

2007

Kreis-Anzeiger

Der Jahresrückblick

29.12.07 Glauburg KR

Sie strahlte Anfang November mehr als alle andern vor Freude: Ruth Wagner, einst hessische Wissenschaftsministerin, stand beim Ersten Spatenstich für den Bau des Keltenmuseums am Glauberg neben Ministerpräsident Roland Koch und ihrem Amtsnachfolger Udo Corts. Dass der Glauberg, jene wissenschaftlich und historisch bedeutende Stätte, nach vielen andersgerichteten Plänen jetzt doch „sein eigenes“ Museum mit Präsentation der originalen Keltenfürsten-Statue und weiterer authentischer Funde bekommt, ist nicht zuletzt Ruth Wagners Leidenschaft und Zielstrebigkeit zu verdanken. Die künftige „Keltenwelt“ auf dem Glauberg mit Archäologischem Park, Museum und Forschungsinstitut werde internationales Niveau erlangen, prophezeite Landesarchivar Professor Egon Schallmayer. Es entstehe eine Stätte der Wissenschaft, die als Kompetenzzentrum im Wettbewerb mit andern Einrichtungen in Deutschland und darüber hinaus Akzente setzen werde, würdigte der Ministerpräsident. Mit dem neuen Museum werde in Hessen eine „Wegmarke für unsere Geschichte“ entstehen. Das Museum wird eine Nutzfläche von rund 1 300 Quadratmetern haben und das Projekt wird rund 6,7 Millionen Euro kosten, wovon das Land den größten Teil übernimmt. Damit sind auch alle Träume der geschichtsfaszinierten Bürger Glauburgs schon fast in Erfüllung gegangen.



Erster Spatenstich: Am Glauberg in der Wetterau entsteht das Keltenmuseum.



Das Glauberger Bläserorchester spielte unter Leitung von Richard Soberka.



Dirigiert von Sascha Mistetzky bestritten die Gäste aus Nieder-Florstadt ihren musikalischen Part.

Bilder: Wohlfahrt

Künstlerische Leistung mit viel Applaus gewürdigt ^{NR}

13.12.07

Bläserorchester der Eintracht Glauberg und der Sport-Union Nieder-Florstadt gefielen mit ihrem Programm beim Jahresabschlusskonzert

GLAUBERG (hwo). Zum traditionellen Jahresabschlusskonzert hatte das Bläserorchester der Eintracht Glauberg diesmal das Bläserorchester der Sport-Union Nieder-Florstadt eingeladen.

In der Glauberger Turnhalle konnte Willi Nickel 2., einer der Vorsitzenden der Eintracht, auch Ehrengäste, darunter Landrat Rolf Gnadt, Bürgermeister Gerd Mordier und Altbürgermeister Eberhard Langlitz begrüßen. Die Gäste aus Nieder-Florstadt mit dem Dirigenten Sascha Mistetzky bestritten den ersten Teil des Programms, durch das Florian Rührgartner informativ führte. Dem österreichischen Marsch „Unter dem Doppeladler“ von Joseph Franz Wagner folgten die beliebten Melodien aus „My fair Lady“ von Frederick Loewe.

Die Ouverture zur Operette „Leichte Kavallerie“ von Franz von Suppé hatte sich bei den Proben eher als „schwere Kavallerie“ herausgestellt – davon war aber nichts mehr zu merken. Das Orchester meisterte auch die schwierigsten Stellen mit einer bemerkenswerten Leichtigkeit. Beim „Blumenwalzer“ aus dem

zweiten Akt der Nussknackersuite von Tschaiowsky war Laura Kim DoDinh aus Bad Vilbel an der Harfe als Solistin zu hören. Viel Applaus für die erst 17-jährige Interpretin, die bereits seit zehn Jahren Harfe spielt.

Ein Medley aus bekannten Hits von Frank Sinatra, einem der erfolgreichsten Musiker der 20. Jahrhunderts, gefiel den Besuchern sehr. handelt es sich doch hier um die reinsten „Ohrwürmer“. Melodien aus „Lord of the Dance“ beschlossen den ersten Teil des Programms.

Natürlich durften die Gäste aus Nieder-Florstadt nicht ohne Zugabe von der Bühne. „Alte Kameraden“ hatten sie dafür mitgebracht.

Nach der Pause gehörte dem Bläserorchester der Eintracht unter der Leitung von Richard Soberka die Bühne. Mit „The Centurion“, einem modernen englischen Konzertmarsch von Philip Sparke, eröffneten sie ihren Programmteil. durch den nun Orchestermitglied Willi Nickel 1. führte. Sehr schön die Ouverture zu „Die diebische Elster“ von Gioacchino Rossini, bei der die Klarinetten und Oboen souverän den Part der Streicher im Original übernommen hatten.

Zum nächsten Stück, den „Celtic Flutes“, kamen zur Überraschung aller eine „keltische Fürstin“ alias Henrike Strauch und ein „Druide vom Glauberg“ (Jürgen Knickel) auf die Bühne. Oskar Klöppel hatte die beiden mitgebracht, um die Zuhörer auf die keltischen Flöten einzustimmen.

„Die Flöten werden Sie in himmlische Sphären erheben“, meinte er dazu, „und das Orchester holt Sie dann wieder auf die Erde“. Die beiden Soloflötistinnen Melanie Kempel und Vanessa Lang entführten mit ihrem virtuoson Spiel die Zuhörer wirklich in eine Zauberwelt. Viel Applaus für die beiden, wie natürlich auch für das Orchester und besonders für die Musiker, die bei den einzelnen Stücken immer wieder Solopartien mit ihren jeweiligen Instrumenten übernommen hatten.

Mit fünf Liedern zollten die Glauberger anschließend „A Tribute to Ray Charles“, dem 2004 verstorbenen amerikanischen Pianisten und Soulsänger. Ein Melodienreigen von unter anderem Bryan Adams beschloss das Programm.

Ein Verein braucht Sponsoren, und diesen wurde nun von Petra Klöppel gedankt. Gedankt wurde auch dem Trom-



Zwei „echte Kelten“ kamen mit den Celtic Flutes auf die Bühne.

peter Walter Ullrich, der in diesem Jahr nach über 50 jähriger Zugehörigkeit aus dem Orchester ausgeschieden ist. Er, der schon viele Auszeichnungen in seinem Musikerleben erhielt, bekam nun für seinen „Ruhestand“ eine Flasche mit einem edlen Brand als Dank des Vereins. Blumen gab es für die Dirigenten der beiden Orchester für ihre Leistung.

Galant gab Richard Soberka davon je

eine Rose an seine Soloflötistinenn weiter.

Das Publikum erklatschte sich natürlich auch bei diesem Orchester eine Zugabe. Ein Weihnachtslieder-Potpourri hatten die Glauberger dafür mitgebracht. Aber auch damit waren die begeisterten Zuhörer noch nicht zufrieden. Als „Kontrastprogramm“ gab es danach „aber wirklich als allerletztes“ einen Marsch.

Kosmische Ereignisse zeitlich fixieren UA 11.12.07

Frühkeltischer Kalenderbau am Glauberg: Professor Dr. Bruno Deiss referierte im Parksaal über seine Entdeckungen

BAD SALZHAUSEN (ih). Wenn ein Astrophysiker sich mit archäologischen Funden beschäftigt, können erstaunliche Entdeckungen zu Tage treten. Jetzt ließ Professor Dr. Bruno Deiss die Öffentlichkeit auf unterhaltsame und spannende Art und Weise an seinen Entdeckungen teilhaben.

Er hielt einen Vortrag im Parksaal von Bad Salzhausen. Veranstalter waren die Stadt Nidda, der Archäologische Park Glauberg und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Zahlreiche Gäste lauschten den Ausführungen des Professors vom Institut für Theoretische Physik der Universität Frankfurt und Mitglied des Physikalischen Vereins. Er hatte die Ausgrabungen am Glauberg verfolgt, hatte sich vor Ort ein Bild von den Grabhügeln, den angrenzenden Gräben und von der Positionierung der Holzpfosten gemacht, deren Spuren die Archäologen gefunden hatten, und verschiedene Messungen und Berechnungen angestellt. Und er kam zu dem Schluss, dass die Glauberganlage den Kelten vor zirka 2 500 Jahren als Kalender diente.

Deiss hatte nach Relationen, Beziehungen untereinander zum Naturraum, zum Kosmos gesucht – und war fündig geworden. So stellte er beispielsweise fest, dass die Prozessionsstraße die Hauptachse der Anlage bildete. Die Pfosten, die in vier Gruppen im Boden verankert waren, dienten als Peilmarken für die Beobachtung des östlichen Himmels.

Den größeren, kreisrunden Grabhügeln



Professor Dr. Bruno Deiss referierte im Parksaal von Bad Salzhausen über seine Entdeckungen zum frühkeltischen Kalenderbau am Glauberg. Bild: Hartebrodt

schließen sich Gräben an. Von der Position des einen Endpunktes aus in Blickrichtung der Hauptachse der Anlage, also der Prozessionsstraße, konnte er bestimmen, dass diese um die Zeit des Baus exakt den Aufgangspunkt des Mondes der „Großen südlichen Mondwende“ bezeichnete. Die Betonung dieser Blickrichtung nahm Deiss als Hinweis darauf, dass diesem Ereignis, das nur etwa alle 18 1/2 Jahre stattfindet, eine besondere kultische Bedeutung zukam.

Entsprechend dem Umfang des größeren Grabhügels schlug Deiss einen zwei-

ten Zirkel um die Endpunkte der Gräben und verlängerte die Linien dieses gleichschenkligen Dreiecks zu einem Quadrat, dessen Eckpunkte alle auf der Zirkellinie liegen. Die Ergebnisse waren überraschend: Von verschiedenen Visierpunkten konnte Deiss nun über das Anpeilen bestimmter Holzpfosten einige bemerkenswerte kosmische Ereignisse zeitlich fixieren.

Zum Beispiel wies eine Ausrichtung auf den Punkt der Wintersonnwende hinter der „Hardeck“ hin, zwei weitere Ausrichtungen markierten den Sonnenauf-

gang an je einem bestimmten Tag im Mai und im November, die sogenannten Achtteilungstage, die auf eine Gliederung des keltischen Jahreskalenders in acht Teile hinweisen. Eine solche Achtteilung vermutete man bis lang frühestens im mittelalterlichen Irland. Wenn also die These stimmt, dass bereits die Kelten vor 2500 Jahren eine solche Achtteilung des Jahres vornahmen, hätte die Sonne Anfang November 2007 ziemlich exakt an einem bestimmten Punkt hinter dem „Eichelkopf“ aufgehen müssen. Leider muss der Professor auf die Bestätigung dieser These im nächsten Jahr hoffen, war doch die Sonne hinter regenschweren Wolken versteckt.

Verschiebungen

In der Zwischenzeit haben sich durch die Erdneigung die astronomischen Richtungen im Laufe der vergangenen 2 500 Jahre leicht verschoben. Auch wenn sich für einige Annahmen keine archäologische Bestätigung finden lässt und manche Details weiter rätselhaft bleiben, so lassen sich doch grundlegende astronomische Beziehungen nachvollziehen. Deiss' Fazit: Das keltische Kalenderbauwerk besaß nicht nur einen praktischen Nutzen für den Alltag der Menschen, beispielsweise für die Bestimmung der Termine für Aussaat und Ernte, sondern es ist im Zusammenhang mit den Grabmalen als kultische Anlage, als heiliger Bezirk zu sehen. Von hier aus konnten die keltischen Priester und Gelehrten das Datum von Feiertagen und heiligen Zeiten bestimmen.



Die Eröffnung des Keltischen Kalendariums nahm SPD-Landtagskandidatin Lisa Gnagl als Anlass, dem Heimat- und Geschichtsverein Glauburg einen Spendenscheck zu überreichen. »Das Geld soll natürlich die Vereinsarbeit stützen. Es soll aber vor allem eine Anerkennung für das unermüdliche Engagement und die viele ehrenamtliche Arbeit sein, die die Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins leisten«, so Lisa Gnagl bei der Übergabe des Schecks am keltischen Gräbhügel. Werner Erk, der als Vorsitzender des Geschichtsvereins die Spende entgegennahm, freute sich über die Unterstützung. »Wir haben auf dem Glauberg noch viel vor. Daher werden wir die Spende für Anschaffungen nutzen, die die keltische Kultur anschaulich und erlebbar machen«, so Erk.

Wochenpost 5./6.12.2007

»Secondhand – bei Kelten an Tagesordnung«

Katharina von Kurzynski spricht beim »Glauberg-Forum« über alte Stoffe und Webkunst – Keine präzisen Aussagen möglich

Welt. 6/10 29.11.07

Glauberg-Stockheim (arc). Man baut in mühevoller Handarbeit die Rekonstruktion eines keltischen Webstuhls aus der Eisenzeit, bespannt ihn mit Zwirn und Garn, beginnt, in einem bestimmten Muster zu weben, zündet dann alles an und wartet ab, bis es heruntergebrannt ist. Seltsame wissenschaftliche Methoden waren es, von denen Archäologin Katharina von Kurzynski am Samstag beim »Glauberg-Forum« berichtete. Am Anfang hatte wohl die Frage gestanden, die auch Kurzynski zu Beginn ihres Vortrags stellte: Wie haben die Kelten denn nun wirklich ausgesehen? Stimmen die Charakterisierungen, die Beschreibungen der römischen und griechischen Geschichtsschreiber, die Kelten als große Männer mit bunt bestickten Hemden, Hosen und karierten Mänteln beschrieben, die ihre Haare mit Kalkwasser wuschen, um es zu bleichen und nach hinten zu legen? Dabei müsse man stets bedenken, erinnerte die Wissenschaftlerin, dass die Geschichtsschreiber den Mittelmeerraum meist nie verlassen hatten, nie einen lebenden Kelten zu Gesicht bekommen hatten. Sie trauten sich in einer Gesellschaft, in der die Kelten als wüste Barbaren galten, auf die Aussage anderer stützen.

Die Kelten haben kaum Selbstbildnisse oder geschichtliche Aufzeichnungen hinterlassen, behauptete Kurzynski. Die wenigen Fundstücke keltischen Stoffes reichen kaum für präzise Aussagen über die tatsächliche Bekleidung. Meist seien nur Decken und Tücher in kleinsten Fragmenten erhalten geblieben. Aus diesen wenigen

Hinweisen lasse sich aber schließen, dass die Kelten drei unterschiedliche Webarten kannten und je nach Zweck des Textils auch anwendeten. Im Keltengrab in Hochdorf bei Ludwigsburg wurden sämtliche Grabbeigaben und der Leichnam in Stoffe eingewickelt. Der Leichnam war auf einer Bronzeliage aufgebahrt, neben der ein Bronzekessel aus dem Mittelmeerraum stand. Bei der Oxidation der Bronze bildeten sich giftige Salze. Die umhüllenden Stoffe, die mit dieser Oxidationsschicht in Berührung kamen, vergingen nicht, blieben für die Wissenschaftler erhalten. Auch auf dem Glauberg wurden Stoffe oft nur in der Oxidationsschicht gefunden.

Viele dieser Stoffe waren mit Zierkanten versehen, die geometrische Muster aufwiesen. Diese Verzierungen waren nicht an Webstühlen, sondern mit kleinen Webrettern hergestellt wurden. Stoffanalysen ergaben zudem, dass viele Muster, die man früher für Stickereien hielt, schon beim Weben eingearbeitet wurden, was von einer hohen Handwerkskunst zeugt. Die Verarbeitung der Decken und Tücher zeigt, dass Textilien auch bei den Kelten sehr wertvoll waren. Selbst kleinste Reste wurden verwertet oder auch wiederverwertet. »Secondhand-Kleidung war wohl an der Tagesordnung«, vermutete die



Katharina von Kurzynski

Archäologin. »Es wurde gestopft und geflickt und wiederverwertet, solange es nur ging.«

Kleinste Spuren an den Funden regen die Fantasie der Wissenschaftler an und bringen sie oft auf die richtige Spur. Eine auf dem Glauberg gefundene Bronzekanne war ebenfalls in Stoffe eingewickelt worden. Zusammengehalten wurde sie von Bändern aus Flachs. Zugspuren an diesen brachten Archäologen darauf, dass die Kanne an den Bändern getragen worden sein musste. Vielleicht während der Prozession zum Grabhügel. Die übrigen Stofffunde vom Glauberg sind zu klein, um belegbare Aussagen über Verwendung oder Zweck zu treffen, so Kurzynski.

Ob sie also tatsächlich so ausgesehen haben, wie die Geschichtsschreiber von ihnen berichteten, kann man nicht sicher bestätigen oder widerlegen, musste Kurzynski die Zuhörer enttäuschen. Um das Rätsel der brennenden Webstühle zu lösen: Archäologen hatten Webgewichte in abgebrannten Keltenhäusern gefunden, die in Formation angeordnet waren. Durch das Abbrennen der Webstühle testeten die Wissenschaftler das Fallverhalten der Webgewichte bei unterschiedlichen Webarten und konnten so herausfinden, welche Art Stoff in den Ruinen zuletzt gewebt worden war. (Foto: arc)

Funktioniert das keltische Kalenderbauwerk?

»Bilderbogen«-Team überprüft Prof. Deiss' These – Lösung gibt's morgen Abend im TV

Glauburg (pm). Erst das Fürstengrab, dann vier Keltenfürsten aus Stein gehauen und jetzt noch ein rekonstruiertes Kalenderbauwerk. Ob die Kelten schon vor 2500 Jahren ein komplexes Kalenderbauwerk errichteten, wird von Experten europaweit diskutiert. Astrid Dermutz von der HR-Sendung »Bilderbogen« wollte es gleich wissen und hat nachgesehen, ob die Anlage funktioniert. Laut Prof. Bruno Deiss sollte um den 3. November über einer von ihm berechneten Stelle des Kalenderbauwerkes die Sonne aufgehen. Ob sie es tat, wird am Donnerstag um 20.15 Uhr in der Sendung »Bilderbogen« verraten.

Es wird spannend: Ist die Sonne Anfang November wirklich über dem Pfosten aufgegangen? Hat der Frankfurter Astrophysiker recht, der in der

ringförmigen Anlage von Pfosten und Gräben ein keltisches Kalenderbauwerk vermutet? Ist es mehr als der »Heilige Bezirk« eines Volkes, das vor 2500 Jahren in der Region lebte?

Rätsel um Gräben und Holzstämme

Schon in den 80er Jahren waren den Initiatoren der Grabungen auf dem Glauberg Anzeichen für eine archäologische Fundstätte aufgefallen. Es dauerte sechs Jahre, das Denkmalamt von der Theorie zu überzeugen, bis endlich gegraben wurde. Das Ergebnis ist bekannt: Der Keltenfürst vom Glauberg hat den Ort weit über die Region hinaus berühmt gemacht.

Doch es blieb das Rätsel um die Gräben und die eingelassenen Holzstämme. Welche Funktion mochten sie gehabt haben? Warum diese streng geometrische Anordnung?

An dieser Stelle kam der Frankfurter Astrophysiker Deiss ins Spiel. Nach seiner Theorie, die auf immer wiederkehrenden Messungen und Vergleichen beruht, konnten die Kelten anhand der Pfosten die tägliche Verschiebung des Sonnenaufgangs bestimmen, somit Tage kalendarisch bestimmen und Zeit von Aussaat und Ernte festlegen. Außerdem liefert der Grundriss der Anlage Hinweise auf die große Bedeutung des Mondes, dessen komplizierte Bahn sich ebenfalls berechnen ließ.

Der tiefste Mondstand, der nur alle 18,5 Jahre erkennbar ist, stimmte mit dem Bauwerk überein. Und jetzt, kurz vor dem Winter wollten die Macher von »Bilderbogen« wissen, ob die Sonne tatsächlich hinter einem bestimmten Pfosten aufgeht. Die Lösung gibt's morgen im Fernsehen.



Feldversuch: Astrid Dermutz, von der HR-Sendung »Bilderbogen« will wissen, ob das keltische Kalenderbauwerk wirklich funktioniert. (Foto: pv)

Vortrag am Samstag

"Der Bote" 27.11.07

„Vergängliche Pracht - Textilien aus den Fürstengräbern“

Glauberg. Die dritte Veranstaltung im Rahmen des Glauberg-Forums 07/08 findet am Samstag, 24. November, um 20.00 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Glauburg-Stockheim, Vordergasse, statt. Im Vortrag „Vergängliche Pracht“ wird Katharina von Kurzynski, ansonsten für das Landesamt für Denkmalpflege Hessen tätig und mit der Konzeption und Umsetzung der „Keltenwelt am Glauberg“ betraut, ei-

nen Einblick in die Kunstfertigkeit der keltischen Weberinnen und Weber geben und schildern, welche unterschiedlichen Zwecken Gewebe vor über 2000 Jahren dienen konnten.

„Auffällige Kleidungsstücke, bunte Hemden mit Blumenmuster, lange Hosen“... dies ist keine Beschreibung von Blumenkindern der 1970er Jahre, sondern der Versuch des griechischen Schriftstellers Di-

odor, die „absonderlichen“ Kleidungssitten der Kelten in Worte zu fassen. Dieser Bericht eines Zeitgenossen ist eines der wenigen direkten Zeugnisse über keltische Textilien. Ansonsten sind die Archäologen auf die meist wenig spektakulären Hinweise angewiesen, die bei Ausgrabungen entdeckt werden: Gewebereste oder -abdrücke, die sich im Rost oder der Patina von Metallgegenständen erhalten ha-

ben oder durch ganz spezielle Erhaltungsbedingungen über tausende von Jahren konserviert wurden. Nur ganz selten vermitteln diese Überreste eine Vorstellung von der einstigen Schönheit und Farbigkeit der Textilien und nur ganz selten lassen sich Aufschlüsse darüber gewinnen, wozu sie einst gehörten. Dennoch gibt es eine ganze Reihe von Fundstellen, an denen Überreste eisenzeitlicher Gewebe ent-

deckt, freigelegt und konserviert wurden... zum Teil mit erstaunlichen Ergebnissen. Die Fürstengräber vom Glauberg gehören dazu.

Die Archäologische Park Glauberg gGmbH und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen laden Sie zu dieser Veranstaltung sehr herzlich ein. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen finden Sie unter www.glauberg.de.

Neues Keltenmuseum an epochaler Stätte

Spatenstich mit Ministerpräsident Koch und Staatsminister Udo Corts

Glauburg, Glauberg. »Keltenwelt am Glauberg – Archäologischer Park, Museum, Forschungsinstitut« lautet der Name des neuen Museums, das bis 2009 am Glauberg entsteht. Ministerpräsident Roland Koch hat gemeinsam mit dem Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, dem Landesarchäologen Prof. Dr. Egon Schallmayer, dem Landrat des Wetteraukreises, Rolf Gnadt, und dem Glauburger Bürgermeister Gerd Mordler mit einem symbolischen Spatenstich das Startsignal für das auf 6,7 Millionen Euro veranschlagte Bauvorhaben gegeben.



Mit dem Prominenten-Spatenstich wurde grünes Licht für das neue Keltenmuseum am Glauberg gegeben. hr/Fotos: Stehr



Der Glauburger Heimatforscher Werner Erk (links) fand den Keltenfürsten.

»Mit dem Museum am Glauberg erhält die hessische Museumslandschaft einen weiteren Leuchtturm«, sagte der Ministerpräsident. Die für die keltische Zeit in Deutschland herausragenden archäologischen Befunde und die Grabfunde – darunter die lebensgroße Steinstatue des Keltenfürsten sowie die wertvollen Grabbeigaben aus dem 5. Jahrhundert vor Christus – würden damit am ‚Originalschauplatz‘ präsentiert. »In einer landschaftlich reizvollen Umgebung hat der Besucher damit die

Möglichkeit, in der direkten Auseinandersetzung mit den archäologischen Funden und Denkmälern die spannende Geschichte einer der frühen Hochkulturen in Europa zu erleben.«

Staatsminister Corts verwies darauf, dass das Keltenmuseum neben dem der Römerzeit gewidmeten Saalburgmuseum Bestandteil des Konzeptes Hessen Archäologie 21 sei, das ein dezentrales Landesmuseum vorsieht. »Die Besucher können somit eine Zeitreise antreten: Am Glauberg erfahren sie Vieles über die spannende Welt der Kelten in den Jahrhunderten vor Christi Geburt, und im Saalburgmuseum reist man in die Zeit der Römer vom 1. bis zum 3. Jahrhundert nach Christus.«

Die Gesamtanlage des zukünftigen Museums umfasst neben den Ausstellungsräumen ein Keltenforschungsinstitut sowie das Außengelände, den Archäologischen Park rund um das historische Areal des Glaubergs mit Rekonstruktionen und einem archäobotanisch-zoologischen Garten. Die Entwürfe stammen von dem Aachener Büro Kada-Wittfeld Architektur, das zusammen mit den Kölner Landschaftsarchitekten club L94 Landschaftsarchitekten Ende 2006 den Wettbewerb um den Neubau gewonnen hatte. Schon im Vorfeld der Planungen hatte das Land Hessen mehrere Grundstücke am Glauberg mit einer Fläche von zusammen gut 69.000 Quadratme-



Eine süffige Erinnerung von Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordler (rechts) für den Hessischen Ministerpräsidenten: Eine Flasche Kelten-trunk von der Niddaer Marktbräu.

→ Rückseite!

Bürgerbündnis will »Enzheimer Kopf« verkaufen

CDU, FWG und FDP möchten mit dem Erlös den kommunalen Anteil am Bau der Mensa finanzieren

Karben (süd). Zur nächsten Stadtverordnetenversammlung beantragt die Koalition aus CDU, FWG und FDP den Verkauf des Karbener Waldbesitzes in der Gemarkung Altstadt/Enzheim. Das teilte im Namen des Bürgerbündnisses der CDU-Stadtverbandsvorsitzende Guido Rahn gestern mit. Mit dem Verkaufserlös soll der freiwillige kommunale An-

teil der Stadt am Bau der Mensa für die Kurt-Schumacher-Schule gegenfinanziert werden, ergänzten die Koalitionsfraktionsvorsitzenden Mario Beck (CDU), Michael Ottens (FWG) und Oliver Feyl (FDP). Damit solle sichergestellt werden, dass für die Finanzierung des Mensabaus keine neuen Schulden gemacht werden müssen.

Für die Vertreter des Bürgerbündnisses »stehen Investitionen in die Bildung an erster Stelle«. Trotzdem sollen für diese Vorhaben keine Schulden gemacht werden. »Diese würden nur die zukünftige Generation mit weiteren Zinsen und Tilgung belasten«, so Rahn in der Pressemitteilung. Bei »60 Millionen Schulden aus rot-grüner Regierungszeit« müssten in Karben schon jetzt immer höhere Beträge für den Kapitaldienst aufgebracht werden. Diese Erblast erschwere es der Stadt, auch notwendigste Investitionen für Bildung- und Infrastrukturmaßnahmen schuldenfrei zu finanzieren.

Die Waldfläche »Enzheimer Kopf« befindet sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts im städtischen Besitz. Seinerzeit wurde diese weit außerhalb der Karbener Gemarkung gelegene

Waldfläche für die Versorgung der Bevölkerung mit Brenn- und Bauholz erworben, erläuterte der CDU-Chef. Da dieser ursächliche Zweck schon seit vielen Jahrzehnten nicht mehr notwendig ist, werde die Waldfläche seither hauptsächlich als bewirtschafteter Wald genutzt. Ein positiver Ertrag sei jedoch seit vielen Jahren nicht aus der Waldfläche erwirtschaftet worden, stellte FWG-Fraktionschef Ottens fest.

»Nicht notwendiges Vermögen«

In seinem Genehmigungsschreiben zur Haushaltssatzung 2007 vom 20. Juli 2007 habe Landrat Rolf Gnadl in seiner Funktion als Kommunalaufsicht auf die Notwendigkeit verwiesen, nicht notwendiges Anlagevermö-

gen zu veräußern. Die Waldfläche »Enzheimer Kopf« gehöre laut CDU-Fraktionschef Beck im Gegensatz zum Stadtwald und dem Petterweiler Wald zu diesem nicht notwendigen Vermögen der Stadt.

Wie der CDU-Vorsitzende weiter mitteilte, hätten sich die Koalitionsvertreter im Rahmen einer Ortsbesichtigung davon überzeugen können, dass allein schon aufgrund der räumlichen Entfernung von fast 20 Kilometern dieses Waldstück praktisch keinen Erholungswert für die Karbener Bürger besitze. »Der Verkauf dieser Waldfläche ist damit vertretbar und angeraten, umso mehr, da der Verkaufserlös ausschließlich den Karbener Familien und Kindern zugute kommen wird«, stimmte auch der FDP-Stadtverordnete Feyl zu.

Bäume für den Mensabau

Karbener Koalition beantragt Verkauf des Enzheimer Walds bei Altenstadt

Land soll. Verkauf
FAZ 8.11.07
1.51

11.10. KARBEN/ALTENSTADT. Um den Bau der geplanten neuen Mensa auf dem Gelände der Kurt-Schumacher-Schule finanzieren zu können, wollen die Koalitionsfraktionen aus CDU, FWG und FDP den rund zwanzig Kilometer von Karben entfernt liegenden Wald am Enzheimer Kopf bei Altenstadt verkaufen. Bei dem Wald handelt es sich um ein fast 50 Hektar großes Areal unweit des Glaubergs, das sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Besitz der Stadt Karben befindet. Nach Angaben des CDU-Vorsitzenden Guido Rahn soll während der Sitzung des Stadtparlaments am Freitag nächster Woche ein entsprechender Antrag gestellt werden. Mit dem Verkauf des Waldes soll laut den Fraktionsvorsitzenden Mario Beck (CDU) und Michael Ottens (FWG) sowie des FDP-Stadtverordneten Oliver Feyl sichergestellt werden, dass die Stadt für die Finanzierung des Mensabaus keine neuen Schulden machen müsse.

Der Enzheimer Kopf, im Volksmund auch „Enzheimer Köpfchen“ genannt, ist

ein Ausläufer des Vogelsbergs. Das insgesamt rund 100 Hektar große Waldgebiet auf dem Hügel ist von Streuobstwiesen und Feldern umgeben. Der weit außerhalb der Karbener Gemarkung gelegene Wald am Enzheimer Kopf wurde vor mehr als 150 Jahren für die Versorgung der Karbener mit Brenn- und Bauholz erworben. In den vergangenen Jahren soll mit der Fläche jedoch kein nennenswerter Ertrag erwirtschaftet worden sein.

Rahn sagte gestern, die Koalition wolle den Wald „nicht verramschen“. Für das Areal solle „mindestens eine halbe Million Euro Erlös werden“. Mitte der neunziger Jahre sei der Wald nach einer Schätzung bereits mehr als eine Million Mark wert gewesen. Um den Bau der Schulmensa im nächsten Jahr zu ermöglichen, soll die Stadt, wie berichtet, 435 000 Euro zu den Baukosten in Höhe von einer Million Euro beisteuern. Zudem soll sie auch den Anteil des Kreises vorfinanzieren, der den Betrag in jährlichen Raten zurückzahlen will. Über eine entsprechende Grund-

satzvereinbarung werden die Stadtverordneten in der nächsten Sitzung ebenfalls zu entscheiden haben.

Rahn verwies gestern im Zusammenhang mit der angespannten Haushaltslage der Stadt auch auf das Genehmigungsschreiben zur Haushaltssatzung 2007 vom 20. Juli von Landrat Rolf Gnadl (SPD). In seiner Funktion als Kommunalaufsicht habe Gnadl auf die Notwendigkeit verwiesen, nicht notwendiges Anlagevermögen zu veräußern. Laut CDU-Fraktionschef Mario Beck gehört die Waldfläche am Enzheimer Kopf im Gegensatz zum Karbener Stadtwald und dem Petterweiler Wald im Taunus zum „nicht notwendigen Vermögen der Stadt“. Für die Karbener Bürger habe der Wald auch wegen der Entfernung „praktisch keinen Erholungswert“. Und auch der FDP-Stadtverordnete Feyl hält den Verkauf des Waldes für „vertretbar und angeraten“, zumal der Verkaufserlös ausschließlich den Karbener Familien und Kinder zugutekommen werde.

3.11.07

NDP

Seite 13

U - NIEDERDORFELDEN · SCHÖNECK

Fürstliches Domizil

Spatenstich für das
Keltenmuseum am Glauberg

Seite 16



NDP

3.11.07

Keltenwelt entsteht

■ Von Georgia Lori

Glauberg. Der erste Spatenstich ist ausgeführt, bis 2009 entsteht am Glauberg das neue Museum mit dem Titel „Keltenwelt am Glauberg – Archäologischer Park, Museum, Forschungsinstitut“. Ministerpräsident Roland Koch (CDU) gab das Startsignal, gemeinsam mit Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU), dem Landesarchäologen Egon Schallmayer, Landrat Rolf Gnadl (SPD), dem Glauburger Bürgermeister Gerd Mordier (SPD) sowie dem Geschäftsführer der Archäologischen Park GmbH, Bernd-Uwe Domes, Landtags-Vizepräsidentin Ruth Wagner (FDP) und Thomas Platte vom Hessischen Baumanagement. Für das Bauvorhaben sind 6,7 Millionen Euro veranschlagt.

Das nun entstehende Keltenmuseum ist neben dem der Römerzeit gewidmeten Saalburgmuseum Bestandteil des Konzeptes Hessen Archäologie 21, das ein dezentrales Landesmuseum vorsieht. Die Gesamtanlage des zukünftigen Museums umfasst neben den Ausstellungsräumen ein Keltenforschungsinstitut sowie das Außengelände. Dort entstehen der Archäologische Park rund um das historische Areal des Glaubergs mit Rekonstruktionen und einem archäobotanisch-zoologischen Garten.

Der Museumsbau hat eine Hauptnutzfläche von 1300 Quadratmetern. Im Vorfeld der Planungen hatte das Land Hessen mehrere Grundstücke am Glauberg mit einer Fläche von 69000 Quadratme-

tern für knapp 269000 Euro gekauft. Die Entscheidung für den Bau eines Museums auf dem Glauberg nannte Koch eine große Wegmarke im Umgang mit der Geschichte in Hessen. Er erinnerte daran, dass Corts 2006 die abschließende Entscheidung für den Bau eines Museums mit Präsentation der Originalfunde getroffen habe.

Um das Museum zu einem Magneteten zu machen, müsse es mit Leben gefüllt und zu einer aktiven, musealen Welt mit Erlebnisräumen und wissenschaftlicher Begleitung werden. Das signifikante Bauwerk dürfe nicht zur Einhausung eines Objektes werden, sondern müsse mit dazu beitragen, die Region erlebbar zu machen.

„Wir müssen der Gesellschaft Bildungsinhalte geben, um die Identität auszubilden. Wir erhalten Unterstützung von vielen Gremien, Einrichtungen und Menschen“, sagte Schallmayer. Gnadl nannte den Museumsbau ein epochales Ereignis für die Fachwelt, Bürger und die Landespolitik und sprach von einem internationalen Bodendenkmal. Der Kreis trage als Hauptgesellschafter des Archäologischen Parks und in Verbindung mit dem Straßenbau Verantwortung. „Wir wünschen die Teilnahme auch bei dem Betrieb und der Umsetzung“, sagte Gnadl. Er erinnerte an Werner Erk, den Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, und die Mitstreiter Alois Chlopoczik und Wilhelm Diebitsch, die Ende der Achtziger das Bodendenkmal aus der Luft entdeckten.



Spatenstich (von links): Ruth Wagner, Gerd Mordier, Udo Corts, Roland Koch, Rolf Gnadl, Bernd-Uwe Domes und Thomas Platte.
Foto: Lori

Der Keltenfürst kehrt zurück

Glauburg Bau des Museums für Grabfunde vom Glauberg beginnt / 60000 Besucher ab 2009 erwartet

Von Rüdiger Arendt

Mit dem ersten Spatenstich hat Hessens Ministerpräsident Roland Koch gestern auf dem Gelände der keltischen Ausgrabungsstätte am Glauberg den Baubeginn des Keltenmuseums markiert. Im Sommer 2009 sollen sich dort die ersten Besucher über die für die keltische Zeit in Deutschland herausragenden archäologischen Befunde und Grabfunde am „Originalschauplatz“ informieren – darunter die lebensgroße Steinstatue des Keltenfürsten sowie wertvolle Grabbeigaben aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Noch wird der Keltenfürst im Landesmuseum in Darmstadt ausgestellt.

Die Kosten für das Bauvorhaben sind mit 6,7 Millionen Euro

veranschlagt. Das Haus, von dem sich die strukturschwache Region im östlichen Wetteraukreis einen deutlichen Aufschwung erhofft, heißt offiziell „Keltenwelt am Glauberg – Archäologischer Park, Museum, Forschungsinstitut“.

Koch und die anderen Redner, darunter Landrat Rolf Gnadt, der Glauburger Bürgermeister Gerd Mordier und Landesarchäologe Egon Schallmayer, schwärmten in Superlativen von dem Projekt. Es ist neben dem der Römerzeit gewidmeten Saalburgmuseum Bestandteil des Konzeptes Archäologie 21, das ein dezentrales Landesmuseum vorsieht. Das neue Museum müsse ein Magnet werden, sagte Koch vor über 200 Gästen, „eine große Wegmarke für unsere Geschichte“. Gnadt sprach von einem

„Tag des Triumphes“ und „epochalen Ereignis“, das Glauburg und den gesamten Wetteraukreis positiv verändern werde. Der Glauburger Bürgermeister sieht seine Kommune schon jetzt touristisch aufgewertet, Gastronomie und Einzelhandel profitierten schon heute von der Anziehungskraft der Ausgrabungsstätte.

Die Gesamtanlage des künftigen Museums umfasst neben den Ausstellungsräumen ein Keltenforschungsinstitut sowie den Archäologischen Park rund um das historische Areal des Glaubergs mit Rekonstruktionen und einem archäobotanisch-zoologischen Garten.

Die Entwürfe stammen von dem Aachener Büro Kada Wittfeld-Architektur, das zusammen mit dem Kölner Landschaftsarchitek-



Die Statue des Keltenfürsten wird am Fundort gezeigt. DPA

ten club L94 den Wettbewerb um den Neubau gewann. Das Museum wird sich durch die braune Farbe der fugenlos verschweißten Stahlplatten wie ein großer Erd-fleck vom Grün des Glaubergs abheben. An der Vorderseite wird es eine Fensterfront geben, die den Blick auf den gegenüberliegenden Hügel freigibt, in dem das Grab des Keltenfürsten entdeckt wurde.

Untergebracht sein werden ein Cafe, eine Dachterrasse, ein pädagogischer Bereich und Werkstätten. Künftiger Nutzer der „Keltenwelt“ ist die Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege des Landesdenkmalamts. Mit rund 60000 Besuchern jährlich wird gerechnet. Schon jetzt kommen rund 20000 Menschen pro Jahr auf den Glauberg.

Kreis-Anzeiger

für Wetterau und Vogelsberg

Samstag, 3. November 2007 · 1,15 €

www.kreis-anzeiger.de

51. Jahrgang · Nr. 256 · D 4326

Aufgetrumpft

Ihren ersten Sieg in einem Zwei-Sterne-S-Springen feiert die Eckartsbornerin Stefanie Nos beim Reitturnier in der Wiener Neustadt.

Sport Seite 16

Kandidatenwahl

Mit 224 von 226 abgegebenen Stimmen wählten gestern Abend die CDU-Delegierten Oswin Veith zu ihrem Kandidaten für die Wetterauer Landratswahl.

Lokales Seite 25

Hilfsprojekt

Dr. Ute Glock engagiert sich mit der Arbeitsgruppe „Hospital Guarayos“ für ein Krankenhaus in Bolivien. Im Interview spricht sie ausführlich über das Hilfsprojekt.

Lokales Seite 27

Konsolidierung

Mit einem Konzept zur Konsolidierung des Gederner Haushalts 2008 müssen sich die Abgeordneten in den kommenden Wochen auseinandersetzen.

Lokales Seite 32

Sport aktuell

liga

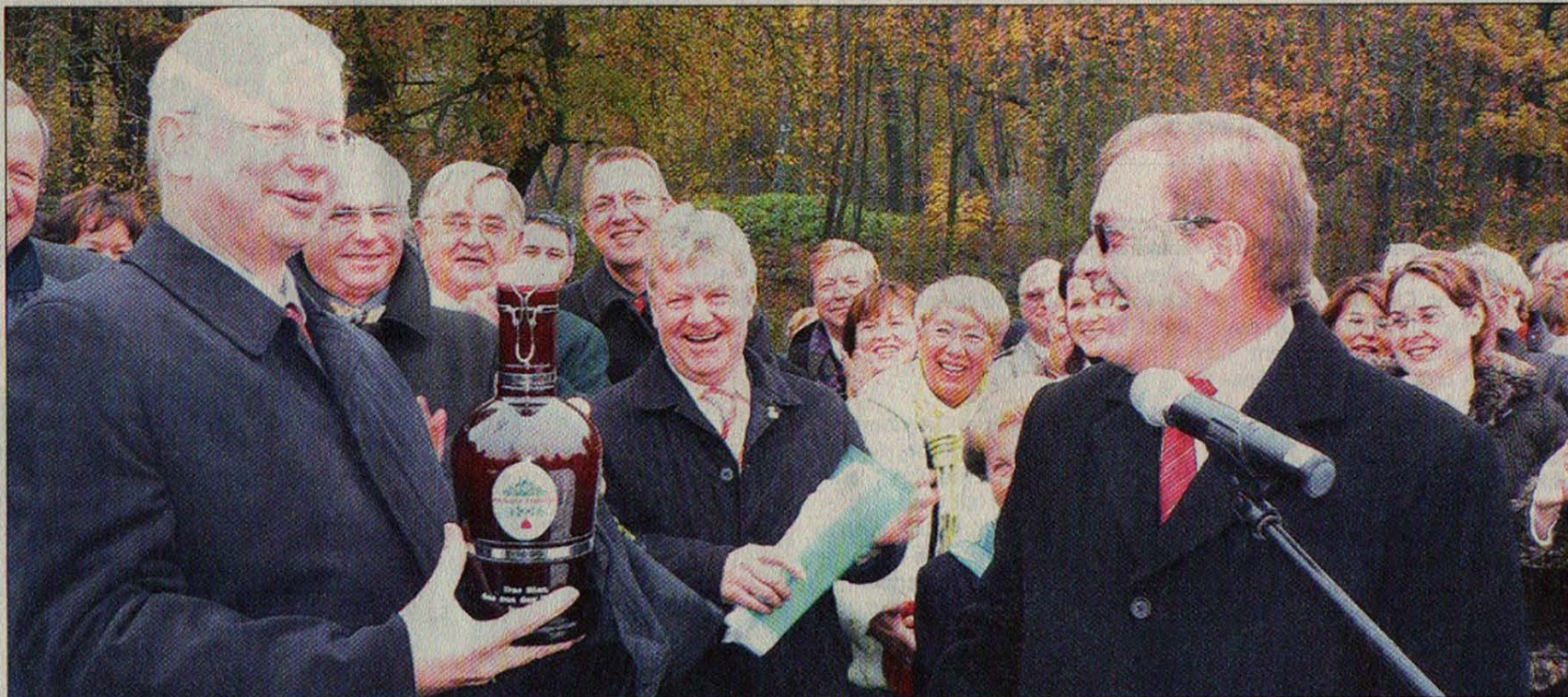
1:0



Kelten

warten mit Spaten: Auf dem Glauberg erfolgte gestern der erste Spatenstich für den Bau des Keltenmuseums, weswegen sich auch Hessens Ministerpräsident Roland Koch dort einfand. Über 200 Besucher verfolgten das Geschehen. Mehr darüber auf Lokalseite 25.

Bild: Schinzel



Freude über ein ungewöhnliches Präsent: Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier (rechts) schenkte Hessens Ministerpräsident Roland Koch zur Feier des Tages eine große Flasche des in der Niddaer „Traube“ angefertigten Keltenbräus. Bilder: Schinzel

2.11.07
„Erster Spatenstich“

Die Keltenwelt nimmt Formen an

Ministerpräsident Koch: Auch ein Platz für die Wissenschaft

Von Michael Giers

GLAUBERG. Der Auflauf nahm gewaltige Formen an: Als gestern der symbolische Spatenstich für die Keltenwelt auf dem Glauberg erfolgte, da waren weit über 200 Gäste zugegen, an der Spitze Hessens Ministerpräsident Roland Koch und der für das Projekt verantwortliche Wissenschaftsminister Udo Corts.

Ebenfalls vor Ort Präsenz zeigten Landtagspräsident Norbert Kartmann, die ehemalige Wissenschaftsministerin Ruth Wagner, FDP-Landeschef Jörg-Uwe Hahn, MdB Nina Hauer, die Landtagsabgeordneten Jürgen Walter und Klaus Dietz sowie Landrat Rolf Gnadt, Vize-Landrat Oswin Veith, der Zweite Kreisbeigeordnete Ottmar Lich, etliche Bürgermeister der Umgebung und der Glauburger Rathauschef Gerd Mordier.

Dem Landesarchivar Professor Dr. Egon Schallmayer war es vorbehalten, die große Gästeschar auf den symbolischen Spatenstich einzustimmen, wobei er Wert auf die Betonung legte, dass die künftige Keltenwelt auf dem Glauberg mit Archäologischem Park, Museum und Forschungsinstitut internationales Niveau erlangen werde.

Diese Hoffnung äußerte auch Hauptredner Roland Koch, der darauf hinwies, dass hier auch ein Platz für die Wissenschaft entstehe, der als Kompetenzzentrum im Wettbewerb mit anderen Einrichtungen Akzente setzt. Bevor es so weit kam, habe es ja einige Diskussionen über den Standort gegeben, doch mit dem jetzigen Spatenstich sei völlig abgeschlossen, dass danach nicht gebaut wird. „So entsteht in Hessen eine neue Wegmarke für unsere eigene Geschichte.“ Das

gesamte Objekt müsse mit Leben erfüllt werden und eine Faszination des Ortes entstehen. 6,7 Millionen Euro würden in die Hand genommen, nun habe das Aachener Büro Kada-Wittfeld-Architektur aber auch eine besondere Verantwortung, mit der Summe umzugehen: „Kommen Sie mir später nicht mit einer Erhöhung der Stahlpreise, die den vorgegeben Rahmen sprengt.“ Mit dem Museum am Glauberg, das eine Hauptnutzfläche von 1 300 Quadratmetern aufweisen wird, erhalte die hessische Museumslandschaft einen weiteren Leuchtturm.

Landrat Rolf Gnadt als Vertreter des Wetteraukreises, der Hauptgesellschafter der Archäologische Park Glauburg GmbH ist, sprach von einem epochalen Ereignis für die Fachwelt, die Gemeinde Glauburg und den Kreis. Obwohl der Spatenstich reichlich vor dem Baubeginn erfolge, sei nun sicher: „Die Sache geht ihren Gang.“ Der Büdinger Geschichtsvereinsvorsitzende Willi Luh habe ihm mit auf den Weg gegeben, was er gerne weiterleite: „Dies ist ein Tag des Triumphs mit besonderer Strahlkraft.“ Wobei Gnadt darauf anspielte, dass der Kampf für das Museum auf dem Glauberg nicht einfach war, weil manche Entscheidungsträger, auch anwesende, zunächst andere Lösungen beim Standort und der Ausstattung bevorzugten. Mit „zivilem Ungehorsam“ hätten sich die Ostkreiser aber ihr Museum erstritten. Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier nahm den Ball auf und bedankte sich dafür, dass Ministerpräsident Roland Koch letztendlich für die Realisierung gesorgt habe. Dafür überreichte ihm der Rathauschef eine Flasche Keltentrunk.

Mordiers Dank galt allerdings auch den vielen engagierten Mitstreitern, die mit ihren Demonstrationen für die Sache behilflich waren. Für die Gemeinde Glauburg bedeute das Projekt ein gewaltiges Plus: „Touristisch und wirtschaftlich merken wir das schon jetzt.“



Mit dem Spaten aktiv war diese prominente Crew.



Politisch Hauptverantwortliche für die Keltenwelt am Glauberg: Die ehemalige Wissenschaftsministerin Ruth Wagner (links) und ihr Nachfolger Udo Corts (rechts).

UA

3. Nov. 2007

„Erster Spatenstich“



Musealer Blickwinkel: Aus dem Museum heraus sollen die Besucher auf den Grabhügel sehen.

Simulation Kada Wittfeldarchitektur

Die Welt der Kelten am Glauberg

Baubeginn für das neue Museum im nächsten Jahr / Gestern Spatenstich durch Koch

jj. GLAUBURG. Für das geplante Keltenmuseum sind gestern auf dem Glauberg die ersten Spatenstiche gesetzt worden. Ministerpräsident Roland Koch (CDU) sprach von einer bedeutsamen „Wegmarke“ im Zusammenhang mit der Beschäftigung der hessischen Landesgeschichte. Die Grabfunde vom Glauberg bezeichnete er als einen Schatz, der nun dort präsentiert werden sollte, wo er vor mehr als zehn Jahren gefunden worden sei. Koch äußerte die Hoffnung, dass sich das Museum zu einem Publikumsmagneten entwickeln werde. Die Region erhalte zugleich die Chance, einen Teil des kulturellen Erbes an einem faszinierenden historischen Ort erlebbar zu präsentieren. Landrat Rolf Gnadt (SPD) sprach von einem „epöchalen Ereignis mit besonderer Strahlkraft“. Auch die Region Frankfurt/Rhein-Main sollte sich der Bedeutung des Projekts bewusst sein, sagte Gnadt.

In dem Museum sollen von 2009 an die wertvollen Originalfunde aus den keltischen Fürstengräbern ausgestellt werden, die Mitte der neunziger Jahre am Glauberg entdeckt worden waren. Dazu ge-

hört auch die 1996 ausgegrabene manns- hohe Sandsteinstatue des Keltenfürsten vom Glauberg, die aus dem fünften Jahrhundert vor Christus stammt. In der Fachwelt waren seinerzeit die Funde, die bis vor kurzem noch im Landesmuseum in Darmstadt zu sehen waren, als Sensation gefeiert worden.

Mit den Bauarbeiten für das Museum soll jedoch erst Anfang nächsten Jahres – und somit nach der Landtagswahl – begonnen werden. Zuvor werden Archäologen das Areal nach möglichen weiteren Funden absuchen. In das Bauvorhaben investiert das Land rund 6,7 Millionen Euro. Ursprünglich waren für das Bauvorhaben 600 000 Euro weniger vorgesehen. Wegen gestiegener Baukosten musste die Summe jedoch erhöht werden.

Neben dem Museum soll die künftige „Keltenwelt am Glauberg“ auch ein Keltenforschungsinstitut, einen Archäologischen Park sowie einen botanischen Garten umfassen. Den Wettbewerb um den Neubau hatte das Aachener Architekturbüro Kada-Wittfeld mit dem Landschaftsarchitekten des Kölner Büros Club L 94 gewonnen. Der Museumsbau wird eine

Nutzfläche von rund 1300 Quadratmetern haben. Der Bau mit einem Mantel aus Cortenstahl soll in einen Hang hineingebaut und in Richtung des rekonstruierten Fürstengrabhügels ausgerichtet werden. Durch ein großes Panoramafenster soll den Besuchern ein umfassender Blick über die Landschaft, den keltischen Grabhügel und die ehemalige Prozessionsstraße ermöglicht werden. Im September war am Glauberg die Rekonstruktion eines 2500 Jahre alten keltischen Kalenderbauwerks eröffnet worden. Für das einzigartige Bauwerk waren Eichenpfosten in den Boden eingelassen worden, die den Kelten als Peilmarken zur Bestimmung wichtiger Kalendertage dienten.

Um das Museum hatte es Streit gegeben. In der Landesregierung war auch überlegt worden, die Grabfunde nicht am Originalschauplatz, sondern im Bad Nauheimer Sprudelhof auszustellen. Nach Protesten von Anwohnern und Politikern hatte Kunstminister Udo Corts (CDU) im vorigen Jahr von den Plänen Abstand genommen und sich für die Präsentation der Originalfunde in einem Landesmuseum auf dem Glauberg ausgesprochen.

Keltenmuseum am Glauberg

**SPATENSTICH am Freitag, 2. November,
mit Ministerpräsident Roland Koch**



**Unser Keltentrunk
für alle
Kelten-Freunde**



Niddaer Marktbräu
Gasthofbrauerei
Markt 21, 63667 Nidda
Tel.: 0 60 43 / 98 43 28
Fax: 0 60 43 / 98 43 29



Jeden Tag ein bisschen besser.

REWE

**Unser Team bewirbt
alle Gäste mit Wild-
schweinbraten, Kelten-
 Eintopf und Keltentrunk**

Jeden Tag ein bisschen besser.

REWE

Bahnhofstraße 86
63695 Stockheim



Neue Wochenpost für Oberhessen

Mittwoch/Donnerstag, den 31. Oktober/1. November 2007

Seite 12

Fotowettbewerb »Kalendarium«: Drei Preise sind ausgesetzt

Glauburg-Glauberg. Im September fand in Anwesenheit von über 2000 Besuchern die Einweihung des keltischen Kalendariums am Glauberg statt. Als kleines Dankeschön für alle, die das Ereignis in Bildern festgehalten haben, schreiben die Archäologische Park Glauberg gGmbH und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen einen Fotowettbewerb aus. Die besten Fotos werden im Rahmen der Vortragsreihe »Glauberg-Forum« präsentiert.

Damit sich die Teilnahme für die Einsender von Fotografien auch lohnt, werden die schönsten drei Bilder prämiert: 1. Preis: Eine große Führung im Wert von über 100 Euro im Archäologischen Park. 2. Preis: Ein Essen mit Keltenbier für 2 Personen im Wert von 40 Euro. 3. Preis: Das große Fachbuch »Das Rätsel der Kelten vom Glauberg« im Wert von 20 Euro.

Senden Sie die Bilder bitte an die Archäologischer Park Glauberg gGmbH, c/o Gemeinde Glauburg, Bahnhofstr. 34, 63695 Glauburg, über das Internet. Für weitere Fragen stehen wir gerne unter der Nummer 0 60 41/96 95 50 zur Verfügung. Die Prämierung findet am 6. 12. 2007 statt. Die Gewinner werden benachrichtigt. Einsendeschluss ist der 16. November 2007.



Blick aus dem großen Panoramafenster des künftigen Museums, wie es die Architekten bereits virtuell im Bild darstellen. Mit dem Bau des Museums soll nach dem Winter 2008 begonnen werden.

Zum Spatenstich kommt sogar der Ministerpräsident

Keltenmuseum wird Wirklichkeit – Geladene Gäste

Glauburg-Glauberg (hr). Freitag, 2. November, ein weiterer wichtiger Tag am Glauberg, der ein neues Kapitel um den Keltenfürst und die Region aufschlägt. Um 10.30 Uhr vollziehen prominente Politiker und Wissenschaftler vor einer großen Schar geladener Gäste den symbolischen Spatenstich für das neue Keltenmuseum.

Die Bedeutung des feierlichen Aktes wird angesichts der Anwesenheit von Hessens Ministerpräsident Roland Koch, Staatsminister Udo Corts, Wetterau-Landrat Rolf Gnadl, Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmeyer und Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier deutlich. Nach dem Spatenstich wird die Gästeschar mit Kelten-Eintopf, Keltenrunk und Wildschweinbraten verköstigt. 6,7 Millionen Euro kostet der futuristische Museumstrakt mit einer Hauptnutzfläche von 1300 qm. Das Büro KadaWittfeldArchitektur in Aachen hatte zusammen mit den Landschaftsarchitekten club L 94 in Köln Ende 2006 den Wettbewerb um den Neubau des Keltenmuseums gewonnen. Das Keltenmuseum fügt sich als klar konturierter und eindeutiger Baukörper in die Landschaft ein. Halb in den Hang gesteckt richtet es sich zum Keltenhügel aus, lässt dabei bewusst den Grabhügel Hauptakteur sein. Dessen zentrale Funktion als landschaftliches Element wird durch das Museum als ein »Wahrnehmungsverstärker« unterstützt. Unter dem Körper befindet sich der Eingangsbereich mit Café und Nebenräumen. Es dient als Start- und Endpunkt für die Erkundung des Museums und den Rundgang auf

dem archäologischen Lehrpfad. Im Gebäude befinden sich sämtliche Funktionen des Museums. Eine Treppe lässt den Besucher langsam in die Ausstellung aufsteigen. Als letzter Teil der Ausstellung bietet ein großes Fenster einen beeindruckenden Ausblick auf den Grabhügel, der so zum Ausstellungsstück wird. Das Dach als Aussichtsplattform ermöglicht den Rundblick in die Landschaft und gibt den »Himmel« frei, die gesamte Umgebung wird zur Entdeckung.

Zukünftiger Nutzer des Keltenmuseums ist die Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege des Landesamts für Denkmalpflege Hessen.

Das neue Museum ist Teil des Konzepts »Hessen Archäologie 21«, das ein dezentrales Landesmuseum vorsieht. Die Besucher haben so die Möglichkeit, eine Zeitreise anzutreten: Am Glauberg steht die Welt der Kelten in den Jahrhunderten vor Christi Geburt im Blickpunkt, im Saalburgmuseum die Zeit der Römer vom 1. bis zum 3. Jahrhundert nach Christus.



Wie auf unserem Foto vom HR 1-Event auf dem Glauberg werden die geladenen Gäste beim Spatenstich vom REWE-Team Lapp mit Kelten-Eintopf, Wildschweinbraten und Keltenrunk verköstigt. hr/Foto: Stehr



Gaststätte
»Zum Dorfbrunnen«
und Getränkeshop
Rudi Altvatter

Hauptstraße 51
63695 Glauburg-Glauberg
Telefon 0 60 41/89 24

Fliesen, Granit & Fenster vom Keltenfürsten

FLIESENFACHGESCHÄFT



me. Sascha Kraft
Tischlermeister
Gebäudeenergieberater (HWK)

KRAFT GmbH

63695 Glauburg
Frankenstr. 17
☎ (0 60 41) 59 55
Fax - 50 442



me. Robert Kraft
Fliesenlegermeister
me. Natascha Kraft
Fliesenlegermeisterin

Meisterbetrieb

für das Fliesen-, Naturstein- u. Tischlerhandwerk
Energieberatung www.fliesenfachgeschaeftkraft.de

Fenster • Türen • Rollläden • Haustüren
Energiepässe • Wand-, & Dach-Technik
Platten • Mosaik • Marmor • Granit

Keltische Mythologie

Glauburg-Glauberg. Am Sonntag, dem 4. November, von 10 bis 13 Uhr können sich Interessierte bei einer Führung in eine 2.500 Jahre alte vorchristliche Kultur und deren Weltanschauung begeben.

Anmeldung erforderlich unter Telefon 0 60 41/96 95 50. Die Leitung obliegt B. Georg-Norgall, Treffpunkt ist der Besucherpavillon des Archäologischen Parks. Die Gebühr beträgt 9/ermäßigt 7 Euro pro Person. Die Teilnehmerzahl liegt bei mindestens 10, maximal 30 Personen.

Wohnen bei den Kelten – Glauburg/Glauberg –

Das Keltendorf in der Wetterau

Die Gemeinde Glauburg wurde weltweit bekannt durch den Sensationsfund von drei keltischen Fürstengräbern aus dem 5. Jh. v. Chr.

Unterhalb des Glaubergs entsteht derzeit ein attraktives Wohnbaugelände, das in 3 Bauabschnitten erschlossen wird. Im 1. Bauabschnitt stehen derzeit nur noch wenige Baugrundstücke zur Verfügung, so dass die Vorbereitungen für den sich direkt anschließenden 2. Bauabschnitt derzeit auf Hochtouren laufen.

Die Grundstücke des 2. Bauabschnittes sind voraussichtlich ab Frühjahr 2008 bebaubar.

Die Grundstückspreise betragen

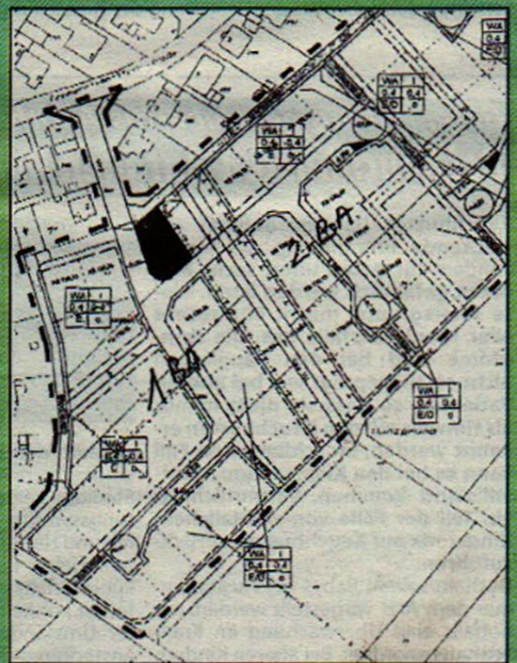
- für den 1. BA 125,- €/m²
- für den 2. BA 130,- €/m²

einschl. Erschließungskosten

Weitere Ankünfte zum Baugelände »Hauzgrund« erteilen Ihnen:

Hess. Landgesellschaft mbH
Asterweg 20
35396 Gießen
Tel. 06 41/9 32 16-0

Gemeinde Glauburg
Bahnhofstraße 34
63695 Glauburg
Tel. 0 60 41/82 68 25



Arbeit der Restauratoren eindrucksvoll verdeutlicht

Zweites Glauberg-Forum in Stockheimer Dorfgemeinschaftshaus mit den wissenschaftlichen Ergebnissen der Kelten-Grabungen im Mittelpunkt

STOCKHEIM (jm). Trotz der großen Konkurrenz durch den Kalten Markt in Ortenberg war das zweite Glauberg-Forum im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim ein voller Erfolg.

Rund 70 Besucher interessierten sich für die Ausführungen der Restauratoren Angelika Ulbrich und Frank Bodis vom Hessischen Landesamt für Denkmalpflege, die detailliert von den Untersuchungen der Gräberfunde auf dem Glauberg berichteten. Das Glauberg-Forum, eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des Landesamtes für Denkmalpflege und des Archäologischen Parks Glauberg, stellt wissenschaftliche Erkenntnisse rund um die keltischen Sensationsfunde der Öffentlichkeit vor.

Bei der jüngsten Veranstaltung konnten die Zuhörer einen Blick hinter die Kulissen, in die Werkstatt und Labors der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes in Schloss Biebrich, werfen. Viele Bilder veranschaulichten eindrucksvoll die komplizierte und aufwendige Arbeit der Restauratoren und wie in mühevoller Kleinarbeit neue wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden.

„Als Ende 1994 das reich ausgestattete Grab des Keltenfürsten gefunden wurde, konnte niemand ahnen, welche Folgen dies für Hessen und die Wissenschaft haben würde“, führte Frank Bodis, Leiter der Restaurierungswerkstatt, aus. Alle drei Fürstengräber wurden im Blockverfahren geborgen.

Das heißt, die gesamten Grabkammern wurden ausgegraben und die Freilegung erfolgte in der Werkstatt. Dies ist ein



Präsentierten Kostbarkeiten der Archäologie: Gemeinsam erläuterten die Fachleute ihrem Publikum in Stockheim den neuesten Stand der Forschung.
Bild: Martini

teures Verfahren, das aber erst dazu führte, dass wichtige Funde überhaupt entdeckt wurden. An der Restaurierung und Konservierung der bedeutenden Funde ist auch das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz, die weltweit führende Restaurierungswerkstatt, beteiligt.

Am Beispiel der Sandsteinstatue des Keltenfürsten erläuterte Bodis, wie kreativ die Restauratoren archäologischer Funde sein müssen. Für eine Reproduktion des einmaligen Kunstwerks schieden die klassischen Abdruckverfahren aus, da

zu befürchten war, dass die Oberfläche geschädigt würde.

Im Jahr 1996 war auch die heute eingesetzte Lasertechnik noch nicht fertig entwickelt und außerdem zu teuer. So arbeiten die Restauratoren mit einem Bildhauer zusammen, der durch ein neu entwickeltes, lasergestütztes Kopiersystem aus einem Buntsandsteinrohling allein mit Hilfe der klassischen Bildhauerwerkzeuge das Original kopierte.

Dafür mussten 355 Stunden aufgewendet werden. Zu den Aufgaben in der

Restaurierungswerkstatt gehören neben dem Bergen der Funde auch das Anfertigen wissenschaftlicher Zeichnungen, das Erstellen von Arbeitsmodellen und Kopieren. Außerdem werden die oftmals beschädigten und zerbrechlichen Teile stabilisiert. „Erst die Restaurierung ermöglicht eine anschauliche Präsentation im Museum“, erklärte Bodis.

Angelika Ulbrich verdeutlichte dies in ihrem mit vielen Bildern unterlegten Vortrag, in dem die Funde aus dem zweiten Grab vorgestellt wurden. Für den Laien in

den Erdschichten überhaupt nicht erkennbar, wurden dort eine bronzene Bügelfibel, eine große Maskenfibel, ein Ledergürtel, ein goldener Arm- und Fingerring, ein Schwert mit Scheide und Schuhbesatz freigelegt. Möglich war dies auch für die Fachleute nur durch die Arbeit am Mikroskop, die allein durch die Blockbergung möglich war.

Im dem zweiten Grab, dessen Umkreis 1997 durch geophysikalische Messungen ermittelt wurde, war ein junger Mann, wahrscheinlich Krieger, beerdigt. Das Knochenmaterial war vollständig vergangen, berichtete Ulbrich. Anhand einer anthropologischen Untersuchung der Zähne konnte das Alter auf 16 bis 20 Jahre eingegrenzt werden.

Der sehr schlechte Zustand des Toten und der Grabbeigaben machten die Untersuchungen sehr schwierig. Als bedeutendsten Fund bezeichnete Ulbrich die große Maskenfibel, die mit 109 Korallenperlen verziert war. Eine Rekonstruktionszeichnung verdeutlichte die Schönheit des eindrucksvollen Schmuckstücks mit roten Korallen auf goldglänzendem Metall. Ob eine Nachbildung erstellt wird, ist noch nicht sicher.

Am Ende machte Vera Rupp neugierig auf das Keltenmuseum, das 2009 auf dem Glauberg fertiggestellt sein soll. Das Ausstellungskonzept, das zurzeit erarbeitet wird, sieht keine reine Vitrinenausstellung vor. Wegen der von den Restauratoren beschriebenen Fragilität der Funde dürfen die Exponate nicht dem Tageslicht ausgesetzt sein und manche der Vitrinen müssen klimatisiert sein.

Das mache das Museum teuer, berichtete Rupp.

Herausragende Stellung unter keltischen Fundplätzen Europas

Geschichtskreis Gedern lädt zu Dia-Vortrag von Werner Erk ein – Thema: „Der Glauberg – Keltischer Fürstensitz und Heiligtum“ – Aktueller Stand

GEDERN (em). Erfreulich gestiegen ist das allgemeine Interesse an der Archäologie, an den Aussagen über frühere Epochen, die man nach wissenschaftlicher Untersuchung von zunächst nur huchstückhaften Bodenfinden machen kann.

Zu einem solchen detaillierten und auf die Region bezogenen Vortrag lädt der Geschichtskreis Gedern für Donnerstag, 1. November, ab 20 Uhr in das Altenheim „Haus Vogelsberg“ in der Ober-Seeme-

ner-Straße Gedern ein. Einlass ist ab 19.30 Uhr. Thema des Abends ist „Der Glauberg – Keltischer Fürstensitz und Heiligtum“. Der Geschichtskreis konnte einen Referenten gewinnen, der ebenso sachkundig wie mit dem Thema identifiziert ist: Werner Erk ist Vorsitzender des Glaubberger Heimat- und Geschichtsvereins. Er war einbezogen in den Prozess der Auffindung der Fürstenstatuen, ihrer Restaurierung und wissenschaftlichen Bewertung. Eben-

so berichtet er über die weiteren Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen am keltischen Fürstensitz auf dem Glauberg. Sie führten zur Entdeckung reich ausgestatteter Gräber mit ausgedehnten Grabenanlagen und einer Prozessionsstraße. Vermutlich handelt es sich um ein frühkeltisches Heiligtum von großer Ausdehnung.

Die bei den Grabungen geborgenen sensationellen Funde aus dem 5. Jahrhun-

dert vor Christus – reich mit wertvollem Schmuck und Waffen ausgestattete Gräber und die einzigartige Fürstenstatue aus Sandstein – belegen, dass der Glauberg unter den keltischen Fundplätzen Europas eine herausragende Stellung einnimmt.

Seit der Entdeckung der Gräber und der Prozessionsstraße haben Tausende von Besuchern aus ganz Deutschland und dem Ausland den Glauberg besichtigt. Werner Erk schildert die spannende Geschichte

der Entdeckung und Bergung der Keltensfunde. Er berichtet auch über den aktuellen Stand der Restaurierungsarbeiten und die Planungen für das neue Museum in Trägerschaft der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park mbH. Der interessante Dia-Vortrag dauert etwa 60 Minuten; anschließende Fragen zum Thema werden gerne beantwortet. Der Eintritt beträgt zwei Euro, alle Interessierten sind eingeladen.

Kreis-Anz. v. 27.10.07

→ Werner

Donnerstag, 25. Oktober 2007 Welt. Ztg.

Fürstengräber im Labor – Restauratoren berichten

Glauburg-Stockheim (pm). Die Restauratoren Frank Bodis, Monika Bosinski und Angelika Ulbrich berichten am Samstag ab 20 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus über ihre spannende und schwierige Arbeit an den Funden vom Glauberg. Der Vortrag setzt die Reihe »Glauberg-Forum« fort.

Im September 1994 bargen Grabungstechniker und Restauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege ein ungestörtes Fürstengrab aus frühkeltischer Zeit. Unter Anleitung von Dr. Fritz-Rudolf Herrmann, damaliger Landesarchäologe, entschied man sich dafür, die Funde in die Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege nach Wiesbaden ins Schloss Biebrich zu bringen. Nur dort war gewährleistet, die Funde nach neuesten Erkenntnissen zu bearbeiten.

Die Freilegen der Schichten und Befunde im Labor erfolgte unter dem Mikroskop mit Schabern, Nadeln und Feinwerkzeugen. Die einzelnen Fundobjekte waren mit Textilien, Leder oder Fell verhüllt. Einige Funde waren mit kunstvollen Bändern verschnürt.



Das Freilegen der Funde erfolgt mit Schabern, Nadeln und Feinwerkzeugen.

Die Restaurierung erforderte differenzierte Methoden. Je nach Material und Erhaltungszustand wurde ein Plan festgelegt. Die organischen Stoffe wurden zum Beispiel durch Spülen oder mechanische Abnahme der Auflagerungen gereinigt. Das Freilegen der Metallfunde wie der goldene Ringschmuck erfolgte überwiegend mit weichen Schabern aus Lindenholz und Plexiglas. Die Restaurierung der Sandsteinobjekte war einfacher, da nur Verunreinigungen durch anhaftende Erde abgenommen werden mussten.

Die Restauratoren werden den Besuchern am Samstag einen nicht alltäglichen Einblick von der Arbeit im Labor und den faszinierenden Funden am Glauberg vermitteln. Der Archäologische Park Glauberg und das Landesamt für Denkmalpflege laden dazu herzlich ein. Der Eintritt ist frei. (Foto: pv)

Fürstengräber im Labor

Kreis - TNZ.
24.10.07

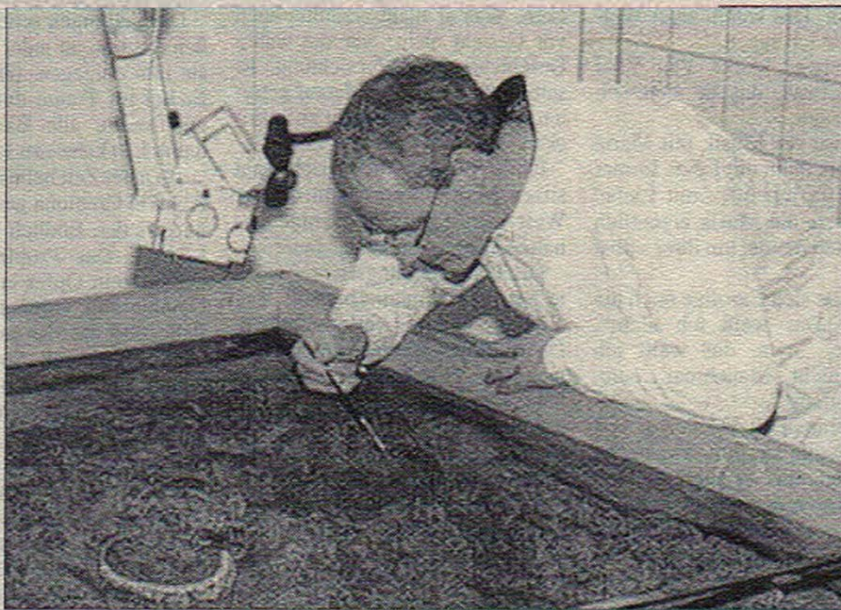
Restauratoren berichten am 27. Oktober über ihre Arbeit an Funden vom Glauberg

STOCKHEIM (pd). Am kommenden Samstag, 27. Oktober, findet um 20 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Stockheim die zweite Veranstaltung im Rahmen des Glauberg-Forums statt. Die Restauratoren Frank Bodis, Monika Bosinski und Angelika Ulbrich werden über ihre spannende und diffizile Arbeit an den Funden vom Glauberg berichten.

Im September 1994 haben Grabungstechniker und Restauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen das Fürstengrab am Glauberg geborgen, ein ungestörtes Grab aus frühkeltischer Zeit. Unter Anleitung von Dr. Fritz-Rudolf Herrmann, damaliger Landesarchäologe, entschied man sich schließlich für eine Blockbergung und anschließende Verbringung in die Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege nach Wiesbaden in das Schloss Biebrich. Nur dort war gewährleistet, die Funde nach neuesten Erkenntnissen und Methoden und mit wissenschaftlichem Gewinn zu bearbeiten. Das hier entwickelte und in dieser Form erstmals angewandte Bergungsverfahren wurde in den folgenden Jahren weiter modifiziert und erfolgreich bei zwei weiteren Blockbergungen am Glauberg eingesetzt.

Die Freilegung der Schichten und Befunde im Labor erfolgte unter dem Mikroskop mit Schabern, Nadeln und Feinwerkzeugen. Die einzelnen Fundobjekte waren mit Textilien, Leder oder Fell verhüllt. Einige Funde waren mit kunstvollen Bändern verschnürt.

Die Restaurierung der Objekte aus den Gräbern erforderte differenzierte Metho-



Restauratoren berichten am Samstag in Stockheim über ihre spannende Arbeit im Labor, mit der sie die Fundobjekte vom Glauberg erforschen. Bild: pd

den. Je nach Material und Erhaltungszustand wurde ein spezieller Plan festgelegt. Die organischen Stoffe wurden beispielsweise durch Spülen oder mechanische Abnahme der Auflagerungen gereinigt. Die Freilegung der Metallfunde wie der goldene Ringschmuck erfolgte überwiegend mit weichen Schabern aus Lindenholz und Plexiglas. Die Restaurierung der Sandsteinobjekte war einfacher, da lediglich Verunreinigungen durch anhaftende Erde abgenommen werden musste.

Die Restauratoren werden den Besuchern am Samstag einen nicht alltäglichen Einblick in ihre Arbeit im Labor und an den faszinierenden Funden am Glauberg vermitteln. Die Archäologische Park Glauberg und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen laden zu dieser Veranstaltung ein.

Der Eintritt ist frei.

☎ Weitere Infos im Internet:
www.glauberg.de

Neue Woch. Post 24./25.10.07

Vortrag: Fürstengräber im Labor

Glauberg-Stockheim. Die zweite Veranstaltung im Rahmen des Glauberg-Forums 07/08 findet am Samstag, 27. Oktober, um 20 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Glauberg-Stockheim, Vordergasse, statt. Die Restauratoren Frank Bodis, Monika Bosinski und Angelika Ulbrich berichten über ihre spannende und diffizile Arbeit an den Funden vom Glauberg.

Im September 1994 wurde von Grabungstechnikern und Restauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen die Bergung einer fürstlichen Bestattung am Glauberg durchgeführt. Aufgrund der Befundsituation handelte es sich um ein ungestörtes Grab aus frühkeltischer Zeit. Unter Anleitung von Dr. Fritz-Rudolf Herrmann, damaliger Landesarchäologe,

entschied man sich schließlich für eine Blockbergung und anschließende Verbringung in die Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege nach Wiesbaden in das Schloss Biebrich. Nur dort war gewährleistet, die Funde nach neuesten Erkenntnissen und Methoden und mit wissenschaftlichem Gewinn zu bearbeiten. Die Freilegung der Schichten und Befunde im Labor erfolgte unter dem Mikroskop mit Schabern, Nadeln und Feinwerkzeugen. Die einzelnen Fundobjekte waren mit Textilien, Leder oder Fell verhüllt. Einige Funde waren mit kunstvollen Bändern verschnürt.

Die Restauratoren werden den Besuchern einen nicht alltäglichen Einblick von der Arbeit im Labor und den faszinierenden Funden am Glauberg vermitteln. Die Archäologische Park Glauberg gGmbH und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen laden zu dieser Veranstaltung bei freiem Eintritt ein.

„Was hat denn der Fürst für Hasenohren?“

17. 23. 10.07

Fackelwanderung auf den Glauberg – Eintauchen in die keltische Mythologie

GLAUBERG (co). Ein faszinierender Anblick bot sich den Teilnehmern des Fackelzuges zum Glauberg am Samstagabend. Vor dem Aufstieg zum geschichtsträchtigen Plateau des Keltenhügels zwischen Glauberg und Düdelsheim hatten die Kinder und Erwachsenen bei klarem Nachthimmel einen weiten Blick über die Lichter in der Wetterau bis in die Mainmetropole.

Bis aus Wiesbaden, Mainz und Frankfurt ebenso wie aus der Umgebung von Glauberg kommen die zirka 40 Männer, Frauen und Kinder, die mit Stephan Medschinski vom Archäologischen Park Glauberg (APG) und der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Bea Schweighöfer im Schein der Fackeln auf den mythischen Berg wandern. Schweighöfer studiert Keltologie sowie Vor- und Frühgeschichte und arbeitet seit einiger Zeit an diesem riesigen Projekt Glauberg mit. An diesem

Abend erzählt sie – wie bei mehr als zehn bisherigen Fackelwanderungen auch – oben auf dem Plateau Legenden und Sagen aus der irisch-keltischen Mythologie, denen die Menschen gebannt zuhören. Getroffen hat sich die Gruppe am Glauberg-Museum unten im Dorf, wird dort von den beiden Mitarbeitern des APG mit Met und Apfelsaft begrüßt und lauscht anschließend Medschinskis Ausführungen zum Keltenfürsten und weiteren Funden im Grabhügel und am Glauberg. Medschinski stellt zudem Trachten und Waffen der Kelten vor.

„Was hat denn der Fürst für Hasenohren?“, will eines der Kinder wissen, die an der Fackelwanderung teilnehmen. Medschinski erläutert, dass es eine Art Schmuck für diese hochgestellte Persönlichkeit war, aus Draht geformt, mit Leinenbinden umwickelt, darüber Leder gewickelt und ausgestopft mit Gras. Er berichtet außerdem, dass die Originalstatue des Fürsten mittlerweile wieder im Hessischen Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden gelagert wird, zusammen

mit den anderen keltischen Schätzen, die ebenso wie die Figur selbst bis vor wenigen Wochen im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt ausgestellt waren. Das Museum ist allerdings seit zwei Wochen wegen Renovierungsarbeiten geschlossen, und so trat der Keltenfürst die Reise zurück nach Wiesbaden an. Seine nächste und voraussichtlich letzte Reise wird ihn in etwa zwei Jahren, so ist vorgesehen, in das am Glauberg geplante Keltenmuseum führen.

Das steht kurz vor seinem Bau. Am 2. November wird der Hessische Ministerpräsident Roland Koch dort den ersten Spatenstich für das Museum vornehmen. Die Eröffnung des Keltenmuseums als Zentrum für keltische Funde in ganz Deutschland ist geplant für die erste Jahreshälfte 2009, so Medschinski am Samstagabend. Er teilte außerdem mit, dass am 17. November die nächste Fackelwanderung auf den Glauberg stattfindet. Anmelden kann man sich über das Büro des Archäologischen Parks Glauberg, Telefon 06041/969550.

Los geht's – Aufbruch zur nächtlichen Fackelwanderung auf den Glauberg, links im Bild Bea Schweighöfer und Stefan Medschinski vom Archäologischen Park.

Bild: Eichenauer



Der Keltenfürst im Kreishaus

Die Ausstellung ist eröffnet:
Ingrid Schwann mit Künstler Winrich Bonerewitz, Bernfried Wieland und Laudator Peter Arnold (von links).
Foto: Privat



Büdingen. Man müsse schon ein versteinertes Herz haben, wenn man sich von dieser Kunst nicht ansprechen ließe. Kreistagsvorsitzender Bernfried Wieland (CDU) ließ bei der Eröffnung der Ausstellung mit Werken des Ranstädter Künstlers Winrich Bonerewitz im Büdinger Kreishaus keinen Zweifel aufkommen, welche Rolle Kunst in Verwaltungsgebäuden für ihn spielt. Ein Behördengang sei manchmal mit einem klammen Gefühl verbunden, Kunst könne helfen dieses Gefühl zu lösen. Der Behördengang werde

durch die Kunst zu einem kulturellen Ereignis.

Die Vorsitzende des Büdinger Kulturkreises, Ingrid Schwann, hob die Bedeutung der Galerie hervor. Auf die personellen Veränderungen in der Kreisspitze anspielend forderte sie den dauerhaften Erhalt dieser Kulturreihe, für die mittlerweile auch schon erhebliche Investitionen geflossen seien. Die Vorstellung des Künstlers blieb dem Laudator Peter Arnold vorbehalten, ein Freund und künstlerischer Wegbegleiter von Bonerewitz. Sein visueller Expres-

sionismus basiere auf der Verbindung von hoher handwerklicher Kunst mit einem fotografischen Gedächtnis, das es ihm erlaube, ohne Skizzen naturgetreue Details in seinen Bildern unterzubringen. Das werde besonders an den Tierbildern deutlich. Winrich Bonerewitz sei ein Künstler, der selten zufrieden sei, deshalb fange er Bilder an, lege sie weg und arbeite zu einem späteren Zeitpunkt weiter. Am Keltenfürst habe er zirka drei Jahre gearbeitet. „Bilder muss man nicht verstehen, man muss sie fühlen“, betonte Arnold. Und die Bilder von Bonerewitz ließen sich erleben.

Musikalisch begleitet wurde die Ausstellungseröffnung durch Esther Rögner an der Violine und Linda Leinberger an der Querflöte, beide Schülerinnen der Musik- und Kunstschule Büdingen. (FNP)

Die Ausstellung ist noch bis zum 30. November in der Galerie im Büdinger Kreishaus, Berliner Straße, zu sehen. Geöffnet ist montags bis mittwochs von acht bis 16 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr und freitags bis 13 Uhr. Der Eintritt ist frei.

FNP v. 20.10.07

Neue Woch.-Post 10.10.07

Keltenmuseum: APG wird eingebunden

Glauburg Glauberg. Der erste Spatenstich für das Keltenmuseum am Glauberg findet Anfang November statt. Schon jetzt wurde zwischen Kreisspitze und dem Hessischen Wissenschaftsministerium vereinbart, dass der Archäologische Park Glauburg GmbH angemessen eingebunden wird. Landrat Rolf Gnadl und Erster Kreisbeigeordneter Oswin Veith haben bei ihrem Gespräch mit Wissenschaftsminister Udo Corts einen Kreistagsbeschluss aus dem vergangenen Jahr umgesetzt. Bis zum Frühjahr des kommenden Jahres soll eine entsprechende Vereinbarung zwischen APG und dem Land geschlossen werden. Damit, so Landrat Gnadl und Erster Kreisbeigeordneter Veith, habe man das Machbare in den Verhandlungen mit dem Land erreicht.

Informiert

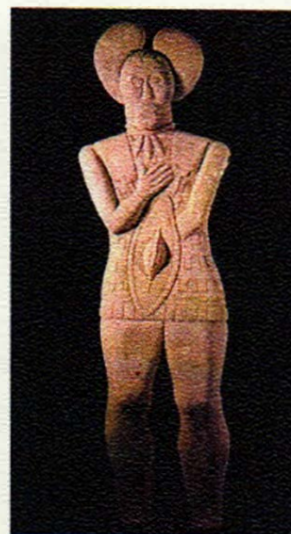
Der Geschichtskreis Gedern lädt ein zu einem Vortrag

„Der Glauberg - Keltischer Fürstensitz und Heiligtum“

Am Donnerstag, den 1. November 2007 um 20 Uhr im Haus Vogelsberg
der Inneren Mission in Gedern, Ober-Seemer-Strasse.

Die Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen am keltischen Fürstensitz auf dem Glauberg führten zur Entdeckung reich ausgestatteter Gräber mit ausgedehnten Grabenanlagen und einer Prozessionsstraße. Vermutlich handelt es sich um ein frühkeltisches Heiligtum von großer Ausdehnung.

Die bei den Grabungen geborgenen sensationellen Funde aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. - reich mit wertvollem Schmuck und Waffen ausgestattete Gräber und die einzigartige Fürstenstatue aus Sandstein - belegen, dass der Glauberg unter den keltischen Fundplätzen Europas eine herausragende Stellung einnimmt. Seit der Entdeckung der Gräber und der Prozessionsstraße haben Tausende von Besucherinnen und Besuchern aus ganz Deutschland und dem Ausland den Glauberg besichtigt.



Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, schildert die spannende Geschichte der Entdeckung und Bergung der Keltenfunde. Er berichtet auch über den aktuellen Stand der Restaurierungsarbeiten.

Der interessante Dia-Vortrag dauert ca. 60 Minuten; anschließende Fragen zum Thema werden gerne beantwortet.

17.10.2007

Bankverbindung:	Volksbank Büdingen e. G.	BLZ 507 613 33	Konto 40088105
	Sparkasse Wetterau	BLZ 518 500 79	Konto 0190004090
Register:	Amtsgericht Büdingen	Register-Nr.:	VR 432/93

Der Geschichtskreis Gedern ist eine Sparte des Kulturkreis Gedern e. V.



Auf dem Gelände des Neubaus für die Burgwiesenschule entdeckten die Archäologen ein keltisches Fürstengrab.

FLORA SURREY

Toter Fürst ist schon in Wiesbaden

Oberursel Aus Angst vor Grabräubern schweigen Archäologen bei sensationellem Fund

Von Jürgen Streicher

Grab eines Keltenfürsten in Bommersheim gefunden! So eine Schlagzeile schmeichelt jedem Archäologen, dem ein großer Fund gelungen ist. Vor zwei Wochen schon hätte sie so in der FR stehen können, doch die grabenden Archäologen auf dem Gelände der Burgwiesenschule Bommersheim entschieden sich fürs Schweigen. Die aus wissenschaftlicher Sicht sensationellen Funde sollten geschützt werden. Erst jetzt wurden sie bestätigt.

Schlagzeilen von außerordentlichen Funden locken nämlich auch Publikum an Grabungsstellen, das jeder Archäologe als Feind bezeichnet: Grabräuber. Karl-Friedrich Rittershofer vom Deutschen Archäologischen Institut spricht vom „organisierten Verbrechen an der Menschheit“, wenn aus „falsch verstandener historischer Begeisterung“ oder durch Habgier von Profis ganze Bodenarchive zerstört werden. Diese

seien mit Metallsuchgeräten unterwegs, um ihre Beute später auf einem weltweiten Schwarzmarkt oder im Internet zu verkaufen.

Doch jetzt kann Grabungsleiter Frank Lorscheider wieder mit der ihm eigenen Begeisterung von seinen Funden sprechen. Die Überreste des wahrscheinlichen Keltenfürsten sind geborgen und nach Wiesbaden gebracht, wo im Landesamt für Denkmalpflege Laboruntersuchungen mehr Erkenntnisse liefern sollen.

Aus Habgier oder Begeisterung an der Geschichte zerstören Raubgräber ganze Fundstätten

Viel hat man nicht mehr von ihm gesehen, auf vier Zentimeter Höhe waren Leichnam und Beilagen geschrumpft, nur einzelne Knochen noch zu erkennen, ein Teil vom Schild, Zahnreste. Rund 2400 Jahre liegt die Bestattung auf Bommersheimer Boden zurück, auf die La-Tène-Zeit datiert

Lorscheider Leben und Tod des Keltenfürsten. Also auf die Übergangszeit in die keltische Hauptphase, in der die große Keltensiedlung Heidetränk-Oppidum ein paar Kilometer weiter nördlich am südöstlichen Taunushang gebaut wurde.

Die Grabbeigaben deuten auf den hohen Stand des Toten. Schild und Lanze, ein Pfeil, Halsringe, wie es einem Fürsten gebührte und wie sie auch beim berühmten Keltenfürsten vom Glauberg gefunden wurden. Nur wenige Meter entfernt buddelten Lorscheider und sein siebenköpfiges Team eine weitere Grabstätte frei, ein Kind wurde dort bestattet.

„Die Situation ist verrückt“, sagt der Archäologe. Ein Jahr könnte er mit noch mehr Leuten graben, doch „die Zeit läuft uns weg“. Am Montag sollten eigentlich schon die Bagger für den Schulneubau anrollen, jetzt kommen sie eine Woche später. Parallel dazu darf Lorscheider noch bis Ende Oktober graben.

Um die Struktur der Burganlage der Bommersheimer Raubritter war es den Forschern bei ihren monatelangen Grabungen gegangen, bis kurz vor Schluss der Keltenfürst und Fundstücke aus der Hallstattzeit dazu kamen. Von „tollen Funden“ hatte Bezirksarchäologe Udo Recker im Landesamt für Denkmalpflege schon da geschwärmt. Und versprochen, dass sie ins Oberurseler Vortanmuseum wandern sollen, weil sie dort als ein Teil der Lokalgeschichte hingehörten.

Was allerdings aus dem Keltenfürsten wird, ist noch unklar. Museumsleiterin Renate Messer hat die ersten Bauteile der Burg für ihre Sammlung bereits bekommen, auch die Grabbeigaben des Fürsten hätte sie gerne. Das Schweigen der Archäologen kann sie indes gut nachvollziehen. Die vielen Grabräuber, sagt sie, die bei Schlagzeilen wie „Schätze im Oppidum gefunden“ auftauchten, seien „verheerend für die Wissenschaft“.

Kreis-Anz. 9.10.07

Spurensuche auf dem Glauberg

Veranstaltungsreihe, die junge Besucher und Familien in den Herbstferien ansprechen soll

GLAUBERG (pd). Eine Herbstferienaktion „Geheimnisvolle Spuren auf dem Glauberg“ läuft jetzt für junge Besucher und Familien. An verschiedenen Tagen in den Herbstferien bieten die Archäologische Park Glauberg eGmbH und das Landesamt für Denkmalpflege eine spannende botanische und archäologische Spurensuche auf dem Glauberg an. Dabei werden auch die archäologischen Spuren, die zur Rekonstruktion des keltischen Kalenderbauwerkes führten, eine Rolle spielen. Folgende Termine sind vorgesehen: Heute, 9. Oktober, von 13 bis 17 Uhr: „Aus dem Erdreich in die Vitrine“. Nach einer Einführung in die Geschichte des Glaubergs begeben sich die Teilnehmer als Forscher auf Spurensuche durch die verschiedenen Zeitepochen. Dabei wird ein Grabungsschnitt angelegt, um damit ein Fenster in die Vergangenheit zu öffnen. Danach werden die Fundstücke gewaschen, gezeichnet, bestimmt, beschrieben und restauriert. Treffpunkt ist das

Glauberg-Museum. Kosten: Sechs Euro pro Person.

Am 10. Oktober von 13 bis 15 Uhr heißt es „Sagenhafter Glauberg“. Die Teilnehmer tauchen ein in die reiche Sagen- und Mythenwelt des Glaubergs und treffen lebendig gewordene Gestalten aus den Erzählungen über den Berg. Ein fachkundiger Führer begleitet bei einer spannenden Entdeckungstour über den Glauberg und zeigt, wo Geschichte und Geschichten ihre gemeinsamen Wurzeln haben. Spukt es am Glauberg? Was hat es mit dem Tor zur Anderswelt auf sich? Gibt es den sagenumwobenen Schatz wirklich und liegt er vielleicht im Weiher? Leitung: Theatergruppe „TheodoBo“, Treffpunkt Besucherpavillon. Kosten acht Euro pro Person. Am 11. Oktober von 13 bis 15.30 Uhr heißt es „Wildschweinkeule und Druidenwissen“.

Ausgehend von der Magie dieses Ortes mit seiner Pflanzen- und Tierwelt heute, begeben sich die Teilnehmer mit Hilfe von

„lebenden und toten biologischen Zeitzeugen“ in die Jahrtausende alte Geschichte des Glaubergs. Es ist zu erfahren, welchen Einfluss Naturgewalten, aber auch Nutzungs-, Ernährungs- und Lebensweisen der Menschen auf die Natur hatten. Neben größeren Funden wie Knochen werden auch Feld- und Labormethoden zur Bergung kleinster biologischer Reste erprobt. Treffpunkt ist der Besucherpavillon. Kosten fünf Euro pro Person. Am 12. Oktober von 13 bis 17 Uhr heißt es: „Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur“. Man taucht ein in die Welt der Kelten vom Glauberg. Der Ort, wo ein mächtiger Keltenfürst vor etwa 2500 Jahren gelebt hat und begraben wurde. Es ist eine Spurensuche zu den faszinierenden Zeugnissen der Vorfahren, die noch viele Rätsel aufgeben. Treffpunkt: Glauberg-Museum. Kosten sechs Euro pro Person.

Anfang der jeweiligen Veranstaltung ist immer um 13 Uhr. Anmeldung unter Telefon 06041/969550.

Wetteraukreis



Auf dem Glauberg wurden die Gäste von starken Männern in keltischen Trachten begrüßt.

Bilder: Wohlfahrt

Kalendarium, Hexenprozess und Festakt

Delegation des Wetterauer Partnerkreises Unstrut-Hainich besucht Glauberg und Büdingen – Abwechslungsreiches Programm

REGION (hwo). Seit 1991 besteht die Partnerschaft zwischen dem Wetteraukreis und dem Kreis Unstrut-Hainich in Thüringen. Regelmäßige Besuche von interessierten Bürgern sowie von Kommunal- und Kreispolitikern halten seither die Partnerschaft aufrecht. Am Tag der Deutschen Einheit waren nun wieder Gäste aus Thüringen in die Wetterau gekommen.

Glauberg und Büdingen waren diesmal die Ziele der thüringischen Besucher. Bereits am Vormittag hatten sich neben Landrat Rolf Gnadt, Ortenbergs Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring und Joachim Arnold, Bürgermeister von Wölfersheim, etliche Kreistagsmitglieder und Vertreter des Partnerschaftskreises auf dem Glauberg versammelt, um rund 50 Besucher zu begrüßen, allen voran der Erste Kreisbeigeordnete des Unstrut-Hainich-Kreises, Bernd Münzberg.

Ehe sich drei Gruppen bildeten, die von fachkundigen Führern in keltischen Trachten über den Glauberg geführt wurden, gab es zur Begrüßung süßen Met, den schon die Kelten zu schätzen wussten. Selbst die Bürger aus dem Partnerschaftskreis, die schon öfter in der Region zu Besuch waren, kannten den Glauberg mit seinem Grabhügel, den Ausgrabungen



Bei einer Stadtführung lernten die Gäste aus dem thüringischen Partnerkreis Unstrut-Hainich Büdingens Altstadt kennen.

und dem auch erst kürzlich errichteten keltischen Kalender in Form von sechs bis acht Meter hohen Pfosten, durch die mit Hilfe des Sonnenstandes bestimmte Tage im Jahresablauf festgelegt werden können, noch nicht. In ein paar Jahren, wenn das Keltenmuseum fertiggestellt und der Keltenfürst dorthin zurück gekehrt ist, wo er gefunden wurde, wird es noch eine

weitere Attraktion geben.

Nach der interessanten Führung durften sich die Gäste über ein deftiges Wildschweinessen mit Krautsalat und Bauernbrot in der Glauburger Turnhalle freuen. Später wurde in Büdingen vor dem Landratsamt die Skulptur „Synaptische Plastizität“ des Büdinger Bildhauers Lars Kornten enthüllt (der Kreis-Anzeiger berichte-

te). Auch dort gab es einen kleinen Umtrunk für die Teilnehmer, die danach noch einer Theaterszene sowie einer Stadtführung beiwohnten. Im Großen Bollwerk führte das „Theater ohne doppelten Boden (TheodoBo)“ eine Szene aus einem Hexenprozess „Die schwangere Jungfrau aus Büdingen“ auf. Im düsteren Turm konnte man sich so richtig in die Zeit Anfang des 17. Jahrhunderts versetzen, in der in Büdingen die Pest wütete, Hungersnöte an der Tagesordnung waren und die Ankläger den „Hexen“ die Schuld an aller Not und Pein gaben. Wenn eine Frau auch noch über die Heilkraft von Kräutern und Wurzeln Bescheid wusste, war sie besonders verdächtig.

Bei einer Stadtführung wurde den Gästen dann noch die Altstadt Büdingens gezeigt. Vor dem Kaffeetrinken im Sitzungssaal des Historischen Rathauses blieb genug Zeit, um sich das Heuson Museum, das Sandrosenmuseum oder das 50er-Jahre-Museum anzuschauen. Nach dem kulturellen und geselligen Teil wurde das Programm mit Ansprachen zum Nationalfeiertag im Plenarsaal beschlossen. Musikalisch umrahmt wurde die kleine Feier vom „Odeon Orchestrion“.

Die Gäste aus dem Unstrut-Hainich Kreis nahmen viele Eindrücke mit nach Thüringen und verschiedentlich war zu vernehmen, dass sie es bedauerten, dass nicht mehr Bürger an der Tagesfahrt in den Wetteraukreisteilgenommen hatten.

Archäologischer Park Glauberg ^{„Der Bote“}
3. 10. 07

Ausflug in die keltische Mythologie

Glauberg. Begeben Sie sich in eine 2500 Jahre alte vorchristliche Kultur und deren Weltanschauung. Gab es einen keltischen Jahreskreis und Baumkalender? Und wenn ja, wie könnte dieser ausgesehen haben? Welche anderen Pflanzen und Tiere verehrte dieses Volk und warum? Was bedeutete der Tod für die Kelten und welche Kulthandlungen waren damit verbunden? Zu diesen und weiteren Fragen erfahren Sie in der Führung viel Wissenswertes und Interessantes. Mit dem

Hintergrund eines „keltischen Weltbildes“ entdecken Sie Natur auf neue Weise, und zwar am Sonntag, 7. Oktober, von 10 bis 13 Uhr.

Anmeldung erforderlich bis Freitag, 5. Oktober, unter Telefon 06041/969550. Die Leitung hat Frau B. Georg-Norgall; Treffpunkt ist der Besucherpavillon Archäologischer Park Glauberg. Die Gebühr beträgt 9 Euro pro Person, ermäßigt 7 Euro pro Person. Mindestteilnehmerzahl zehn Personen, maximal 30 Personen.

Von den Göttern der Kelten

Glauburg-Glauberg. Einen »Ausflug in die keltische Mythologie« unternehmen die Natur- und Kulturführer Wetterau - Vogelsberg - Taunus am Sonntag, 7. Oktober. Natur- und Kulturführerin Barbara Georg-Norgall führt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der dreistündigen Veranstaltung ein in die Weltanschauung der 2.500 Jahre alten vorchristlichen Kultur der Kelten. Dabei geht es unter anderem um Fragen wie: Gab es einen keltischen Jahreskreis und Baumkalender? Und wie könnte dieser ausgesehen haben? Welche Götter verehrte dieses Volk? Welche Pflanzen und Tiere waren den Kelten heilig? Welche Kult- und Opferhandlungen sind bekannt? Nähere Informationen gibt es unter: www.glauberg.de. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit dem Archäologischen Park durchgeführt. Treffpunkt ist um 10 Uhr am Besucherpavillon auf dem Glauberg. Die Teilnahme kostet pro Person 9 Euro, ermäßigt 7 Euro. Anmeldung

unter Telefon 0 60 41/96 95 50 oder E-Mail: info@glauberg.de.

4. 10. 07
Neue Woch.-Post

Wie mythisch die Kelten sind

Glauburg. Einen »Ausflug in die keltische Mythologie« unternehmen morgen (Sonntag) die Natur- und Kulturführer Wetterau-Vogelsberg-Taunus. Barbara Georg-Norgall führt die Teilnehmer in drei Stunden in die Weltanschauung der 2500 Jahre alten Kultur der Kelten ein. Treffpunkt ist um 10 Uhr am Besucherpavillon auf dem Glauberg. Die Teilnahme kostet neun, ermäßigt sieben Euro. Anmeldung sind unter der Telefonnummer (06041) 969550 oder per E-Mail an info@glauberg.de möglich. (FNP)

NDP 6. 10. 07

Kelten eröffnen größten Kreisverkehr im Kreis



Einweihung des neuen Kreisverkehrs: Auch ein Korso mit Keltengruppe und Postkutsche tritt dabei auf. Fotos: Georgia Lori

■ Von Georgia Lori

Büdingen. Von seiner Fläche her ist der neue Büdinger Kreisverkehr der größte im Wetteraukreis. Was zu Vergleichen einlädt: „Einen ebensolchen kreisförmigen, geschlossenen Verkehrsring gibt es in Paris, allerdings mit 35 Zufahrten“, schmunzelte Heiko Durth, Leiter des Amtes für Straßen- und Verkehrswesen in Gelnhausen. Er eröffnete den Kreisverkehr am Freitag nach zwei Jahren Bauzeit. Im Volksmund hat er längst den Namen „Balserkreis“ nach gleichnamiger Busfirma in der Nachbarschaft.

Schon in der Nacht vor seiner Einweihung erlebte der Kreisverkehr seinen ersten Unfall: Ein Autofahrer aus Kefenrod fuhr aus der Straße An der Saline kommend über die Verkehrsinsel. Laut Poli-

zei war er wohl unachtsam, kam an der Einfahrt zum Kreisverkehr nach links von der Straße ab, richtete 1300 Euro Schaden an.

Hessens Verkehrsminister, Alois Rhiel (CDU), Landrat Rolf Gnadl (SPD) und Bürgermeister Erich Spamer (FWG) gaben trotz dieses Vorfalls den neuen Kreisverkehr im südlichen Ortseingangsbereich der Stadt offiziell für den Verkehr frei. Vertreter aus Politik, Wirtschaft und öffentlichem Leben zeigten großes Interesse. Bei der Feierstunde schlossen sich einem Keltencorso die Büdinger Postkutsche mit Postillion Johanna Busch und dem ehemaligen Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (CDU) an sowie Spamer und Rhiel in einem Pkw.

Die Kosten des Kreisverkehrs betragen rund zwei Millionen Euro. Davon zahlt der Bund



Das Band zur offiziellen Kreisfreigabe wird durchschnitten.

733 000 Euro, das Land 762 000, der Kreis 205 000 und die Stadt 327 000 Euro. Bei der Verkehrsinfrastrukturförderung erhielt die Stadt vom Land Zuwendungen in Höhe von 50 400 Euro. Der Bund unterstützt Büdingen mit Zuwendungen 25 000 Euro für den Neubau des Kanalsystems. Der Wetteraukreis erhält für seinen Kostenanteil Fördermittel vom Land Hessen in Höhe von 163 500 Euro.

„Vor 50 Jahren fand ein Umdenken in der Straßenbaupolitik statt“, sagte Landrat Gnadl. „Der Kreisverkehr wurde zum Sieg der verkehrspolitischen Vernunft.“ Er bezeichnete den neuen Kreisverkehr als logistische Meisterleistung und Ausdruck für Straßenbaukunst. Zudem sei er eine symbolische Zeitmarke für den Abzug der Ameri-

kaner aus Büdingen. Die Keltenskulptur im Inneren des Kreisverkehrs sei wegen ihrer großen Symbolik sehr gelungen. Das Fotografieren des Kreisverkehrs habe im Vorfeld sogar zu militärischen Irritationen geführt: Soldaten aus der nahen Kaserne nahmen den Fotografen fest – Spionageverdacht.

Beim Kreisverkehrsbau wurden auch die Geh- und Radwege sowie die Grünflächen neu gestaltet. Verkehrsinseln schützen nun Fußgänger und Radfahrer. Zusätzlich wurden ein neuer Gehweg zwischen der Einmündung zum Neubaugebiet Im obersten Lipperts und ein neuer Rad- und Gehweg zwischen der Bundesstraße B457 und der Landesstraße L3193 gebaut. Umgebaut wurde auch die Salzbach-Brücke.

Sa, 29.09.07

Wetteraukreis

Zeitreise zum Thema der Fortbewegung

Büdingen Balserkreisel mit originellem Programm eröffnet



Ein Panorama des Reisens in alter Zeit boten die Akteure bei der Einweihung des Balserkreisels in Büdingen.

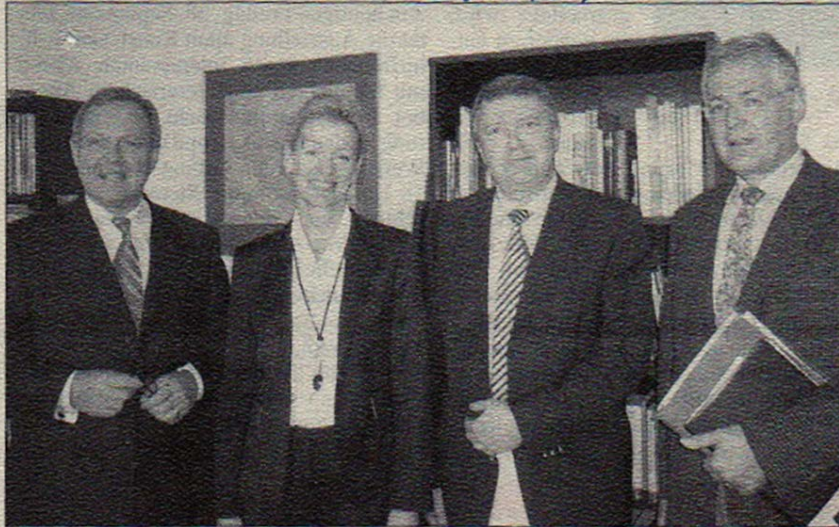
Bild: Schinzel

BÜDINGEN (hp). Anlässlich der offiziellen Eröffnung des Balserkreisels in Büdingen wurde den Schaulustigen eine Zeitreise zum Thema Fortbewegung geboten. Darsteller in Keltenkluft zu Fuß gefolgt von einem Gefährt mit Holzrädern der Hardecker Sippe, einer Postkutsche mit Johanna Busch und dem Bundesminister a. D. Christian Schwarz-Schilling auf dem Kutschhoek sowie Bürgermeister Erich Spamer mit dem Verkehrsminister Dr. Alois Rhiel im Cahrio durchfahren und durchliefen den Kreisel zweimal. Waldmar Bähr, Mitglied der Hardecker Sippe, trug vor den Anwesenden anschließend noch einen Spruch vor. „Aus grauer Vergangenheit erscheinen die Kelten in dieser Gegend an der Südwestseite des großen Vulkans am Vogelsberg. Eingebettet in den Talauen der Bäche rund um die Betten, Steinröde, Eichelskopf, Hardeck, Ronneburger Hügelland bis zu dem

heiligen Bezirk, dem Glauberg, fanden sie Schutz und Geborgenheit. Wir Nachfahren des ehemaligen Gaus Weiterraibe und Buchonia sind stolz auf unsere Geschichte. Mit dem Fundus der Vergangenheit wird die Gegenwart begreifbarer und klarer. Möge die schöne vertraute Heimat, unser Büdinger Land, weiterhin in Frieden leben“. Den Kreisel selbst ziert eine Sandsteinskulptur des Bildhauers Lars Korten. Das Sandsteingebilde ist praktisch ein Negativabbild der Statue des Keltenfürsten vom Glauberg.

Mit der Skulptur von Lars Korten sei ein Brückenschlag zum Glauberg in rund zehn Kilometer Entfernung erfolgt, kommentierte Landrat Rolf Gnadl das Werk des Bildhauers. Der antwortete mit einer Aussage, die er von einem Betrachter der Skulptur gehört hatte. „Der Keltenfürst ist durch den Sandstein hindurchgegangen“, sagte Korten.

Kreis-Anz. 28.9.07



Keltenmuseum – APG wird eingebunden

Der erste Spatenstich für das Keltenmuseum am Glauberg findet Anfang November statt. Schon jetzt wurde zwischen Kreisspitze und dem Hessischen Wissenschaftsministerium vereinbart, dass der Archäologische Park Glauburg GmbH eingebunden wird. Landrat Rolf Gnadl und Erster Kreisbeigeordneter Oswin Veith haben bei ihrem Gespräch mit Wissenschaftsminister Udo Corts einen Kreistagsbeschluss aus dem vergange-

nen Jahr umgesetzt. Bis zum Frühjahr des kommenden Jahres soll eine entsprechende Vereinbarung zwischen APG und dem Land geschlossen werden. Damit, so Landrat Gnadl und Erster Kreisbeigeordneter Veith, habe man das Machbare in den Verhandlungen mit dem Land erreicht. Das Bild zeigt (v. l.) Minister Udo Corts Ministerialrätin Worms, Ersten Kreisbeigeordneten Oswin Veith und Landrat Rolf Gnadl. pd/Bild: pd

FAZ 27.9.07

Kopierter Kelte im Kurpark

Gastwirt spendiert Bad Nauheim Double der Fürstenstatue

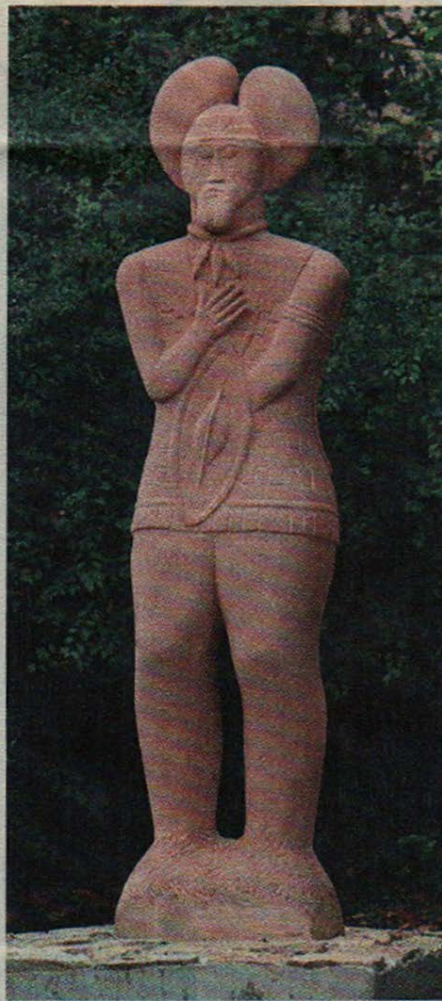
jjo. BAD NAUHEIM/GLAUBERG. Um die Originalstatue des Keltenfürsten vom Glauberg ist vor zwei Jahren in der Wetterau mehrere Monate lang gestritten worden. Auslöser für das Buhlen um die 2500 Jahre alte Sandsteinstatue waren Planungen im hessischen Wissenschaftsministerium in Wiesbaden, die mannshohe Skulptur sowie die kostbaren Grabfunde in einem Museum im Bad Nauheimer Sprudelhof auszustellen.

Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) ließ sich jedoch von den Protesten der Glauburger sowie von einflussreichen Wetterauer Politikern überzeugen, dass der Keltenfürst besser an seinem Fundort und nicht in der Wetterauer Kurstadt gezeigt werden sollte. Inzwischen ist das Abbild des keltischen Herrschers, den eine auffällige Blattkrone zierte und dessen rechte Hand auf der Brust liegt, zu einer Identifikationsfigur in der Region geworden.

Der Bad Nauheimer Gastronom Frank Eckardt, der aus dem Glauburger Ortsteil Stockheim stammt, war vor zwei Jahren des Streits überdrüssig. Nachdem er rund 4000 Euro gespart hatte, beauftragte der findige Gastwirt im Januar den Büdinger Steinmetz Lars Kortzen, eine Kopie des Keltenfürsten anzufertigen. Vor einigen Tagen ist das aus französischem Sandstein hergestellte Double klammheimlich vor dem „Teichhaus“ in einer Rabatte aufgestellt worden. Seither starrt der kopierte Fürst ebenso grimmig wie seine Vorlage auf den großen Kurparkteich. In den nächsten Tagen will Eckardt am Fuß der Statue noch ein Hinweisschild anbringen, um in Bad Nauheim die Werbetrommel für seine frühere Heimatgemeinde zu rühren.

Dort wird Anfang November mit dem Bau des geplanten Keltenmuseums begonnen. Wie die Wetterauer Kreisverwaltung gestern mitteilte, ist mit dem Wissenschaftsministerium inzwischen vereinbart worden, dass die Archäologische Park Glauburg gGmbH (APG) „angemessen“ in das Museumskonzept eingebunden werden soll. Landrat Rolf Gnadt (SPD) und Erster Kreisbeigeordneter Oswin Veith (CDU) trafen sich

kürzlich mit Wissenschaftsminister Corts. Bis zum Frühjahr soll eine entsprechende Vereinbarung zwischen der APG und dem Land geschlossen werden. Damit, so Gnadt und Veith, „habe man das Machbare in den Verhandlungen mit dem Land erreicht“. Das Original des Keltenfürsten kann nur noch bis zum Sonntag im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt besichtigt werden. Danach wird das Landesmuseum wegen umfassender Bau- und Sanierungsarbeiten bis 2011 geschlossen und die Funde vom Glauberg werden eingelagert.



Kopie im Biergarten

Foto Dieter Rüssel

Zeitenwende – direkt vor der Haustür

NR
26.09.07

Landesarchäologe Schallmayer sprach in Stockheim über späte Kelten, frühe Germanen und den Einfluss Roms in Hessen

STOCKHEIM (hp). Im Rahmen der Vortragsreihe Glauberg-Forum referierte Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer über den Kulturwandel um die Zeitenwende mit dem Thema „Späte Kelten, frühe Germanen und der Einfluss Roms in Hessen“. Der Vortrag war der Auftakt zu einer neuen Reihe, bei der aktuelle Forschungen verschiedener Wissenschaftsgebiete vorgestellt werden.

Alle Plätze im Stockheimer Dorfgemeinschaftshaus waren belegt, als Bernd Uwe Domes, Geschäftsführer des Archäologischen Parks Glauberg (APG), die Begrüßung übernahm und insbesondere den Referenten, die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp und die Organisatorin des geplanten Keltenmuseums, Katharina von Kurzinsky, willkommen hieß. Sodann trat Professor Schallmayer ans Rednerpult und gab einen Überblick über den Inhalt seines bebilderten Vortrags, der die Besucher rund eine Stunde in Bann zog.

Der Glauberg liegt am Schnittpunkt entscheidender historischer Entwicklungen, die sich im Übergang vom ersten vorchristlichen bis zum ersten nachchrist-

lichen Jahrhundert in Südwestdeutschland ereigneten. Dazu gehörten der Niedergang der keltischen Kultur und das Aufkommen germanischer Formen, die teilweise Aufgabe von Siedlungsgebieten und die Auseinandersetzung zwischen örtlichen Stämmen und den römischen Truppen. Schließlich folgte die Eingliederung der Gebiete ins Römische Reich, zumindest für knapp zwei Jahrhunderte, bis der Druck der germanischen Stämme die Römer zum Rückzug aus dem rechtsrheinischen Gebiet zwang. Das alles geschah „gewissermaßen vor unserer Haustür“, sagte Schallmayer, der in seinem Vortrag auch die Kämpfe um Gallien erwähnt, wie sie auch Cäsar in seinen Gallischen Kriegen berichtet.

Neben diesen Berichten lassen sich die Bewegungen der Armeen, die An- und Umsiedlungen von keltischen, römischen und germanisch geprägten Stämmen anhand archäologischer Funde nachvollziehen. So kann man beispielsweise aufgrund keramischer Funde erkennen, welche Einflüsse an den jeweiligen Fundorten vorherrschten. Schallmayer machte das zum Beispiel deutlich an Bad Nauheim mit der Entdeckung, dass dort bereits die Kelten Salz produzierten und die Römer diesen Platz ebenfalls zur Salzgewinnung nutzten. Mit Bad Nauheim ist man an der Stelle des Übergangs oder der Ablösung der

spätkeltischen Kultur durch die Römer und Germanen, die sich unter anderem anhand von Keramikfunden verfolgen lässt, zieht Schallmayer daraus ein Fazit.

Auf dem Titelberg in Luxemburg stellten Archäologen fest, dass dort ein spätkeltisches Oppidum aufgegeben wurde. Bei Ausgrabungen entdeckte man Gräber mit umfangreichen Beigaben, die als römischer Import höchster Qualität angesehen werden. Bei Eichzell in der Wetterau entdeckte man Hinweise auf eine Reitereinheit, die gallischen Ursprungs ist, aber von einem Julius Indus geführt wurde, ein Name, der auf eine Romanisierung hinweist.

Als ein Beispiel für die Romanisierung einer keltischen Familie gilt der Grabstein des Blussus, der in Mainz gezeigt wird. Blussus ist wie seine Frau in keltische Tracht gekleidet. Der Sohn, der Primus heißt, führt aber bereits die bulla, eine kleine Metallkapsel, die den noch nicht erwachsenen römischen Jungen auszeichnet. Sein Geld verdiente Blussus als Rheinschiffer im Dienste der römischen Armee. Sein Sohn könnte mit dem ererbten Reichtum seiner Familie im Hinterland von Mainz oder dem Limesgebiet eine villa rustica erbaut haben. Aus Kelten und Germanen wurden so römische Bürger, die sich im Sinne des Ganzen fühlten und sicherlich auch dafür eingesetzt haben.



Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer. Bild: Schinzel

Das Wesen einer multikulturellen Gesellschaft hat unter Roms Herrschaft offenbar funktioniert. Mit dieser Schlussfolgerung endete Schallmayers Vortrag.

Weitere Vorträge finden noch bis Februar einmal im Monat jeweils um 20 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim statt. Der Eintritt ist frei. Die nächste Veranstaltung ist am Samstag, 27. Oktober. An dem Abend berichten Restauratoren über ihre Arbeit an Funden vom Glauberg unter dem Motto „Fürstengräber im Labor“.

NDP

19.9.07

Die Keltenchefin behält den roten Faden im Blick

Glauburg. Keltischen Frauen wird bisweilen amazonenhaftes Verhalten nachgesagt. 2500 Jahre später beweist Katharina von Kurzynski als Chefin der Kelten vom Glauberg Mut und Kraft für das vor ihr liegende Projekt: Die 41-Jährige ist künftige Leiterin des Keltenmuseums, das 2009 fertiggestellt sein soll. Landesarchäologe Egon Schallmayer stellte sie jetzt der Öffentlichkeit vor.

In die museumspädagogische Arbeit ist Kurzynski seit August dieses Jahres eingebunden. Ihr Arbeitsplatz befindet sich auf der Saalburg. Kurzynski studierte in Marburg und London Archäologie, Vor- und Frühgeschichte und Anglistik. Von August 1996 bis Juli 2000 war sie Geschäftsführerin der Museum und Park Kalkriese GmbH im Landkreis Osnabrück. 1987 wurden bei Kalkriese erste Hinweise auf die bedeutende Schlacht zwischen Römern und Germanen entdeckt, die als Varusschlacht in die Geschichte einging.



Katharina von Kurzynski

Für den Glauberg wird Katharina von Kurzynski mit Unterstützung der Archäologischen Park Glauberg gGmbH (APG) und der Hessen Archäologie das Konzept für das Keltenmuseum erarbeiten. Sie will dabei Einblick in die Keltenwelt am Glauberg vermitteln. Im bundesweit einzigartigen Keltenmuseum sollen Aspekte rund um die Kelten, wie deren Ethnizität, gesellschaftliche Strukturen und ihr Umgang mit dem Tod, transparent gemacht werden.

Das Konzept besteht aus vier Erlebnisfäden: Der rote Faden vermittelt archäologische Fakten, der blaue wissenschaftlich diskutierte Punkte,

der grüne den Bezug zur Gegenwart und der gelbe Faden eine als Fiktion angelegte Geschichte mit Hilfe der symbolischen Figur eines Honighändlers, der eine Vermittlerrolle zur Vergangenheit einnimmt.

Wie Kurzynski bestätigt, waren es nicht nur die Kelten, die den Glauberg prägten, so dass auch eine punktuelle Darstellung anderer Epochen gewährleistet sein wird. Schallmayer bestätigte, dass auf dem Außengelände des Museums Denkmäler aus verschiedenen Epochen erschlossen werden sollen. Laut der stellvertretenden Landesarchäologin Vera Rupp soll der in Glauburg ansässige Verein „Keltenstätten in Deutschland“ ins Museum integriert werden. Auch ein Keltengarten ist geplant. Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der APG: „Es ist keine Entwicklung hin zum Elfenbeinturm, sondern ein Austausch von Wissenschaft und regionalen Ressourcen, in Verbindung mit aktiver Landesarchäologie.“ (gia)

„Namen der Region in die Welt tragen“

Landesarchäologe Egon Schallmayer präsentierte Katharina von Kurzynski als Organisatorin des geplanten Keltenmuseums

GLAUBURG (hp). Die neue wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Projektleitung „Realisierung des Keltenmuseums am Glauberg“, Katharina von Kurzynski, stellte sich jüngst im Gemeinschaftshaus von Stockheim vor.

Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier hieß die vielen Gäste willkommen, darunter den Landesarchäologen Professor Dr. Egon Schallmayer, seine Stellvertreterin Dr. Vera Rupp, den Geschäftsführer des Archäologischen Parks Glauberg (APG), Bernd-Uwe Domes, und den Referatsleiter im hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Thomas Seemüller. Schallmayer stellte den Werdegang Kurzynskis dar, die klassische Archäologie und Vor- und Frühgeschichte in Marburg sowie Anglistik studierte und ein Studium der internationalen Archäologie in London anfügte. Sie schloss mit einer Masterarbeit über keltische Textilfunde in der Halstattzeit ab und beabsichtigt, zu promovieren. Vier Jahre von August 1996 bis Dezember 2000 war sie Geschäftsführerin des Museums und Parks Kalkriese und baute dort die Museumspädagogik auf. Seit September 2003 arbeitet sie mit am Konzept für das Keltenmuseum. Dazwischen war sie privat mit dem Aufbau eines Antiquariats beschäftigt, blieb aber auch der Museumspädagogik treu. Katharina von Kurzynski werde sich um die Museumsgestaltung kümmern, sich mit Architekten abstimmen und dabei auch den Aspekt der Landesarchäologie vertreten, erklärte Schallmayer. Und auch die APG wird mit im Boot sein.

„Das ist ein Superprojekt mit den Kelten“, zeigte sich von Kurzynski überzeugt. Die Entdeckung der sensationellen Funde habe sie während ihrer Zeit in Marburg



Die Archäologin Katharina von Kurzynski (2. von rechts) wurde als Realisatorin des Keltenmuseums präsentiert. Bild: Schinzel

gespannt mitverfolgt. Sie habe den Eindruck, dass viel Begeisterung und Einsatz im Umfeld hinter dem Projekt stecke. Die Funde vom Glauberg sind die Ausgangsbasis für das Museum. Aber es gibt noch viel mehr über die Kelten zu erzählen. „Wir wollen darstellen, wer die Kelten waren, wo sie herkamen, wie sie lebten. Wir wollen den Besuchern die Möglichkeit geben, sich der Vergangenheit auf verschiedene Weise zu nähern. Ohne die Vergangenheit zu kennen, kann man die Gegenwart nicht verstehen“, sagte sie. Über einen fiktiven Weg soll die Annäherung erfolgen. „Wir haben uns einen Honighändler ausgedacht, der zur Zeit des Todes des Keltenfürsten am Glauberg ankommt“, meinte von Kurzynski. Dies sei ein Weg von drei weiteren Wegen, über den der Besucher Einblick in die Ge-

schichte der Kelten erhält und der insbesondere auch für junge Besucher interessant sein dürfte. Bildhaft würden hierbei wissenschaftliche Vermutungen dargestellt. Der zweite Weg hat die archäologischen Fakten zum Inhalt und der dritte die wissenschaftliche Seite. Der vierte Weg wird einen Zusammenhang darstellen, „was das alles mit uns zu tun hat“, erläuterte von Kurzynski.

Außerdem wird der Glauberg mit seiner Gesamtgeschichte in das Konzept eingebunden, beantwortete sie Fragen aus dem Publikum. Eine flexible Ausstellungsfläche soll Platz bieten für wechselnde Ausstellungen und die Darstellung anderer Epochen. „Wir haben außerdem die gesamte Umgebung, die ebenfalls Geschichte schrieb“, fügte Schallmayer an. Der ebenfalls geplante archäobotanische Gar-

ten werde noch nicht sofort realisiert. Vorgesehen ist aber, dass dort Pflanzen der Keltenzeit und die Landwirtschaft in einem formal gestalteten Garten dargestellt werden.

Mit dem Museum soll auch ein Forschungsinstitut gleichzeitig etabliert werden, kündigte Schallmayer an. „Das Ganze wird ein internationales Museum, das den Namen der Region in die Welt trägt“, sagte er begeistert. Mit dem Keltenmuseum komme Bewegung die hessische Archäologie und es ergänze das Konzept des dezentralen Landesmuseums, zu dem auch das Saalburgmuseum gehört. Er beobachte die Entwicklung mit Freude, sagte Domes und bekräftigte die Vorteile, die der Region Wetterau – zwischen dem Keltenmuseum und der Saalburg gelegen – dadurch entstehen.

Sitzung der ^{KA 15-09-07} Gemeindevertreter

GLAUBURG (pd). Am Dienstag, 18. September, findet um 20 Uhr in der Limeshalle die nächste Sitzung der Limeshainer Parlamentarier statt.



Scheck

Einen Scheck zur Unterstützung kultureller Zwecke überreichte jetzt SPD-Landtagskandidatin Lisa Gnadl an Werner Erk, den Vorsitzenden des Glauburger Geschichtsvereins. Bild: privat

KA 13-09-2007
Leserbrief

Leserbriefe sind persönliche Äußerungen, für die die Redaktion nicht die inhaltliche, sondern nur die presserechtliche Verantwortung übernimmt. Leserbriefe werden bis zu einer Länge von 40 Zeilen veröffentlicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

„Keltenwahn“

Zum Bericht „Stephan Medschinski bot Archäologie zum Anfassen“ (KA vom 22. August) schreibt Carsten Schwöbel:

So langsam geht mir der Keltenwahn rund um den Glauberg wirklich auf die Nerven. Auch wenn Keltenfans es nicht gerne hören werden, die so genannten keltischen Jahresfeste sind eine Erfindung der neuheidnischen Hexenkulte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Dies ist so übrigens auch in der entsprechenden Literatur nachzulesen. Mit dem ominösen Jahresfestzyklus hat sich eine zivilisationskritische und vor allem christentumsfeindliche Ideologie einfach eine vermeintlich uralte Tradition selbst erschaffen. Das Wissen über Mythologie und Rituale der Kelten, gerade auch der frühen Kelten des Glaubergs, ist nach wie vor so dürftig, dass nur wenige gesicherte Aussagen möglich sind. Auch dieser Nonsens mit der „Tür zur Anderswelt“ sollte als das bezeichnet werden, was er ist: Esoterik pur à la Nebel von Avalon. Dies alles als gesicherte wissenschaftliche Erkenntnis zu verkaufen, grenzt meiner Meinung nach schon an groben Unfug!

CARSTEN SCHWÖBEL

Alte Mainzer Gasse 2
60311 Frankfurt am Main

GLAUBERG FORUM

- Anzeige -

In der Vortragsreihe „Glauberg-Forum“ werden die aktuellen Forschungen verschiedener Wissenschaftsgebiete vorgestellt.

23.02.08
26.01.08
24.11.07
27.10.07
15.09.07

Prof. Dr. Egon Schallmayer
Kulturwandel um die Zeitenwende
Späte Kelten, frühe Germanen und der Einfluss Roms in Hessen

Frank Bodis, Monika Bosinski, Angelika Ulbrich
Fürstengräber im Labor
Restauratoren berichten über ihre Arbeit an Funden vom Glauberg

Katharina von Kurzynski, M.A.
Vergängliche Pracht
Textilien aus den Fürstengräbern am Glauberg und von anderen keltischen Fundorten

Prof. Dr. Angela Kreuz
Von Fürsten, Hirten und Bauern
Archäobotanische Überlegungen zu Landwirtschaft, Umwelt und Ernährung im Umfeld des Glaubergs

Dipl.-Prähist. Leif Hansen
Gut gerüstet in den Kampf
Die Körperpanzerung bei den Kelten

Die Vorträge finden jeweils samstags um 20 Uhr im
Dorfgemeinschaftshaus Glauburg-Stockheim statt.
Der Eintritt ist frei.
Weitere Informationen unter www.glauberg.de



Keltenwelt am Glauberg VORTRÄGE 07/08

KA 14.09 2007

Einladung zum Glauberg-Forum

GLAUBURG (pd). Die Vortragsreihe „Glauberg-Forum“ beginnt Samstag, 15. September, um 20 Uhr mit dem Vortrag „Späte Kelten, frühe Germanen und der Einfluss Roms in Hessens“ des Landesarchäologen Professor Dr. E. Schallmayer. Bereits um 19 Uhr ist Vorstellung der neuen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Katharina von Kurzynski für die Projektleitung „Realisierung des Keltenmuseums am Glauberg“. Nach Studium der Vor- und Frühgeschichte, der Klassischen Archäologie und der Anglistik hat sie in zahlreichen archäologischen Projekten gearbeitet, darunter auch als Geschäftsführerin des Museums und Park Kalkriese. Die Vorstellung (19 Uhr) und der Vortrag (20 Uhr) finden im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim statt.

Dem Keltenfürsten einen Besuch abgestattet

Exkursion des Geschichtsvereins nach Glauberg – Neugestaltetes keltisches Kalendarium besichtigt



Die Teilnehmer der Exkursion vor dem Fürstengrabhügel. (Foto: pv)

Friedberg-Ockstadt. Am vergangenen Wochenende unternahm der Geschichtsverein eine Exkursion zum Glauberg-Museum und zu dem archäologischen Park auf dem Glauberg. Nach einer Begrüßung durch Vorstandsmitglied Achim Meisinger übernahm der 1. Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, Werner Erk, die Führung durch das Museum. Erk gab einleitend einen Überblick zur Grabungsgeschichte der rund 7000 Jahre alten Siedlungstätigkeit auf dem 270 Meter hohen Berg Rücken am Ostrand der Wetterau, dessen beherrschende und verkehrsgünstige Lage schließlich auch Grund für die Entstehung des Kultur- und Machtzentrums der Kelten war.

Bereits um 1900 wurden durch erste Grabungen am Südhang des Glaubergs Vermutungen hinsichtlich des Vorhandenseins einer keltischen Grabanlage angestellt, zumal damals tatsächlich noch die kreisförmigen Erhebungen im Gelände zu erkennen waren. Schließlich führte 1994 der glückliche Umstand einer zu Ausbildungszwecken getätigten Untersuchungsgrabung in einem zufällig ausgewählten Viertel zur Entdeckung der Sandsteinstatue des Keltenfürsten und damit zum Beginn der mittlerweile als sensationell zu bezeichnenden Grabungskampagnen.

Bereits 1987 konnte der auffällige Kreisgraben dieses keltischen Fürstengrabes aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. mit Hilfe der Luftbildarchäologie im Gelände ausgemacht werden. Somit konnten

Korallen- und Bernsteinfunde belegt ist.

Sehr beeindruckend waren die Darstellungen der in den Gräbern gefundenen Grabbeigaben wie Halsringe und Fibeln. Die Art und Weise, wie diese Schmuckstücke von den damaligen Kunstschmiedern gefertigt wurden, verdeutlicht den hohen Stand der handwerklichen Fertigkeiten, der selbst von heutigen Fachleuten nicht immer erreicht werden kann.

Mittelpunkt der Ausstellung ist eine Nachbildung des Keltenfürsten vom Glauberg, gefertigt aus rotem Sandstein, der nur in acht Kilometer Entfernung bei Bleichenbach ansteht und durchaus auch dort zur Fertigung der Statue gebrochen sein könnte.

Nach dem Besuch des Museums führte Werner Erk die 25 Ockstädter Besucher sachkundig durch die Anlagen des Fürstengrabhügels, der Prozessionsstraße und der sonstigen Graben-Wall-Werke. Unter anderem stellte der Glauburger Heimatforscher die im Sommer 2007 neu erichtete Rekonstruktion eines keltischen Kalendariums vor, das nahe dem Grabhügel unter Anleitung des Institutes für Astrophysik der Universität Frankfurt geplant wurde.

Bei den Grabungen in den 90er Jahren wurden hier Spuren von 16 Pfostengräbern entdeckt. Diese gehörten zu mehreren meterhohen Eichenpfosten, mit deren Hilfe sich verschiedene astronomische Phänomene und der Jahresrhythmus bestimmt werden konnte.

Der Stand von Mond und Sonne spielte bereits

die geschichtlichen Zusammenhänge am Glauberg völlig neu rekonstruiert werden.

Während sich also am Fuße des Glaubergs mit den Fürstengräbern, der später ausgegrabenen Prozessionsstraße und dem Heiligen Bezirk ein Kultzentrum befand, handelte es sich bei den Wehranlagen auf dem Glauberg-Plateau um einen Fürstensitz, dessen Machtbereich nicht nur nach Süddeutschland reichte, sondern auch eng mit den kulturellen Zentren des Mittelmeer- und sogar des Ostseeraumes verbunden war. Eine Tatsache, die aufgrund zahlreicher Perlen-,

in keltischer Zeit eine wichtige Rolle, wobei das Jahr der Kelten in acht Teile zu untergliedern war. Auch die zunächst asymmetrische Lage der Prozessionsstraße in südöstliche Richtung muss in diesem Zusammenhang gesehen werden, zielt sie doch genau auf den Punkt der großen südlichen Mondwende, der nur alle 19 Jahre an dieser Stelle am Horizont erreicht wird.

Interessant war auch der Hinweis Erks auf die engen Verbindungen der keltischen Ritenwelt und unserem heutigen christlichen Kalender.

Zum Abschluss der Exkursion machte Werner Erk nochmals deutlich, dass rund 120 Jahre lang, in der Zeit von 470 bis 390 v. Chr. hier am Glauberg ein politisches, militärisches und zugleich das kulturelle Zentrum eines sehr mächtigen Keltenfürsten bestanden haben muss.

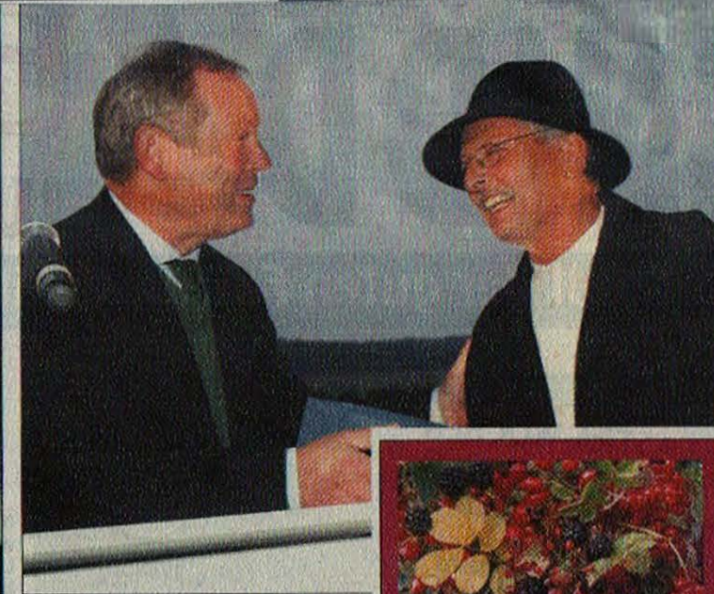
Die in jüngster Zeit aufgedeckten Grabungsfunde von Lebensmitteln und Rohmetall-Lagern verdeutlichen aber auch die herausragende wirtschaftspolitische Stellung dieser Anlage, um nunmehr eine weitere Klarheit aus der Welt der Kelten ans Licht bringen zu können, wäre es von großem Nutzen in weiteren Erforschungen die Siedlungsgebiete oder die vermutlichen Erzlagerstätten derjenigen Menschen zu entdecken, die für die Versorgung des Keltenfürsten und seinem Umfeld verantwortlich waren.

Zum Abschluss des spannenden und erlebnisreichen Nachmittags dankte der 1. Vorsitzende Margraf Werner Erk für seine Ausführungen.

Wetterauer Zeitung
Fr., 14.09.2007



Für die rund 2000 Besucher war die Einweihung des Keltenkalendariums mit der abschließenden beeindruckenden Licht- und Musikshow ein unvergessliches und prägendes Ereignis. Unser Bild vermittelt einen Eindruck von den wandelnden Farbeffekten auf den 16 Eichenpfosten unter Einbindung des Grabhügels. Im Bild rechts dankt Minister Udo Corts Zimmermeister Friedel Nickel, der die Eichenstämme mit dem Handbeil gemeinsam mit Berufsschülern zugeschlagen hatte.



hr/alle Fotos: Stehr

»Heilige Stätte auf dem Glauberg ist das Wetterauer Stonehenge«

Glauberg (hr). »Einzigartig« und »von europäischer Bedeutung« würdigten Minister Udo Corts, Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer, Dr. Vera Rupp und APG-Geschäftsführer Bernd-Uwe Domes das rekonstruierte Kalendarium am Glauberg, die fürstliche Grabstätte schlechthin, für die Erster Kreisbeigeordneter Oswin Veith noch eine Steigerung fand: das »Wetterauer Stonehenge«. Über 2000 Keltenfreunde verfolgten trotz kühler Witterung, dafür bei einem wie gewollt in Szene gesetzten roten Sonnenaufgang die Einweihung der 16 acht Meter hohen Eichenstämme. Viele von ihnen hatten zuvor die Gelegenheit genutzt, den Archäologischen Park zu besichtigen und sich in einem authentisch gestalteten Keltenlager ein Bild vom Keltenalltag und ihrer handwerklichen Fertigkeiten durch eine Kleider- und Waffenschau verschafft. Passend konnte man sich dazu mit Keltenbraten von der Niddaer Marktbräu und Wildschweinbraten des REWE-Marktes aus Stockheim stärken. Unter den Zuschauern verdeutlichte die große Zahl der Ehrengäste den großen Augenblick auf dem Glauberg, dessen Archäologischer Park es



Vor dem Lichtspektakel enthüllten Landesarchäologe Professor Egon Schallmayer, Minister Udo Corts, Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier, der 1. Kreisbeigeordnete Oswin Veith und Astrophysiker Professor Bruno Deiss eine neue informationstafel zum Kelten-Kalenderwerk.

und des Bauhofs, Stefan Medschinski vom APG und Professor Bruno Deiss für die wissenschaftliche Begleitung. Minister Udo Corts konnte als »Freund der Kelten« noch einmal die Bedeutung des Fürstengrabes und der Keltenanlage durch die Erhöhung des Etats des geplanten Kelten-

Mondaufgangspunkts zu messen, was ihnen wiederum ermöglichte, Tage kalendarisch zu fixieren und wichtige Termine des Jahres vorzuberechnen. Dazu zählten beispielsweise der Beginn des keltischen Jahres oder die Zeiträume für Aussaat und Ernte sowie Festtage wie die Wintersonnenwende. Professor Schallmayer sprach von einem »wunderbaren Ereignis« am heutigen Abend. An ihm habe auch der ehemalige Landesarchäologe Dr. Fritz Rudolf Herrmann Anteil. Man könne heute deshalb wissenschaftliche Schlüsse ziehen, weil hier in einer aufwändigen archäologischen Dokumentation »jede Erdkrume durchsucht« wurde, nachdem bei einem Flug über den Glauberg das Fürstengrab entdeckt worden war.

»Am Glauberg geht es Schlag auf Schlag« freute sich auch Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier, der von

mension auf, die eigentlich undenkbar war! Dass die Kelten keine Barbaren waren, sondern im Gegenteil über eine hochentwickelte Kultur verfügten, verdeutlichten danach Lesungen in altgriechischer und lateinischer Schrift von Dr. Carsten Amrhein (Saalburg), ins Deutsche übersetzt von Bea Schweighöfer, Studentin der Kelologie in Marburg.



Für Ihren Herbstgarten

GARTENCENTER
CHRIST GmbH
Bleichenbacher Landstraße
Glauburg-Stockheim • Tel. 0 60 41/44 92

Unser Keltenbrunnen für alle Kelten-Freunde



Niddaer Marktbräu GmbH
Gasthofbrauerei
Markt 21, 63667 Nidda
Tel.: 0 60 43 / 98 43 28
Fax: 0 60 43 / 98 43 29

400 Veranstaltungen Geschichte erlebbar zu machen. Von dem Modertorenduo Rupp und Domes wurden Minister Corts, Landesarchäologe Dr. Schallmayer, die Landtagsabgeordneten Nicola Beer und Klaus Dietz, Kreisbeigeordneter Velth und Kulturdezernent Bardo Bayer, Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier, Astrophysiker Dr. Bruno Deiss, der ehemalige Landesarchäologe Dr. Fritz Rudolf Herrmann sowie der Musiker und Wetterauer Kulturpreisträger Dirk Raufelsen und Lichtkünstler Norbert Mohr besonders begrüßt. Unter den Besuchern sah man auch die Landtagskandidaten Lisa Gnadl und Herbert Weber.

Vor den keltischen Kriegern würdigten Dr. Rupp und APG-Chef Domes (»Wir sind stolz auf diese Stunde«) die Leistungen derer, die sich um das Kalendarium verdient gemacht haben. Dazu gehörten für die Beschaffung der Eichenbalken Wolfgang Eckhardt vom Hessen-Forst, Zimmermann und Berufsschullehrer Friedel Nickel aus Glauburg, der mit den Schülern der Berufsfachschule Nidda in 300 Arbeitsstunden die Stämme mit dem Handbeil zugehauen hatte, Werner Erk, der »die Türen geöffnet« habe, der OVAG für die Aufstellung der schweren Pfosten, Rolf Hansmann für seine Vermessungsarbeiten, Walter Gasche (Büdingen) für die Fotos, der Glauburger Keltengruppe, den Mitarbeitern der Glauburger Verwaltung

Dr. Vera Rupp und Bernd-Uwe Domes in seinen Dank eingezogen hatte, verwies er darauf, dass der Spatenstich des Keltenmuseums noch im November erfolgen und für eine weitere touristische wie wirtschaftliche Belebung der Region sorgen werde. Corts: »Der Keltenfürst wäre stolz darauf, so gewürdigt zu werden!« Investitionen, die angesichts von 30 bis 40.000 Besuchern jährlich gerechtfertigt erscheinen. Corts: »Die Steuergelder sind am Glauberg gut angelegt!« »Herr Minister, wir brauchen Geld« erwiderte dagegen ein schmunzelnder Professor Deiss bei seinen Ausführungen über die Heilige Stätte, die in ihrer Gesamtheit bis zum Enzheimer Kopf noch der Erforschung harre.

Spuren des nun rekonstruierten Kalenderbauwerks waren vor etwa 15 Jahren bei Grabungen am Glauberg gefunden worden. Am größeren der beiden Hügel kamen außerdem noch ein Grabensystem und Spuren von 16 mächtigen hölzernen Pfosten zu Tage. Prof. Deiss beschäftigte sich eingehend mit diesen Relikten und



Vor den keltischen Kriegern moderierten Dr. Vera Rupp und Bernd-Uwe Domes die Einweihung. Links im Bild Lichtkünstler Norbert Mohr und der Musiker und Komponist Dirk Raufelsen.

ihrer möglichen Nutzung. Er deutet die Anlage auf Grund ihrer durchdachten geometrischen Struktur als astronomisches Bauwerk, einen präzisen und generationenübergreifenden Kalender: Mit Hilfe der 16 etwa acht Meter hohen Eichenpfähle und Visierpunkten ließen sich bestimmte Punkte am Horizont genau anpeilen. Dadurch waren die Kelten in der Lage, die tägliche Verschiebung des

einem »einzigartigen Monumentalbauwerk« sprach. Das Interesse an der Keltenanlage in der Region sei riesig, das Kalendarium ein weiterer »Baustein für die touristische Weiterentwicklung der Region«. Mordier: »Wir brechen in eine touristische Di-

Hochkarätiges »Glauberg-Forum«

Glauburg-Glauberg. Die diesjährige Vortragsreihe »Glauberg-Forum« beginnt am Samstag, 15. September, um 20 Uhr mit dem Vortrag

»Späte Kelten, frühe Germanen und der Einfluss Roms in Hessens« des Hessischen Landesarchäologen Prof. Dr. E. Schallmayer.

Vor Beginn des Vortrages findet um 19 Uhr die Vorstellung der neuen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Katharina von Kurzynski M. A. des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen für die Projektleitung vor Ort »Realisierung des Keltenmuseums am Glauberg« durch den Hessischen Landearchäologen statt. Das Aufgabengebiet von Katharina von Kurzynski beinhaltet die Fortschreibung, Detaillierung und Umsetzung der inhaltlichen Konzeption für die Museumsausstellung und das Außengelände des Archäologischen Parks in enger Verbindung mit der Archäologischer Park Glauberg gGmbH (APG). Nach ihrem Studium der Vor- und Frühgeschichte, der Klassischen Archäologie und der Anglistik hat Frau von Kurzynski in zahlreichen archäologischen Projekten gearbeitet, darunter auch als Geschäftsführerin des Museums und Park Kalkriese gGmbH. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Gebiet keltischer Textilien. Die Vorstellung (19 Uhr) und der Vortrag (20 Uhr) finden im Dorfgemeinschaftshaus in Glauburg-Stockheim, Vordergasse, statt.



Mit tatkräftiger und kostenfreier maschineller Unterstützung des regionalen Stromversorgers OVAG konnte ein keltisches Heiligtum nachgebaut werden. Unter der Leitung von Dr. Bruno Deiss und mit Unterstützung der OVAG zog man innerhalb von zwei Tagen die Anlage hoch. »Die Fachkräfte der OVAG haben sehr sorgfältig und zuverlässig gearbeitet, es war eine gute Zusammenarbeit«, lobte Deiss den reibungslosen Ablauf.

Zwei Partnerinnen für Ihre Schönheit unter einem Dach

Amandas Friseursalon
Kosmetikstudio Karin Englert
Inh. Amanda Damm

Telefon 0 60 41/9 60 14 41
Freiherr-vom-Stein-Straße 34 • 63695 Glauburg

Unser Name steht für Qualität zu einem fairen Preis

Möbelmarkt Stockheim & Küchenstudio Hess

Bahnhofstr. 86 • 63695 Glauburg-Stockheim • Tel. 0 60 41/87 87 • Fax 5 00 5
info@kuechenstudio-hess.de • Öffnungszeiten: Mo.–Fr. von 9–19 Uhr • Sa. von 9–14 Uhr

6. Internationales

NEUJAHR'S VARIÉTÉ

Für alle, die sich verzaubern lassen wollen

Vom 16. - 20. Januar 2008

im Dolce Theater Bad Nauheim

Mit insgesamt 20 Artisten
aus 11 Nationen und

Charly Borra - Der König der Taschendiebe

Vorzugspreise (gültig bis 30. November 2007)
24 / 28 / 30 Euro

Vorverkauf: 06031 82-1113



ovag

»Der Bote«

Mittwoch,
12. September 2007

Einmalig in ganz Europa

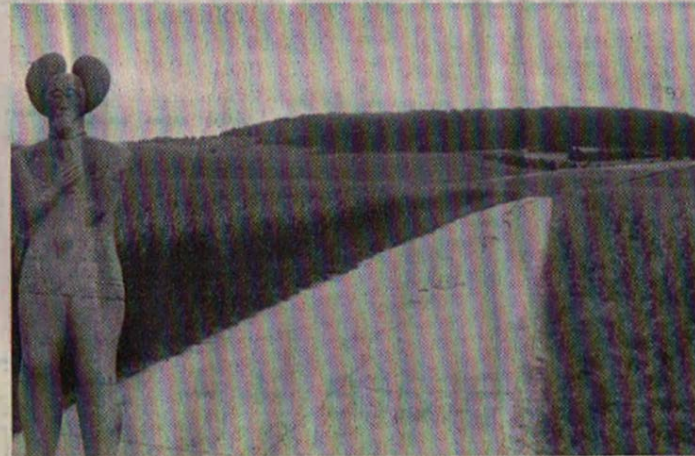
Der Kelten-Kalender auf dem Glauberg

Glauberg (hrq). Mystische Klänge ziehen wie Nebelschwaden in der Dämmerung über den Glauberg. Dann Licht, aus dem Dunkel tauchen 16 Eichenpfähle auf. Eine Rekonstruktion des rund 2.500 Jahre alten Kalenders, so nirgendwo sonst bisher gefunden.

Gut 2.000 Besucher ließen sich verzaubern vom Jazzvirtuosen Dirk Raufelsen und dem Lichtkünstler Norbert Mohr. „Wir haben eine Mischung aus mystisch Magischem und traditionell Keltischem geschaffen“ meinte Raufelsen.

Die Pfähle dienten zum Anpeilen bestimmter Punkte am Horizont, wie Bruno Deiss,

Wissenschaftler am Institut für Physik und Astrophysik der Frankfurter Goethe-Universität und Ideengeber des Glauberg-Projekts erläuterte. So konnte zum Beispiel der Tag der Wintersonnenwende exakt bestimmt werden. Etwas ganz besonderes stelle die Anlage am Glauberg auch wegen des komplexen Grabensystems ein einer rund 350 m langen Prozessionsstraße dar, so die Expertin Gisela Rahmen aus Frankfurt, Mitarbeiterin des Landesmuseums in Darmstadt. Bis 2009 soll das Kelten-Museum an dem einzigartigen Kalendarium fertiggestellt sein.



Der Keltenfürst vor dem Glauberg.

Vortrag über Ausgrabungen

GLAUBURG (pd). In den Jahren 1933 bis 1939 haben auf dem Glauberg großflächige archäologische Ausgrabungen stattgefunden, die damals zu den größten Unternehmungen dieser Art in Deutschland gehörten.

Diese sind untrennbar mit dem Geologen und Urgeschichtlers Heinrich Richter verbunden, der in seiner Funktion als ehrenamtlicher Denkmalpfleger für Oberhessen die Grabungen sieben Jahre lang geleitet hat.

Intensive Archivstudien im Rahmen eines Forschungsprojektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das die Analyse des frühkeltischen Fürstensitzes auf dem Glauberg zum Ziel hat, werfen neues Licht auf die Geschehnisse damals, die auch vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse in Deutschland zu betrachten sind. Zu diesem Thema lädt der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg zu einem Vortrag von Dr. Holger Baitinger am 2. Oktober um

19 Uhr in das Feuerwehrgerätehaus Glauberg ein. Besonders gilt diese Einladung interessierten Zeitzeugen, deren Anwesenheit die an den Vortrag anschließende Aussprache bereichern könnte.

Holger Baitinger von der Römisch-Germanischen Kommission und Mitarbeiter des DFG-Projektes Fürstensitz Glauberg rekonstruiert anhand bislang unbekannter Unterlagen den Ablauf der Ereignisse, die Rolle der Geldgeber und deren Motivation.

WZ 06.09.07
2M



KELTENFÜRSTIN: SPD-Landtagskandidatin Lisa Gnagl nahm die Eröffnung des Keltischen Kalendariums als Anlass, dem Heimat- und Geschichtsverein Glauburg einen Spendenscheck zu überreichen. «Das Geld soll die Vereinsarbeit stützen und eine Anerkennung für das unermüdliche Engagement und die viele ehrenamtliche Arbeit sein, die die Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins leisten», so Gnagl bei der Übergabe des Schecks am keltischen Grabhügel. Vorsitzender Werner Erk freute sich über die Unterstützung: «Wir haben auf dem Glauberg noch viel vor. Daher werden wir die Spende für Anschaffungen nutzen, die die keltische Kultur anschaulich und erlebbar machen.» Gnagl unterstrich, dass es dem Einsatz des Geschichtsvereins und vieler weiterer Bürgerinnen und Bürger zu verdanken sei, dass demnächst ein Keltienmuseum auf dem Glauberg entstehe. Die Arbeit des Vereins sei aber nicht auf die Keltenzeit beschränkt. «Vom Glaubergmuseum in der Alten Schule über interessante Vorträge bis hin zum Tag des offenen Denkmals unternimmt der Verein sehr viel, um unsere regionale Geschichte und Kultur zu präsentieren. Auch diese Arbeit gilt es zu unterstützen. Ich hoffe, die Spende hilft dabei», so Gnagl, die bei der Scheckübergabe von «Keltien» der Historischen Darstellungsgruppe Glauberg begleitet wurde. (Text und Foto: pv)

Stand der Planung fürs Keltenmuseum

GLAUBERG (KA). Im November soll der symbolische Spatenstich für das Keltenmuseum am Glauberg erfolgen, dem Anfang kommenden Jahres der Baubeginn folgt. Im Februar oder März 2009 wird mit der Fertigstellung gerechnet. Bis es soweit ist, gibt es noch viel zu tun. Über den bisherigen Planungsstand vor den Baumaßnahmen des 6,7 Millionen-Projekts berichtete jetzt Staatssekretär Professor Dr. Ralph Alexander Lorz im Rahmen einer Pressekonferenz. Die hessische Museumslandschaft erhält mit dem Bau, in dem die Originalfunde aus den Fürstengräbern und die Steinstatue präsentiert werden, einen weiteren „Leuchtturm“, sagte Professor Lorz. Am ehemaligen keltischen Fürstensitz am Glauberg entsteht ein moderner Museumsbau mit einer Hauptnutzfläche von rund 1 300 Quadratmetern.

Vom Eingangsbereich mit Cafeteria taucht man über eine breite Treppe ein in die Keltenwelt. Bei einem Rundgang gelangt man zu einem großen Panoramafenster, das den Blick auf das zentrale Landschaftselement im Archäologischen Park lenkt. Von der Ausstellungsebene führt eine weitere Treppe zum Dach des Hauses. Dort befindet sich eine Aussichtsplattform, die einen großzügigen Rund-

blick über die Landschaft eröffnet. Außerhalb des Museums wird es einen pädagogischen Freibereich geben. Geplant sei ein archäobotanischer Garten. Zukünftiger Nutzer des Keltenmuseums ist die Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege des Landesamts für Denkmalpflege Hessen. Die zukünftige Ausstellung soll die Besucher erlebnisorientiert über die Zeit der Kelten informieren. Grundlage dafür sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen am Glauberg und anderer keltischer Stätten. Schallmayer bedankte sich bei der Landesregierung, „dass die Landesarchäologie ein solches Projekt finanziert bekommt“.

Das neue Museum ist Teil des Konzepts „Hessen Archäologie 21“, das ein dezentrales Landesmuseum vorsieht. Erster Kreisbeigeordneter Oswin Veith hob den Bau des Museums als besonderes Ereignis hervor sowie die Tatsache, dass das Land trotz finanzieller Engpässe das Projekt allein trage. Der Kreis finanziere die Erschließung samt Ausbau der Straße, die zeitgleich fertig werde.

Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier zeigte sich zufrieden über den Werdegang. Die Gemeinde Glauburg habe ihre Aufgaben gemacht. Derzeit sei man in der Phase



Beeindruckt vom Modell des künftigen Keltenmuseums (von links): Stellvertretende Landesarchäologin Vera Rupp, Wetterau-Kulturdezernent Bardo Bayer, Glauburgs Geschichtsvereinsvorsitzender Werner Erk und Ute Schmidt vom Projektbüro.

Bild: KA

der Offenlegung der Pläne für die zügig der Straße seien im Gange. scher Park Glauberg zeigte sich Träger öffentlicher Belange. Die Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der Gesellschaft Archäologischen Grundstücksverhandlungen befreut über den Fortgang des Vorhabens.

Komischer Kalender

Welt kompakt
5.9.07

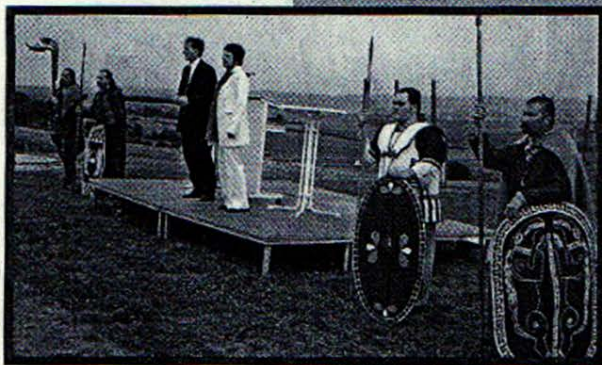


■ Wie da mal jemand einen Monat, geschweige denn ein Datum erkennen sollte, scheint zweifelhaft. Trotzdem ist's den Kelten wohl gelungen. Ihren etwas komischen, 2500 Jahre alten Kalender haben Forscher jetzt rekonstruiert: Auf dem hessischen Glauberg ragen haushohe Eichenpfosten auf dem Gradhügel eines frühkeltischen Fürsten empor. Auf unserem Bild betrachten Archäologen ge-

rade das gute Stück, mit dem anhand der Pfosten vor allem wichtige Feiertage bestimmt wurden. „Die Anlage wurde nach astronomischen Gesichtspunkten konstruiert“, sagt Professor Bruno Deiss vom Institut für Theoretische Physik und Astrophysik der Goethe-Universität. Das Projekt ist europaweit einzigartig. Wir greifen aber doch lieber zum kleinen praktischen Taschenkalender...

HESSEN

Die Geheimnisse der Kelten

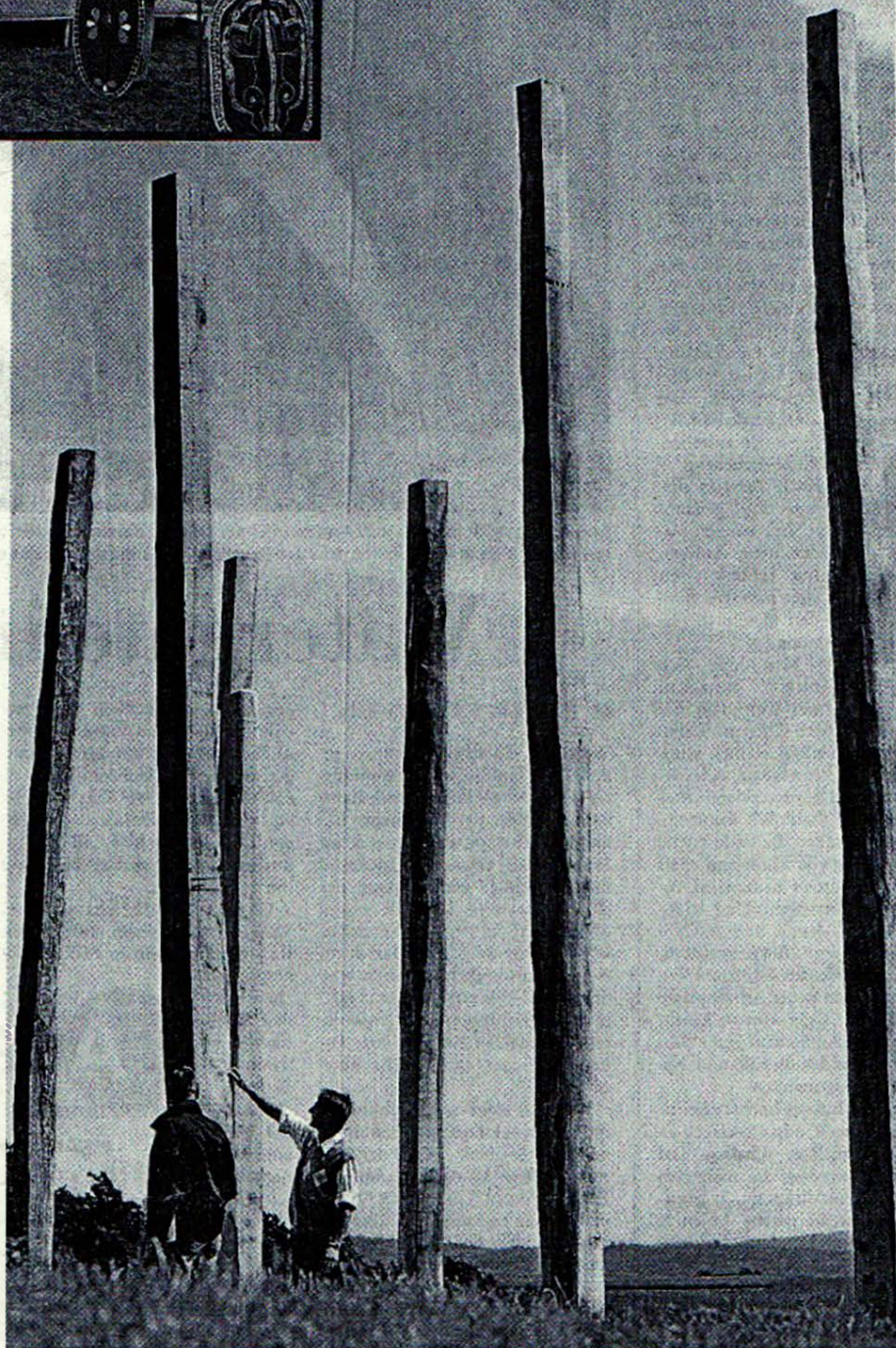


■ Von Georgja Lori

Glauberg. Das Gras vor dem Keltenhügel schillert rot. 3 der 16 Eichenpfosten von jeweils 9 Meter Länge weisen goldfarbene Konturen auf, die sich wenig später in Blau und Grün verändern. Die Zeitreise in die Welt des Keltenfürsten vor 2500 Jahren, wird mit einer Mischung von mystischen Klängen untermalt. Die spektakuläre Musik- und Lichtschau am Fürstengrabhügel wurde von über 2000 Besuchern zur Einweihung des keltischen Kalenderbauwerks am Glauberg fasziniert verfolgt.

Die Schau, die von dem Jazzkomponisten Dirk Raufeisen und dem Lichtkünstler Norbert Mohr initiiert wurde, bildete zugleich den Höhepunkt der Einweihungsfeier. Die Glauberg-Gruppe vom Keltenlager präsentierte sich in authentischen Kostümen und blies auf dem keltischen Musikinstrument Carnix. „Der Keltenfürst und sein Volk wären stolz, dass wir an ihre Geschichte erinnern und diese große Kultur beleuchten“, sagte Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU). Mit dem Bau des Museums hoffe man, die Besucherzahl – derzeit bis zu 40000 jährlich – zu verdoppeln.

Zur Rekonstruktion des europaweit einzigartigen Bauwerks waren vor einer Woche die Eichenpfosten in den Boden gelassen worden. Sie dienten vor 2500 Jahren als Peilmarken zur Bestimmung wichtiger Kalendertage. Prof. Bruno Deiss, Wissenschaftler am Institut für Theoretische Physik und Astrophysik der Frankfurter Goethe-Universität und Ideengeber des Projektes am Glauberg, erklärte die astronomischen Zusammenhänge. „Die Pfostenkonstellation umrahmt die Bergspitze der Hardeck, der höchsten Erhebung am gegenüberliegenden Horizont. Man muss die ganze Landschaft wahrnehmen, um zu erkennen, dass die Anlage auch astronomischen Gesichtspunkten dienete.“



Wissenschaftsminister Udo Corts gab das keltische Kalenderbauwerk am Glauberg für die Öffentlichkeit frei. Untermalt von einer Licht- und Musikshow und historischen Kostümen wurden die Besucher auf die astronomischen Zusammenhänge des genauen Standorts der 16 Pfähle eingestimmt. Foto: Lori



Untermalt von Klängen, die an Trommeln und Harfen erinnerten, erstrahlten die Eichenstelen in allen Regenbogenfarben und warfen ihre Schatten auf den Grabhügel.

„Der Keltenfürst wäre stolz darauf...“ KA 3.9.07

Kalendarium auf dem Glauberg in Anwesenheit von Minister Udo Corts mit spektakulärer Licht- und Musikshow eröffnet

GLAUBERG (as). Von diesem Ereignis wird man in der Region noch lange sprechen: Die Eröffnung der Rekonstruktion des keltischen Kalendariums auf dem Glauberg am Samstagabend geriet mit ihrer faszinierenden Licht- und Musikshow zu einem unvergesslichen Erlebnis. Eingeladen hatten die Landesarchäologie Hessen und der Archäologische Park Glauberg (APG), und rund 2 000 Besucher wollten live dabei sein.

Bevor die 16 rund acht Meter hohen Eichenpfosten, die den Kelten vor 2 500 Jahren zur Himmelsbeobachtung dienten

Landesregierung will dies unterstützen und erhöhte den Etat für die Landesarchäologie um zwei auf rund neun Millionen Euro.

Professor Schallmayer räumte mögliche Zweifel ob der Bedeutung und Richtigkeit des Kalendariums aus. „Hier wurde jeder Befund, ja jede Erdkrume wissenschaftlich hervorragend dokumentiert“, sagte der Landesarchäologe. Bei Ausgrabungen vor 15 Jahren kamen am großen Grabhügel ein Grabensystem und Spuren von 16 Holzpfosten zutage. Der Astrophysiker an der Frankfurter Universität, Professor Dr. Bruno Deiss, beschäftigte sich mit den Relikten und deutete die Anlage aufgrund der durchdachten Struktur als astronomischer Bauwerk. In einer



unterrichten politische Würdenträger und Wissenschaftler die Bedeutung dieser europaweit einzigartigen Rekonstruktion. Das Programm des Abends moderierten die stellvertretende Landesarchäologin

Dr. Vera Rupp und APG-Geschäftsführer Bernd-Uwe Domes. Sie begrüßten den Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, den Ersten Kreis-

beigeordneten Oswin Veith, den Landesarchäologen Professor Dr. Egon Schallmayer, die Landtagsabgeordneten Nicola Beer und Klaus Dietz, den Kulturdezernenten des Wetteraukreises, Bardo Bayer, Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier und den ehemaligen Landesarchäologen Dr. Fritz Rudolf Herrmann.

Vor der offiziellen Eröffnung hatten die Besucher die Möglichkeit, keltisches Lagerleben zu bestaunen. Handwerkliche Techniken, Kleider und Waffenschauen boten ebenfalls Einblick in keltisches Alltagsleben. Auch das kulinarische Angebot mit Wildschwein und Keltenbier lud zu einer Reise in die Zeit der Kelten ein. „Der Keltenfürst und sein Volk wären stolz darauf, dass wir hier sind, und dass wir dieses plastische Bauwerk geschaffen haben“, stellte Corts in seiner Begrüßungsrede fest. Unter Hinweis auf die Saalburg kündigte der Minister an, am Glauberg etwas Vergleichbares zu schaffen. Im November erfolgt der symbolische Spatenstich für das Keltenmuseum am Glauberg. Damit einhergehen soll auch eine Belebung der gesamten Region. Die



Minister Udo Corts überreichte Friedel Nickel ein Präsent. Nickel hatte die Stämme mit Schülern der Berufsfachschule Nidda bearbeitet.

Die Stämme sind Teile eines heiligen Bezirks, der den Grabhügel, die Prozessionsstraße und ein weites Gebiet darum einschließt. Die gesamte Anlage harret noch der genauen Erforschung, kündigte er an und wandte sich schmunzelnd an Corts: „Herr Minister, wir brauchen noch Geld.“ Das Kalenderbauwerk, bei dem Sonne und Mond die Hauptakteure sind, dient vor allem der Beobachtung des östlichen

Himmels. Die Pfosten waren Peilmarken, um bestimmte Kalendertage zu ermitteln. Für bäuerlich geprägte Gesellschaften war dies wichtig, da sich die günstigsten Termine für Aussaat und Ernte ermitteln ließen. Das Kalendarium ist aber auch als



Historisch gewandet, machten Mitglieder von Darstellungsgruppen das Leben der Kelten am Glauberg anschaulich.

kultische Anlage durch den Zusammenhang mit dem Grabmalen zu sehen. Priester und Gelehrte legten damit Feiertage und heilige Zeiten fest.

Es folgte eine Lesung antiker Schriftquellen über die Kelten, vorgetragen von Dr. Carsten Amrhein von der Saalburg und Bea Schweighöfer, Studentin der Keltologie in Marburg, in griechischer und lateinischer Sprache, anschließend übersetzt ins Deutsche.

Schließlich folgte die mit Spannung erwartete Illumination unter der Regie des Lichtkünstlers Norbert Mohr. Mittlerweile war es dunkel geworden. Dampfe Klänge ließen den Boden erzittern und

hallten über die Hügel. Nebel waberte am Fuße des Grabhügels. Die Pfosten schimmerten zunächst rötlich, dann golden als würden sie glühen.

Untermalt von Klängen, die an Trommeln und Harfen erinnerten, erstrahlten die Eichenstelen in allen Regenbogenfarben und warfen ihre Schatten auf den Grabhügel. Nicht nur Mystisches war zu hören. Dirk Raufeisen, der für die Musik verantwortlich zeichnete, interpretierte auch irische Weisen und Bekanntes wie Greensleeves und Amazing Grace. Zu Letzterem stand, in goldenes Licht getaucht, am Ende der Keltenfürst (Simon Kahnert) auf dem Hügel...

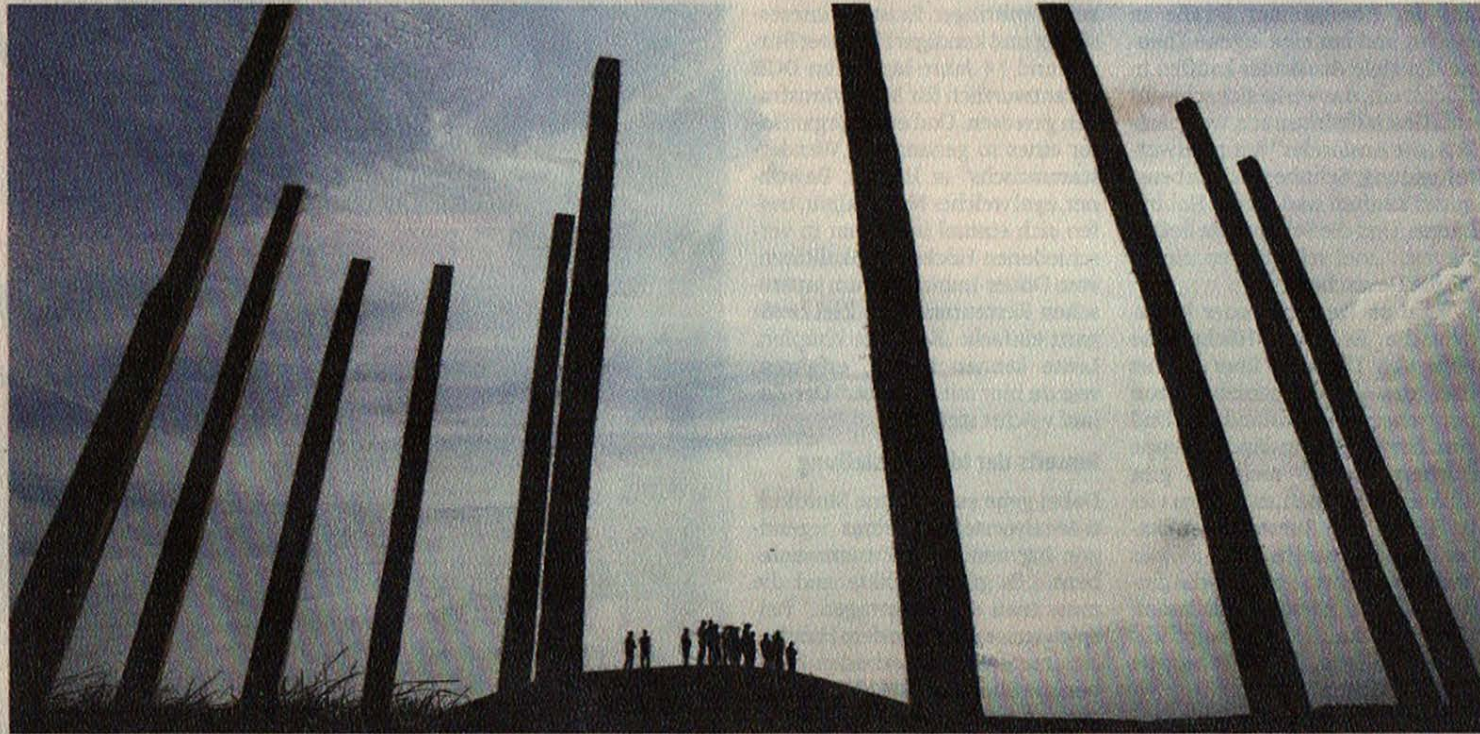


Landesarchäologe Professor Egon Schallmayer, Minister Udo Corts, Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier, der Erste Kreisbeigeordnete Oswin Veith und Astrophysiker Professor Bruno Deiss weihten eine neue Informationstafel zum keltischen Kalenderbauwerk ein.

RHEIN-MAIN

Frankfurter Rundschau

Montag, 3. September 2007 | 63. Jahrgang | Nr. 204 | R2-Ausgabe



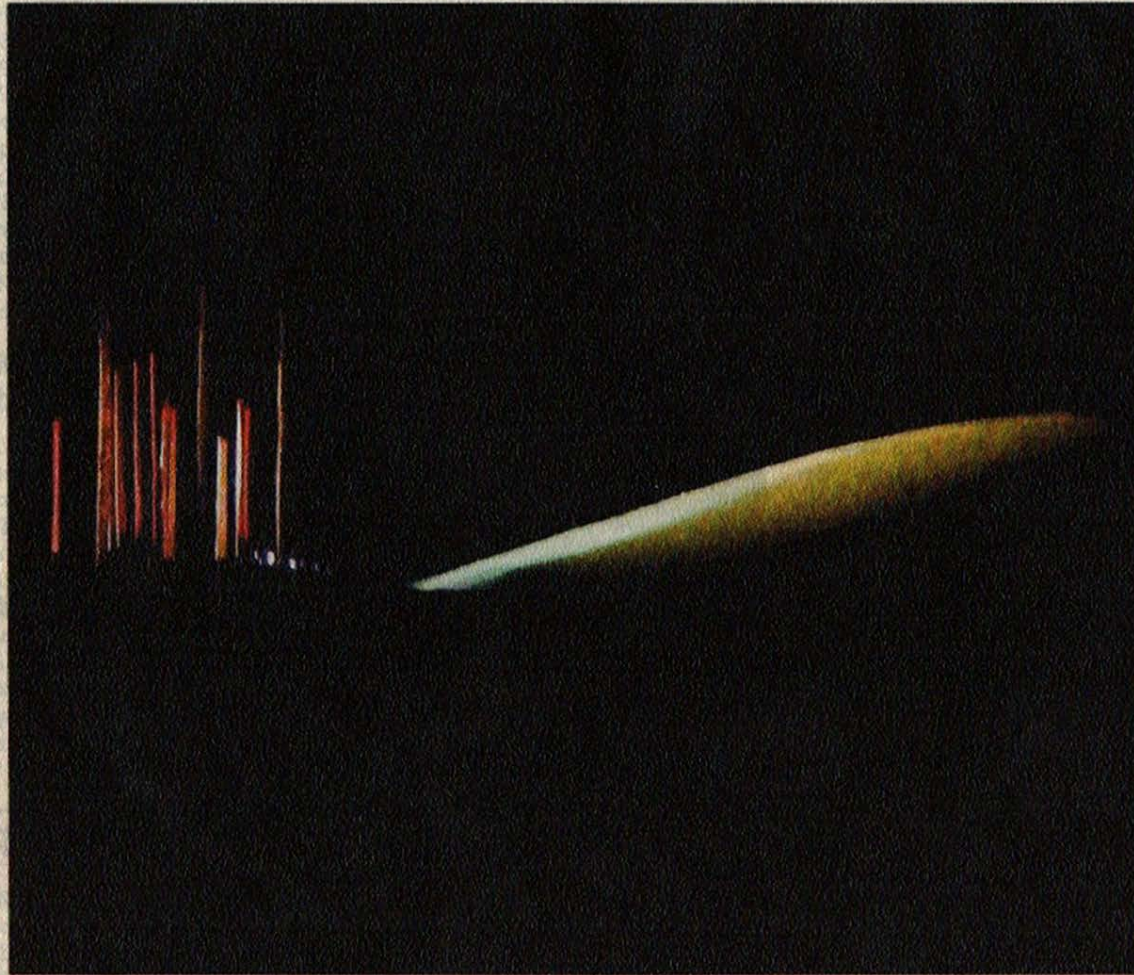
MYSTISCHER KALENDER Es dämmt auf dem Glauberg. Auf dem Grabhügel des frühkeltischen Fürsten stehen 16 haushohe Ei-

chenpfosten. Sie sind Teil eines 2500 Jahre alten Kalenderbauwerks, dessen Rekonstruktion Hessens Wissenschaftsminister Udo Corts

(CDU) am Samstag der Öffentlichkeit vorstellte. 2000 Besucher erlebten in der Wetterau eine nächtliche Musik- und Lichtschau. DPA

FR, 3.9.07

S. 2



LICHTJAHRE Farbenprächtig illuminiert worden ist der Keltenkalender auf dem Glauberg bei der Eröffnungsfeier am Samstagabend. Für die spektakuläre Beleuchtung zeichnet der Lichtkünstler Norbert Mohr

aus Langenhain verantwortlich. Der Büdinger Jazzpianist Dirk Raufeisen untermalte die Lichtshow mit mystisch-romantischen Klängen. Weit mehr als 2000 Menschen sahen, hörten und staunten.

PETER HAUTUNG

7 - 2

Kreis-Anzeiger

für Wetterau und Vogelsberg

Montag, 3. September 2007 · 1,10 €

www.kreis-anzeiger.de

51. Jahrgang · Nr. 204 · D 4326

Kalendarium

Rund 2 000 Besucher waren am Samstagabend auf dem Glauberg Zeugen der feierlichen Eröffnung des keltischen Kalendariums.

Lokales Seite 7

Kommersabend

Am Wochenende feierte die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Ortenberg 125-jähriges Bestehen. Zu den Höhepunkten zählte der Kommersabend im Bürgerhaus.

Lokales Seite 9

Vorwärtsdrang

Während Verfolger Lindheim in der Fußball-Bezirksliga Büdingen in Kefenrod gewinnt, führen die Sportfreunde Oberau II trotz eines Unentschiedens die Tabelle an.

Sport Seite 20

Höhenflug

Der SC Viktoria Nidda ist in der Fußball-Bezirksoberliga nach dem 3:0-Sieg gegen Meerholz weiter auf Höhenflug. Oberau holt einen Punkt in Niederrodenbach.

Sport Seite 21

In andere Zeit entführt *KA 3 907*

2500 Jahre altes Kalenderbauwerk der Kelten vorgestellt

GLAUBERG (Ihe). Es dämmerte über dem Glauberg in der Wetterau; leise ertönte mystische Musik. Auf dem Grabhügel eines frühkeltischen Fürsten stehen 16 haushohe Eichenpfosten, die angespitzt wurden. Sie sind Teil eines 2500 Jahre alten Kalenderbauwerks, dessen Rekonstruktion Wissenschaftsmminister Udo Corts (CDU) der Öffentlichkeit vorstellte. Dazu fand eine Musik- und Lichtschau am Glauberg statt. Rund 2000 Besucher ließen sich in eine andere Zeit entführen.

Zur Rekonstruktion des europaweit ein-

zigartigen Bauwerks wurden die Eichenpfosten in den Boden gelassen. Sie dienten vor 2500 Jahren als Peilmarken zur Bestimmung wichtiger Kalendertage. „Mindestens drei unterschiedliche Kalendertage wurden offenbar von hier aus bestimmt, so zum Beispiel die Wintersonnwende“, sagte Bruno Deiss vom Institut für Theoretische Physik und Astrophysik der Frankfurter Goethe-Universität, der Ideengeber des Projekts am Glauberg.

Die Landesregierung will bis 2009 ein Museum zu der Anlage bauen.



Einladung

Heinrich Richter und die Glauberg-Ausgrabungen

Heimat- und Geschichtsverein lädt zum Vortrag ein ^{KF} 1.9.07

GLAUBURG (pd). In den Jahren 1933 bis 1939 haben auf dem Glauberg großflächige archäologische Ausgrabungen stattgefunden, die zu den größten Unternehmungen dieser Art im Deutschland der 1930er Jahre gehörten.

Diese seinerzeitigen Feldforschungen sind untrennbar mit dem Namen des Geologen und Urgeschichtlers Heinrich Richter verbunden, der in seiner Funktion als ehrenamtlicher Denkmalpfleger für Oberhessen die Grabungen sieben Jahre lang geleitet hat.

Intensive Archivstudien im Rahmen eines Forschungsprojektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das die Analyse des frühkeltischen Fürstensitzes auf dem Glauberg zum Ziel hat, werfen neues Licht auf die Geschehnisse der damaligen Zeit, die auch vor dem Hintergrund der

politischen Ereignisse in Deutschland zu betrachten sind.

Zu diesem Thema lädt der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg zu einem Vortrag von Dr. Holger Baitinger am 2. Oktober um 19 Uhr im Feuerwehrgerätehaus in Glauberg ein. Insbesondere gilt diese Einladung auch interessierten Zeitzeugen, deren Anwesenheit die an den Vortrag anschließende Aussprache bereichern könnte.

Baitinger von der Römisch-Germanischen Kommission und Mitarbeiter des DFG-Projektes Fürstensitz Glauberg rekonstruierten anhand bislang unbekannter Unterlagen den Ablauf der Ereignisse, die Rolle der Geldgeber und deren Motivation, sich in jenen Tagen für die archäologische Erforschung des Glaubergs zu engagieren.

2.10.

19:00



Schon in den 30er Jahren stand der Glauberg im Interesse der Archäologen und Geschichtsforscher.
Bild: privat

Europaweit einzigartiges Bauwerk ^{1/17} 1907

Heute wird die Rekonstruktion des Kelten-Kalendariums auf dem Glauberg eingeweiht

GLAUBERG (pd). Die Rekonstruktion des einzigartigen keltischen Kalenderbauwerks am Glauberg wird am heutigen Samstag, 1. September, in festlicher Veranstaltung der Öffentlichkeit präsentiert. Ab 18 Uhr besteht bei freiem Eintritt Gelegenheit zur Besichtigung des Archäologischen Parks. In einem authentisch gestalteten Keltenlager können sich die Gäste einen Eindruck vom Alltagsleben der Kelten und deren handwerklichen Fertigkeiten verschaffen. Zudem werden Kleider- und Waffenschauen präsentiert und man kann sich mit Wildschweinbraten und Spanferkel stärken. Das Kalendarium wird um 19.30 Uhr vom hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, eröffnet. Mit Sonnenuntergang erläutert der Frankfurter Astrophysiker Professor Dr. Bruno Deiss die Funktionsweise der Anlage. Die Lesung griechischer und lateinischer Schriften in deutscher Übersetzung soll die hochentwickelte Kultur der Kelten verdeutlichen. Höhepunkt der Eröffnungsveranstaltung ist bei Eintritt der Dunkelheit eine Live-Musik- und Lichtshow an Kalenderbauwerk und Grabhügel des Keltenfürsten. Die vom Komponisten Dirk Raufeisen und dem Lichtkünstler Norbert Mohr gestaltete Schau entführt die Besucher mit mystisch-romantischen Klängen und farbenprächtiger Illumination in die Kelten-Welt. Spuren des rekonstruierten Kalenderbauwerks waren vor 15 Jahren bei Grabungen gefunden worden. Man entdeckte dort zwei große Grabhügel, die zwei gut erhaltene Fürstengräber mit spektakulärem Inhalt freigaben – darunter die Sandstein-



Mit Hilfe von Beschäftigten der OVAC wurde das rekonstruierte Kelten-Kalendarium am Glauberg errichtet.
Bild: pd

Statue des Keltenfürsten, die zum Wahrzeichen des Archäologischen Parks geworden ist. Am größeren der beiden Hügel kamen ein Grabensystem und Spuren von 16 mächtigen hölzernen Pfosten zutage. Deiss beschäftigte sich mit den Relikten und ihrer Nutzung. Er deutet die Anlage aufgrund ihrer durchdachten geometrischen Struktur als astronomisches Bauwerk, einen präzisen und generationenübergreifenden Kalender: Mit Hilfe der 16 etwa acht Meter hohen Eichenpfähle und Visierpunkte lassen sich bestimmte Punk-

te am Horizont genau anpeilen. Dadurch waren die Kelten in der Lage, die tägliche Verschiebung des Mondaufgangspunkts zu messen, was ihnen ermöglichte, Tage kalendarisch zu fixieren und wichtige Termine des Jahres vorzuberechnen. Dazu zählten der Beginn des keltischen Jahres oder die Zeiträume für Aussaat und Ernte sowie Festtage wie die Wintersonnenwende. Eine solche keltische Anlage kann bisher nur am Glauberg angenommen werden und ist deshalb europaweit die erste Rekonstruktion.



Wegweiser: Rekonstruktion des Kalendariums vor dem Glauberg Grabhügel, das den Kelten als astronomisches Instrument diente. Fotos: Gri...

Druiden-Grab im Himmelsbauwerk

Kelten-Kalendarium auf dem Glauberg fertiggestellt/2009 soll der Museumsbau folgen

Was lange währt, wird endlich gut: Der Glauberg-Fürst samt vieler wertvoller Funde kann zu seinem Grabhügel zurückkehren. Großes Interesse hatte er seit seiner Ausgrabung 1996 geweckt, wurde und wird zum Star internationaler Kelten-Ausstellungen. Vor der fast vollständig erhaltenen, lebensgroßen Sandsteinstatue mit dem markanten Kopfschmuck war Schritt für Schritt ein einmaliges Ensemble aus Großgrabhügel, Fürstengräbern und „heiligem Bezirk“ aus der Keltenzeit vor etwa 2500 Jahren freigelegt worden.

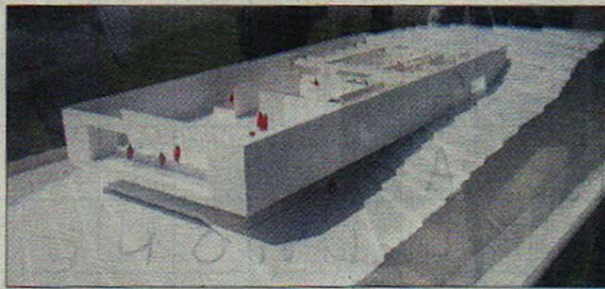
Die Funde aus „Grabhügel 2“ von 1999 und weitere Grabungen - Ende offen - haben den Glauberg zum archäologischen Zentrum werden lassen. Das umso mehr, seitdem der Frankfurter Astrophysiker Prof. Bruno Deiss das in 16 Pfostengruben und Resten gefundene kelti-

sche Kalendarium enträtselte, das einzig nachweisbare in Europa, und es nun rekonstruieren ließ. Am 1. September (18 Uhr) wird es feierlich eröffnet.

Deiss hatte mathematisch-physikalisch unter-

ungefähr begrub man den himmelskundigen Druiden-Fürsten mitten in seinem Himmelsbauwerk.

Die Bedeutung des Kalendariums, des Grabhügels und des „Archäologischen Parks Glauberg“



Museum mit Aussicht: Modell des Neubaus am Südhang

mauert, dass bis zu acht Meter hohe Holzpfosten - samt 300 Meter langer Prozessionsstraße - Teil eines Kalendariums waren, mit dem gebildete Kelten astronomische Phänomene und den Jahresrhythmus von Sonne und Mond bestimmten. Nicht von

(APG) samt seiner Funde wird - nach langen Diskussionen - durch einen Museumsbau für 6,7 Millionen Euro honoriert, den Verantwortliche als „fantastisch“ ankündigen. Auf drei Ebenen an den Glauberg-Südhang geschmiegt, entsteht ein im Modell

schwerelos wirkender Baukörper, verkleidet mit fugenlos verschweißten, brünierten Stahlplatten, welche die Brücke zur Erde und den oft metallischen Funden schlagen.

Von einer Cafeteria mit Außenterrasse geht es über eine breite Treppe in den großzügigen Bereich der „Keltenfürst-Dauerausstellung“ sowie in Sonder-schauen. Ein Panoramafenster öffnet den Blick auf das Kalendarium, den großen Fürstenhügel, die Prozessionsstraße und die herrliche Landschaft. Das begehbare Dach des „Keltenmuseums am Glauberg“ bietet noch mehr Aussicht.

Außerdem installiert Hessens Landesarchäologe Prof. Egon Schallmayer dort ein Kelten-Forschungszentrum, Räume für Erlebnispädagogik und Werkstätten für experimentelle Archäologie. Dazu wird um den eleganten

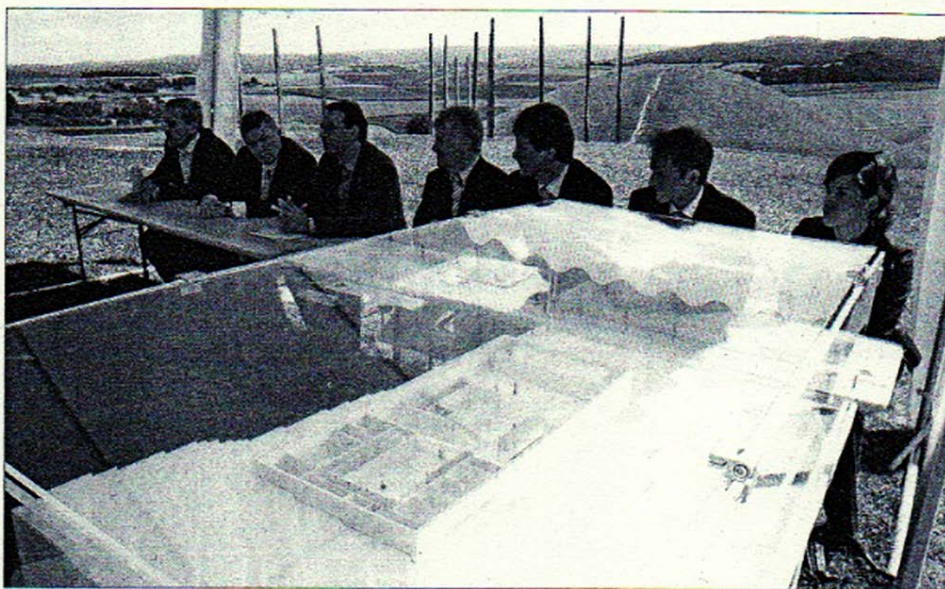
Museumsquerriegel ein „Archäologischer Garten“ terrassiert, um die Pflanzenwelt der Kelten wiedererstehen zu lassen. Bei allen Veränderungen - eine neue Zufahrt und mehr Parkraum sind bei bis zu 80.000 erwarteten Besuchern jährlich erforderlich - will man „naturnah“ bleiben. Spatenstich für den „neuen Leuchtturm der deutschen Museumslandschaft“ soll am 1. November sein, dann soll eine weitere archäologische Untersuchung des Baugrundes erfolgen. Das Museum will bis Frühjahr 2009 öffnen. Oberhalb des Baues, auf dem weitläufigen Glauberg-Plateau und auf den kilometerlangen, freigelegenen Wällen, wird nichts verändert. Der urwüchsige „Kulturland“ durch die selten schön Pflanzen- und Ruinenwelt bleibt unangetastet.

REINHOLD GR...

Keltenmuseum: Spatenstich im November

Staatssekretär Prof. Lorz berichtet über Planungsstand für 6,7 Millionen-Projekt am Glauberg – Touristischer Schub

Wetteraukreis (jw). Am Samstag ab 18 Uhr wird auf dem Glauberg das keltische Kalendarium eröffnet. Das Observatorium mit den markanten Holzpfählen diente einst der Himmelsbeobachtung, der Blick in die Sterne erlaubte unseren Vorfahren, den Jahresrhythmus zu bestimmen. Das Keltenmuseum wird dann nur als Modell zu besichtigen sein, doch die Sterne stehen gut für den Bau. Der symbolische erste Spatenstich ist für November dieses Jahres vorgesehen, Ministerpräsident Roland Koch persönlich werde sich diese Gelegenheit zum Besuch des geschichtsträchtigen Areals nicht nehmen lassen, sagte Prof. Dr. Ralph Alexander Lorz, Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, gestern bei einer Pressekonferenz am Fuße des Fürstengrabhügels. Baubeginn für das Museum soll Anfang 2008 sein, im Februar oder März 2009 soll es eingeweiht werden. »Mit diesem Museumbau, in dem die Originalfunde aus den Fürstengräbern und die lebensgroße Steinstatue des Keltenfürsten präsentiert werden, erhält die Hessische Museumslandschaft einen weiteren Leuchtturm«, stellte Lorz fest. Für den Bau stehen rund 6,7 Millionen Euro und damit 600 000 Euro mehr als ursprünglich vorgesehen zur Verfügung. Die Mehrkosten ergeben sich aus einer Indexsteigerung der Baupreise und der Mehrwertsteuererhöhung.



Zwischen Museumsmodell und Fürstengrabhügel (von links): Bürgermeister Mordier, Erster Kreisbeigeordneter Veith, Staatssekretär Prof. Lorz, Landesarchäologe Prof. Schallmayer, Pressesprecher Dr. Ulrich Adolphs, APG-Geschäftsführer Domes und Architektin Schmidt. (Fotos: Wagner)

Das Keltenmuseum mit einer Nutzfläche von knapp 1300 Quadratmetern wird nach den Plänen des Aachener Büros KadaWittfeldArchitektur fast schwerelos über dem Hang schweben. Auf drei Ebenen wird die Welt der Kelten gezeigt, wobei der gesamte Archäologische Park mit einbezogen wird. So werden die Besucher von der Dachterrasse mit Cafeteria einen Blick über die sanft hügelige Landschaft werfen können. Das Museum soll nach den Worten von Ute Schmidt, stellvertretende Projektleiterin des Architekturbüros, ein »Wahrnehmungsverstärker« sein. Diese Wirkung wird sich besonders beim Blick aus dem Panoramafenster im 1. Stock einstellen: Nur wenige hundert Meter weiter liegt vor dem Auge des Betrachters der Fürstengrabhügel, der somit optisch in die Ausstellung mit den Originalfunden einbezogen wird.

Überhaupt sei es bei der Konzeption des Museums das Ziel gewesen, nicht den Blick zu verstellen. Deshalb fügt sich der Baukörper in das

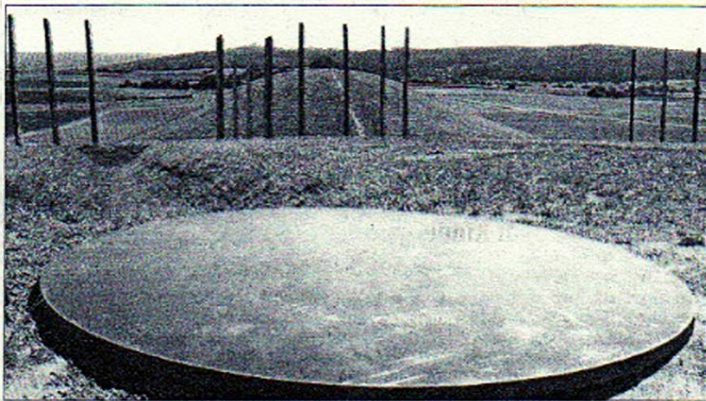
leicht ansteigende Gelände ein. Die Besucher gelangen über eine Treppe zum Untergeschoss, vom Atrium aus können Wanderer neben der Ausstellung auch das Café und den Museumshop besuchen, ohne dass für diese beiden Einrichtungen Eintritt erhoben wird. Nur geringfügig habe man die Planungen optimiert, so Schmidt. Fest steht auch, dass neben dem Museum ein rund 120 Quadratmeter großer pädagogischer Außenbereich erstellt wird, wo Schulklassen sich unter anderem als archäologische Ausgräber betätigen können. Wie die Landschaftsarchitektin Nina Rohde ergänzte, ist des weiteren ein archäobotanischer Garten geplant, und im Richter-Haus (ehemaliges Naturfreundehaus), das vom Land gekauft wurde, soll einmal ein keltisches Forschungszentrum entstehen.

Die hessische Landesarchäologie unternimmt am Südhang des Glaubergs bereits eine erste archäologische Ausgrabung im Vorfeld der Bebauung. Dabei wurden ein rund 15 Meter breiter Graben mit Wall und einige Vorratsgruben dokumentiert. Im Herbst soll der Bereich der künftigen Museumszufahrt untersucht werden. Künftiger Nutzer des Museums ist das Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Dessen Leiter, Landesarchäologe Prof. Dr. Egon Schallmayer, sprach bei der Pressekonferenz von Funden »von europä-

bungen und Forschungen noch lange fortgehen werden, sagte er. »Wir haben hier eine unendliche Geschichte gestartet.« Diese Geschichte soll den Besuchern anhand eines erlebnisorientierten Museumskonzepts präsentiert werden. Das Keltenmuseum, so Schallmayer, sei Teil des Konzepts »Hessen Archäologie 21« und werde sich neben der Saalburg bei Bad Homburg zu einem Besuchermagneten entwickeln. Bis zu 40 000 Besucher kommen jetzt schon jährlich hierher, nach dem Bau sollen es doppelt so viele werden.

Ein Schub für eine strukturschwache Region

Das bedeutet einen enormen Schub für eine strukturschwache Region, sagte Glaubergs Bürgermeister Gerd Mordier, der von der Aufstellung des nötigen Bebauungsplans berichtete. »Das wird zügig erledigt«, so Mordier. Etwas ins Stocken geraten seien derzeit die Grundstücksverhandlungen für den Bau der Kreisstraße. Ist alles fertig, wird die kleine Gemeinde nach den Worten Mordiers »in touristische Dimensionen aufbrechen, die vor Jahren noch undenkbar waren«. Erster Kreisbeigeordneter Oswin Veith betonte das ehrenamtliche Engagement sowie dasjenige des Wetteraukreises in den letzten Jahren. Dies habe letztlich dazu geführt, dass das Land das weit über Hessen hinausstrahlende Museum finanziere. Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der Archäologischer Park Glauberg gGmbH, sagte, man wolle gerade den jungen Besuchern einen »respektvollen Umgang mit den Natur- und Kulturschätzen« vermitteln. Dies haben offensichtlich auch die politisch Verantwortlichen mittlerweile beherzigt. Der Streit zwischen dem Wetteraukreis und dem Land um die Frage, wie die APG in die Planungen des Museums einbezogen werden, sei beigelegt, hieß es, und die Verantwortlichen saßen bei der Pressekonferenz an den Bierischen einträchtig beisammen wie einst



Das keltische Kalenderbauwerk, das Wissenschaftsminister Udo Corts am Samstag der Öffentlichkeit präsentieren wird, besteht aus 18 bis 20

NDP 31.8.07

WETTERAU

Sie wird die Chefin der Kelten

■ von Georgja Lori

Glauburg. Die hessische Museumslandschaft erhält mit dem Museumsbau am Glauberg, in dem die Originalfunde aus den Fürstengräbern und die lebensgroße Steinstatue des Keltenfürsten präsentiert werden, einen weiteren Leuchtturm. Der symbolische erste Spatenstich für das Keltenmuseum auf dem Glauberg ist für diesen November vorgesehen. Baubeginn soll Anfang 2008 sein. Mit der Fertigstellung ist für Februar oder März 2009 zu rechnen. Dies teilte der Staatssekretär im hessischen Museum für Wissenschaft und Kunst, Ralph Alexander Lorz (CDU), gestern während einer Pressekonferenz auf dem Glauberg mit.

„Jetzt geht's los! Die Arbeiten werfen bereits ihre Schatten voraus“, sagte Lorz mit Blick auf das rekonstruierte Keltenkalendarium



Katharina von Kurzynski

Für den Bau des Museums einschließlich Ausstattung stehen laut Lorz rund 6,7 Millionen Euro und damit 600000 Euro mehr als ursprünglich vorgesehen zur Verfügung. Die Mehrkosten ergeben sich dem Staatssekretär zufolge aus gestiegenen Baupreisen und der Mehrwertsteuererhöhung.

Das Keltenmuseum hat, obwohl es noch gar nicht existiert, auch schon eine Chefin: Als künftige Leiterin wurde Katharina von Kurzynski vorgestellt. Die Archäologin

am Keltenhügel (die FNP berichtete). Dies sei der erste Schritt für den tatsächlichen Beginn der Arbeiten am Glauberg.

Für den Bau des Museums einschließlich

arbeitet seit vielen Jahren im musealen Bereich und hat auch das Konzept für das Glauberg-Museum erarbeitet.

Die hessische Landesarchäologie unternimmt auf dem geplanten Bauplatz am Südhang des Glaubergs bereits eine erste archäologische Ausgrabung im Vorfeld der Bebauung. Dabei wurden ein 15 Meter breiter Graben mit Wall und Vorratsgruben aus keltischer Zeit dokumentiert. In einer zweiten Grabung soll ab Herbst der Bereich der künftigen Museumszufahrt archäologisch untersucht werden.

Den Wettbewerb um den Neubau des Keltenmuseums hatte das Büro Kada Wittfeld Architektur in Aachen zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Club L94 in Köln Ende 2006 gewonnen. Auf Initiative des hessischen Baumanagements und des Architekturbüros läuft mittlerweile das Verfahren

zum Bebauungsplan, dessen Aufstellung die Gemeinde Glauburg im April beschlossen hat. „Unsere Region wird in ungeahnte touristische Dimensionen aufbrechen“, freut sich Bürgermeister Gerd Mordier (SPD) schon jetzt.

Am keltischen Fürstensitz entsteht ein moderner Museumskomplex mit einer Fläche von rund 1300 Quadratmetern. Informationen zur Planung gab es von Diplom-Architektin Ute Schmidt von Kada Wittfeld Architektur: Der klar konturierte Baukörper richtet sich aus dem Hang heraus zum Keltenhügel hin aus.

Vom Eingangsbereich mit Cafeteria führt eine breite Treppe hinauf zur Ausstellung. Ein großes Panoramafenster lenkt den Blick auf den Keltenhügel.

Von der Ausstellungsebene führt eine weitere Treppe zum Dach des Hauses mit Aussichtsplattform. Ein

pädagogischer Freibereich im Außenraum mit archäobotanischem Garten ist auch vorgesehen.

Die künftige Ausstellung soll die Besucher erlebnisorientiert über die Zeit der Kelten informieren. Grundlagen bilden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen am Glauberg und an anderen keltischen Stätten.

Nutzer des Keltenmuseums ist die Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen. „Wir inszenieren Geschichtlichkeit am Glauberg mit den Originalfunden und rezeptionsgeschichtlich“, erklärte der hessische Landesarchäologie Egon Schallmayer. „Hier überlagert sich wirkliche mit inszenierter Geschichtlichkeit zu einer unendlichen Geschichte.“

Mehr Informationen zum Glauberg im Internet unter www.glauberg.de

Landesmuseum auf dem Glauberg teurer als geplant

Baubeginn Anfang nächsten Jahres / Statue des Keltenfürsten kehrt 2009 an ihren Fundort zurück

jjo. GLAUBURG. Für den Bau und die Ausstattung des geplanten Keltenmuseums auf dem Glauberg wird das Land mehr Geld ausgeben als zunächst geplant. Ralph Alexander Lorz (CDU), Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, sagte gestern, für das Projekt würden mit rund 6,7 Millionen Euro 600 000 Euro mehr als ursprünglich vorgesehen zur Verfügung gestellt. Als Gründe für die Mehrkosten nannte er die Steigerung der Baupreise sowie die Mehrwertsteuererhöhung. Nach seinen Angaben soll der symbolische erste Spatenstich für das Vorhaben Anfang November mit Ministerpräsident Roland Koch (CDU) auf dem Glauberg erfolgen. Mit den eigentlichen Bauarbeiten soll jedoch erst Anfang nächsten Jahres nach der Landtagswahl begonnen werden. Im Februar oder März 2009 soll das Museum dann fertig sein, so dass die mannshohe Steinstatue des „Keltenfürsten vom Glauberg“, die noch bis zum 30. September im Landesmuseum in Darmstadt gezeigt wird, an ihren Fundort zurückkehren kann. Ursprünglich sollte mit dem Bau, in dem auch die Originalfunde aus den Fürstengräbern sowie die le-

bensgroße Steinstatue des Keltenfürsten präsentiert werden sollen, schon im September begonnen werden. Mit dem Bau werde die hessische Museumslandschaft „einen weiteren Leuchtturm“ erhalten, sagte Lorz.

Für das Ausstellungsgebäude hatte das Land einen Architektenwettbewerb ausgeschrieben, an dem sich 27 Büros beteiligten. Den Wettbewerb gewann Ende vorigen Jahres das Aachener Architekturbüro Kada-Wittfeld zusammen mit den Landschaftsarchitekten des Kölner Büros Club L 94. Der Siegerentwurf sieht für das Keltenmuseum einen Baukörper mit einem Mantel aus Cortenstahl vor, der unweit der ehemaligen Prozessionsstraße und mit Blick auf den rekonstruierten keltischen Grabhügel entstehen soll. Das Hessische Baumanagement und das Architekturbüro arbeiten derzeit am Bauantrag. Die Aufstellung des Bebauungsplans hat die Glauburger Gemeindevertretung im April beschlossen. Derzeit befindet sich der Plan in der öffentlichen Anhörungsphase.

Lorz äußerte sich gestern zuversichtlich, dass der Bauantrag zügig bearbeitet werde, damit sich das ehrgeizige Projekt

nicht verzögere. Die hessische Landesarchäologie und Forscher der Universität Mainz nehmen derzeit am Südhang des Glaubergs eine weitere archäologische Ausgrabung vor. Dabei wurden zuletzt ein rund 15 Meter breiter Graben mit begleitendem Wall sowie einige Vorratsgruben aus keltischer Zeit entdeckt. Wie Landesarchäologe Egon Schallmayer gestern sagte, soll in einer zweiten Grabung von Herbst an das Areal der zukünftigen Museumszufahrt archäologisch untersucht werden.

Architektin Ute Schmidt stellte gestern am früheren keltischen Fürstensitz auf dem Glauberg die Pläne für den Museumsbau mit einer Hauptnutzfläche von rund 1300 Quadratmetern vor. Der klar konturierte und markante Baukörper werde sich gut in die Landschaft der östlichen Wetterau einpassen. Der aus dem Hang herausragende Baukörper soll sich zum rekonstruierten Fürstengrabhügel hin orientieren. Vom Eingang mit einer Cafeteria und einem Laden für Andenken wird eine breite Treppe hinauf zur Ausstellung führen. Für gehbehinderte Menschen wird ein Aufzug gebaut. Bei einem Rundgang

gelangt man zu einem großen Panoramafenster, das den Blick auf das zentrale Landschaftselement, den Grabhügel im Archäologischen Park, lenken soll. Von der Ausstellungsebene wird eine weitere Treppe zum Dach des Hauses führen. Dort soll eine Aussichtsplattform entstehen, die einen großzügigen Rundblick über die Landschaft eröffnet. Nach den Worten Schmidts soll die Wahrnehmung des Grabhügels und der Landschaft durch den Museumsbau verstärkt werden. Außerdem soll neben dem Museum ein botanischer Garten mit Bezügen zur Archäologie entstehen.

Zukünftiger Nutzer des Keltenmuseums wird die Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege des Landesamts für Denkmalpflege Hessen sein. Landesarchäologe Schallmayer und seine Mitarbeiter sollen Lorz zufolge gemeinsam mit der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauburg dafür sorgen, dass das Museumsareal künftig – ähnlich wie die Saalburg bei Bad Homburg – für Besucher attraktiv gestaltet wird. Lorz rechnet mit jährlich 60 000 bis 80 000 Museumsbesuchern.

FA2
31.08.02



Zukunftsvision:
Der Grabhügel auf
dem Glauberg soll
das zentrale Ele-
ment der Anlage
werden, das Muse-
um selbst in einem
„klar konturierten
Baukörper“ unter-
gebracht werden.

Simulation Kadawitfeld



Glauberg FAZ
31.08.0

Ein neuer Fürstensitz

VON JENS JOACHIM

Die Zeiten, in denen Fürstenhäuser die Wetterau regiert haben, gehören längst der Vergangenheit an. Von den einst mächtigen Herren in der Region zwischen Taunus und Vogelsberg zeugen heute noch einige Burgen und Schlösser, deren Unterhaltung den noch bestehenden Adelsfamilien mehr Last als Lust bereitet.

Die moderne Variante eines Fürstensitzes soll von Anfang nächsten Jahres an auf dem Glauberg in der östlichen Wetterau entstehen. Stattliche 6,7 Millionen Euro – das sind immerhin 600 000 Euro mehr als bislang geplant – lässt sich das Land den Bau eines neuen Landesmuseums kosten. Dort sollen vom Frühjahr 2009 an die Originalstatue des Keltenfürsten sowie die auf dem Glauberg gefundenen kostbaren Grabbeigaben aus dem fünften Jahrhundert vor Christus präsentiert werden.

Das geplante Gebäude, das mit seiner markanten Gebäudehülle aus Cortenstahl Bezüge zur handwerklichen Arbeit der Kelten herstellen will, soll einen besonderen Akzent nicht nur auf dem Glauberg setzen. Die Millioneninvestition stellt die konsequente Umsetzung des vom hessischen Landesarchäologen entwickelten dezentralen Museumskonzeptes dar. Es wäre fahrlässig gewesen, wenn die prachtvollen keltischen Grabschätze nicht an ihrem Fundort, sondern im Bad Nauheimer Sprudelhof ausgestellt worden wären.

Die ursprünglich von Hessens Wissenschafts- und Kunstminister Udo Corts favorisierte „Tandem-Lösung“ mit einem fachlich ausgerichteten Zentrum zur keltischen Kultur in Bad Nauheim und einem wesentlich kleineren Informations- und Besucherzentrum mit populärwissenschaftlicher Zielsetzung auf dem Glauberg entpuppte sich jedoch schnell als Verlegenheitslösung. Auch der kreative Protest der Glaubergener Bürger sorgte noch zur rechten Zeit für ein Umdenken beim Minister. Mit dem Keltenmuseum und den Originalfunden verbindet die strukturschwache Region im Osten der Wetterau die Hoffnung, über den Tourismus ein neues ökonomisches Standbein zu schaffen. Es ist der Region zu wünschen, dass die Hoffnungen in einen Aufschwung nicht durch Verzögerungen beim Bau des neuen Fürstensitzes enttäuscht werden.

Glauburg

FAZ

Ein neuer Fürstensitz ^{31.08.07}

VON JENS JOACHIM

Die Zeiten, in denen Fürstenhäuser die Wetterau regiert haben, gehören längst der Vergangenheit an. Von den einst mächtigen Herren in der Region zwischen Taunus und Vogelsberg zeugen heute noch einige Burgen und Schlösser, deren Unterhaltung den noch bestehenden Adelsfamilien mehr Last als Lust bereitet.

Die moderne Variante eines Fürstensitzes soll von Anfang nächsten Jahres an auf dem Glauberg in der östlichen Wetterau entstehen. Stattliche 6,7 Millionen Euro – das sind immerhin 600 000 Euro mehr als bislang geplant – lässt sich das Land den Bau eines neuen Landesmuseums kosten. Dort sollen vom Frühjahr 2009 an die Originalstatue des Keltenfürsten sowie die auf dem Glauberg gefundenen kostbaren Grabbeigaben aus dem fünften Jahrhundert vor Christus präsentiert werden.

Das geplante Gebäude, das mit seiner markanten Gebäudehülle aus Cortenstahl Bezüge zur handwerklichen Arbeit der Kelten herstellen will, soll einen besonderen Akzent nicht nur auf dem Glauberg setzen. Die Millioneninvestition stellt die konsequente Umsetzung des vom hessischen Landesarchäologen entwickelten dezentralen Museumskonzeptes dar. Es wäre fahrlässig gewesen, wenn die prachtvollen keltischen Grabschätze nicht an ihrem Fundort, sondern im Bad Nauheimer Sprudelhof ausgestellt worden wären.

Die ursprünglich von Hessens Wissenschafts- und Kunstminister Udo Corts favorisierte „Tandem-Lösung“ mit einem fachlich ausgerichteten Zentrum zur keltischen Kultur in Bad Nauheim und einem wesentlich kleineren Informations- und Besucherzentrum mit populärwissenschaftlicher Zielsetzung auf dem Glauberg entpuppte sich jedoch schnell als Verlegenheitslösung. Auch der kreative Protest der Glauburger Bürger sorgte noch zur rechten Zeit für ein Umdenken beim Minister. Mit dem Keltenmuseum und den Originalfunden verbindet die strukturschwache Region im Osten der Wetterau die Hoffnung, über den Tourismus ein neues ökonomisches Standbein zu schaffen. Es ist der Region zu wünschen, dass die Hoffnungen in einen Aufschwung nicht durch Verzögerungen beim Bau des neuen Fürstensitzes enttäuscht werden.

F77 31.08.07

Landesmuseum auf dem Glauberg teurer als geplant

Baubeginn Anfang nächsten Jahres / Statue des Keltenfürsten kehrt 2009 an ihren Fundort zurück

jjo. GLAUBURG. Für den Bau und die Ausstattung des geplanten Keltenmuseums auf dem Glauberg wird das Land mehr Geld ausgeben als zunächst geplant. Ralph Alexander Lorz (CDU), Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, sagte gestern, für das Projekt würden mit rund 6,7 Millionen Euro 600 000 Euro mehr als ursprünglich vorgesehen zur Verfügung gestellt. Als Gründe für die Mehrkosten nannte er die Steigerung der Baupreise sowie die Mehrwertsteuererhöhung. Nach seinen Angaben soll der symbolische erste Spatenstich für das Vorhaben Anfang November mit Ministerpräsident Roland Koch (CDU) auf dem Glauberg erfolgen. Mit den eigentlichen Bauarbeiten soll jedoch erst Anfang nächsten Jahres nach der Landtagswahl begonnen werden. Im Februar oder März 2009 soll das Museum dann fertig sein, so dass die mannshohe Steinstatue des „Keltenfürsten vom Glauberg“, die noch bis zum 30. September im Landesmuseum in Darmstadt gezeigt wird, an ihren Fundort zurückkehren kann. Ursprünglich sollte mit dem Bau, in dem auch die Originalfunde aus den Fürstengräbern sowie die le-

bensgroße Steinstatue des Keltenfürsten präsentiert werden sollen, schon im September begonnen werden. Mit dem Bau werde die hessische Museumslandschaft „einen weiteren Leuchtturm“ erhalten, sagte Lorz.

Für das Ausstellungsgebäude hatte das Land einen Architektenwettbewerb ausgeschrieben, an dem sich 27 Büros beteiligten. Den Wettbewerb gewann Ende vorigen Jahres das Aachener Architekturbüro Kada-Wittfeld zusammen mit den Landschaftsarchitekten des Kölner Büros Club L 94. Der Siegerentwurf sieht für das Keltenmuseum einen Baukörper mit einem Mantel aus Cortenstahl vor, der unweit der ehemaligen Prozessionsstraße und mit Blick auf den rekonstruierten keltischen Grabhügel entstehen soll. Das Hessische Baumanagement und das Architekturbüro arbeiten derzeit am Bauantrag. Die Aufstellung des Bebauungsplans hat die Glauburger Gemeindevertretung im April beschlossen. Derzeit befindet sich der Plan in der öffentlichen Anhörungsphase.

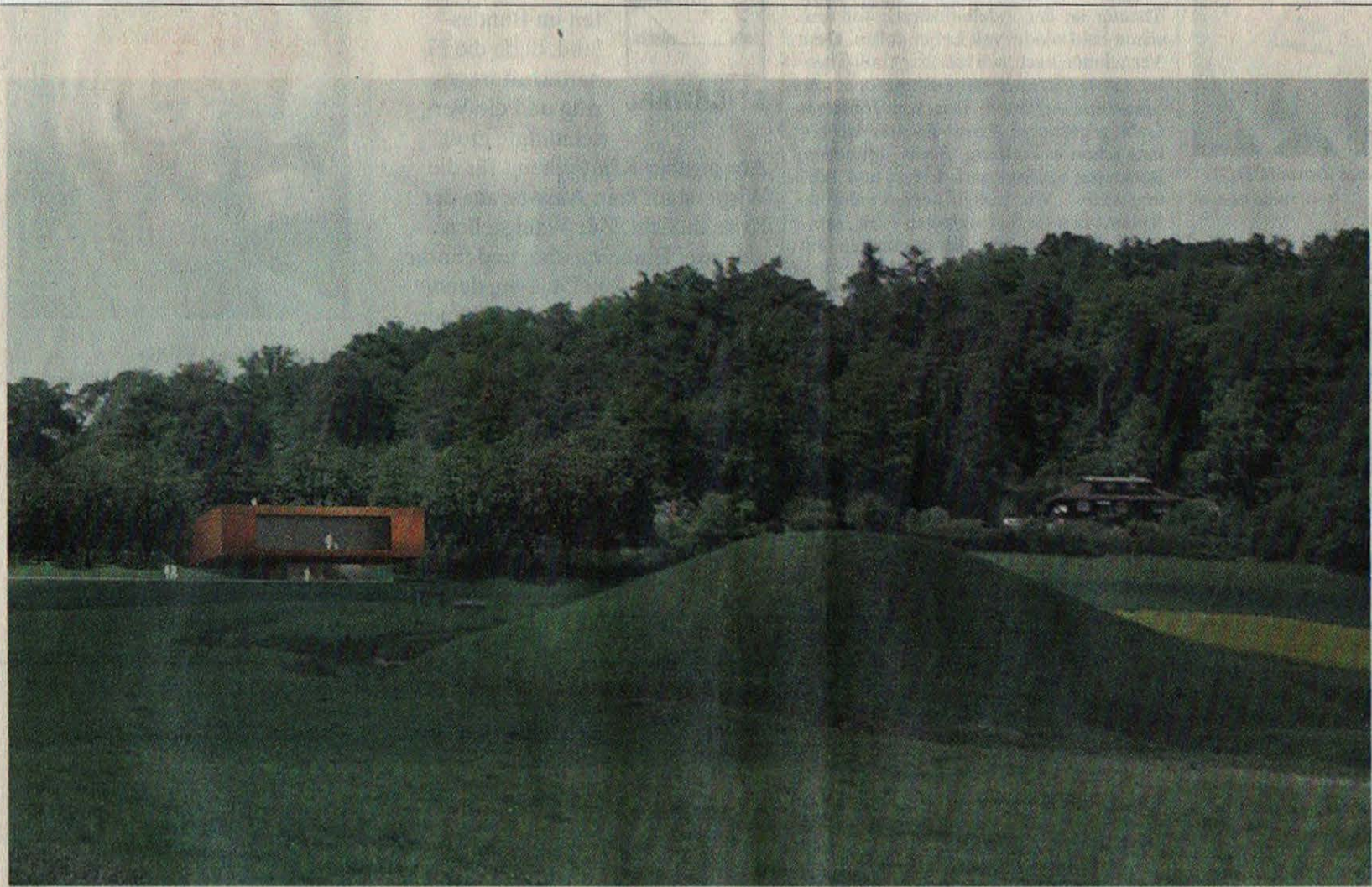
Lorz äußerte sich gestern zuversichtlich, dass der Bauantrag zügig bearbeitet werde, damit sich das ehrgeizige Projekt

nicht verzögere. Die hessische Landesarchäologie und Forscher der Universität Mainz nehmen derzeit am Südhang des Glaubergs eine weitere archäologische Ausgrabung vor. Dabei wurden zuletzt ein rund 15 Meter breiter Graben mit begleitendem Wall sowie einige Vorratsgruben aus keltischer Zeit entdeckt. Wie Landesarchäologe Egon Schallmayer gestern sagte, soll in einer zweiten Grabung von Herbst an das Areal der zukünftigen Museumszufahrt archäologisch untersucht werden.

Architektin Ute Schmidt stellte gestern am früheren keltischen Fürstensitz auf dem Glauberg die Pläne für den Museumsbau mit einer Hauptnutzfläche von rund 1300 Quadratmetern vor. Der klar konturierte und markante Baukörper werde sich gut in die Landschaft der östlichen Wetterau einpassen. Der aus dem Hang herausragende Baukörper soll sich zum rekonstruierten Fürstengrabhügel hin orientieren. Vom Eingang mit einer Cafeteria und einem Laden für Andenken wird eine breite Treppe hinauf zur Ausstellung führen. Für gehbehinderte Menschen wird ein Aufzug gebaut. Bei einem Rundgang

gelangt man zu einem großen Panoramafenster, das den Blick auf das zentrale Landschaftselement, den Grabhügel im Archäologischen Park, lenken soll. Von der Ausstellungsebene wird eine weitere Treppe zum Dach des Hauses führen. Dort soll eine Aussichtsplattform entstehen, die einen großzügigen Rundblick über die Landschaft eröffnet. Nach den Worten Schmidts soll die Wahrnehmung des Grabhügels und der Landschaft durch den Museumsbau verstärkt werden. Außerdem soll neben dem Museum ein botanischer Garten mit Bezügen zur Archäologie entstehen.

Zukünftiger Nutzer des Keltenmuseums wird die Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege des Landesamts für Denkmalpflege Hessen sein. Landesarchäologe Schallmayer und seine Mitarbeiter sollen Lorz zufolge gemeinsam mit der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauburg dafür sorgen, dass das Museumsareal künftig – ähnlich wie die Saalburg bei Bad Homburg – für Besucher attraktiv gestaltet wird. Lorz rechnet mit jährlich 60 000 bis 80 000 Museumsbesuchern.



*Zukunftsvision:
Der Grabhügel auf
dem Glauberg soll
das zentrale Ele-
ment der Anlage
werden, das Muse-
um selbst in einem
„klar konturierten
Baukörper“ unter-
gebracht werden.*

FAZ 31.09.07

Simulation Kadawittfeld

„Erlebnisorientiert“ über Kelten informieren

Fachleute erläuterten gestern den aktuellen Stand der Planungen des Baus des Keltenmuseums am Glauberg *KA 31.08.07*

GLAUBERG (as). Im November soll der symbolische Spatenstich für das Keltenmuseum am Glauberg vor sich gehen, dem Anfang kommenden Jahres der Baubeginn folgt.

Im Februar oder März 2009 wird mit der Fertigstellung gerechnet. Bis es soweit ist, gibt es noch viel zu tun. Über den bisherigen Planungsstand vor den Baumaßnahmen des 6,7 Millionen-Projekts berichtete deshalb gestern Staatssekretär Professor Dr. Ralph Alexander Lorz im Rahmen einer Pressekonferenz unterhalb des Glaubergs auf der Wiese vor dem Fürstengrabhügel und in unmittelbarer Nähe der Pfosten des keltischen Kalendariums. Die hessische Museumslandschaft erhält mit dem Bau, in dem die Originalfunde aus den Fürstengräbern und die Steinstatue präsentiert werden, einen weiteren „Leuchtturm“, sagte Professor Lorz. Am ehemaligen keltischen Fürstensitz am Glauberg entsteht ein moderner Museumsbau mit einer Hauptnutzfläche von rund 1 300 Quadratmetern. Der klar konturierte und markante Baukörper passt sich in die Landschaft ein. Aus dem Hang des Glaubergs heraus wachsend ist das Gebäude zum rekonstruierten Fürstengrabhügel hin orientiert, erläuterte die Diplomingenieurin Ute Schmidt und stellvertretende Projektleiterin vom Büro „Kada Wittfeld Architektur“ in Aachen. Das Büro hatte in einem breiten Auswahlverfahren den Zuschlag im Wettbewerb um den Neubau des Museums erhalten. Vom Eingangsbereich mit Cafeteria, die frei zugänglich ist, taucht man über eine breite Treppe ein in die Keltenwelt, sagte Schmidt. Bei einem Rundgang gelangt man zu einem großen Panoramafenster, das den Blick auf das zentrale Landschaftselement im Archäologischen Park lenkt. Von der Ausstellungsebene führt eine weitere Treppe zum Dach des Hauses. Dort befindet sich eine Aussichtsplattform, die einen großzügigen Rundblick über die Landschaft eröffnet. Außerhalb des Museums wird es einen pädagogischen Freireich geben, fügte die Landschaftsarchitektin Nina Rohde an. Geplant sei ein archäobotanischer Garten. Zukünftiger Nutzer des Keltenmuseums ist die Archäologische und Paläontologische Denk-



Beeindruckt vom Modell des künftigen Keltenmuseums (von links): Stellvertretende Landesarchäologin Vera Rupp, Wetterau-Kulturdezernent Bardo Bayer, Glauburgs Geschichtsvereinsvorsitzender Werner Erk und Ute Schmidt vom Projektbüro.

Bild: Schinzel

malpflege des Landesamts für Denkmalpflege Hessen. Der Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer und seine Mitarbeiter seien Garant dafür, dass der Archäologische Park und das Museum attraktiv für die Besucher gestaltet werden. Die zukünftige Ausstellung soll die Besucher erlebnisorientiert über die Zeit der Kelten informieren. Grundlage dafür sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen am Glauberg und anderer keltischer Stätten. Schallmayer bedankte sich bei der Landesregierung, „dass die Landesarchäologie ein solches Projekt finanziert bekommt. Wir werden Geschichte inszenieren mit all dem, was rezeptionsgeschichtlich am Glauberg entstanden ist“, versprach er. „Für mich verkörpert das Museum den Keltenfürsten, der mit seinen großen Augen über sein Gebiet blickt“, fügte er fast euphorisch an. Er erwartet in der Anfangszeit des Muse-

ums 30 000 bis 40 000 Besucher am Glauberg und hofft auf eine kontinuierliche Steigerung. Mit dem neuen Museum erhält die hessische Museumslandschaft neben dem Saalburgmuseum einen weiteren wichtigen archäologischen Vermittlungspunkt. Das neue Museum ist Teil des Konzepts „Hessen Archäologie 21“, das ein dezentrales Landesmuseum vorsieht. Erster Kreisbeigeordneter Oswin Veith hob den Bau des Museums als besonderes Ereignis weit über die hessischen Landesgrenzen hervor sowie die Tatsache, dass das Land trotz finanzieller Engpässe das Projekt allein trage. Der Kreis trage seinen Teil dazu bei und die Erschließung samt Ausbau der Straße werde zeitgleich fertig sein. Gleichzeitig dankte er allen, insbesondere den Ehrenamtlichen, die mit ihrem Einsatz zum Gelingen beitrugen. Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier zeigte sich zufrieden über den Werdegang

Die Gemeinde Glauburg habe ihre Aufgaben gemacht. Derzeit sei man in der Phase der Offenlegung der Pläne für die Träger öffentlicher Belange. Die Grundstücksverhandlungen bezüglich der Straße seien im Gange. Er dankte dem Land für seine Entscheidung zum Bau des Museums wie auch für die Übernahme des Teils der Erschließungskosten, die sonst die Gemeinde zu tragen hätte. „Die Aussicht auf ein Museum hat in der Gemeinde viel bewegt“, so Mordier. Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der Gesellschaft Archäologischer Park zeigte sich erfreut über den Fortgang des Vorhabens. Er sei zufrieden, dass die Gesellschaft mit ihren Ideen in die Planungen einbezogen ist und dass dies so bleiben werde, wie gestern versichert wurde. Am Ende hatten die Gäste, darunter auch die künftige Museumsleiterin Katharina von Kurzynski, die Möglichkeit, das Museumsmodell zu betrachten.



Dort, wo bei Ausgrabungsarbeiten Keltenfunde entdeckt wurden, soll bald schon ein Museum stehen.

DPA

Plan für Keltenmuseum steht

Glauburg Gebäude soll aus dem Berg herausragen / Eröffnung 2009

Von Petra Zeichner

Das geplante Keltenmuseum am Glauberg ist immer eine Reise wert. Auch für das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, das zur Pressekonferenz am Donnerstag zwar nicht wie sonst seinen Minister schickte, dafür aber seinen Staatssekretär Ralph Alexander Lorz mit Pressesprecher. Denn abermals ist man einen Schritt weiter auf dem Weg zum dezentralen Landesmuseum.

Ab Anfang 2008 soll gebaut werden, deshalb graben Archäologen dort derzeit nach weiteren keltischen Schätzen. Gefunden haben sie bisher einen 15 Meter breiten Graben mit Wall und Vorratsgruben.

Das Museumsgebäude selbst wird sich dank der braunen Farbe der fugenlos verschweißten Stahlplatten wie ein großer Erdfleck vom Grün des Glaubergs abheben. Mit seiner kurzen Seite schmiegt sich der rechteckige Bau

an den Berg, der Rest ragt frei schwebend in die Landschaft. An der Vorderseite eine große Fensterfront, die den Blick auf den gegenüberliegenden Fürstenhügel freigibt. Es gibt ein Café, eine Dachterrasse, einen pädagogischen Bereich und Werkstätten.

Der Bau einschließlich Ausstattung kostet das Land laut Lorz rund 6,7 Millionen Euro. Damit „erhält die Hessische Museumslandschaft einen weiteren Leuchtturm“, beschrieb der Staatssekretär die Bedeutung des Gebäudes. Landesarchäologe Egon Schallmayer bescheinigte den hiesigen Funden aus der Keltenzeit eine „europäische Dimension“.

Im Vorfeld hatte es um den Standort des Museums und den künftigen Ausstellungsmacher zwischen dem Wetteraukreis und dem Land Hessen ein langatmiges Hickhack gegeben. Landrat Rolf Gnadl (SPD) hatte den Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) scharf kritisiert, weil der sich an-

fangs auch andere Standorte sowohl für das Museum als auch für den Original-Keltenfürsten vorstellte.

Davon wollten weder Lorz noch der Erste Kreisbeigeordnete Oswin Veith (CDU) gestern etwas wissen. Von „Giftigkeiten“, wie es ein Journalist formulierte, könne keine Rede sein, sagte Lorz. Veith

KELTENMUSEUM

In dem Museumsbau mit rund 1300 Quadratmetern Nutzfläche sollen die Originalfunde aus den keltischen Fürstengräbern und die lebensgroße Sandsteinstatue des Keltenfürsten ausgestellt werden. Anbei soll es einen etwa 120 Quadratmeter großen keltischen Pflanzengarten geben.

Der keltische Kalender wird am Samstag, 1. September, um 18 Uhr, am Glauburger Fürstenhügel gefeiert. Es gibt zu der Veranstaltung Vorträge, außerdem ist eine Musik- und Lichtschau geplant.

sagte, es seien „zwischenmenschliche“ Probleme gewesen. „Sehen Sie, heute sitze ich hier und der Staatssekretär und es ist eine ganz harmonische Pressekonferenz.“

Auch in Sachen Ausstellungsmacherziehen angeblich alle an einem Strang. Zwar ist das Auswahlverfahren abgeschlossen und auch die Archäologische Park Glauburg gGmbH (APG) mit Geschäftsführer Bernd Uwe Domes an der Spitze nahm daran teil. Wer das Rennen gemacht hat, wurde jedoch noch nicht mitgeteilt. Vage formulierte Lorz, dass es eine enge Zusammenarbeit zwischen Land und APG gebe.

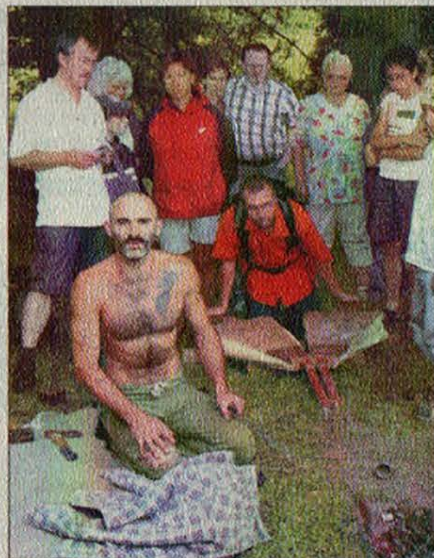
Die Wetterauer können sicher sein, dass ihnen das künftige Museum schon in den kommenden anderthalb Jahren immer wieder medialen Trubel bescheren wird. Sei es beim ersten Spatenstich im November, beim Richtfest oder schließlich bei der feierlichen Eröffnung, die für das Frühjahr 2009 geplant ist.

Freitag, 31. August 2007

Lichtschau an Glaubergs Keltenhügel

KA
31.8.
2007

GLAUBERG (as). Die europaweit einmalige Rekonstruktion eines keltischen Kalendariums am Glauberg wird am Samstag, 1. September, mit einem sehenswerten Programm eröffnet. Ab 18 Uhr haben die Besucher die Möglichkeit für ein Picknick, einen Spaziergang und die Besichtigung des Keltenlagers am Fuße des Glaubergs. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Der offizielle Teil beginnt um 19.30 Uhr. Der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, der Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer, der Kulturdezernent des Wetteraukreises Bardo Bayer und Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier werden die Begrüßung übernehmen. Professor Dr. Bruno Deiss, Astrophysiker an der Universität in Frankfurt gibt im Anschluss daran eine Erläuterung des Kalenderbauwerks. Darauf folgt eine Lesung antiker Schriftquellen über die Kelten mit Dr. Carsten Amrhein und Bea Schweighöfer. Der absolute Höhepunkt des Abends beginnt mit Einbruch der Dämmerung. Eine große Musik- und Lichtschau am Kalendarium und Fürstengrabhügel wird die Besucher in ihren Bann ziehen. Verantwortlich dafür zeichnen Dirk Raufeisen (Musik), Norbert Mohr (Lichtkünstler) und Sven Waldschmidt (Akustik). Die Moderation des Spektakels haben die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp und der Geschäftsführer des Archäologischen Park, Bernd Uwe Domes.



Zu einer Zeitreise in die Welt der Kelten

lud kürzlich der Hessische Rundfunk im Rahmen des hr 1-Familienessommers auf den Glauberg ein. Für alt und jung hatten der Sender gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Archäologischen Park Glauberg (APG) ein keltisch geprägtes, siebenstündiges Aktionsprogramm geschnürt, über 1500 Besucher folgten der Einladung. Wer auf die Entdeckungsreise über den Keltenhügel mit seinen botanischen Sehenswürdigkeiten und der Sagenwelt ging, kam voller Eindrücke wieder zum Ausgangspunkt zurück, um sich hier vom Team des REWE-Marktes Stockheim mit Wildschweinbraten (unser Foto) und Keltenbrat von der Gasthof-Brauerei »Zur Traube« aus Nidda ganz nach Keltenart verwöhnen zu lassen. Das eingespielte Team des REWE-Marktes Stockheim mit seinem Chef Rainer Lapp sorgt auch am nächsten Wochenende bei der Einweihung des Kelten-Kalendariums für das Wohl der Besucher und von Minister Corts. Beieindruckend war die Darstellung keltischen Lebens. Im Bild Peter Seitz im hr 1-Container mit keltischer Harfenmusik (rechts) und die Herstellung von Bronze (Foto Mitte). Über die keltische Tracht und die Kriegskunst wusste Stephan Medschinski anschaulich zu berichten, Barbara Georg-Norgall fesselte ihre Zuhörer beim Gang über den Glauberg mit Druidenwissen und Wildschweinkeulen. Für lebendige Geschichte sorgten außerdem Petra Lehmann-Stoll sowie Silvia Oster und Markus Karger (Theater ohne doppelten Boden – Theodobo). hr 1 übermittelte fachkundige Informationen in der Moderation von Tobias Geißner durch APG-Geschäftsführer Bernd-Uwe Domes, die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp, den Ersten Beigeordneten Glauburgs, Eberhard Kunzendorf, der Astrophysiker Professor Dr. Bruno Deiss und Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal.

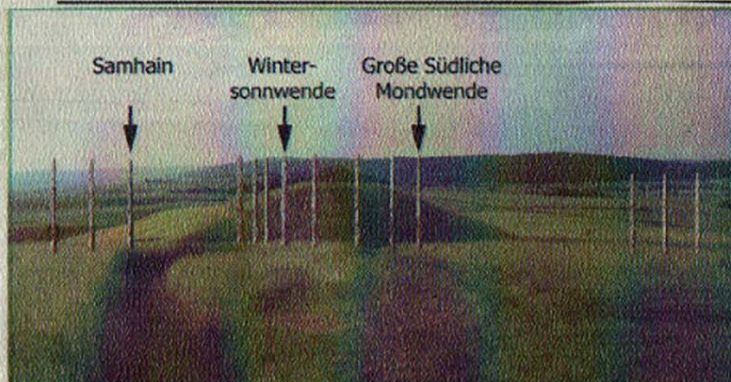
Mittwoch/Donnerstag, den 29./30. August 2007

Neue Wochenpost für Oberhessen

1. Alpenüberquerung:

Im 2. Jahr seines Bestehens unternimmt der MTBtreff Büdingen seine 1. Alpenüberquerung. Vom 1. bis zum 6. September fährt das Trio »Manfred Franke, Holger Wieschal (beide aus Diebach a. H.) und Thomas Speyer (Vornhausen) die als Romantikertour bezeichnete Alpenüberquerung von »Berchtesgaden nach Venedig«. 460 km und 9000 Höhenmeter gilt es zu bewältigen. Um ausreichend dafür vorbereitet zu sein hat das Trio in den letzten Wochen ordentlich trainiert. Von der Salzstraße zur Seidenstraße auf historischen Wegen durch die Berchtesgadener Alpen und über die Kitzbüheler Alpen in den Pinzgau, über die Hohen Tauern und Karnischen Alpen in die Friauler Ebene mit dem Ziel, der Lagenstadt Venedig. Höchster Punkt mit 2481 m, der Felber Tauern – außerdem noch 2 Pässe über 2.000 m. In 6 Tagesetappen mit 1300 bis 1900 Höhenmetern und Strecken von 50 bis 80 km gilt es die Ostalpen zu bewältigen.

Seite 13



Samstag, 1. September:

Hessen-Minister Corts übergibt keltisches Kalenderbauwerk am Glauberg

Große nächtliche MUSIK- UND LICHTSCHAU

Glauburg-Glauberg. Am Glauberg entsteht die europaweit erste Rekonstruktion eines Kalenderbauwerks, das die hier siedelnden Kelten vor zweitausendfünfhundert Jahren errichtet hatten. Sechzehn Eichenpfosten von etwa acht bis neun Meter Länge wurden dazu in den Wetterauboden eingelassen. Sie dienten als Peilmarken, mit deren Hilfe die Zyklen von Sonne

zig Meter fand sich ein komplexes Grabenwerk samt Spuren von sechzehn Pfostengruben. Die Pfosten hatten vermutlich eine Höhe von mehreren Metern, was sich aus ihrem Querschnitt von etwa fünfundzwanzig Zentimeter und der Tiefe der Pfostengruben ermitteln lässt. Doch wozu dienten die in mehreren Gruppen angeordneten Pfosten? Hängt Ihre Anordnung mit den be-

Punkte am Horizont sehr genau angepeilt werden. Damit wollte man die tägliche Verschiebung des Aufgangspunktes von Sonne und Mond bestimmen. Die Richtung, in der Sonne oder Mond am östlichen Horizont aufgehen, ändert sich nämlich von Tag zu Tag. Sie pendelt zwischen zwei Extremrichtungen, zwei Wendepunkten. Zur Sommersonnenwende liegt der Aufgangspunkt der Sonne

Wintersonnenwende für die damalige bäuerliche Gesellschaft. Die weiteren Pfosten des Gevierts erlaubten weitere Kalendertage vor und nach dem Wendedatum zu fixieren und damit die Genauigkeit zu erhöhen. Ein weiterer Kalendertag des Sonnenjahres konnte mit der östlichen Pfostenreihe datiert werden. Der rechte Pfosten der Dreiergruppe steht in der Verbindungslinie zur 15

Naturstein aus Meisterhand



- individuell
- schnell
- zuverlässig

den können. Die Pfostenreihen waren Bestandteil einer monumentalen Grabanlage, wovon Grabhügel und Teile des umgebenden Grabenwerks schon rekonstruiert sind. Damit findet die Wiedererrichtung eines der bedeutsamsten prähistorischen Bauwerke in Hessen ihren vorläufigen Höhepunkt.

Auch nördlich des großen Grabhügels 1 stieß man bei den Ausgrabungen auf rätselhafte Befunde: Auf einer Fläche von etwa vierzig mal vier-

den verlaufen durchweg gradlinig, zwei davon bilden einen exakten rechten Winkel. Das geometrische Muster lässt auf einen durchdachten Konstruktionsplan schließen. Tatsächlich haben nun astronomische und geometrische Berechnungen gezeigt, dass die Anordnung der Pfosten und Gräben nicht nur geometrischen Regeln gehorcht, sondern offenbar auch nach astronomischen Gesichtspunkten konstruiert wurde. Und zwar konnten mit Hilfe der Pfosten bestimmte

Wintersonnende in ihrem südöstlichen Extrempunkt aufgeht. Eine komplette Pendelschwingung markiert die Dauer eines Jahres. Zu einem bestimmten Tag gehört somit eine ganz bestimmte Aufgangsrichtung der Sonne am Horizont. Mit Hilfe des Kalenderbauwerks konnten die keltischen Priestern – oder wer auch immer Zugang zum Heiligen Bezirk hatte – die Tage genau fixieren. Als Hüter über die Zeit legten sie den Beginn eines neuen Jahres und die Feiertage fest, und sie konnten die beste Zeit für Aussaat und Ernte bestimmen.

Die wichtigste Visierposition des Kalenderbauwerks befand sich an der nördlichsten Ecke des Grabenwerks, am Ende des rechtwinkligen Grabenstücks, der zugleich der höchstgelegene Punkt der Anlage ist. Von hier aus ließ sich mühelos der Horizont nach Südosten über die Pfosten und den Grabhügel anpeilen. Mindestens drei unterschiedliche Kalendertage wurden von hier aus offenbar bestimmt. Einer davon ist die Wintersonnende. Sechs der sechzehn Pfosten fallen durch ihre Anordnung im Geviert auf, was die Archäologen zu der Bezeichnung »Tempel« veranlasste. Die beiden rechten Pfosten des Gevierts markieren mit hoher Genauigkeit die Zeit der Sonnende, wie sie zur Zeit der Kelten stattfand. Gleichzeitig umrahmt diese Pfostenkonstellation die Bergspitze der Hardeck – die höchste Erhebung am gegenüberliegenden Horizont. Offenbar wurde der Ort des Kalenderbauwerks so gewählt, dass die Sonne zur Sonnende hinter der Bergspitze aufgeht. Das unterstreicht die Bedeutung der

Programm – für die ganze Familie

Ab 18.00 Uhr

Zeit für Picknick, Spaziergang und Besichtigung des Keltenlagers am Fuße des Glaubergs. Für Essen und Trinken ist gesorgt.

Ab 19.30 Uhr

Begrüßung und Grußworte
Udo Corts, Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst

Prof. Dr. Egon Schallmayer, Landesarchäologe von Hessen

Bardo Bayer, Kulturdezernent des Wetteraukreises

Gerd Mordier, Bürgermeister der Gemeinde Glauburg

Erläuterung des Kalenderbauwerks

Prof. Dr. Bruno Deiss, Universität Frankfurt a. M.

Lesung antiker Schriftquellen über die Kelten

Dr. Carsten Amrhein
Bea Schweighöfer

Mit Beginn der Dämmerung Große Musik- und Lichtschau

am Kalendarium und Fürstengrabhügel

Musik: Dirk Raufeisen, Musiker und Komponist

Licht: Norbert Mohr, Lichtkünstler
Akustik: Sven Waldschmidt

Moderation: Dr. Vera Rupp und Bernd-Uwe Domes



Beerenstarke Neuheiten
und altbewährte Züchtungen:
Die neuen Beerensträucher
sind da.

GARTENCENTER
CHRIST

Bleichenbacher Landstraße
Glauburg-Stockheim • Tel. 0 60 41/44 92

chekopt». Auch der vierzig Meter lange schnurgerade Graben, an dessen nördlichem Ende sich die Visierposition befindet, zielt auf den Eichelkopf, was die Bedeutung dieser Horizonsrichtung unterstreicht. Anfang November, das heißt, zur Halbzeit zwischen der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche und der Wintersonnende, geht die Sonne hinter dieser Geländemarke auf. Offenbar war bei den Kelten vom Glauberg der achteilige Kalender in Gebrauch, für den es bislang nur Hinweise aus der mittelalterlichen (neul-)keltischen Literatur gibt. Dort wird dieser Tag mit »Samhain« bezeichnet und mit dem Beginn des keltischen Jahres identifiziert. In der Wissenschaft hat sich dagegen die neutrale Bezeichnung »cross quarter day« eingebürgert. Mit den beiden anderen Pfosten der Gruppe konnte schon Tage vorher der Sonnenlauf genau bestimmt werden und eine gewisse Vorausberechnung ermöglichen. Damit war man gegen eine mögliche Sichtbehinderung durch dicke Wolken am entscheidenden Tag gewappnet.

Auch der Mondschein für die Kelten von großer Bedeutung gewesen zu sein. Dessen Bahn ist allerdings um einiges komplizierter als die der Sonne. Pendelt die Sonne einmal im Jahr zwischen ihren Wendepunkten hin und her, so braucht der Mond dafür gerade mal einen Monat. Allerdings verschieben sich die Wendepunkte des Mondes ebenfalls, was mit dem Torkeln der Mondbahn und deren unterschiedlichen Neigung zur Erdachse zusammenhängt. Wenn der Abstand der beiden Wendepunkte am größten ist, spricht man von der Großen Nördlichen und Südlichen Mondwende. Dieses Ereignis tritt nur alle 18 bis 19 Jahre auf, zu letzt im Jahre 2006.

Mittlerweile sind die 16 Eichenpfosten in exakter Anordnung in den Boden gebracht worden. Diese Arbeiten wurden von einem OVA-G-Team und Mitarbeitern des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen unter Mit Hilfe von Schülern der Berufsfachschule Nidda vorgenommen.

PREISVERZÄHRUNGEN etc.
Schauen Sie unverbindlich bei uns rein!

E. GRAF
Naturstein in Bestform.

Vogelsbergstr. 22 · 63695 Glauburg/Stockheim
Tel.: 06041/10 93 · www.graf-natursteine.de

Jeden Tag ein bisschen besser.

REWE

Bahnhofstraße 86
63695 Stockheim

Unser Team bewirbt alle Besucher mit **Keltenbratwurst und Keltentrunk**

Jeden Tag ein bisschen besser **REWE**

Fliesen, Granit & Fenster vom Keltentürsten

FLIESENFACHGESCHÄFT

KRAFT

63695 Glauburg
Frankenstr. 17
☎ (0 60 41) 59 55
Fax - 50 442

me. Sascha Kraft
Tischlermeister
Gebäudeenergieberater (HWK)

me. Robert Kraft
Fliesenlegermeister
me. Natascha Kraft
Fliesenlegermeisterin

Meisterbetrieb

für das **Fliesen-, Naturstein- u. Tischlerhandwerk**
Energieberatung www.fliesenfachgeschaeftkraft.de

Fenster • Türen • Rollläden • Haustüren
Energiepass • Wand-, & Dach-Technik

Platten • Mosaik • Marmor • Granit

Unser Name steht für Qualität zu einem fairen Preis.

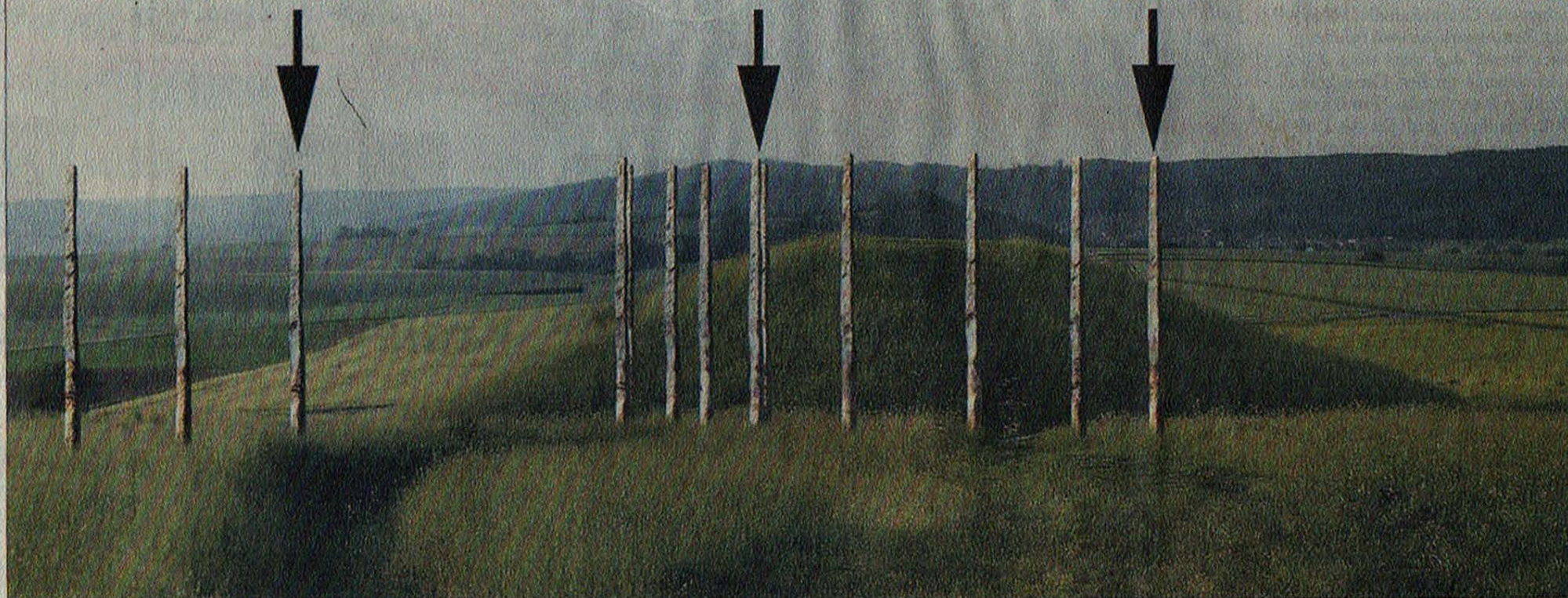
Möbelmarkt Stockheim & Küchenstudio Hess
Bahnhofstr. 86 • 63695 Glauburg-Stockheim • Tel. 0 60 41/87 87 • Fax 5 00 50
info@kuechenstudio-hess.de • Öffnungszeiten: Mo.-Fr. von 9-19 Uhr · Sa. von 9-14 Uhr

Die Kelten als Astronomen

Samhain

Winter-
sonnwende

Große Südliche
Mondwende



Himmelskunde in der Frühgeschichte: Mit Hilfe dieser Pfosten konnten die Kelten vor 2500 Jahren die Mondwende bestimmen.



Einbau der Pfosten auf dem Glauberg.
Foto: Lori

Glauburg. Am Glauberg befindet sich jetzt die europaweit erste Rekonstruktion eines keltischen Kalenderbauwerks, das die dort siedelnden Kelten vor 2500 Jahren errichtet hatten. 16 Eichenpfosten von neun Meter Länge wurden dazu in den Wetterauer Boden eingelassen. Mit Kranauslegern und Bohrgestänge konnten dieser Tage die dafür erforderlichen Bohrungen in einer Tiefe von fast zwei Metern vorgenommen werden.

„Die Standorte der Pfosten wurden mit Hilfe von Koordinaten exakt ermittelt und in ein satellitengestütztes Vermessungsgerät eingegeben, wonach die Markierungen für die Pföcke vorab erfolgten“, erklärt Grabungstechniker Ralf Klausmann.

Bei Grabungen in den 1990er Jahren waren im Umfeld des Fürs-

tengrabhügels die Spuren von Pfosten entdeckt worden, die der Frankfurter Astrophysiker Bruno Deis als astronomisches Bauwerk gedeutet hat. Die Pfosten dienten ihm zufolge als Peilmarken, mit deren Hilfe die Zyklen von Sonne und Mond genau bestimmt werden konnten, um Termine für Aussaat und Ernte vorzuberechnen.

Sie waren außerdem Bestandteil einer monumentalen Grabanlage. Von dieser sind Grabhügel und Teile des umgebenden Grabenwerks bereits rekonstruiert. Die wichtigste Visierposition des Kalenderbauwerks befand sich an der nördlichsten Ecke des Grabenwerks, dem am höchsten gelegenen Punkt der Anlage. Mindestens drei unterschiedliche Kalendertage wurden von dort aus bestimmt: Wintersonnwende, die Große Südliche Mondwende

und das Fest Samhain. Sechs der 16 Pfosten sind als Geviert angeordnet. Sie umrahmen die Bergspitze der Hardeck, also die höchste Erhebung am gegenüberliegenden Horizont. Ein weiterer Kalendertag des Sonnenjahres konnte mit der östlichen Pfostenreihe datiert werden. Der rechte Pfosten der Dreiergruppe und der 40 Meter lange schnurgerade Graben, an dessen nördlichen Ende sich die Visierposition befindet, zielen auf die Bergspitze Eichelkopf.

Anfang November geht die Sonne hinter dieser Geländemarkierung auf. Dieser Tag wird in der keltischen Literatur mit Samhain bezeichnet und ist der Beginn des keltischen Jahres. Der Mond war für die Kelten ebenfalls von großer Bedeutung. Der rechte Pfosten der mittleren Pfostenreihe markiert bis

auf ein halbes Grad den Aufgangspunkt des Mondes am Horizont zur südlichen Mondwende. Auch die Prozessionsstraße weist mit ihren seitlichen Begleitgräben in die Richtung der südlichen Mondwende, die nur alle 18 bis 19 Jahre auftritt.

Eröffnet wird das rekonstruierte Kelten-Kalendarium mit einer großen Musik- und Lichtschau am Samstag, 1. September, ab 19.30 Uhr. Erwartet werden unter anderem Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) und Landesarchäologe Egon Schallmayer. Das Kalenderbauwerk wird erläutert. Lesungen aus antiken Schriftquellen über die Kelten sind vorgesehen. Die Lichtschau gestalten der Komponist Dirk Raufeisen, Lichtkünstler Norbert Mohr und der Akustiker Sven Waldschmidt. (gia)



Mit Spaß bei der Arbeit: Die Berufsschüler aus Nidda, die am Glauberg die Pfosten für die Rekonstruktion des Keltenkalendariums in die Erde ramnten.

Bild: Schinzel

K17 24807

16 Pfosten in exakter Anordnung

Niddaer Berufsschüler bauen keltisches Naturkalendarium am Glauberg wieder auf

GLAUBERG (as). Am 1. September soll im Rahmen einer eindrucksvollen Veranstaltung ab 18 Uhr das rekonstruierte keltische Kalendarium am Glauberg seiner Bestimmung übergeben werden. Und die dafür nötigen neun bis zwölf Meter hohen Eichenstämme werfen inzwischen im wahrsten Sinne des Wortes ihre Schatten voraus.

Zurzeit werden sie am Glauberg dort aufgestellt, wo vor rund 2 500 Jahren ebenfalls Eichenpfosten im Boden steckten. Mitarbeiter der OVAG und des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen sowie Schüler der Berufsfachschule Nidda packen nahe des Grabhügels mit schwerem Gerät oder auch per Hand an, um die Stämme im Boden zu befestigen. Mit einem Bohrer der OVAG, der wie ein

überdimensionaler Schraubenzieher anmutet, wird mühelos ein rund 1,80 Meter tiefes Loch gebohrt, in das dann jeweils ein Pfosten gestellt wird.

Alles in allem 16 Pfosten werden am Ende der Arbeiten nahe des Grabhügels in einer genau festgelegten Anordnung stehen. Von ihrem Lagerplatz in Glauberg, wo sie unter der Leitung des Zimmermanns Friedel Nickel von Schülern der Berufsschule Nidda und einigen freiwilligen Helfern seit dem Frühjahr bearbeitet wurden, wurden die Stämme zuvor auf den Glauberg transportiert.

Neben dem Grabungstechniker Ralf Klausmann von der Landesarchäologie beobachtete auch Professor Dr. Bruno Deiss die Arbeiten. Bei Ausgrabungen nahe dem Fürstengrabhügel entdeckte

man in den 90er Jahren Spuren, die auf ein solches Kalendarium hinwiesen. Der Astrophysiker Deiss erforschte die Funktionen der Pfosten, die dort einmal standen. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Kelten verschiedene astronomische Phänomene wie beispielsweise den Aufgang und Untergang von Sonne und Mond beobachteten und dies mit den hohen Stämmen markierten.

Von einem ausgewählten Standort betrachtet, weisen die Pfosten auf den Punkt am Horizont, der identisch ist mit den Beobachtungen vom Lauf der Gestirne. So konnten sie ihren Jahresrhythmus bestimmen. Wie Deiss in dem Zusammenhang erkannte, gehört auch die Prozessionsstraße zum Kalendarium, dass in seiner Art europaweit einzigartig ist.

Ein Kalender der Druiden

FR Magazin
24.8.07

Im Archäologischen Park Glauberg eröffnet eine europaweit einzigartige Anlage

Von Jutta Rippegather

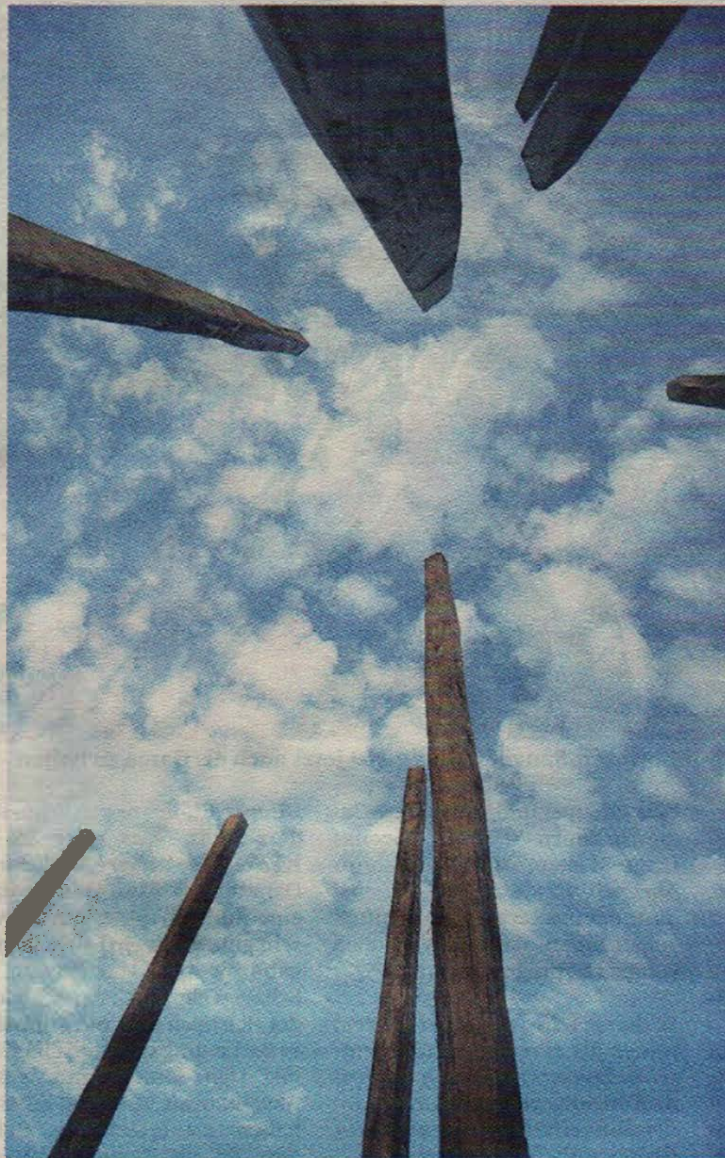
Sie ragen elf Meter aus dem Boden, sind gruppenweise angeordnet – ohne erkennbare Systematik. 16 dicke Eichenpfosten sind diese Woche in die Wetterauer Erde gesetzt worden. Ein astronomisches Bauwerk, dessen Vorgänger vor 2500 Jahren Druiden ermöglicht haben soll, den Beginn des neuen Jahres oder andere Festtage vorzusagen. Die Anlage oberhalb des Fürstengrab-Hügels auf dem Glauberg ist die neue Attraktion des Archäologischen Parks Glauberg: ein rekonstruiertes keltisches Kalenderbauwerk, das laut hessischem Landesdenkmalamt europaweit einmalig ist.

Reste von Balken gefunden

Die Archäologen hatten lange über den Zweck der massiven Balken gerätselt, auf deren Reste sie bei Grabungen in den 90er Jahren gestoßen waren. Dann kam Bruno Deiss und hat sie mit seiner Theorie überzeugt. Der Professor am Institut für Theoretische Physik und Astrophysik in Frankfurt am Main geht davon aus, dass die 16 baumlangen Pfähle als Peilmarke dienten, um die Zyklen von Sonne und Mond genau bestimmen zu können, dass sie eine ähnliche Funktion hatten, wie das englische Stonehenge. An der Rekonstruktion kann er seine Theorie in den kommenden Jahren beweisen.

Benutzer des Kalenders sollen die keltischen Gelehrten gewesen sein, die Priester. Sie galten als Hüter der Zeit, was ihnen Ansehen und Macht verlieh. Mit Hilfe des Konstrukts sagten sie bestimmte religiöse Tage voraus, damit das Volk sich vorbereiten konnte. Oder wann die beste Zeit für Aussaat und Ernte war. Möglich ist dies, weil sich der Punkt, an dem Sonne und Mond aufgehen, von Tag zu Tag verschiebt. Zur Sommersonnenwende geht die Sonne ganz weit im Nordostenauf, zur Wintersonnenwende im Südosten.

An drei verschiedenen Stellen haben die keltischen Gelehrten die Stellung von Sonne und Mond



Orientierung am Himmel: Mit solchen Stangen fixierten die Kelten den Lauf der Gestirne.

ALEX KRAUS

ARCHÄOLOGISCHER PARK GLAUBERG

Der Glauberg liegt 32 Kilometer nordöstlich von Frankfurt a.M. in einem Landschaftsschutzgebiet der hessischen Wetterau. Er ist ein letzter Basaltausläufer des Vogelsbergs und 271 Meter hoch.

Archäologische Untersuchungen erfolgten bereits im 19. Jahrhundert. Intensiv wird das Plateau seit dem Jahr 1985 erforscht.

Eine Sensation brachten die Ausgrabungen der Fürstengräber aus dem Jahr 500 vor Christus zutage. Wissenschaftler entdeckten dort unter anderem eine Statue aus Sandstein, Schmuck und andere Grabbeigaben.

Rekonstruiert sind der Fürstengrabhügel, weitläufige Grabenwerke und die in Richtung Südosten führende Prozessionsstraße.

bestimmt, sagt Deiss und berort, dass sämtliche Erklärungen für die 16 Balken bislang noch blanke Theorie sind. „Es konnten also drei Menschen zur selben Zeit beobachten.“ Ob sie Druiden hießen, wie Cäsar sie nannte? Ob sie wallende Gewänder und lange Bärte trugen? Goldsicheln mit sich führen? Keiner kann das sagen.

Eins ist hingegen sicher: „Der Kalender war kein Observatorium, das wissenschaftlichen Zwecken diente“, sagt Deiss. Er müsse dem Ahnenkult gedient haben. Wo die Balken standen und jetzt wieder stehen, haben die Wissenschaftler viele Beweise für eine überregional bedeutende keltische Kultstätte gefunden – für einen Heiligen Bezirk. „Die Gelehrten gingen hier in Zwiesprache mit den kosmischen Objekten, das war eine Kulthandlung“, sagt der Astrophysiker. Auf diesem Weg erforschten die Druiden den Willen der Götter.

Marken am Horizont

Der Wissenschaftler geht davon aus, dass die Priester die Anlage so platziert hatten, dass die Sonne zur Sonnenwende zum Beispiel exakt hinter der Bergspitze der Hardeck aufgeht – sie mussten sich nur an einen bestimmten Fixpunkt stellen. Der 15 Kilometer entfernte Berg Eichelkopf wiederum ist die Marke für Anfang November, die Halbzeit zwischen der herbstlichen Tag- und Nachtgleichheit und der Wintersonnenwende.

Das Kalenderbauwerk, das am 1. September mit einem Festeingeweiht wird, ist nur vorläufig die Hauptattraktion des Archäologischen Parks. In eineinhalb Jahren soll das Kelten-Museum oberhalb fertig sein. Es wird auch das Exponat beherbergen, das die von reizvoller Landschaft umgebene historische Stätte von einem Tag auf den anderen berühmt gemacht hat: den Keltenfürsten mit den großen „Ohren“, seinem Kopfschmuck, eine 1,86 Meter große Statue aus Sandstein, die in den 90er Jahren in einem der Fürstengräber entdeckt wurde.



Rekonstruktion des keltischen Kalendariums steht

Glauburg (geo). Seit gestern steht auf dem Glauberg die Rekonstruktion eines europaweit einzigartigen keltischen Kalenderbauwerks. Das Gelände am großen Fürstengrabbügel wurde mit 16 rund acht Meter hohen Eichenpfählen bestückt. Sie sind wichtiger Bestandteil des Kalendariums, das in frühkeltischer Zeit astronomisch präzise funktionierte. Es ermöglichte den Kelten, wichtige Daten im Voraus zu berechnen, etwa die Termine für Aussaat und Ernte. Schüler der städtischen Berufsschule Nidda hatten die Stämme unter Anleitung ihres Lehrers Friedel Nickel auf die richtige Länge zurechtgebeilt. Das Bauwerk wird am 1. September ab 19.30 Uhr eingeweiht. (Foto: Lori)

Welt. Z. 23.08.07



Schauspielerische Leistung von hohen Graden: Auf Glaubergs neuer Freilichtbühne wurde „Herkules und der Stall des Augias“ aufgeführt.



Frohgelaut und mit viel Beifall verfolgten die Zuschauer die Aktionen auf der Bühne.
Bilder: Schinzel

KA 22.8.07

Heldentum komödiantisch hinterfragt

Dürrenmatts Theaterstück „Herkules und der Stall des Augias“ in moderner Aufführung auf Glauberg Freilichtbühne

GLAUBERG (hp). In der neuen Freilichtbühne im alten Steinbruch am Glauberg zeigten das Theater ohne doppelten Boden (Theodobo) Glauberg und das Volkstheater Bambule aus Reichelsheim in Koproduktion die Komödie des Dramatikers Friedrich Dürrenmatt „Herkules und der Stall des Augias“.

Der eigentlich klassische Inhalt mit dem griechischen Helden wurde von den Theatergruppen mit einem modernen Anstrich inszeniert. Schon beim Einlass erhielten die Besucher nebeneinem Sitzkissen auch ein Deutschlandfähnchen, dessen Sinn sich während der Aufführung noch zeigen sollte. „Wir versuchen eine Geschichte zu erzählen, die sich noch niemand traute aufzuführen“, erklärte denauch gleich zu Beginn Polybios (gespielt von Gerd Unge- mann) dem Sekretär von Herkules. Es sei

ein bedenkliches Unternehmen aus hygienischen Gründen. „Doch die dramatische Kunst wird mit jeder Schwierigkeit fertig“, sagte der Sekretär und wies auf die Kuhfladenlandschaft, den „antiken Dünger“, der in dem Stück eine bedeutende Rolle spielt. Inhalt der Aufführung ist die fünfte legendäre Heldentat von Herkules. Weil dem Volk aus Elis der Mist über den Kopf zu wachsen droht, beschließt Augias (Joe Graf), Bauer und Präsident von Elis zusammen mit dem Nationalrat, Herkules zu Hilfe zu rufen. Herkules willigt nach Zögern ein, denn er hat Schulden und braucht das Geld, mit dem seine Tat bezahlt werden soll. Fahnen-schwingend – Erinnerungen an dem Fußballsommer 2006 werden wach – wird Herkules (Markus Karger) vom Publikum jubelnd begrüßt als er mit seiner Geliebten Deianeira (Eve Köhler) und seinem Sekretär in Elis eintrifft. Zuvor hatte die Eventmanagerin (Sylvia Oster) das Publikum entsprechend instruiert, wie jubelt wird. Doch

so einfach, wie sich Herkules das Ausmisten vorgestellt hat, ist die Sache nicht. Er muss einerseits damit fertig werden, dass sich der Sohn von Augias, Phyleus (Sille Graf), mit Deianeira vergnügt. Und er hat Mühe, sich den Annäherungsversuchen von Augias Tochter Iole (ebenfalls Sille Graf) zu erwehren, auch wenn es ihm sichtlich schwer fällt. Zu schaffen macht ihm auch die Bürokratie in Elis, die ihn in seinem Tatendrang hindert. Die Warnung des Stallknechts Kambyzes (Alex Bickel) scheint am Ende wahr zu werden. Er sagte voraus, dass noch jeder den Kampf mit den elischen Ämtern und dem wasserköpfigen Nationalrat (gespielt vom Ensemble) mit seinen zahlreichen Kommissionen verloren hat. Herkules hat also nicht nur gegen den Stallmist zu kämpfen. Wie ein roter Faden zieht sich das Leiden des Sekretärs Polybios durch das Stück, der immer wieder den Zorn Herkules zu spüren bekommt. Und Herkules ist eigentlich gar nicht so ein großartiger Held, als den man

ihn aus der griechischen Mythologie kennt. Auch er zeigt Schwächen und menschelt. Er lässt sich immer wieder von seiner Deianeira bezaubern, die so richtig zickig sein kann. Mitleid kommt auf, als er schwer gedemütigt im Zirkus auftreten muss, um Geld zu verdienen und am Ende den Hohn des Zirkusdirektors Tantalos (Sylvia Oster) ertragen muss. Ausdrucksstark und in komödiantischer Weise wird in dem Stück historisches und aktuelles Heldentum hinterfragt. Gleichfalls stellt sich die Frage nach dem Mist, der Staatsgeschäfte lähmt. Ist das Ausmisten tatsächlich notwendig oder bleibt alles beim Alten, darüber kann sich der Betrachter nach Ende des Stückes seine eigene Meinung bilden. Einig war sich das Publikum am Ende des Stückes über die Leistung der Akteure, die mit ihrer Darstellung und wenigen Requisiten ein ebenso lustiges wie zum Nachdenken anregendes Theater auf die Naturbühne brachten.

Mosaikstein bei der Entwicklung des Glaubergs

GLAUBERG (hp). Zwei Premieren erlebte das Publikum bei der Aufführung von Dürrenmatts „Herkules und der Stall des Augias“ mit dem Theater ohne doppelten Boden (Theodobo) und dem „VolXtheater“ Bambule im alten Steinbruch am Glauberg. Die Komödie führten die Theatergruppen zum ersten Mal auf und die Freilichtbühne wurde mit dem Stück eingeweiht. Unterstützt wurde die Aufführung durch den 15. Wetterauer Kultursommer Mittelhessen. Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer des Archäologischen Parks (APG), begrüßte besonders Landrat Rolf Gnadl, den Vorsitzenden des APG-Fördervereins, Günter Sedlak von der Sparkasse Oberhessen, den Ersten Beigeordneten der Gemeinde Glauburg, Eberhard Kunzendorf, und die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp. Der erste Bauabschnitt der Freilichtbühne sei vollendet, erklärte er. Zwei Gabionen, mit Steinen gefüllte Drahtkörbe, mit hölzernen Sitzflächen, seien fertig. Zwei weitere sollen noch dazu kommen. Die Finanzierung erfolgte durch den Förderverein und den Heimat- und Geschichtsverein. Mit den Sitzgelegenheiten in der Freilichtbühne habe man weitere Möglichkeiten geschaffen, Führungen am Glauberg beginnen oder auch enden zu lassen und an dem Platz den Besuchern Informationen zu geben. Die Bühne sei in weiteres Mosaiksteinchen in der Entwicklung des Glaubergs. Eine unterstützende Rolle dabei spielten auch die OVAG, die Sparkasse Oberhessen. Viele ehrenamtliche Helfer und die Gemeinde Glauburg seien weitere Partner. Domes hofft, dass die Zusammenarbeit mit dem Land Hessen bestehen bleibt, fordert aber Beibehaltung der Mitgestaltung. Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, gab Erklärungen zu dem Platz der Freilichtbühne. Der Steinbruch sei um 1920 angelegt worden. Im Zuge von Notstandsmaßnahmen wurden dort Steine geklopft, die zum Bau des heutigen Düdelshheimer Weges in Glauberg gebraucht wurden. Seine Stabilität habe der Weg bewiesen, als 600 schwere Lastwagen Erde zur Aufschüttung des Grabhügels hinaufführen, ohne den Weg zu beschädigen. An den Abbruchstellen erhalte man Einblick in den Aufbau des Glaubergs mit seinen Schichten aus Basalt, wie er vor rund 13 Millionen Jahren entstanden ist. „Ich bin froh, dass der Platz nicht verwildert ist, sondern nun einen Inhalt hat“, freute sich Erk. Seitens der Landesarchäologie seien Gelder aus Rücklagen geflossen, um den Steinbruch sicher zu machen, erklärte Rupp. Sie erinnerte die Besucher an die Eröffnung des keltischen Kalendariums am Samstag, 1. September.

FAZ

Seite 50 / Mittwoch, 22. August 2007, Nr. 194

Wetterau · Main-Kinzig · Hochtaunus · M



Eichenstämme auf dem Glauberg: Rekonstruktion des astronomischen Kalenders, wie ihn die Kelten vor 2500 Jahren errichtet hatten.

Animation: Bruno Deiss

FAZ 22.8.07

Womit die Kelten Sonnenwende und Mondbahn berechneten

Auf dem Glauberg wird ein Kalenderbauwerk rekonstruiert / Eröffnung am 1. September mit einem Lichtspektakel *Fritz 228.07*

11.09.2007. jjo. GLAUBURG. Auf dem Glauberg im Osten der Wetterau wird seit gestern ein astronomisches Kalenderbauwerk aus keltischer Zeit wieder aufgebaut. Dazu wurden im Archäologischen Park am Fuße des rekonstruierten Fürstengrabhügels die ersten von 16 Eichenstämmen in den Boden gerammt, die nun wie überdimensionale Zahnstocher acht Meter in die Höhe ragen. Die Eichenpfähle sind nach Angaben des Wissenschaftsministeriums ein zentraler Bestandteil der Rekonstruktion des bislang einmaligen Kalendariums, mit dem die Kelten bereits um 500 vor Christus über mehrere Generationen hinweg wichtige Termine – etwa für die Aussaat und die Ernte, die Wintersonnen- und die Mondwende – exakt vorausberechnen konnten.

Rund 25 Schüler der Berufsschule Nidda haben seit Anfang April unter Anleitung ihres Lehrers Friedel Nickel in mehr als 300 Arbeitsstunden die Eichenstämme auf die richtige Länge zurechtgeschlagen. „Im Sägewerk hätte man das nicht so genau hinbekommen, und es wäre auch zu teuer gewesen“, sagte Nickel gestern, der in Glauberg der örtliche Zimmermann ist.

Bei den Ausgrabungen vor mehr als zehn Jahren waren der frühere Landesarchäologe Fritz-Rudolf Herrmann und seine Mitarbeiter nördlich des großen Fürstengrabhügels auch auf die Überreste von 16 gruppenweise angeordneten Pfosten gruben gestoßen. Obwohl die genaue Bedeutung der Anlage bis heute ungeklärt ist, geht der Frankfurter Astrophysiker Bruno Deiss inzwischen davon aus, dass es sich bei den archäologischen Relikten um die Überreste eines astronomischen Bauwerks handelt.

Deiss, der als Professor am Institut für Theoretische Physik der Frankfurter Universität arbeitet und zugleich Direktor des Physikalischen Vereins in Frankfurt ist, sagte, jeder der 16 Holzpfähle habe für die Kelten offenbar ein bestimmtes Datum repräsentiert. Der Astrophysiker vergleicht das an kultischer Stätte errichtete Bauwerk auch mit dem weltbekanntesten Stonehenge in England. Die in der Jungsteinzeit errichtete Anlage besteht ebenfalls aus einer Grabanlage, die von auffälligen Steinkreisen umgeben ist. Deiss vertritt die Ansicht, dass die geheimnisvolle

Pfostenanlage auf astronomische Fixpunkte sowie an markanten Geländestellen ausgerichtet wurde. Mit Hilfe der Pfähle und verschiedener Visierpositionen war es den Kelten früher möglich, bestimmte Punkte am Horizont genau anzupeilen, wodurch man die tägliche Verschiebung des Sonnenaufgangspunktes genau bestimmen konnte. Auf diese Weise konnte der Ablauf der Tage kalendarisch fixiert und anhand des Sonnenstandes der Beginn der keltischen Jahreszeitrechnung vorausberechnet werden.

Der Grundriss der Anlage liefert Deiss zufolge auch Hinweise auf die große Bedeutung des Mondes, dessen komplizierte Bahn sich mit dem Bauwerk ebenfalls genau berechnen ließ. Der rechte Pfahl soll etwa die große südliche Mondwende markieren, welche nur alle 18 bis 19 Jahre stattfindet. Auch der Verlauf der Prozessionsstraße als Hauptachse der Anlage entspricht exakt dem südlichen Mondwendepunkt im 5. Jahrhundert vor Christus.

Das wiederhergestellte Kalendarium der Kelten soll am 1. September auf dem Glauberg mit einer großen Licht- und Musikschau eröffnet werden.



Umriss des Keltenfürsten Foto Dieter Rüchel



Schauspielerische Leistung von hohen Graden: Auf Glauberger neuer Freilichtbühne wurde „Herkules und der Stall des Augias“ aufgeführt.



Frohgelaut und mit viel Beifall verfolgten die Zuschauer die Aktionen auf der Bühne. Bilder: Schinzel

Heldentum komödiantisch hinterfragt KA 22807

Dürrenmatts Theaterstück „Herkules und der Stall des Augias“ in moderner Aufführung auf Glauberger Freilichtbühne

GLAUBERG (hp). In der neuen Freilichtbühne im alten Steinbruch am Glauberger zeigten das Theater ohne doppelten Boden (Theodobo) Glauberger und das Volkstheater Bambule aus Reichelsheim in Koproduktion die Komödie des Dramatikers Friedrich Dürrenmatt „Herkules und der Stall des Augias“.

Der eigentlich klassische Inhalt mit dem griechischen Helden wurde von den Theatergruppen mit einem modernen Anstrich inszeniert. Schon beim Einlass erhielten die Besucher neben einem Sitzkissen auch ein Deutschlandfähnchen, dessen Sinn sich während der Aufführung noch zeigen sollte. „Wir versuchen eine Geschichte zu erzählen, die sich noch niemand traute aufzuführen“, erklärte denn auch gleich zu Beginn Polybios (gespielt von Gerd Ungermann) dem Sekretär von Herkules. Es sei

ein bedenkliches Unternehmen aus hygienischen Gründen. „Doch die dramatische Kunst wird mit jeder Schwierigkeit fertig“, sagte der Sekretär und wies auf die Kuhfladenlandschaft, den „antiken Dünger“, der in dem Stück eine bedeutende Rolle spielt. Inhalt der Aufführung ist die fünfte legendäre Heldentat von Herkules. Weil dem Volk aus Elis der Mist über den Kopf zu wachsen droht, beschließt Augias (Joe Graf), Bauer und Präsident von Elis zusammen mit dem Nationalrat, Herkules zu Hilfe zu rufen. Herkules willigt nach Zögern ein, denn er hat Schulden und braucht das Geld, mit dem seine Tat bezahlt werden soll. Fahnen-schwingend-Erinnerungen an dem Fußballsommer 2006 werden wach - wird Herkules (Markus Karger) vom Publikum jubelnd begrüßt als er mit seiner Geliebten Deianeira (Eve Köhler) und seinem Sekretär in Elis eintrifft. Zuvor hatte die Eventmanagerin (Sylvia Oster) das Publikum entsprechend instruiert, wie gebuhelt wird. Doch

so einfach, wie sich Herkules das Ausmisten vorgestellt hat, ist die Sache nicht. Er muss einerseits damit fertig werden, dass sich der Sohn von Augias, Phyleus (Sille Graf), mit Deianeira vergnügt. Und er hat Mühe, sich den Annäherungsversuchen von Augias Tochter Iole (ebenfalls Sille Graf) zu erwehren, auch wenn es ihm sichtlich schwer fällt. Zu schaffen macht ihm auch die Bürokratie in Elis, die ihn in seinem Tatendrang hindert. Die Warnung des Stallknechts Kambyses (Alex Bickel) scheint am Ende wahr zu werden. Er sagte voraus, dass noch jeder den Kampf mit den elischen Ämtern und dem wasserköpfigen Nationalrat (gespielt vom Ensemble) mit seinen zahlreichen Kommissionen verloren hat. Herkules hat also nicht nur gegen den Stallmist zu kämpfen. Wie ein roter Faden zieht sich das Leiden des Sekretärs Polybios durch das Stück, der immer wieder den Zorn Herkules zu spüren bekommt. Und Herkules ist eigentlich gar nicht so ein großartiger Held, als den man

ihn aus der griechischen Mythologie kennt. Auch er zeigt Schwächen und menschelt. Er lässt sich immer wieder von seiner Deianeira bezaubern, die so richtig zickig sein kann. Mitleid kommt auf, als er schwer gedemütigt im Zirkus auftreten muss, um Geld zu verdienen und am Ende den Hohn des Zirkusdirektors Tantalos (Sylvia Oster) ertragen muss. Ausdrucksstark und in komödiantischer Weise wird in dem Stück historisches und aktuelles Heldentum hinterfragt. Gleichfalls stellt sich die Frage nach dem Mist, der Staatsgeschäfte lähmt. Ist das Ausmisten tatsächlich notwendig oder bleibt alles beim Alten, darüber kann sich der Betrachter nach Ende des Stückes seine eigene Meinung bilden. Einig war sich das Publikum am Ende des Stückes über die Leistung der Akteure, die mit ihrer Darstellung und wenigen Requisiten ein ebenso lustiges wie zum Nachdenken anregendes Theater auf die Naturbühne brachten.

Stephan Medschinski bot Archäologie zum Anfassen

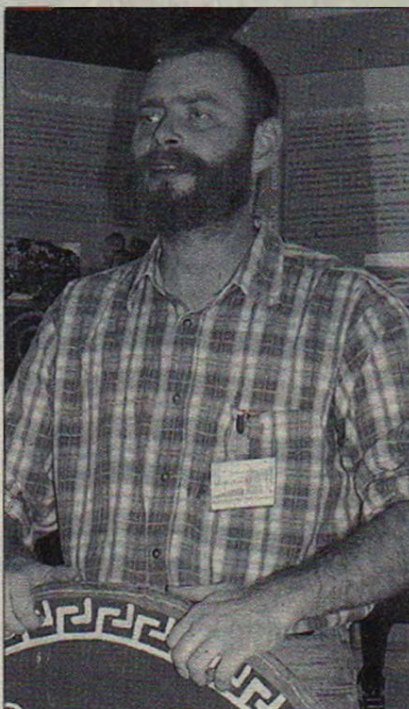
KA
22.8.07

Vortrag über „Die Kelten – Eine geheimnisvolle Kultur“ im Parksaal Bad Salzhausen

BAD SALZHAUSEN (em). Gut besucht war der dritte und letzte Begleitvortrag zu den beiden Ausstellungen mit dem Thema Glauberg und Limes im Parksaal Bad Salzhausen. „Die Kelten – Eine geheimnisvolle Kultur“ betitelt Stephan Medschinski, Mitarbeiter des Vereins Archäologischer Park g GmbH, seine Ausführungen. Wer so eng mit dem Glauberg verbunden und so temperamentvoll ist wie Medschinski, hat kein Problem damit, seinen Zuhörern Archäologie zum Anfassen zu bieten.

Medschinski begann mit einem Zeitstrahl von der Jungsteinzeit bis zur Zeitenwende, der zugleich Auskunft über Lebensweise und handwerkliche Standards früher Völker gab: In der ersten eisenzeitlichen Epoche, der Hallstattzeit, kamen im sechsten und fünften Jahrhundert die Kelten in unseren Raum. Darauf waren sie keineswegs beschränkt – Medschinski zeigte auf einer Europakarte ihre Verbreitung von Ostfrankreich über Süddeutschland, Böhmen, die Schweiz, später über Norditalien, die Balkanländer, Griechenland bis in Teile der Türkei. Keltische Völkerschaften können als Träger der eisenzeitlichen Hallstatt- und La Tene-Kultur angesprochen werden. Teils von den Römern unterworfen und assimiliert, etwa in der gallo-römischen Kultur, teils in der Völkerwanderungszeit durch andere Ethnien verdrängt, überlebten rein keltische Gesellschaften nur in wenigen Rückzugsgebieten, etwa Wales, Schottland und Irland.

Das Keltenpaar, das Medschinski in einer Zeichnung zeigte, war bunt gekleidet. Die Keltinnen beherrschten die Kunst des Flachsbaus, konnten die Fasern zu Leinen verarbeiten und mit Borten aus Brettchenweberei verzieren, aber auch Wollgewebe herstellen. Der Mann trug Hosen, meist in Karomustern gewebt, darüber ein gegürtetes und geschlitztes Ärmelgewand, einen mit Fibeln festgehaltenen Überwurf. Seine Haare waren mit Kalkmilch stachelartig hoch gebürstet. Die Keltin war in ein langes hemdartiges



Stephan Medschinski, Mitarbeiter des Archäologischen Parks Glauberg, bezieht sich auf einen lebendigen Vortrag.

Bild: Maresch

Untergewand, dem griechischen Peplos ähnlich, gekleidet, das gegürtete Übergewand war mit Fibeln an der Schulter befestigt. Diese Fibeln änderten sich so oft, dass man sie gut als Datierungshilfe etwa bei Skelettfunden nutzen kann. Der Bad Nauheim-Fibel-Typ etwa ähnelt unseren Sicherheitsnadeln. Schmuck – Arm- und Halsringe aus Eisen, Bronze, Glas, bei Reichen aus Gold, selten aus Silber – durften nicht fehlen. Medschinski hatte Nachbildungen keltischer Waffen – Helm, Schwert, Speer, Schild – mitgebracht und gab sich zur Faszination seiner Zuhörer mit wenigen Handgriffen ein kriegerisches Aussehen.

Die keltische Gesellschaft war hierarchisch gegliedert, an der Spitze der Stammesgruppen standen adelige Anführer, wie etwa die Glauberg-Statue einen darstellt. Der kriegerische Adel bildete die Oberschicht, machtvoll war aber auch die Gruppe der Druiden, Träger des Kultes,

aber auch der Heilkunst und des Rechtswissens, Schlichter von Streitigkeiten. Die Kelten hatten keine Schrift, das Druidenwissen durfte nur mündlich weitergegeben werden.

Nicht wegzudenken aus der keltischen Gesellschaft waren die Barden, Sänger und Erzähler, die die Sagen der Stammesgruppen wie auch Neuigkeiten weitergaben. Medschinski: „Das Radio der Kelten.“ Die breite Masse des keltischen Volkes bestand aus Handwerkern und Bauern und war der adeligen Oberschicht zum Gehorsam verpflichtet.

Zunächst als Herrsersitze, später als befestigte Siedlungsorte wie am Dünsberg oder am Glauberg, waren Höhenzüge beliebt und wurden mit Pfosten-Erd-Mauern gesichert, von denen es verschiedene Typen gab. Die Wasserversorgung der Siedlung wurde mit kilometerlangen Wällen gesichert, die das Quellgebiet der Wälschlache einbezogen. Medschinski sprach von einem Reservoir von etwa 2 500 Kubikmetern Wasser, zum Teil in ein Becken gefasst. Über ihr bäuerliches Wissen hinaus beherrschten die Kelten das Töpfern, die Verhüttung von Eisenerzen, das Schmiedehandwerk, das Gießen und kunstvolle Bearbeiten von Metallgegenständen. Erinnerung sei an den goldenen Halsschmuck, den man im Glauberg-Grabhügel fand. Keltische Händler legten weite Strecken zurück, organisierten den Warenaustausch zwischen weit entfernten Landschaften. Der Henkel eines bronzenen Fußwaschbeckens, der 1835 auf einem Borsdorfer Acker geborgen wurde, ist die Arbeit von Kunsthandwerkern aus dem oberitalienischen Etrurien, die Schnabelkanne aus dem Glauberg Grab eine keltische Weiterentwicklung etruskischer Vorbilder.

Imbol als Fest des wachsenden Lichtes, vergleichbar unserem Lichtmess-Tag im Februar, das Frühlingsfest Beltene im Mai, das Erntefest im August und schließlich Samhain in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November, wenn die Tür zur Anderswelt offen steht – mit einem Blick auf die keltischen Feste schloss Medschinski. Iris Pfnorr von der Kur- und Touristik-Info, die auch begrüßt hatte, dankte für einen so lebendigen und informativen Vortrag und die Zuhörer unterstrichen das mit langem Applaus.

Dienstag, 21. August 2007



Die Keltenfürst-Skulptur ist von weitem sichtbar. Gestern wurden die Stützen entfernt. Foto: Lori

Büdingen begrüßt Keltenfürst

Büdingen. In aller Frühe ist am Wochenende die Sandsteinskulptur mit den Konturen des Keltenfürsten in Büdingen aufgestellt worden. Die 3,50 Meter hohe und 2,20 Meter breite Skulptur steht nun auf dem neu erbauten Balser-Kreisels.

„Das Kunstwerk setzt sich aus drei Teilen zusammen und wurde in 120 Arbeitsstunden gefertigt“, erzählt der beauftragte Büdinger Diplom-Bildhauer Lars

Korten (die FNP berichtete). Nur knapp zwei Stunden benötigten die Experten vom Bau, bis das sechs Tonnen schwere Unikat per Autokran in dem Fundament standfest und sicher justiert war. Der 80-Tonnen-Kran, der außerhalb des Kreisels stand, wurde von Autokranfahrer Michael Hillmann gelenkt. Die statischen Berechnungen nahm der Lübecker Statiker und Vater des Bildhauers,

Korten, vor. Nach der Justierung wurden die einzelnen Blöcke mit insgesamt 150 Liter Quellmörtel vergossen.

„Die stabile Verankerung ist wegen der Windlast notwendig und damit die Statue satt auf sitzt“, erklärte Karl Rausch, Polier bei der ausführenden Bau-Firma Glück. Nach getaner Arbeit wurde das 22.000 Euro teure Wahrzeichen des Kreisels mit Sekt begossen. (gia)

Kreis-
15.8.07

Sicheren Zugang zum Keltenmuseum ermöglichen

Planungs- und Verkehrsthemen im Zusammenhang mit der bald entstehenden Einrichtung waren Thema in der jüngsten Sitzung der Gemeindevertreter

GLAUBURG(as). Das Keltenmuseum war Thema in jüngster Sitzung des Glauburger Parlaments. Der Vorsitzende der Gemeindevertretung, Peter Reichert, begrüßte neben den Parlamentariern auch den Landesarchäologen Professor Dr. Egon Schallmeyer und die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp, die im Anschluss an die Sitzung noch für Fragen rund um das Keltenmuseum zur Verfügung standen.

Anwesend war auch Norbert Bischoff vom Planungsbüro Bischoff und Heß. Einstimmig beschlossen die Gemeindevertreter die Änderung des Flächennutzungsplans der Gemeinde Glauburg dahingehend, dass das Sondergebiet Keltenmuseum in den Flächennutzungsplan mit aufgenommen wird.

Diskussionsstoff barg der nächste Tagesordnungspunkt, betreffend den Beschluss des entsprechenden Bebauungsplans im Rahmen der Änderung des Flächennutzungsplanes. Dazu hatte einige

Tage vor der kurzfristig einberaumten Parlamentssitzung eine interfraktionelle Sitzung von SPD, FWG, CDU und den Grünen stattgefunden.

Die Parteien trugen zu diesem Punkt einen gemeinsamen Antrag zur Beratung vor, den Achim Ramh, Vorsitzender der SPD-Fraktion, verlas. Demzufolge soll der Gemeindevorstand aufgefordert werden, die Planung und Ausführung der Rad- und Fußwege zum Keltenmuseum und zum Archäologischen Park mit dem Träger der Straßenbaulast vertraglich zu regeln. Der Vertrag wird Bestandteil des Bebauungsplans.

Hierbei sollten die im interfraktionellen Gespräch unter Mitwirkung von Norbert Bischoff gemeinsam erarbeiteten Lösungsvorschläge Grundlage der Beratungen mit dem Baulastträger sein. Bestimmte Routen für Fußgänger und Radfahrer, die teils als Fuß-, Wander- und Radwege genutzt werden, wurden dabei festgelegt. Weiterhin sind bestehende Anbindungen

an die neue Kreisstraße, die zum Keltenmuseum führt, aus dem Ortsteil Glauberg so zu gestalten, dass ein Durchgangsverkehr von und zum Glauberg mit Pkw und größeren Fahrzeugen nicht mehr möglich ist. „Es ist der gemeinsame Wille aller Fraktionen, sowohl Fußgängern als auch Radfahrern einen sicheren Zugang zum Keltenmuseum und zum Archäologischen Park zu ermöglichen“, zitierte Ramh aus dem Antrag.

Nachdem aus verschiedenen Unterlagen zu entnehmen war, dass die ursprünglich zugesagte Straßenbreite von 6,50 auf 5,50 Meter reduziert werden soll, besteht die Gefahr, dass eine sichere Nutzung der neuen Kreisstraße durch Fußgänger und Radfahrer nicht mehr gewährleistet ist. Zur Vorbereitung der außerordentlichen Sitzung der Gemeindevertretung hatte die SPD während des interfraktionellen Gesprächs einen Antrag vorgelegt, nachdem die Kreisstraße um einen Bürgersteig oder zumindest einen optisch abgegrenzten

Fußweg ergänzt werden sollte.

Nachdem dieser Antrag zunächst auf breite Zustimmung der anwesenden Gemeindevertreter und -vorstandsmitglieder stieß, entwickelte sich im weiteren Verlauf auch aufgrund der von Bischoff vorgetragenen Bedenken hinsichtlich Finanzierung, ökologischen Auswirkungen und planerischem Aufwand eine Suche nach alternativen Lösungen, die das Planungsverfahren nicht beeinträchtigen. Daraus entstanden die im Antrag aufgeführten Routen.

Der Antrag wurde von den Parlamentariern wie vorgelegt beschlossen. Eine gemeinsame Anfrage behandelte die Gestaltung des planerischen Konzepts hinsichtlich der für das Keltenmuseum vorgesehenen zwei Busparkplätze. In der Anfrage begründeten die Fraktionen, dass Reisebusse bei längeren Wartezeiten auf Flächen in Glauberg abgestellt werden, wenn die beiden Busparkplätze am Museum belegt sind. Aus den vorliegenden Unter-

lagen sei nicht ersichtlich, wo sich diese Flächen befinden. Eine Lösung sei nicht ersichtlich. Seitens der Gemeindevertreter wird hierbei ein erhöhtes Gefahrenpotential für Schulkinder befürchtet. Der Gemeindevorstand wurde von der Gemeindevertretung beauftragt, in dem Punkt nochmals Informationen einzuholen. Beschlossen wurde die Offenlegung der ersten Änderung des Flächennutzungsplans und des Entwurfs des Bebauungsplans zum Sondergebiet Keltenmuseum wie auch die Anhörung der Träger öffentlicher Belange zur ersten Änderung des Flächennutzungsplans und des Entwurfs zum Bebauungsplan Sondergebiet Keltenmuseum. Außerdem beschlossen die Parlamentarier eine außerplanmäßige Ausgabe von 10 100 Euro für die Anschaffung eines Dreiseiten-Kippers.

Im Anschluss entspann sich ein Gespräch zwischen Schallmeyer, Rupp und den Parlamentariern, das sich um den Bau des Keltenmuseums

Region war bedeutendes europäisches Siedlungszentrum

Kreis-Anz.
15.8.2007

Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal rollt Epochen der Wetterauer Geschichte auf

BAD SALZHAUSEN (em). Keine Pyramiden, keine Akropolis, kein Forum Romanum – hat die „Kulturlandschaft Wetterau“ denn auch faszinierende Zeugnisse der Vergangenheit zu bieten? Der Wetterauer Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal nahm seine Zuhörer im Parksaal Bad Salzhausen mit auf eine Zeitreise durch 7000 Jahre, die sich vor allem in Bodenfunden dokumentierte. Dabei konnte Lindenthal durchaus das stolze Fazit ziehen: „Die Wetterau hat nicht nur den ältesten jungsteinzeitliche Fundplatz Hessens, den Keltenfürsten, einen Limesabschnitt und herausragende Funde aus der Römerzeit zu bieten.“

Seine Ausführungen waren der zweite der Begleitvorträge zu den Ausstellungen „Der Keltenfürst vom Glauberg“ und „Weltkulturerbe Limes“, die noch bis zum 20. August täglich von 10 bis 17 Uhr zu sehen sind.

Günstiges Klima, ein verästeltes Gewässernetz, fruchtbare Lössböden – es ist kein Zufall, dass sich in der Wetterau, etwa in Bruchenhütten, Reste bäuerlicher jungsteinzeitlicher Siedlungen aus dem Zeitraum zwischen 5300 und 2200 vor Christus finden. Da hatte sich in unserem Raum die „neolithische Revolution“, das Sesshaftwerden und planmäßige Bebauen von Ackerflächen, schon vollzogen. Doch auch vorher war die Wetterau nicht ganz menschenleer. Bei Münzenberg gefundene Steinwerkzeuge verweisen eindeutig in die Altsteinzeit vor etwa 500 000 Jahren, wenn auch die Jäger- und Sammlergruppen dieser Epoche vielleicht nur vorübergehend hier umher streiften. Lindenthal ergänzte seine Bilder von Fundorten und -objekten mit Rekonstruktionszeichnungen, etwa vom Langhaus eines jungsteinzeitlichen Gehöftes, und gab damit seinen Zuhörern konkrete Anschauung.

Grabhügel und Urnenfelder-Bestattun-



Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal.

Bild: Maresch

gen aus der Bronzezeit zwischen 2200 und 750 vor Christus finden sich in etlichen Gemarkungen der Region. Lindenthal nannte etwa die Grabhügel von Echzell und Effolderbach, ein Frauengrab aus Ockstadt mit reichen Beigaben, Halskette, Schmuckscheiben und Gewandfibeln. Die Eisenzeit folgte. Nur kurz streifte Lindenthal die spektakulären Glauberg-Funde, die Werner Erk vom Heimat- und Geschichtsverein des Ortes ja im ersten Vortrag ausführlich dargestellt hatte. Doch angesichts der Häufigkeit von Fundpunkten im gesamten Kreisgebiet konnte Lindenthal feststellen: „Die Wetterau gehört zu den am dichtesten bewohnten Altsiedlungsräumen Europas.“

Keltenfüst, Prozessionsstraße und Gräber am Glauberg sind nicht die einzigen spektakulären Zeugnisse der Keltenzeit. Ebenso einzigartig ist ein „Industriegebiet“, betrieben etwa um 250 vor Christus, die Saline von Bad Nauheim mit ihren noch erhaltenen hölzernen Sole-Rinnen, ihren Gradiertbecken und den Scherben ihrer Öfen. Interessanterweise findet sich auf der bis zu vier Meter hohen Schuttschicht aus der Keltenzeit an einer Stelle die Reste eines römischen Baus mit Holzbecken – die Besatzer aus dem Süden nutzten wohl schon das Mineralwasser. Um 85 nach Christus begann in der

Provinz Obergermanien und damit auch im heutigen Hessen der Bau des Limes, der in unserem Bereich einen nordwestlichen Bogen beschreibt – die fruchtbare Wetterau sollte in das Imperium Romanum einbezogen werden. Fundebeweisen, dass das auf vielfache Art und Weise auch gelang: durch Hunderte von Bauernhöfen, aber auch durch militärische Befestigung. Reste von Kastellen und Wachttürmen samt Lagerdörfern finden sich etwa in Butzbach, Friedberg und Echzell. Lindenthal zeigte Mauerreste militärischer wie ziviler Bauten samt Gutshofrekonstruktionen und wies auf herausragende Kunstwerke hin, die hier in der Provinz entstanden: das Fußbodenmosaik eines Baderumes aus Bad Vilbel mit Meerestieren und Wassergöttern, die Wandfresken eines Offiziersspeisezimmers aus Echzell mit mythologischen Darstellungen in zarten Farben.

Die Römer verloren die Wetterau in der kriegerischen Epoche der Spätantike; die Alemannen und danach die Franken waren germanische Völker, die nun dort siedelten. Mit möglicherweise 400 Bestattungen ungewöhnlich groß ist ein Friedhof aus der Merowingerzeit, der derzeit in Berstadt ergraben wird. Man hofft, durch Fundgegenstände, vor allem aber durch paläoanthropologische Untersuchungen bis hin zur DNA-Analyse der Skelette noch mehr Informationen über diese Epoche mit ihren wenigen schriftlichen Zeugnissen zu bekommen.

Lindenthals Blick auf mittelalterliche Bodenfunde in der Wetterau zeigte zugleich die Notwendigkeit der archäologischen Begleitung von Bauvorhaben. Als man 2005 in Nidda im Bereich der Johannerkirche grub und hoffte, den Grundriss des Schiffes und des Vorgängerbaus festlegen zu können, wurde man enttäuscht. Bei Kanalarbeiten in den 70er Jahren waren die Reste der Westwand so zerstört worden, dass man sie nicht mehr nachweisen konnte. Der Vortrag war gut besucht, die Zuhörer nutzten das Gespräch mit dem Kreisarchäologen zu vielen interessierten Fragen.

Kreis - Anz. 14.8.07

Keltische Lichtschau, die Gefühle auslöst

Zur Eröffnung des rekonstruierten Kelten-Kalendariums werden rund 2 000 Besucher am Glauberg erwartet

GLAUBERG (as/str). Angekündigt ist ein Programm für die ganze Familie. Denn genügend Zeit zu Picknick, Essen und Trinken und Besichtigung des historischen Keltenlagers am Fuß des Glaubergs ist gegeben. Im Mittelpunkt wird aber am Samstag, 1. September, ab 19.30 Uhr die Eröffnung der Rekonstruktion des keltischen Kalendariums stehen.

Mit einer einzigartigen Musik- und Lichtschau soll mit Beginn der Dämmerung das Kalendarium, bestehend aus diversen nach exakten Vorgaben errichteten Baumstämmen, präsentiert werden. Das kündigen die Verantwortlichen des Spektakels von Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischem Park Glauberg an. Für die Musik sorgt Dirk Raufeisen, international bekannter Jazzmusiker und Komponist, der im Ortenberger Stadtteil Wippenbach lebt. „Es wird eine ganz spontane Darbietung mit Licht und Ton“, erzählt er zu seinen Plänen. Seine Aufgabe ist es, während einer Schau von Lichtkünstler Norbert Mohr, bei der unter anderem die Pfosten des Kalendariums auf besondere



Raufeisen



Im Modell wird deutlich, wie die Kalender-Pfosten am Glauberg plaziert sind.

Art angestrahlt werden, verschiedene Stimmungen – natürlich auch mystische – entstehen zu lassen. Verantwortlich für Akustik dabei ist Sven Waldschmidt. „Das Ergebnis soll ein emotionales Empfinden bei den Besuchern auslösen“, erhofft sich Raufeisen. Das sei ähnlich wie bei einem Film. Auch dort müsse der Ton zum Bild passen. Allerdings gehe es bei dem Spektakel weniger darum, ein Konzert zu veranstalten. Tiefe Bässe und weicher Sound sowie keltische Melodien werden sich abwechseln, so der Tonkünstler. Auch wenn das Ergebnis futuristisch angehaucht sei und die synthetischen Klänge vom Computer kämen, sei die Musik letztlich handgemacht. „Die Tasten auf dem Keyboard mit Klaviertastatur bedie-

ne ich selber“. Die rund 30 Minuten dauernde Show ist für Raufeisen die erste dieser Art. Es sei für ihn eine besondere Herausforderung, gibt er zu. Etwas, das man nur bedingt im Vorfeld planen und üben könne, denn es werde viel improvisiert werden. Einige tausend Watt erschallen dann über dem Glauberg. „die Zuhörer werden aber nicht erschlagen mit der Wucht der Klänge“.

Das Observatorium der alten Kelten am Glauberg, mit dem sich diverse astronomische Phänomene und der Jahresrhythmus bestimmen ließen und jetzt wieder lassen, gilt nach seiner Rekonstruktion als einmalige Einrichtung in ganz Europa. Entsprechend prominent ist die Gästeliste bei der Präsentation am 1. September ausgewie-

sen. Grußworte und Reden sind angekündigt von Udo Corts, Hessens Minister für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Egon Schallmayer, dem hessischen Landesarchäologen, Wetterau-Kulturredner Bardo Bayer und – last but not least – Glauburgs Rathauschef Gerd Mordier. Professor Dr. Bruno Deiss von der Universität Frankfurt, der die Geheimnisse des historischen Kalenderbauwerks entschlüsselt,

Bilder: Schinzel

erläutert dessen Prinzipien. Dr. Carsten Amrhein und Bea Schweighöfer lesen aus antiken Schriftquellen über das Volk der Kelten. Die Moderation des Abends nehmen Dr. Vera Rupp, stellvertretende Landesarchäologin, und Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der Archäologischen Park Glauberg GmbH, wahr.

Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier ist bereits voller Vorfreude auf das einmalige Ereignis der Einweihung des wiedererrichteten Kelten-Kalendariums: „Wir haben rund 2 000 Gäste eingeladen und jeder Besucher darüber hinaus ist uns willkommen“. Von dem Projekt erwartet Mordier sich große Anstöße für die weitere touristische Entwicklung der gesamten Region.

Mit Kulturführern zu den Kelten & Römern

Wetteraukreis. In die Welt der Kelten, der Römer und des Mittelalters entführen die Natur- und Kulturführer Wetterau/Vogelsberg/Taunus die Teilnehmer von Themenführungen. Diese können für Gruppen zu jedem gewünschten Termin gebucht werden.

Bei der dreistündigen Führung „Wildschweinkeule und Druidenwissen“ von Barbara Georg-Norgall über den Glauberg wird die Frage beantwortet, was Archäobiologie ist. Weitere Informationen und Anmeldungen unter Telefon (06041) 9695 50, Fax (06041) 9695 51, E-

Mail an info@glauberg.de „Wetterau total“ ist das Thema der fünfstündigen Rundwanderung von Wolfgang Rüdell über den Butzbacher Hausberg bei Hoch-Weisel. Der Weg geht über den Brülerberg zum Hausberg, vorbei an historischen Handelsstraßen zum Limeskastell „Hunnenkirchhof“ und zur Hoch-Weiseler Heide. Anmeldungen dafür unter Telefon (06031) 2737 oder 51191 und an wolfgang.ruedell@t-online.de per E-Mail. (FNP)

Weitere Informationen im Internet unter www.wetteraukreis.de/erleben/tourismus

NDP 13.8.07

Der Glauberg hat noch längst nicht all seine Geheimnisse preisgegeben

Werner Erk vom Glauburger Heimat- und Geschichtsverein sprach über die Kelten

BADSALZHAUSEN (em). Das wachsende Interesse der Öffentlichkeit an der Archäologie hängt mit der Atmosphäre des Geheimnisvollen zusammen, die sie umgibt. Wie geht es zu, wenn eine so einmalige Darstellung wie des Glauburger Keltenfürsten ans Licht kommt? Erfreulicherweise werden die Sonderausstellungen „Weltkulturerbe Limes“ und „Der Keltenfürst vom Glauberg“ im Bad Salzhausener Parksaal durch Vorträge ergänzt, die solche atmosphärischen Details hinzufügen. Als erster sprach Werner Erk, Vorsitzender des Glauburger Heimat- und Geschichtsvereins und präsent beim Prozess der Auffindung der Fürstenstatuen, ihrer Restaurierung und wissenschaftlichen Bewertung sowie bei den Planungen für das neue Museum in Trägerschaft der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park mbH.

Ringstrukturen mitten im Bewuchs, die an einen Grabhügel denken ließen, sah man am Glauberg schon bei einem Erkundungsflug 1988 unterhalb des Plateaus, dort, wo heute der Hügel der Fürstengräber wieder angelegt ist. Lesefunde in diesem Bereich – handkeramische Scherben, ein Schweinchen aus gebranntem Ton, wohl eine kleine Kultfigur – ließen vermuten, dass der Geländeabschnitt noch mehr verbarg.

Schließlich gab das Landesamt für Denkmalpflege einen Grabungsauftrag, der in den Jahren 1994 bis 1997 ausgeführt wurde. Eine Reihe sensationeller Funde aus der Früh-La-Tene-Zeit um 500 v. Chr. kam zu Tage: Man stieß im ersten Hügel zunächst auf eine dick gepackte Lesesteinschicht, darunter auf ein Grab. Hier fand man die Körperbestattung eines Mannes

sowie eine zweite verbrannte Leiche in einer Holzwanne. Die Grabbeigaben, ein prachtvoller goldener Halsring sowie bronzene Reste von Gewandfibeln, Gürtelschnallen usw. erwiesen sich als identisch mit den Details der lebensgroßen Statue eines Kriegers, die man im Kreisgraben mit den Bruchstücken dreier weiterer Statuen fand. Ob sie rituell zerstört wurden? Die im Ganzen erhaltene Kriegerstatue, inzwischen kurz und liebevoll „Keltenfürst“ genannt, ist ein bedeutendes Zeugnis keltischer Plastik überhaupt.

Erk zeigte Bilder anderer keltischer Menschen- oder Götterdarstellungen: die Stele von Pfalzfeld, die Männerstatue im württembergischen Hirschlanden sowie die Fürstenstatue von Capestrano. Der Glauburger Keltenfürst steht ihnen in nichts nach. Ganz abgesehen vom hohen historischen Wert ist die Statue mit ihren kunstvoll ausgeführten Bekleidungsdetails, dem archaischen Gesicht unter der Blattkrone eine eindrucksvolle Menschendarstellung.

Der oxydierte Klumpen, den Erk im Rahmen seiner anschaulichen Power Point-Präsentation zeigte, hat jetzt, nach der Restaurierung, als kunstvolle bronzen Schnabelkanne seine alte Gestalt wieder gewonnen. Sogar ein paar Gewebereste haben sich erhalten, das Bronzeoxyd hat sie vor dem Verrotten geschützt. Kunst-



Werner Erk

volle Figürchen sitzen auf dem Rand der Kanne, die Ähnlichkeit mit einem solchen Stück aus dem Salzburger Land hat. Es handelt sich wohl um eine Gestalt aus der keltischen Mythologie, den „Herrn der Tiere“, hier von Katze und Löwe begleitet. Für Nicht-Fachleute eine heeindruckende Leistung: Noch konnten die Pollen des einstigen Kanneninhaltes bestimmt werden. Sie stammen von Pflanzen aus ganz Nord-Ost-Hessen. War der Keltenfürst ein Feinschmecker, der sich seinen Met mit einem Honiggemisch von verschiedenen Standorten zusammen bereiten ließ?

In einem zweiten südlicher gelegenen Grabhügel entdeckte man die Leiche eines jungen Kriegers sowie reiche Grabbeigaben. Im Seitengraben waren eine 60-jährige Frau und ein einjähriges Kind bestattet worden.

Der Glauberg hat noch längst nicht all seine Geheimnisse preisgegeben. Erk berichtete von neueren Funden, etwa von Bestattungen im Bereich von Silograben, die man noch nicht recht deuten kann. Waren es Ausgestoßene oder eines Verbrechens Verdächtige, die man außerhalb beerdigte? Dagegen spricht aber, dass man den Toten ihren Schmuck beließ.

Ausführlich ging Werner Erk in seinem Vortrag auf Kleidung und Bewaffnung des Keltenfürsten ein, betonte seinen Rang und seine politische Funktion: „Der Keltenfürst saß auf dem Glauberg wie eine Spinnen im Netz, sein Herrschaftsbereich erstreckte sich wohl bis ins Rhein-Main-Gebiet, bis nach Thüringen und Nordhessen. Der Glauberg aber war sein Machtzentrum, ein Heiligtum, eine Bergsiedlung, die mit einer Stein-Pfosten-Mauer geschützt wurde.“

Bild: Muresch

KFA 11.08.2007

Der Forschungsauftrag lautet: Wie lebten

Ein Grabungsteam der Uni Mainz auf den Spuren der »ganz normalen Menschen« rund um den Glauberg – Vorunters

Florstadt-Nieder-Mockstadt. Ein Tag im August, zu einer unbestimmten Zeit. Unbarmherzig brennt die Sonne in die aufgerissenen Ackerfurchen unterhalb des Krebsbergs. Auf einem sanft ansteigenden Hang, wenige hundert Meter oberhalb der Niddaue gelegen und nur rund fünf Kilometer Luftlinie vom Sitz des Keltenfürsten auf dem Glauberg entfernt, hockt ein Mann mit einer Kopfbedeckung aus geflochtenem Stroh und hält einen glatten, handteller-großen Stein in der Hand. Der Mann schwitzt, doch der Gegenstand tröstet über die sengende Hitze hinweg. Es ist ein Läufer, ein Stein mit einer ebenen Oberfläche. Emmer, Einkorn, Dinkel oder Gerste verwandeln sich unter seinem Gewicht auf dem Mühlstein zu feinem Mehl. In einem Kuppelbackofen, der mit würzigem Birkenholz angeheizt wird, könnte aus dem Mehl ein schmackhafter Brotlaib werden. Zusammen mit Saubohnen ergibt das eine leckere Mahlzeit, die für wenige Stunden vergessen lässt, dass die Sonne einen Großteil der Ernte verbrannt hat und damit die Existenz der Sippe gefährdet.

So könnte es gewesen sein, damals, vor 2500, 3000 oder vielleicht noch mehr Jahren. Und doch spielt die Szene in der Gegenwart. Der Mann mit dem Strohut ist der Archäologe Frank Lorscheider. Der Läufer kam zu Tage, als zwei Grabungshelfer,

Studenten am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Gutenberg-Universität Mainz, eine Grube ausgehoben haben. Wenige Meter davon entfernt fand sich die dazugehörige Kornmühle, ein großer, glatt geschliffener Basaltstein. Ob es sich bei den beiden Steinen aber tatsächlich um von Menschenhand geformte Alltagsgegenstände aus der Vorgeschichte handelt oder vielleicht doch nur um Launen der Natur, wird sich erst nach einer Untersuchung im Labor klären lassen. Wie bei den zahlreichen Tonscherben, von denen die meisten kaum größer als eine Euro-Münze sind, hat sich im Laufe der Jahrhunderte eine dichte Erdschicht auf den Oberflächen der Funde festgefressen. Die feinen, abgerundeten Ränder und die Muster und Verzierungen der Tonscherben lassen sich jetzt allenfalls vermuten.

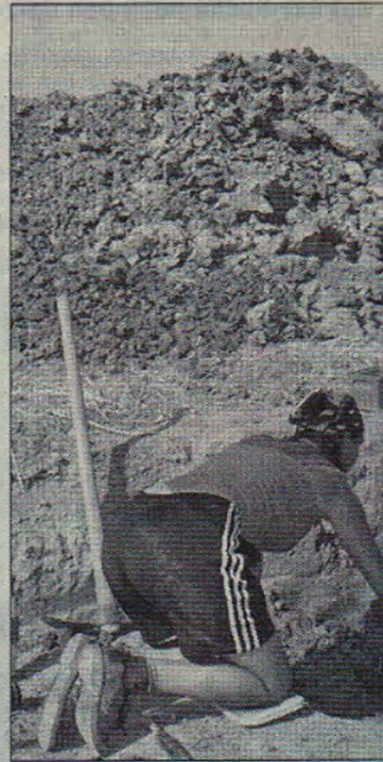
Wer waren die Menschen, die hier einst siedelten? Kelten? Wer weiß. Auch Grabungsleiter Lorscheider kann diese Frage nicht eindeutig beantworten. »Wer waren denn die Kelten?«, fragt er. »Und seit wann nennen sie sich so?« Sicher ist nur, dass sich hier in der später so genannten »Totenstadt in der Au«, oberhalb des heutigen Gewerbegebiets von Nieder-Mockstadt, einst einer der größten vorgeschichtlichen Friedhöfe Hessens befand. Rund 120 Grabhügel hat man gezählt, die der Hügelgrä-

berbronzezeit (etwa 1600 bis 1300 vor Christus), der Hallstattzeit (750 bis 500 v. Chr.) und der Latènezeit (500 vor Chr. bis Christi Geburt) zugerechnet werden.

Seit Montag vergangener Woche kommt wieder Leben in die Totenstadt, früher als ursprünglich geplant, und vielleicht wollte das Grabungsteam auch möglichen Grabräubern zuvor-kommen. Die selbst ernannten Hobby-Archäologen, die mit Metalldetektoren über die Felder schreiten und auf spektakuläre Funde hoffen, dürften hier aber keinen Erfolg haben. »Die finden hier nichts«, sagt Lorscheider. Metallgegenstände wie etwa bronzene Fibeln, Halsringe oder Waffen wurden bei der aktuellen Grabung noch nicht aus der Erde geholt, und die Chancen, dass solche Dinge gefunden werden, stehen eher schlecht. Zwei Grabungen, eine am Ende des 19. Jahrhunderts und eine in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts, dürften dafür gesorgt haben, dass die meisten Grabhügel längst geräumt sind. Fehlanzeige auch bei den Knochen. Noch nicht einmal Tierknochen finden sich, die bei der Bearbeitung der Acker untergepflügt wurden. »Der Boden enthält zu viele Säuren und Quarze. Saurer Boden frisst die Knochen auf.« Schon bei den letzten Grabungen vor rund 75 Jahren wurden statt Knochen lediglich deren Abdrücke im Erdreich gefunden.

Auch ohne Knochenfunde ein wahrer Knochenjob

Zwei so genannte Stiche haben die Archäologen bislang angelegt, eine Fläche von der Größe eines halben Fußballfeldes wurde gut einen halben Meter tief ausgehoben. Am Ende der dreimonatigen Grabungsperiode soll rund dreimal so viel Erde umgepflügt worden sein. Die archäologischen Aufzeichnungen der letzten Grabungsperiode sind dabei nur wenig hilfreich, sagt Lorscheider. Zu schematisch und idealisiert seien die Zeichnungen seiner Vorgänger. Sein Team ist da penibler. Wer nicht mit Schaufel oder Spachtel die sich dunkel im Erdreich abzeichnenden Gruben aushebt, legt Zeichnungen der Bodenprofile an. Das ist auch ohne Knochenfunde ein Knochenjob. Die Hitze macht den Ausgräbern schwer zu schaffen. Neun Stunden lang am



Ein vorgeschichtlicher Mühlstein – Frank Lorscheider (rechts) mit zwei

Stichwort: Hügelgräber

Die Hügelgräber, die man in vielen Teilen Hessens findet, entstanden meist im 15. und 14. Jahrhundert vor der Zeitenwende und dienten über Jahrhunderte hin als Begräbnisstätten auch späterer Kulturen. Die Hügel wurden über einer Art Holzsarg errichtet, der durch eine Steinpackung geschützt war. Sowohl Leichname wie auch Urnen mit der Asche der Verstorbenen wurden entdeckt, daneben fanden die Archäologen Kriegsausrüstungen, Schmuck und Alltagsgegenstände. Bei Dietzenbach und Hanau wurden Gräberfelder mit 20 bis 40 Bestattungen gefunden, in einem Gräberfeld bei Wiesbaden-Erbenheim bargen die Archäologen rund 100 bronzezeitliche Urnen. In Nieder-Mockstadt, wo 120 Grabhügel gezählt wurden, handelt es sich offenbar um die Gräber der »einfachen Leute« im Gegensatz zum Grabhügel auf dem Glauberg, wo der Keltenfürst und weitere »Ad-

lige« ihre letzte Ruhestätte fanden. Bei der Grabung in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wurden zahlreiche Grabbeigaben gefunden, unter anderem Schlangen- und Spiralbänder aus der mittleren Bronzezeit oder Töpferware aus keltischer Zeit. Die Inventare der Gräber geben Aufschluss über ihr Alter. Ein großer Teil der damaligen Funde existiert heute allerdings nicht mehr; sie wurden im Zweiten Weltkrieg bei der Bombardierung von Museen zerstört. In Nieder-Mockstadt soll auch der Frage nachgegangen werden, wo die der »Totenstadt« zugehörige Siedlung lag. Die archäologische Voruntersuchung soll zunächst einmal klären, welcher Bestand noch vorhanden ist. Das Areal oberhalb der B 275, das noch bis zum Ersten Weltkrieg mit dichtem Wald bewachsen war, ist als Erweiterungsfläche für das bestehende Gewerbegebiet gedacht. jw

Tag bei 40 Grad in der prallen Sonne suchen sie nach Zeugnissen der Vergangenheit, bevor sie am Abend und ausgelagert in ihre Naturfreundehaus am Glauberg. Die weißen Zelte, die in den Grabungsfeldern aufgestellt sind, spenden nur wenig Schatten, und die Sonne gibt sich so gut, dass sie ihre Strahlen selbst auf der hellen Fläche des Erdbodens niederlässt. »Wenn der Boden die Erdschicht abgezogen hat, ist der Boden spätestens nach ein paar Tagen trocken«, erzählt Lorscheider.

Nur gut, dass der Bauhau-meinde den Archäologen ein schrank für einen der Bauorganisier hat. »Das haben wir erlebt, dass wir so nett werden«, lobt Lorscheider städter Bauhofleiter Frank und dessen Mitarbeiter. Ein Glas Wasser tröstet über die Hitze hinweg, dass der Zeitpunkt vielleicht doch zu früh für den Boden selbst einen Mäher der Erdoberfläche trocken wie Granit ist. Was Lorscheider sein Team dennoch antreibt, ist gar nicht mal unberechtigt, trotz der widrigen Bedingungen, die die Grabung auf einen sensationellen

Kreis-Anz. v. 4. 8. 2007



Friedel Nickel und Günter Adam (von links) bei der Gestaltung der Baumstämme, die bald schon das rekonstruierte Naturkalendarium der Kelten bilden sollen. Bild: Schinzel

Holzstämme nach alter Väter Sitte

Zimmermann Friedel Nickel bearbeitet sie zur Errichtung eines keltischen Naturkalendariums

GLAUBERG (as). Am 1. September soll im Umfeld des Fürstengrabhügels auf dem Glauberg ein keltisches Kalendarium rekonstruiert werden. Wie man bei Grabungen vor 17 Jahren herausfand, nutzten die Kelten 16 in einer speziellen Anordnung aufgestellte meterhohe Holzstämme zur Bestimmung des Jahresrhythmus. Diese Stämme aus Eichenholz wurden jetzt von Friedel Nickel bearbeitet. Dazu erhielt der Glauburger Zimmermann aus dem Glauberg, Büdinger und Altenstädter Wald im Frühjahr eine Lieferung von 16 neun bis zwölf Meter langen Holzstämmen, von denen einer bis zu 1 650 Kilogramm wog. Mit Schülern der Bauklasse der Beruflichen Schule in Nidda machte er sich sofort ans Werk, um die Stämme zu bearbeiten. Motiviert ging man vor und bald waren einige der Stämme schon gut gestaltet. Dafür benutzte man Axt, Breitbeil und Daxel, eine Art Hacke, die leicht gekrümmt ist und zum Glätten des Holzes – eigentlich vornehmlich von Schiffszimmerleuten – benutzt wird, erklärt Nickel.

Teilweise wurde vor allem aus Zeitgründen auch mit einer Kettensäge gearbeitet, um die runden Stämme auf die erforderliche Kantenlänge von 20 auf 20 Zentimeter am oberen Ende bis 30 auf 30 Zentimeter am unteren Ende zu verkleinern. Danach wiegt ein Stamm durchschnittlich noch 720 Kilogramm. Einige Stämme wurden aber auch nach alter Väter Sitte bearbeitet, teils mit 150 bis 200 Jahre alten Beilen, erzählt Nickel weiter. „Das dauert etwa vier Tage, bis der Stamm dann fertig ist“, fügt er an. Mit modernen Hilfsmitteln ist man in zwei Tagen fertig. „Die Erde für den Grabhügel wurde ja auch nicht mit Ochsenkarren den Glauberg hochgeschafft“, sagt Nickel schmunzelnd. Seit Ferienbeginn muss Nickel leider auf die Unterstützung seiner Schüler verzichten. „Nach der Zeugnisausgabe war die Lust der Schüler, mir noch weiter zu helfen, offensichtlich deutlich gesunken“, meint er. Seitdem freute er sich über freiwillige Helfer, die ihm zur Seite stehen, wie beispielsweise Günter Adam, Schreiner-

meister aus Düdelsheim. Auch die Freiwillige Feuerwehr Glauberg packte kürzlich tatkräftig mit an. Mit einem sogenannten GW-Kran lagerte man die Stämme in zweistündigem Einsatz entsprechend um, damit sie von Nickel und seinen Helfern besser bearbeitet werden konnten. Nickel hofft nun, dass er bald fertig ist. Dann werden die Stämme auf den Hügel transportiert und dort mit Hilfe der ÖVAG in die Erde gelassen.

Die Stämme, die dem Beobachtungsstandort am nächsten stehen, werden bis zu neun Metern aus der Erde ragen, um an die Horizontlinie zu reichen. Die Hinteren werden etwas kürzer sein. Um die Horizontlinie zu erreichen, müsse man dann nach Druidenart vorgehen, nämlich für die Verlängerung zum Horizont einen Holzstock oder einen Senkel, an dem am unteren Ende ein Stein befestigt ist, nehmen. „So haben die Kelten das damals sicher auch gemacht, da nicht jeder Stamm so hoch sein konnte“, ist sich Nickel sicher.

Frankfurt, Rheinisch
Sa, 04.02.07

Kelten zum Anfassen

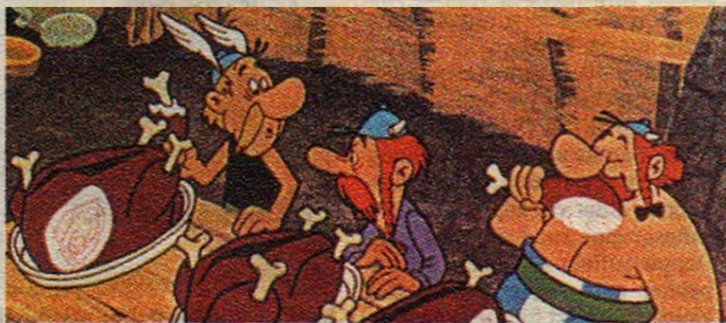
Oberursel Stadt plant Erlebnispark / „Wir wollen keinen Rummelplatz“

Von Torsten Weigelt

Begibt man sich am Parkplatz Hohemark auf den Kelten-Rundwanderweg, braucht man Phantasie. Hier lebten und arbeiteten vor mehr als 2000 Jahren vermutlich mehr als Tausend Menschen. Das so genannte „Heide-tränk-Oppidum“ war eine der größten Kelten-Siedlungen auf dem europäischen Festland.

Davon bemerkt der Wanderer heutenichtmehr viel. Hierein Erdhügel, dort die Andeutung eines Steinwalls – das ist alles, was noch übrig ist vom „historischen Schatz“. So nennt die Oberurseler CDU das Areal zwischen den beiden Anhöhen Goldgrube und Altenhöfe. Um diesen Schatz zu heben, will sie dort bis zum Hessestag 2011 einen Kelten-„Erlebnispark“ errichten. Das Parlament haben die Christdemokraten schon überzeugt. Der Magistrat ist nun dabei, ein Konzept zu erarbeiten.

Im Park soll anschaulich werden, wie die Kelten lebten. „Das kann eine wichtige Touristenattraktion werden“, wirbt CDU-Fraktionschef Joachim Weiße. „Auf lange Sicht könnte das Ganze höherwertiger sein als die Saalburg.“ Die gehört als Teil des römi-



Ob's im keltischen „Erlebnispark“ auch Wildschweinbraten gibt? 2011 wissen wir's.

DPA

schen Limes immerhin zum Unesco-Weltkulturerbe. Ein „Disney-Land“ im Taunus wolle er aber nicht, wehrt Weiße ab – trotz der Nähe zu Asterix und Obelix. Die Gallier waren die französischen Verwandten der „Orscheler“ Kelten.

Archäologisch solide

„Wir wollen auf keinen Fall einen Rummelplatz“, warnt auch Bürgermeister Hans Georg Brum (SPD).

Wichtig sei, das Ganze auf solide archäologische Füße zu stellen, meint er. Deshalb hat die Stadt den Kelten-Experten Professor Karl-Friedrich Rittershofer kontaktiert. „Nahziel“ ist erst einmal die Rekonstruktion eines so

genannten Zangentors. Diese dienten den Oppidum-Bewohnern dazu, mögliche Angreifer „in die Zange zu nehmen“. Dazu sollen nach dem Willen der Parlamentarier noch mehrere Hütten nach historischem Vorbild kommen, in denen etwa keltische Handwerkskunst demonstriert wird.

Noch gilt es aber einige Formalitäten zu klären. So muss die Stadt erst einmal in den Besitz einer geeigneten Fläche kommen. Fest steht: „Der Park darf nicht auf dem Gelände des eigentlichen Oppidums entstehen“, so Brum. Und natürlich geht es auch um die Finanzen. Für 2008 will der Bürgermeister erst einmal 100 000 Euro in den Haushalt einstellen.

DURCH SENSATIONELLE ENTDECKUNGEN IN GLAUBURG

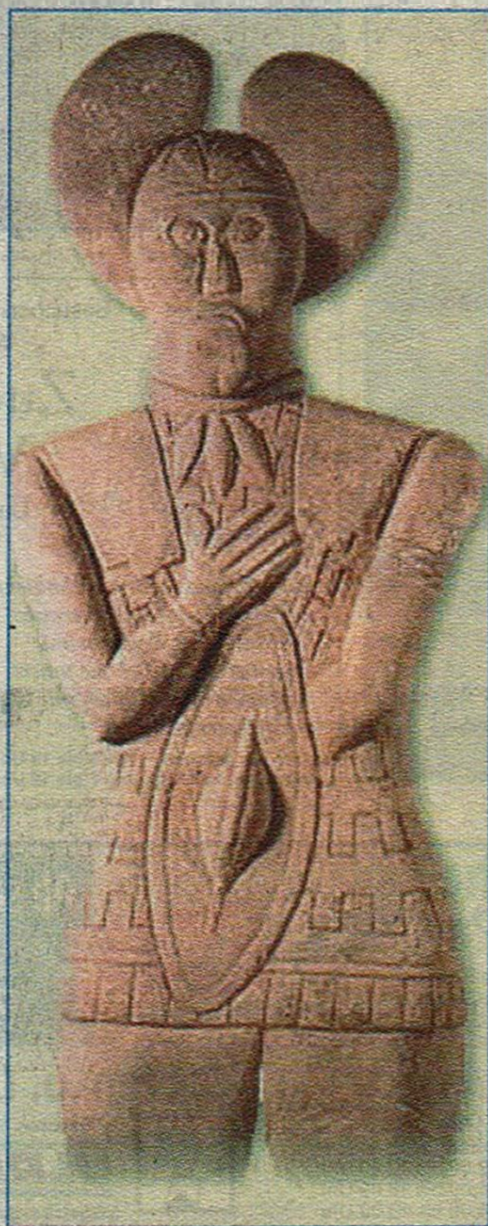
Fürstengrabhügel aus keltischer Zeit

1 971 entstand aus den Orten Stockheim und Glauberg die Gemeinde Glauburg, nicht weit von der Autobahn A45 Gießen-Hanau am Schnittpunkt der Bahnlinien Frankfurt-Stockheim und Gießen-Gelnhausen gelegen. Male- risch im Tal der Nidder gelegen, er- freut sich Glauburg mit seinen 3500 Einwohnern einer guten Infrastruk- tur, die das Wohnen hier attraktiv macht. Das Landschaftsschutzgebiet rund um den Glauberg mit seinen ausgebauten Wanderwegen bietet Ruhe und Erholung vom Alltags- stress. Stockheim wird 1198, Glauberg im Jahre 802 erstmals erwähnt. Der

Glauberg mit seinen Befestigungs- anlagen, die seit langem bekannt sind, war auch Namensgeber für die neue Gemeinde. Durch Funde ist eine Besiedlung des Hochplateaus von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter belegt. Der geschichtsträchtige Ort ist somit einer der bedeutendsten Siedlungsplätze in der Region. Durch den Sensationsfund eines Fürsten- grabhügels mit mehreren Gräbern, einer Prozessionsstraße und den ein- maligen Statuen in den Jahren 1994 bis 2000 ist Glauburg inzwischen weit über archäologische Fachkreise hinaus berühmt geworden. Der Glauberg steht auch im Zentrum der hessischen Keltenstraße.



Der riesige Grabhügel im „Archäologischen Park Glauberg“



Diese Figur des „Keltenfürsten vom Glauberg“ ist bis- lang der bedeutendste Fund keltischer Kultur in Hessen.

FLIESENFACHGESCHÄFT

FENSTER TÜREN ROLLÄDEN HAUSTÜREN
 ENERGIEPAKETE FENSTER WÄRMEDÄCH TECHN.



KRAFT

63695 Glauburg
 Frankenstr. 17
 ☎ (0-60-41)-59 55
 Fax - 50 442

GRANIT
 MARMOR
 MOSAIK
 PLATTEN

me. Sascha Kraft
 Tischlermeister
 Gebäudeschreiner (MWK)
 mobil 0160 / 97 97 59 55

Energie-Beratung

beutelemente-kraft@web.de eMail fliesen-kraft-gmbh@web.de

me. Robert Kraft
 Fliesenlegermeister
 mobil 0175 / 161 59 55

me. Natascha Kraft
 Fliesenlegermeisterin

Meisterbetrieb
 für das Fliesen-, Naturstein- u. Tischlerhandwerk

Freitag, 3. August 2007

Wetterau 8.

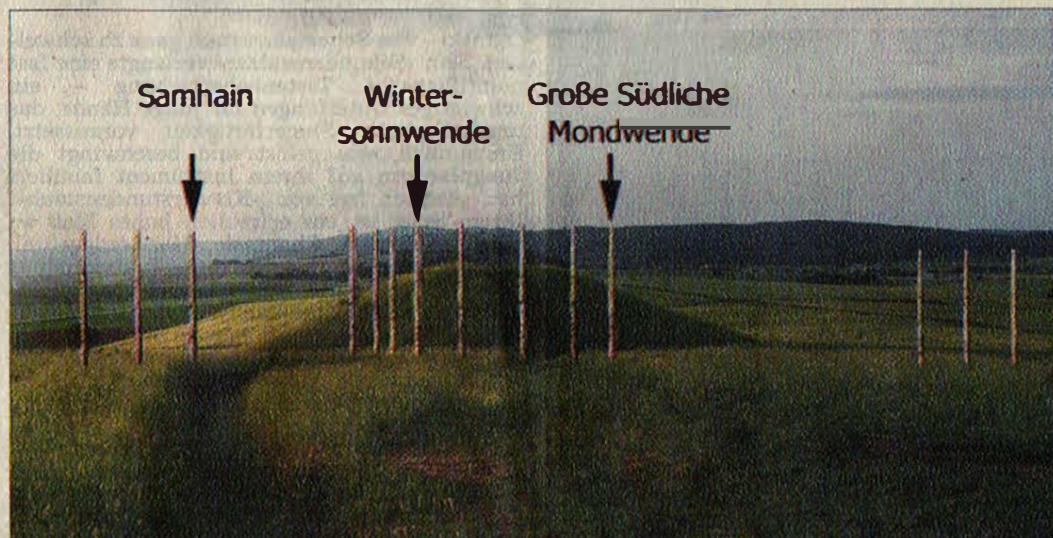
Wetteraukreis

Sonne, Mond und Sterne: Kelten-Kalendarium am Glauberg

Europaweit erste Rekonstruktion eines derartigen Bauwerks wird am 1. September der Öffentlichkeit übergeben

Glauberg (pm/ik). Am Glauberg entsteht die europaweit erste Rekonstruktion eines Kalenderbauwerks, das die hier siedelnden Kelten vor 2500 Jahren errichtet hatten. 16 Eichenpfosten von etwa acht bis neun Meter Länge wurden dazu in den Wetterau-Boden eingelassen. Sie dienten als Peilmarken, mit deren Hilfe die Zyklen von Sonne und Mond genau bestimmt werden konnten. Die Pfostenreihen waren Bestandteil einer monumentalen Grabanlage, wovon Grabhügel und Teile des umgebenden Grabenwerks schon rekonstruiert sind. Damit findet die Wiedererrichtung eines der bedeutsamsten prähistorischen Bauwerke in Hessen ihren vorläufigen Höhepunkt. Am 1. September wird Hessens Wirtschaftsminister Udo Corts die Anlage der Öffentlichkeit übergeben; von 19.30 Uhr an ist eine große nächtliche Musik- und Lichtschau geplant.

Außerhalb der befestigten frühkeltischen Höhensiedlung entdeckten Archäologen in den 1990er Jahren am südlichen Abhang des Glaubergs eine Grabanlage, die in ihrer Bauweise und Größe bislang einmalig ist: Das mehrere hundert Meter durchmessende Areal beherbergte zwei große Grabhügel in Verbindung mit einem ausgedehnten System aus Grabenwerken und Pfostenreihen. Die Wissenschaftler vermuten hier einen »Heiligen Bezirk«, der für die Menschen im fünften Jahrhundert vor Christus von überregionaler Bedeutung gewesen sein muss. Auf die zentrale Stellung des Glaubergs als frühkeltischer Fürstentum weisen vor allem die mit wertvollen Beigaben ausgestatteten Fürstengräber hin, die man unversehrt in den Grabhügeln entdeckte. Und eine weitere wissenschaftliche Sensation lieferte schließlich der Fund einer lebensgroßen Steinstatue eines keltischen Kriegers oder Heros mit der charakteristischen Blattkrone.



16 hohe Holzpfosten standen einst im Bereich des keltischen Fürstengrabhügels am Glauberg. Sie waren offensichtlich Teil eines keltischen Kalenderbauwerks. Die in Europa einmalige Rekonstruktion wird derzeit durchgeführt. Vom nördlichen Visierpunkt aus konnten mit Hilfe der Pfosten wichtige Kalendertage des Sonnenjahres und die Große Südliche Mondwende sehr genau bestimmt werden. Auch die »Prozessionsstraße« weist auf die seltene Mondposition. (Foto: Deiss)

Weiter S. 2!

»Prozessionsstraße« ist bislang einzigartig

Die kultische Anlage wird beherrscht von dem imposanten, knapp 50 Meter breiten und sechs Meter hohen Grabhügel I. Umgeben ist dieses Grabmal von einem etwa zehn Meter breiten und bis zu fast vier Meter tiefen Ringgraben. Bislang einzigartig ist die etwa 350 Meter lange »Prozessionsstraße«, die sich vom Grabhügel aus in Richtung Südosten erstreckt. Sie wird von zwei parallelen Gräben im Abstand von zehn Meter gebildet, die vom Kreisgraben ausgehen und schnurgerade den flachen Hang hinab verlaufen. Das V-förmige Profil der Gräben weist eine Breite von knapp sieben Meter auf, die Grabensohle ist durchweg drei Meter tief. Offenbar diente die aufwendig gestaltete »Prozessionsstraße« als Hauptachse bei der Konstruktion des gesamten Bauwerks. Auch nördlich des großen Grabhügels I stieß man bei den Ausgrabungen auf rätselhafte Befunde: Auf einer Fläche von etwa 40x40 Meter fand sich ein komplexes Grabenwerk samt Spuren von 16 Pfostengruben.

Die Pfosten hatten vermutlich eine Höhe von mehreren Metern, was sich aus ihrem Querschnitt von etwa 25 Zentimeter und der Tiefe der Pfostengruben ermesen lässt. Doch wozu dienten die in mehreren Gruppen angeordneten Pfosten? Hängt ihre Anordnung mit den benachbarten Grabenstücken zusammen? Diese verlaufen durchweg gradlinig, zwei davon bilden einen exakten rechten Winkel. Das geometrische Muster lässt auf einen durchdachten Konstruktionsplan schließen. Tatsächlich haben nun astronomische und geometrische Berechnungen gezeigt, dass die Anordnung der Pfosten und Gräben nicht nur geometrischen Regeln gehorcht, sondern offenbar auch nach astronomischen Gesichtspunkten konstruiert wurde.

Keltische Priester waren Hüter über die Zeit

Mit Hilfe der Pfosten konnten bestimmte Punkte am Horizont sehr genau angepeilt werden. Damit wollte man die tägliche Verschiebung des Aufgangspunktes von Sonne und Mond bestimmen. Die Richtung, in der Sonne oder Mond am östlichen Horizont aufgehen, ändert sich nämlich von Tag zu Tag. Sie pendelt zwischen zwei Extremrichtungen, zwei Wendepunkten. Zur Sommersonnwende liegt der Aufgangspunkt der Sonne weit im Nordosten, während sie zur Wintersonnwende in ihrem südöstlichen Extrempunkt aufgeht. Eine komplette Pendelschwingung markiert die Dauer eines Jahres. Zu einem bestimm-

Ort somit eine ganz bestimmte Auf-
weg der Sonne am Horizont. Mit Hilfe
erbauwerks konnten die keltischen
wer auch immer Zugang zum Hei-
hatte« die Tage genau fixieren. Als
über die Zeit legten sie den Beginn eines
neuen Jahres und die Feiertage fest, und sie
bestimmten die beste Zeit für Aussaat und Ernte.

Die wichtigste Visierposition des Kalenderbauwerks befand sich an der nördlichsten Ecke des Grabenwerks, am Ende des rechtwinkligen Grabenstücks, der zugleich der höchstegelegene Punkt der Anlage ist. Von hier aus ließ sich mühelos der Horizont nach Südosten über die Pfosten und den Grabhügel anpeilen. Mindestens drei unterschiedliche Kalendertage wurden von hier aus offenbar bestimmt. Einer davon ist die Wintersonnwende. Sechs der 16 Pfosten fallen durch ihre Anordnung im Geviert auf, was die Archäologen zu der Bezeichnung »Tempel« veranlasste. Die beiden rechten Pfosten des Gevierts markieren mit hoher Genauigkeit die Zeit der Sonnwend, wie sie zur Zeit der Kelten stattfand. Gleichzeitig umrahmt diese Pfostenkonstellation die Bergspitze der Hardeck – die höchste Erhebung am gegenüberliegenden Horizont.

Offenbar wurde der Ort des Kalenderbauwerks so gewählt, dass die Sonne zur Sonnwend hinter der Bergspitze aufgeht. Das unterstreicht die Bedeutung der Wintersonnwende für die damalige bäuerliche Gesellschaft. Die weiteren Pfosten des Gevierts erlaubten, weitere Kalendertage vor und nach dem Wendedatum zu fixieren und damit die Genauigkeit zu erhöhen.

Rückschlüsse auf achteiligen Kalender

Ein weiterer Kalendertag des Sonnenjahres konnte mit der östlichen Pfostenreihe datiert werden. Der rechte Pfosten der Dreiergruppe steht in der Verbindungslinie zur 15 Kilometer entfernten Bergspitze »Eichelkopf«. Auch der 40 Meter lange schnurgerade Graben, an dessen nördlichem Ende sich die Visierposition befindet, zielt auf den Eichelkopf, was die Bedeutung dieser Horzontrichtung unterstreicht. Anfang November, das heißt, zur Halbzeit zwischen der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche und der Wintersonnwende, geht die Sonne hinter dieser Geländemarke auf.

Offenbar war bei den Kelten vom Glauberg der achteilige Kalender in Gebrauch, für den es bislang nur Hinweise aus der mittelalterlichen (neu-)keltischen Literatur gibt. Dort wird dieser Tag mit »Samhain« bezeichnet und mit dem Beginn des keltischen Jahres identifiziert. In der Wissenschaft hat sich dagegen die neutrale Bezeichnung »cross quater day« eingebürgert.

Mit den beiden anderen Pfosten der Gruppe konnte schon Tage vorher der Sonnenlauf genau bestimmt werden und eine gewisse Vorausberechnung ermöglichen. Damit war man gegen eine mögliche Sichtbehinderung durch dicke Wolken am entscheidenden Tag gewappnet.

Auch der Mond scheint für die Kelten von großer Bedeutung gewesen zu sein. Dessen Bahn ist allerdings um einiges komplizierter als die der Sonne. Pendelt die Sonne einmal im Jahr zwischen ihren Wendepunkten hin und her, so braucht der Mond dafür gerade mal einen Monat. Allerdings verschieben sich die Wendepunkte des Mondes ebenfalls, was mit dem Torkeln der Mondbahn und deren unterschiedlicher Neigung zur Erdachse zusammenhängt.

Wenn der Abstand der beiden Wendepunkte am größten ist, spricht man von der Großen Nördlichen und Südlichen Mondwende. Dieses Ereignis tritt nur alle 18 bis 19 Jahre auf, zuletzt im Jahre 2006. Von der Visierposition aus markiert der rechte Pfosten der mittleren Pfostenreihe bis auf ein halbes Grad genau den Aufgangspunkt des Mondes am Horizont zur Großen Südlichen Mondwende zur Zeit der Kelten. Die weiter links stehenden Pfosten der Gruppe konnten wieder dazu verwendet werden, schon an den vorhergehenden Tagen die Mondposition zu bestimmen, um wetterunabhängig zu sein.

Kalender über mehrere Generationen gültig

Dass die seltene Große Mondwende für die Kelten tatsächlich von überragender Bedeutung gewesen sein muss, wird deutlich, wenn man die Visierrichtung über den Grabhügel hinaus nach Südosten verlängert: Die »Prozessionsstraße« mit ihren tiefen Begleitgräben verläuft als Hauptachse der gesamten Anlage exakt auf dieser Linie weiter. In der Praxis wird die Große Südliche Mondwende zur Zeit der Sommersonnwende im betreffenden Jahr beobachtet. Der meist rötlich schimmernde Sommervollmond wandert dann extrem niedrig über den Horizont und erscheint dadurch besonders groß.

Vielleicht haben die damaligen Menschen das so gedeutet, dass der Mond alle 19 Jahre die Erde besuchte.

Mit der Beobachtung der eigentümlichen Bahn des Mondes waren die Kelten in der Lage, einen generationenübergreifenden Kalender zu entwickeln. Kann man dem normalen Jahreskalender noch eine gewisse Nützlichkeit für bäuerliche Zwecke unterstellen, so ist die Bedeutung eines solchen langfristigen, »epochalen« Kalenders rein kultureller Natur.

Weitere Visierpositionen und Peillinien, bei denen auch die westliche Pfostengruppe eine Rolle spielt, ergeben sich durch die geometrische Konstruktion des Grabenwerkes. Von dort aus konnten beispielsweise auch die Tag- und Nachtgleiche und der »cross quater day« Anfang Mai bestimmt werden. Der eigentliche Sinn und Zweck des Kalenderbauwerks bleibt jedoch weiterhin im Verborgenen.

Der »Heilige Bezirk« lässt nach den bisherigen Erkenntnissen der Forscher auf einen Ahnenkult schließen, bei dem offenbar auch das Wissen um die Zyklen der Gestirne eine besondere Bedeutung hatte. Kenntnisse dieser Art können nur durch genaues jahrelanges Beobachten des Sonnen- und Mondlaufes erworben werden. Für den 19-jährigen Mondzyklus braucht es dazu sogar mehrere Jahrzehnte.



Keltenfürst vom Glauberg



Der Balsek-Kreisel nimmt langsam Gestalt an. Auf einem Podest (am rechten Bildrand) soll bald eine Keltenfürst-Skulptur stehen.

Bilder: Lori

Keltenfürst thront künftig am Balsek-Kreisel

Bildhauer Lars Kortan arbeitet derzeit an Skulptur – Aufstellung findet am 19. August statt – Spendenkonto eingerichtet

Von Georgia Lori

BÜDINGEN. Wenn alles planmäßig verläuft, wird am Montag, 8. Oktober, um 9.30 Uhr der Büdinger Balsek-Kreisel nach eineinhalbjähriger Bauzeit von Hessens Wirtschaftsminister Alois Rhiel offiziell seiner Bestimmung übergeben. Mit dem zweiten bedeutenden Kreisel wird die Verkehrsführung in der Stadt fließender gestaltet. Der Kreisel am Loudéac-Platz, ältester Kreisverkehr des Wetteraukreises, erfährt also Verstärkung.

Das Wahrzeichen des Kreisels, der sich als Oval an der Saline zwischen den beiden Tankstellen (Balsek und Esso) erstreckt,

wird eine 3,50 Meter hohe und 2,20 Meter breite, imposante Sandsteinskulptur in Form des Keltenfürsten, dessen Statue bekanntlich im Jahre 1996 auf dem Glauberg entdeckt wurde, erhalten.

Das Fundament, das sich in der 720 Quadratmeter großen Innenfläche des Kreisels befindet, ist bereits gegossen. Mit der Ausführung wurde Lars Kortan beauftragt. Der Büdinger Bildhauer fertigte vorab ein Modell aus Sperrholz und Gips, um seine Gestaltungsidee transparent zu machen. Drei Teilstücke sind derart konzipiert. Sie sollen in der Sichtachse sowohl stadteinwärts als auch stadtauswärts als Keltenfürst klar zu erkennen sein (der Kreis-Anzeiger berichtete).

Der rund fünf Tonnen schwere Sandsteinblock stammt aus dem elsässischen Rodheim. „Für das Motiv des Keltenfürsten haben wir uns entschieden, da man

bekannte Motive wie den Frosch, den es ja bereits gibt, nicht noch einmal in künstlerischer Form wiederholen muss“, erklärt Büdingers Bürgermeister Erich Spamer den Hintergrund. Der Keltenfürst sei zwar ein Glauberg, habe jedoch über 2500 Jahre in Sichtweite von Büdingen geruht.



In Lauterbach arbeitet Bildhauer Lars Kortan derzeit an der dreiteiligen Skulptur.

- 2 -

Fortsetzung

Der Grabhügel liegt ja in unmittelbarer Nähe des Naturdenkmal

„Steinern“ in Büdingens größtem Stadtteil Dündelsheim, wo

Spuren keltischer Besiedlung entdeckt wurden ähnlich wie bei den Hügelgräber keltischen Ursprungs bei Dudenrod. Damit sei belegt, dass die Heimat des Keltenfürsten auch Büdingen umfasst habe, betont Spamer. Symbolisch ruhe die Figur des Keltenfürsten zwar auf dem Glauberg, seine Umrisse seien nun auch in Büdingen sichtbar.

Wie Spamer mitteilt, gehen die Arbeiten an der Skulptur derzeit zügig voran. Die Bildhauerarbeiten werden bei der Firma Schmalz in Lauterbach vorgenommen und sollen in Kürze abgeschlossen sein. Die Aufstellung der Skulptur soll am Sonntag, 19. August,

vorgenommen werden. Die Kosten in Höhe von rund 30 000 Euro werden von der Stadt und potenziellen Spendern getragen. Der Büdinger Gewerbe- und Verkehrsverein hat aus diesem Grund einen Spendenaufruf gestartet (Spendenkonto „Balserkreisel“, Kontonummer 012 100 0849, Bankleitzahl 518 500 79). Spendenquittungen können ausgestellt werden. Mit der Bepflanzung der Kreiselinnenfläche hat sich die Kommission „StadtGrün“ beschäftigt und sich für eine pflegeleichte Bepflanzung mit verschiedenen 25 bis 30 Zentimeter hohen Grassorten entschieden. Die Bepflanzung soll im April 2008 vorgenommen werden.

1.8.07

Der Verkehr kreis

■ Von Georgia Lori

Büdingen. Als zweite bedeutende Drehscheibe Büdingens wird der Balsler-Kreisel am 8. Oktober um 9.30 Uhr offiziell seiner Bestimmung übergeben. Die Zielsetzung für den Bau, der knapp zwei Jahre in Anspruch nahm, war, die Verkehrsführung fließender zu gestalten. Damit soll auch der Kreisel am Loudéac-Platz, der älteste Kreisverkehr des Wetteraukreises, verstärkt werden. Das Wahrzeichen des Kreisels, der sich als Oval an der Saline von der Balsler-Tankstelle bis zur Esso-Tankstelle erstreckt, ist eine imposante Sandsteinskulptur. In Form des Keltenfürsten, dessen Statue 1996 auf dem Glauberg entdeckt wurde, soll sie 3,50 Meter hoch und 2,20 Meter breit werden.

Das Fundament, das sich in der 720 Quadratmeter großen Innenfläche des Kreisels befindet, ist bereits gegossen. Mit der Ausführung wurde der Büdinger Bildhauer Lars Korten beauftragt. Er fertigte vorab ein Modell aus Sperrholz und Gips, um seine Gestaltungsidee transparent zu machen. Bevor der Künstler jedoch das Modell erstellte, hatte er sich auf dem Glauberg ein Bild vom Keltenhügel gemacht und das Oval des Balsler-Kreisels fotografiert. Das Resultat: Drei Teilstücke sind derart konzipiert, dass sie in der Sichtachse sowohl stadteinwärts als auch stadtauswärts als die Figur des Keltenfürsten zu erkennen sind. Der rund fünf Tonnen schwere Sandsteinblock stammt aus dem elsässischen Rodheim.

„Für das Motiv des Keltenfürsten haben wir uns entschieden, da man



Bildhauer Lars Korten arbeitet in einer Firma in Lauterbach an der Skulptur des Keltenfürsten.

Der als Oval angelegte Balsler-Kreisel ist bereits der Sockel für die i

germeister Erich Spamer (FWG). Der Keltenfürst sei zwar ein Glauburger, habe jedoch über 2500 Jahre in Sichtweite Büdingens geruht. Der Grabhügel liegt laut Spamer in unmittelbarer Nähe des Naturdenkmals „Steinern“ in Büdingens größtem Stadtteil Dündelsheim. Dort habe man

ein Denkmal, dass es in Büdingen bereits gibt, wie den Frosch, nicht noch einmal in künstlerischer Form wiederholen muss“, sagt Bür-

namhafte Spuren keltischer Besiedlung, ähnlich der Hügelgräber keltischen Ursprungs in Dudenrod, entdeckt. Damit sei belegt, dass die

t um den Fürsten



r-Kreisel in Büdingen wird im Oktober eingeweiht: Rechts im Bild ist imposante Sandsteinskulptur zu erkennen.
Fotos: Georgia Lori

Heimat des Keltenfürsten auch Büdingen umfasst habe. Symbolisch nahe die Figur des Keltenfürsten war auf dem Glauberg, seine Umrisse seien nun jedoch auch in Büdingen sichtbar.

Wie der Rathauschef mitteilte, gehen die Arbeiten an der Skulptur zügig voran. Die Bildhauerarbeiten werden derzeit bei der Firma Schmalz in Lauterbach vorgenommen und sollen in Kürze abgeschlossen sein. Die Aufstellung der Skulptur soll am 19. August erfolgen. Die Kosten in Höhe von 10000 Euro werden von der Stadt

und Spendern finanziert. Mit der Bepflanzung der Kreislinnenfläche hat sich die Kommission „StadtGrün“ beschäftigt und sich für eine pflegeleichte Bepflanzung mit verschiedenen, 25 bis 30 Zentimeter hohen Grassorten entschieden. Die Bepflanzung soll im April 2008 vorgenommen werden.

Der Büdinger Gewerbe- und Verkehrsverein hat für die Skulptur des Keltenfürsten einen Spendenaufruf gestartet (Spendenkonto: „Balsekreisel“, Kontonummer: 0121000849, Bankleitzahl: 51850079). Spendenquittungen können ausgestellt werden.



Das Modell zeigt die Figur des Keltenfürsten.

»Die heimatlichen Schätze schätzen lernen«

Ausstellungen zum Limes und zum Glauberg sind bis zum 20. August im Parksaal zu sehen

Nidda-Bad Salzhausen (ema). Der Limes und die keltischen Funde am Glauberg sind das Thema zweier Ausstellungen im Parksaal. Bürgermeisterin Lucia Puttrich machte bei der Eröffnung am Mittwoch deutlich, dass hier die ganze herausragende Archäologie-Landschaft Wetterau Thema ist. Sie konnte eine ganze Glauberg-Gruppe mit Werner Erk und Bernd-Uwe Domes an der Spitze willkommen heißen, weiter die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp, den Wetterauer Kreisarchäologen Dr. Jörg Lindenthal, Vertreter der Niddaer Politik wie auch Interessierte aus Vereinen und Touristikorganisationen der Region. »Heimatliche Schätze schät-

zen lernen« – Lucia Puttrich fand einprägsame Formeln dafür, worum es in dieser Ausstellung und in den denkmalpflegerischen Zukunftsaufgaben der Wetterau geht.

Dr. Vera Rupp pflichtete ihr bei, die Erklärung des Limes zum Weltkulturerbe sei ein großer Fortschritt für seine Erhaltung gewesen. Im Landesamt habe man die Limes-Ausstellung neu aufgelegt, aktuelle Erkenntnisse, etwa geomagnetische Befunde, eingearbeitet. Eine Zukunftsaufgabe für Archäologen von heute – aus den Standorten der Kastelle in Florstadt und Altenstadt etwa gebe es hochinteressante geophysikalische Befunde, die weiter erforscht werden müssten.

Erfreulicherweise sei es Dr. Lindenthal gelungen, aus der Tourismusförderung des Landes Mittel zur ausführlichen Beschilderung des Wetterauer Limes zu bekommen.

Mangels schriftlicher Zeugnisse besonders geheimnisvoll sei die Kultur der Kelten, am Glauberg etwa um 500 v. Chr. in Blüte. Das Interesse der Wetterauer an den dortigen Funden sei riesig. Erfreulicherweise habe das Land 6,1 Millionen Euro für den Ausbau des Archäologischen Parks samt Museum bereitgestellt, vielleicht könne noch in diesem Jahr der erste Spatenstich erfolgen. Einzigartig sei auch das keltische Kalenderwerk, das am 1. September dort der Öffentlichkeit vorgestellt werde.

»Wetterauer Identität fördern«, »Kinder und Jugendliche zum Geschichtsinteresse führen«, »Touristen lohnende Ziele bieten« – auch Dr. Lindenthal fand einprägsame Zielformulierungen für die heimatliche Archäologielandschaft.

Offensichtlich ist der Glauberg immer noch für Überraschungen gut – Werner Erk wies auf die Funde von Bestattungen im Hundsgund hin und kündigte an, in seinem Vortrag (siehe Kasten) die Grabhügel-Entdeckungsgeschichte von der Vermutung bis zur Fundpräsentation darzustellen.

Mit in der Niddaer »Traube« gebrautem »Keltenbier« stieß man auf den Glauberg an. Besonders stilecht: Henrike Strauch von der dortigen Gemeindeverwaltung war in keltischer Kleidung gekommen.

Aus gutem Grund ist eine Kopie der Keltenfürst-Statue Herzstück der Ausstellung »Keltenwelt am Glauberg«. Um ihn gruppieren sich Schau-

tafeln zu den Themen »Pracht aus Gräbern früher Kelten«, »Archäologischer Park Glauberg«, »Frühkeltische Machtzentren«, »Abenteuer und Erkundungen am Glauberg«. Knapp, aber zu einem Glauberg-Besuch verlockend: die Präsentation wurde vom Hessischen Landesamt für Denkmalpflege bewusst überschaubar und griffig zusammengestellt, um auch in Schulen, Rathaus-Foyers oder Banken gezeigt werden zu können.

Weit umfangreicher ist die Schautafel-Reihe zum »Weltkulturerbe Limes« aus dem selben Hause. Es gibt Tafeln zum Limes-Entwicklungsplan, im Dialog mit der UNESCO formu-

Drei Vorträge

Nidda-Bad Salzhausen (ema). Vertieft wird das Ausstellungsthema »Archäologielandschaft Wetterau« durch drei Vortragsabende – jeweils um 20 Uhr im Parksaal. Bereits heute spricht Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, über »Die Geschichte eines Fundes und seine Folgen«. Gemeint ist die Entdeckung des Keltenfürsten.

Am 4. August lädt Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal zu einem Blick auf die »Kulturlandschaft Wetterau«. Die kleine Reihe schließt am 11. August mit der Annäherung an eine vorgeschichtliche Epoche: »Die Kelten - Eine geheimnisvolle Kultur«. Referent ist Stephan Medschinsky, Mitarbeiter des Archäologischen Parks Glauberg. Der Eintritt kostet drei Euro.



Darauf ein »Keltenbier«: Henrike Strauch mit Werner Erk (links) und dem Ersten Glauburger Beigeordneten Eberhard Kunzendorf. (Fotos: Maresch)

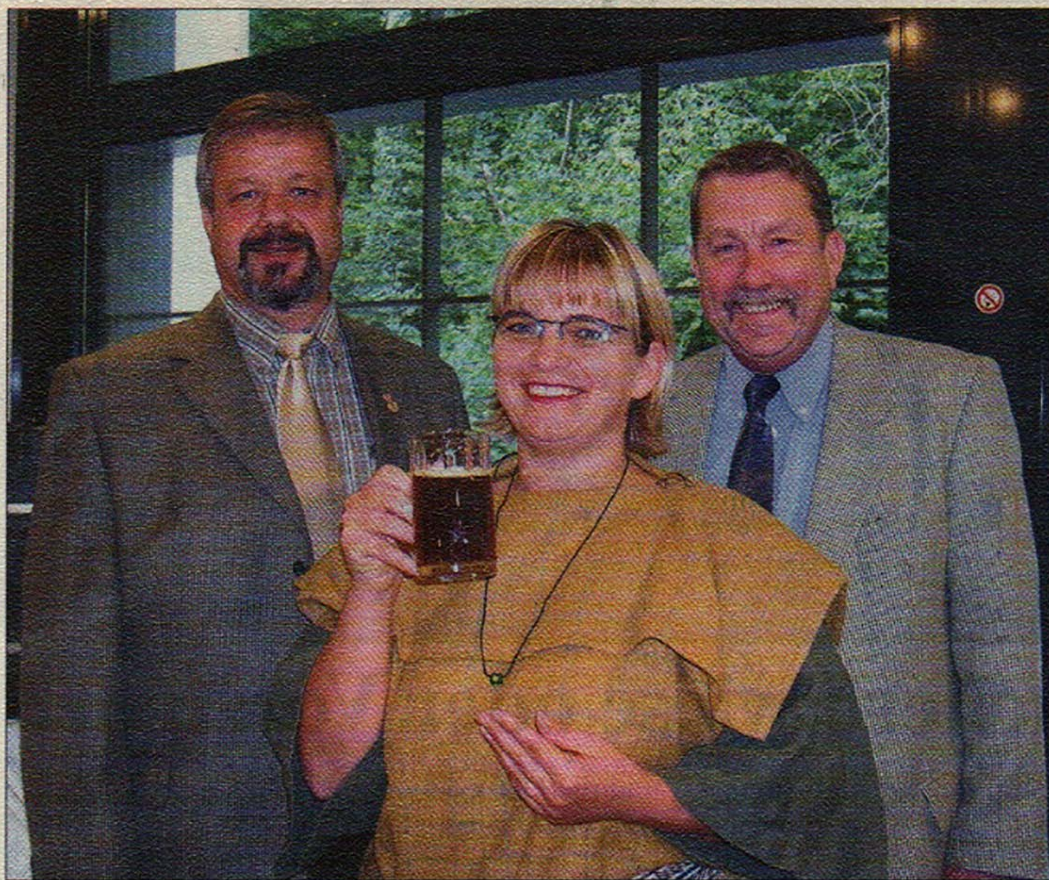


Der Keltenfürst schaut immer über die Schulter – hier Park-GmbH-Geschäftsführer Bernd-Uwe Domes.

liert. Weiter werden die einzelnen Abschnitte dargestellt, etwa der Limes in Hessen, der obergermanisch-rätische Limes, die »Grenze auf Zeit«, nämlich der Odenwald-Limes, die Bauphasen des Grenzwalls, seine Kastelle, und Wachtürme.

Keineswegs jedoch eine Militär-Ausstellung: Das Alltagsleben der Menschen an der Grenze wird deutlich, etwa bei den Tafeln »Nahrung für starke Männer«, »Landwirtschaft im Schatten des Limes«, »Ziviles Leben an der Grenzmauer«, »Germanien im Kleinformat« bis hin zum »Ende des Limes« während der Alemanneneinfälle, der Geschichte seiner schrittweisen Entdeckung und heutigen Präsentation, der Darstellung jüngster Forschungsergebnisse.

Die Doppel-Ausstellung wird bis zum 20. August von 10 bis 17 Uhr im Parksaal gezeigt. Der Eintritt ist kostenlos.



1/14
27.07.07

Das Keltensbier schmeckt: Henrike Strauch mit Werner Erk (links) und dem Ersten Beigeordneten der Gemeinde Glauberg, Eberhard Kunzendorf.

Bilder: Maresch

Archäologie-Standort Wetterau als das herausragende Thema

Präsentationen römischer und keltischer Kultur im Parksaal in Bad Salzhausen eröffnet

BAD SALZHAUSEN (em). Wenn denn die Keltenfürst-Statue Abbild eines individuellen Herrschers ist - der Mann aus der vorgeschichtlichen Kultur, Bewohner von Lehm-Fachwerk-Gebäuden, hätte sich nicht träumen lassen, einmal in einem solch eleganten klassizistischen Raum wie Salzhausens Parksaal zu stehen. Dort wurden zwei Ausstellungen eröffnet und Bürgermeisterin Lucia Puttrich machte schon bei ihrer Begrüßung deutlich, dass hier die ganze, herausragende Archäologie-Landschaft Wetterau Thema ist.



Bernd Domes

Sie konnte im Blick von Ort zu Ort eine ganze Glauberg Gruppe mit dem Geschichtsvereinsvorsitzenden Werner Erk und dem Geschäftsführer der Archäologischen Park gGmbH Bernd-Uwe Domes willkommen heißen, weiter die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp, den Wetterauer Kreisarchäologen Dr. Jörg Lindenthal, die Vertreter der politischen Gremien Niddas und Bad Salzhausens wie auch Interessierte aus Vereinen und Touristikorganisationen der Region. „Geschichte zum Erlebnis machen“, „Heimatliche Schätze schätzen lernen“, „In regionaler Verbundenheit ein einzigartiges Erbe zeigen“ - Lucia Puttrich fand einprägsame Formeln dafür, worum es in dieser Ausstellung und mehr noch bei den denkmalpflegerischen Zukunftsaufgaben der Wetterau geht.

Grüße aus dem Landesamt für Denkmalpflege und vom Vorsitzenden Professor Dr. Egon Schallmayer überbrachte

dieehemalige Limes-Ausstellung neu aufgelegt, aktuelle Erkenntnisse, etwa geomagnetische Befunde, eingearbeitet. Immer mehr werde klar, dass der Grenzwall schrittweise entwickelt wurde und eine Leistung mehrerer römischer Militärgenerationen war. Eine Zukunftsaufgabe aber auch für Archäologen von heute - aus den Standorten der Kastelle in Florstadt und Altenstadt etwa gebe es hochinteressante geophysikalische Befunde, die forschungsmäßig weiterverfolgt werden müssten. Erfreulicherweise sei es Lindenthal gelungen, aus der Tourismusförderung des Landes Hessen Mittel zu einer ausführlichen Beschilderung des Wetterauer Limes-Abschnitts zu bekommen.

Faszinierend und mangels schriftlicher Zeugnisse besonders geheimnisvoll sei die Kultur der Kelten, am Glauberg etwa um 500 vor Christus in Blüte. Das Interesse der Wetterauer Bürgerinnen und Bürger an den dortigen Funden sei groß, man könne geradezu von einem Alleinstellungsmerkmal sprechen: kleiner Ort - große Bewegung, Funde von höchster Wichtigkeit - von der Bevölkerung hochgeschätzt. Erfreulicherweise habe das

Vera Rupp. Es sei erfreulich, das wachsende Interesse der Bevölkerung an der Archäologie zu erleben. Die Erklärung des Limes zum Weltkulturerbe durch die UNESCO im Juli 2005 sei ein großer Fortschritt für seine Erhaltung und Präsentation gewesen. Im Landesamt habe man

Land Hessen 6,1 Millionen Euro für den Ausbau des Archäologischen Parks samt Museum bereitgestellt und hoffentlich könne noch in diesem Jahr der erste Spatenstich erfolgen. Einzigartig sei auch das keltische Kalenderwerk, das am 1. September dort der Öffentlichkeit vorgestellt werde.

Nicht nur der Dialog zwischen Wissenschaftlern und interessierter Bevölkerung habe das Projekt Glauberg vorangebracht, sondern auch die Kooperation zwischen Heimat- und Geschichtsverein Glauberg, dem Förderverein Archäologischer Park und der gGmbH selbst, meinte Bernd-Uwe Domes. Der Glauberg müsse in die touristische Infrastruktur der Wetterau und darüber hinaus eingebunden werden. „Unsere Region wird in den internationalen Fokus geraten.“

Wetterauer Identität fördern, Kinder und Jugendliche zum Geschichtsinteresse führen, Touristen lohnende Ziele bieten - auch Lindenthal fand einprägsame Zielformulierungen für die heimatliche Archäologielandschaft.

Offensichtlich ist der Glauberg immer noch für Überraschungen gut - Werner Erk wies auf die Funde von frühmittelalterlichen Bestattungen im Hundsrund hin und freute sich, im Rahmen der Vortragsreihe die Grabhügel-Entdeckungsgeschichte von der Vermutung bis zur Fundpräsentation darstellen zu können.

Da wären die alten Keltenfürsten sicher gern dabei gewesen: mit in der Niddaer „Traube“ gebrautem Keltensbier, einem süßigen Getränk, stieß man auf den Glauberg an. Besonders stilecht natürlich: Henrike Strauch von der dortigen Gemeindeverwaltung war in keltischer Kleidung gekommen.

27.07.07

Kelten und Römer in der Wetterau

BAD SALZHAUSEN (em). Eine wirkungsvolle Präsentation: Der Glauberg-Grabhügel liegt in geheimnisvollem Licht. Davor steht die Kopie der Keltenfürst-Statue und alle Details - Mistelhaube, Halsring mit Zapfen, Schuppenpanzer, Schild - können aus der Nähe betrachtet werden. Mit gutem Grund ist der steinerne Heros Herzstück der Ausstellung „Keltenwelt am Glauberg“. Um ihn gruppieren sich Schautafeln zu den Themen „Pracht aus Gräbern früher Kelten“ mit Fundbildern vom Gold-Halsring bis zur bronzenen Kanne. „Archäologischer Park Glauberg“, „Frühkeltische Machtzentren“, „Abenteuer und Erkundungen am Glauberg“. Knapp, aber zu einem Glauberg-Besuch verlockend: Die Präsentation wurde vom hessischen Landesamt für Denkmalpflege bewusst überschaubar und griffig zusammengestellt, um auch in Schulen, Rathaus-Foyers, Banken gezeigt werden zu können. Umfangreicher ist die Schautafel-Reihe zum „Weltkulturerbe Limes“. Was heute auf den ersten Blick als spärlich erhaltenes Bodendenkmal erscheinen mag, wird dort als fast europaweites Bauwerk gezeigt, als strategische wie politische Meisterleistung des Imperium Romanum. Es gibt Tafeln zum Limes-Entwicklungsplan, im Dialog mit der UNESCO formuliert. Weiter werden die einzelnen Abschnitte dargestellt, der Limes in Hessen, der obergermanisch-rätische Limes, die „Grenze auf Zeit“, nämlich der Odenwald-Limes, die Bauphasen des Grenzwalls, seine Kastelle, und Wachtürme. Letztlich also eine Militär-Ausstellung? Keineswegs. Das Alltagsleben der Menschen an der Demarkationslinie wird deutlich bei den Tafeln „Nahrung für starke Männer - Versorgung der Legionäre“, „Landwirtschaft im Schatten des Limes“, „Ziviles Leben an der Grenzmauer“, „Germanien im Kleinformat“ bis hin zum „Ende des Limes“ während der Alemanneneinfälle, der Geschichte seiner schrittweisen Entdeckung und heutigen Präsentation. Die Ausstellung wird bis 20. August von zehn bis 17 Uhr im Parksaal gezeigt. Der Eintritt ist frei.

Geschichte eines Fundes

BAD SALZHAUSEN (em). Vertieft wird das Ausstellungsthema Archäologielandschaft Wetterau durch drei Vortragsabende jeweils um 20 Uhr in Salzhausens Parksaal. Am Samstag, 28. Juli, spricht Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, über die „Geschichte eines Fundes und seine Folgen“. Am Samstag, 4. August, lädt Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal zum Blick auf die „Kulturlandschaft Wetterau“. Die Reihe schließt Samstag, 11. August, mit der Annäherung an die „Kelten - eine geheimnisvolle Kultur“. Referent ist Stephan Medschinsky, Mitarbeiter des Archäologischen Parks. Um einen Kostenbeitrag von drei Euro werden die Gäste gebeten, alle Geschichtsinteressierten sind eingeladen.

»Die heimatlichen Schätze schätzen lernen«

Ausstellungen zum Limes und zum Glauberg sind bis zum 20. August im Parksaal zu sehen

Nidda-Bad Salzhausen (ema). Der Limes und die keltischen Funde am Glauberg sind das Thema zweier Ausstellungen im Parksaal. Bürgermeisterin Lucia Puttrich machte bei der Eröffnung am Mittwoch deutlich, dass hier die ganze herausragende Archäologie-Landschaft Wetterau Thema ist. Sie konnte eine ganze Glauberg-Gruppe mit Werner Erk und Bernd-Uwe Domes an der Spitze willkommen heißen, weiter die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp, den Wetterauer Kreisarchäologen Dr. Jörg Lindenthal, Vertreter der Niddaer Politik wie auch Interessierte aus Vereinen und Touristikorganisationen der Region. »Heimatliche Schätze schät-

zen lernen« - Lucia Puttrich fand einprägsame Formeln dafür, worum es in dieser Ausstellung und in den denkmalpflegerischen Zukunftsaufgaben der Wetterau geht.

Dr. Vera Rupp pflichtete ihr bei, die Erklärung des Limes zum Weltkulturerbe sei ein großer Fortschritt für seine Erhaltung gewesen. Im Landesamt habe man die Limes-Ausstellung neu aufgelegt, aktuelle Erkenntnisse, etwa geomagnetische Befunde, eingearbeitet. Eine Zukunftsaufgabe für Archäologen von heute - aus den Standorten der Kastelle in Florstadt und Altenstadt etwa gebe es hochinteressante geophysikalische Befunde, die weiter erforscht werden müssten.

Erfreulicherweise sei es Dr. Lindenthal gelungen, aus der Tourismusförderung des Landes Mittel zur ausführlichen Beschilderung des Wetterauer Limes zu bekommen.

Mangels schriftlicher Zeugnisse besonders geheimnisvoll sei die Kultur der Kelten, am Glauberg etwa um 500 v. Chr. in Blüte. Das Interesse der Wetterauer an den dortigen Funden sei riesig. Erfreulicherweise habe das Land 6,1 Millionen Euro für den Ausbau des Archäologischen Parks samt Museum bereitgestellt, vielleicht könne noch in diesem Jahr der erste Spatenstich erfolgen. Einzigartig sei auch das keltische Kalenderwerk, das am 1. September dort der Öffentlichkeit vorgestellt werde.

»Wetterauer Identität fördern«, »Kinder und Jugendliche zum Geschichtsinteresse führen«, »Touristen lohnende Ziele bieten« - auch Dr. Lindenthal fand einprägsame Zielformulierungen für die heimatliche Archäologielandschaft.

Offensichtlich ist der Glauberg immer noch für Überraschungen gut - Werner Erk wies auf die Funde von Bestattungen im Hundsrund hin und kündigte an, in seinem Vortrag (siehe Kasten) die Grabhügel-Entdeckungsgeschichte von der Vermutung bis zur Fundpräsentation darzustellen.

Mit in der Niddaer »Traube« gebrautem »Keltenbier« stieß man auf den Glauberg an. Besonders stilecht: Henrike Strauch von der dortigen Gemeindeverwaltung war in keltischer Kleidung gekommen.

Aus gutem Grund ist eine Kopie der Keltenfürst-Statue Herzstück der Ausstellung »Keltenwelt am Glauberg«. Um ihn gruppieren sich Schau-

tafeln zu den Themen »Pracht aus Gräbern früher Kelten«, »Archäologischer Park Glauberg«, »Frühkeltische Machtzentren«, »Abenteuer und Erkundungen am Glauberg«. Knapp, aber zu einem Glauberg-Besuch verlockend: die Präsentation wurde vom Hessischen Landesamt für Denkmalpflege bewusst überschaubar und griffig zusammengestellt, um auch in Schulen, Rathaus-Foyers oder Banken gezeigt werden zu können.

Weit umfangreicher ist die Schautafel-Reihe zum »Weltkulturerbe Limes« aus dem selben Hause. Es gibt Tafeln zum Limes-Entwicklungsplan, im Dialog mit der UNESCO formu-

Drei Vorträge

Nidda-Bad Salzhausen (ema). Vertieft wird das Ausstellungsthema »Archäologielandschaft Wetterau« durch drei Vortragsabende - jeweils um 20 Uhr im Parksaal. Bereits heute spricht Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, über »Die Geschichte eines Fundes und seine Folgen«. Gemeint ist die Entdeckung des Keltenfürsten.

Am 4. August lädt Kreisarchäologin Dr. Jörg Lindenthal zu einem Blick auf die »Kulturlandschaft Wetterau«. Die kleine Reihe schließt am 11. August mit der Annäherung an eine vorgeschichtliche Epoche: »Die Kelten - Eine geheimnisvolle Kultur«. Referent ist Stephan Medschinsky, Mitarbeiter des Archäologischen Parks Glauberg. Der Eintritt kostet drei Euro.



Der Keltenfürst schaut immer über die Schulter - hier Park-GmbH-Geschäftsführer Bernd-Uwe Domes.

liert. Weiter werden die einzelnen Abschnitte dargestellt, etwa der Limes in Hessen, der obergermanisch-rätische Limes, die »Grenze auf Zeit«, nämlich der Odenwald-Limes, die Bauphasen des Grenzwalls, seine Kastelle, und Wachtürme.

Keineswegs jedoch eine Militär-Ausstellung: Das Alltagsleben der Menschen an der Grenze wird deutlich, etwa bei den Tafeln »Nahrung für starke Männer«, »Landwirtschaft im Schatten des Limes«, »Ziviles Leben an der Grenzmauer«, »Germanien im Kleinformat« bis hin zum »Ende des Limes« während der Alemanneneinfälle, der Geschichte seiner schrittweisen Entdeckung und heutigen Präsentation, der Darstellung jüngster Forschungsergebnisse.

Die Doppel-Ausstellung wird bis zum 20. August von 10 bis 17 Uhr im Parksaal gezeigt. Der Eintritt ist kostenlos.



Darauf ein »Keltenbier«: Henrike Strauch mit Werner Erk (links) und dem Ersten Glauburger Beigeordneten Eberhard Kunzendorf. (Fotos: Maresch)

Welt. 2tg.

Bau des Glauberg-Museums beginnt im Herbst

Landesarchäologe Prof. Egon Schallmayer erläutert aktuelle Planungen – Forschungsinstitut angedacht

Wetteraukreis (geo). Im Juni 2006 gab der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts (CDU) grünes Licht für die Errichtung eines Museums am Glauberg. Sechs Monate später präsentierte der Landesarchäologe und Direktor des Saalburgmuseums in Bad Homburg, Prof. Egon Schallmayer, der Öffentlichkeit den Entwurf des Museumsbaus in Glauberg. In einem Interview erläuterte Schallmayer kürzlich auf der Saalburg die aktuellen Planungen am Glauberg.

WZ: Wie ist der aktuelle Stand des Museumsbaus?

Schallmayer: »Die Entscheidungsvorlage ist erstellt und unterschrieben. Detailplanungen können weitergeführt werden. Die jetzigen Planungen haben gegenüber dem Entwurf geringe Modifikationen, wie in der Optimierung des Raumzuschnittes erfahren. Der erste Spatenstich ist für den Herbst geplant. Die Originalfunde sollen auf dem Glauberg präsentiert werden.«

Sind bereits Details über die Innenausstattung des Museums oder die Darstellungsform der Funde bekannt?

»Drei verschiedene, miteinander verknüpfte Erzählstränge sollen die Besucher in die Zeit der Kelten führen. Mithilfe eines Händlers als Zeitzeugen wird verschiedenen Fragestellungen nachgegangen, etwa ob der Fürst ein Fürst, König oder Priester gewesen ist, wie weit sein Herrschaftsgebiet reichte und wie er bestattet wurde. Gewerke wie Metallverarbeitung sollen dargestellt werden. Ein Ausstellungsmacher wird gemeinsam mit Fachleuten die Szenarien entwerfen. Das Gebäude mit einem großen Dauerausstellungsraum wird sich per Panoramafenster zum Fürstenhügel hin öffnen.«

Wird zusätzlich zum Museum ein archäologisch-botanischer Garten entstehen?

»Unweit des Richterhauses wird es zunächst einen kleineren Lehrgarten geben. In der Endausbaustufe sind verschiedene Terrassen mit unterschiedlichen Sichtachsen vorgesehen, die

in das Gelände führen. Geplant ist kein Bauerngarten sondern ein inszenierter Garten, als eigene Figur im Archäologischen Park.«

Wie passt sich das museale Konzept den bestehenden Forschungsergebnissen an?

»Wir richten einen wissenschaftlichen Beirat ein. Das Ausstellungskonzept wird unter Berücksichtigung der Grabungsergebnisse ständig fortgeschrieben.«

Wird es im Zuge des Museumsbaus infrastrukturelle Veränderungen geben?

»Der Ausbau einer Versorgungsleitung für Abwasser, Elektro und Trinkwasser wird notwendig werden. Eine Anbindung der Zufahrt zum Glauberg wird auf jeden Fall erfolgen.«

Wie ist die Verkehrslenkung geplant?

»Wir werden mit den Parkplätzen den kleinen Tagesbedarf abdecken. Bei größeren Veranstaltungen wie Keltenfesten wird eine Verkehrslenkung stattfinden müssen. Schulklassen sollen per Bus an- und abreisen.«

In welchem Rahmen bewegen sich die Kosten für den geplanten Museumsbau?

»Das Museum wird vom Land finanziert. 6,1 Millionen Euro werden für die Erschließung von Grunderwerb und den Bau zur Verfügung stehen.«

Auf welche Weise werden Regionalparkroute Limes und Bonifatiusroute mit dem Glauberg vernetzt?

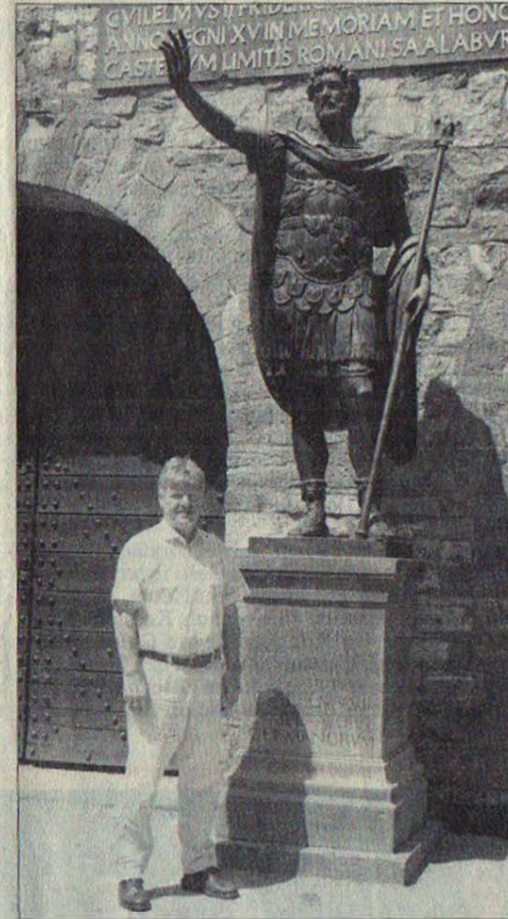
»Wir sind bemüht, die Regionalparkrouten mit der Archäologie zu verknüpfen, wie dies kürzlich in Rommelhausen geschah.«

Sind Sie ein Keltenfan?

»Ich habe römische Architektur studiert und im Nebenfach Vor- und Frühgeschichte, da waren die Kelten die unmittelbar vorausgehende Kultur. Man könnte einen Faible für dieses Volk entwickeln, denn die Kelten waren keine Barbaren, sondern hervorragende Künstler und Techniker, die ein Weltreich aufbauten und bis nach Kleinasien vordrangen.«

Gab es vor Entdeckung der sensationellen Funde schon Hinweise, dass der Glauberg in der Keltenforschung eine derart herausragende Rolle einnehmen würde?

»Die Wallanlagen waren bekannt und wurden bereits in den 1930er Jahren untersucht. Als man 1987 den Kreisgraben im Luftbild entdeckte, war klar, dass es sich um eine herausragende Bestattung handelte. Allerdings



Prof. Schallmayer vor einer Statue des römischen Kaisers Antonius Pius am Eingang der Saalburg. (Foto: Lori)

glaubte man, dass sie beraubt sei. Zum Glück waren die Funde im Original erhalten, was sich als eine der Sternstunden der hessischen Landesarchäologie erwies.«

Wie sehen die Zukunftspläne für den Glauberg aus?

»Zukünftig wollen wir ein Forschungsinstitut im Haus Richter installieren, das über den Fundplatz Glauberg hinaus die keltische Zeit in Hessen untersucht und auch Verbindungen zum internationalen Raum in Form von Partnerschaften herstellt.

Zur Person: Prof. Egon Schallmayer, Jahrgang 1951, ist seit 1995 Direktor des Saalburgmuseums in Bad Homburg und seit 2001 Landesarchäologe des Bundeslandes Hessen. Schallmayer gilt als einer der international renommiertesten Kenner im Bereich der Limesforschung.

NDP

27.7.07

Schätze in den Wetterauer Museen

Womit sich die Kelten schmückten

In den Wetterauer Museen weisen so manche Schätze, die die Geschichte unserer Region und der Menschen, die einst in ihr lebten, erzählen. Die FNP stellt in einer Serie einige dieser Exponate vor. In Teil 15 geht es heute um einen keltischen Halsring im Wetterau-Museum in Friedberg.

Schon die Kelten hatten einen ausgefallenen Geschmack in Sachen Schmuck. Im Wetterau-Museum der Kreisstadt ist hierzu ein Schmuckstück ausgestellt: Ein Halbfabrikat eines Halsrings. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dieser bronzene Zierteil des Rings am Glauberg gefunden. Eher zufällig stieß man beim Bearbeiten eines Walls am Südhang des Glaubergs auf das etwa zwölf Zentimeter lange Stück. Hergestellt in etwa zwischen 450 und 370 vor Christus, ist es nicht ganz ausgearbeitet. Es muss wohl in einer zweischaligen Form gegossen worden sein – denn die Gussnähte sind schlecht abgearbeitet. Das Stück stellt drei Janusköpfe



Der Zierteil eines keltischen Halsrings.

Foto: Franziskus Bayer

(eine antike Gottheit) dar, deren mittlerer von zwei Löwen mit aufgerissenen Mäulern flankiert wird. „Dieser Zierteil ist für die Wissenschaft interessant.“, so Museumsdirektor Johannes Kögler. Die Parallelen zu den dargestellten Löwen würden auf Teile des vorderen Orients hinweisen, vor allem das damalige Persien. Am Glauberg konnten neue soziale Schichten der Kelten nachgewiesen werden: Das Fürstentum der Kelten. Sehr be-

kannt ist das Fürstengrab am Glauberg. Die Kelten siedelten hier etwa seit 700 vor Christus. (zis)

Das Wetterau-Museum Friedberg, Haagstraße 16, hat Dienstag bis Freitag zwischen 9 und 12 Uhr sowie 14 und 17 Uhr geöffnet. Samstags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Sonn- und Feiertags zwischen 10 und 17 Uhr. Erwachsene bezahlen zwei Euro Eintritt. Ermäßigt ein Euro – Kinder bis sechs Jahre dürfen sich die Ausstellungen umsonst ansehen. Infos unter www.friedberg-hessen.de.

AS GROSSE MITTEILUNGSBLATT IM WETT

Hr 1-Sommerzeitreise im Archäologischen Park Glauberg

„Wildschweinkeule und Druidenwissen“ entführen in Jahrtausende alte Geschichte



Hr 1-Moderator Tobias Geissner, Geschäftsführer Bernd-Uwe Domes, Frau Dr. Vera Rupp und Herr Kunzendorf bei der Eröffnung.

Tracht, Schmuck und Bewaffnung waren ebenfalls zu bestaunen.

Informative Lesungen von keltischen Sagen und Legenden, ein Podiumsvortrag von Frau Dr. Rupp und Herr W. Erk sowie der Vortrag von Hr. Dr. Jörg Lindenthal „über eine Kulturregion von europäischem Rang“ ergänzten das abwechslungsreiche Programm.

Für das leibliche Wohl der Besucher sorgte das Rewe-Team mit keltischen Spezialitäten wie Wildsau mit Krautsalat und Brötchen wozu ein keltisches Bier zu empfehlen war.

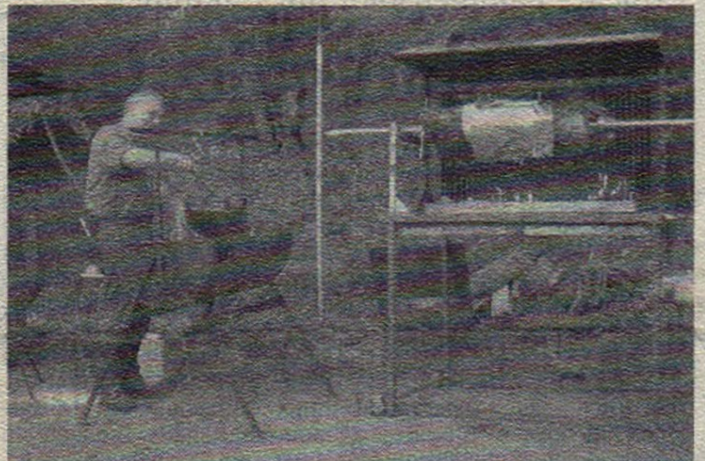
Am 1. September wird im Archäologischen Park Glauberg die in Europa einmalige Rekonstruktion eines keltischen Kalendariums eingeweiht. Ein Termin, den man sich unbedingt vormerken sollte.

Glauburg (zg). Zu einem bunten Programm begrüßten Bernd-Uwe Domes und Dr. Vera Rupp die am Samstagvormittag anlässlich der Einladung von hr 1 und der APG gGmbH im Archäologischen Park Glauburg zahlreich erschienenen Gäste. Am Mikrofon führte Moderator Tobias Geissner durch die Sommerzeitreise. Inszenierte Führungen wie „Wildschweinkeule und Druidenwissen“ von Barbara Georg-Norgall entführten die Teilnehmer mit Hilfe von lebenden und toten biologischen Zeitzeugen in die Jahrtausende alte Geschichte des Glaubergs.

Auf eine spannende Spurensuche zu den faszinierenden

Zeugnissen unserer Vorfahren begaben sich Besucher der Führung „Die Kelten, eine geheimnisvolle Kultur“ von Stephan Medschinski. Archäologie zum Anfassen mit Grabungsschnitt und -techniken bot interessierten Hobbyarchäologen und denen, die es werden wollen, Petra Lehmann-Stoll mit ihrem Programm-Modul „Aus dem Erdreich in die Vitrine“.

Die Theatergruppe Theodobo zog sowohl große wie auch kleine Besucher mit Sagen, Mythen und Schauergeschichten in ihren Bann. Keltisches Lagerleben mit Bronzeguss, Glasperlenherstellung, Bretchenweberei, Erklärungen von



Die keltische Spezialität Wildsaugabe direkt vom Grill.

(Foto: Geppert)



Im Gespräch: Tobias Geißner, Bernd-Uwe Domes, Vera Rupp, Eberhard Kunzendorf.



Janina (10 Jahre) wird interviewt.



Peter Seitz erfreute die Gäste mit keltischer Harfenmusik.

Bilder: Schinzel

Eingetaucht in die Geheimnisse keltischer Kultur

Spaß, Unterhaltung und Bildung für Groß und Klein: Am vergangenen Samstag erstand am Glauberg wieder die große Zeit der Alten Kelten

Von *Andrea Schinzel*

GLAUBERG. Der Glauberg, vor rund 2 500 Jahren Sitz eines mächtigen Keltenfürsten, stand am Samstag im Mittelpunkt des Interesses von Besuchern und Radiohörern.

Im Rahmen des hrl-Familien Sommers wurden insbesondere Familien in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Archäologischen Park Glauberg (APG) zur Zeitreise in die Vergangenheit unter dem Motto „Mitmachen statt Zusehen“ eingeladen. Sieben Stunden lang konnten große und kleine Besucher in die Rolle des Forschers schlüpfen, selbst verborgene Schätze bergen, der Sagenwelt auf dem Glauberg nachgehen, mehr zum Druidenwissen erfahren und in die Geheimnisse der keltischen Kultur eintauchen. Hauptbestandteil war das Pro-

gramm „Lernen und Spaß“ des APG, das insbesondere Schulklassen ansprechen soll. Ein keltisches Lager bot Einblick in das alltägliche Leben der Kelten, die Brettchenweberei und weitere handwerkliche Tätigkeiten wie den Bronzeguss und die damit verbundene Herstellung von Schmuck oder das Nähen von Schuhen. Auf der hrl-Bühne begrüßte Moderator Tobias Geißner die Besucher und hatte interessante Gesprächspartner, die zur Geschichte der Kelten und des Glaubergs berichteten. Zunächst hatte der Geschäftsführer des APG, Bernd-Uwe Domes, das Wort. „Der Glauberg ist ein Eldorado für Groß und Klein“, sagte er. „Wir wollen zeigen, was der Glauberg zu bieten hat“, lud er sein Publikum zu einem Rundgang ein. Die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp ging auf die Ausgrabungen ein mit den berühmten Funden wie der steinernen Statue und den wertvollen Grabbeigaben. „Das ist der Grund, weshalb hier in den nächsten zwei Jahren ein

Museum entsteht“, blickte sie in die Zukunft. Im November soll der erste Spatenstich erfolgen und in zwei Jahren der Bau fertig sein. Auch der Erste Beigeordnete der Gemeinde Glauberg, Eberhard Kunzendorf, hieß die Besucher willkommen und freute sich darüber, dass der „Keltenfürst ein wunderschönes Museum bekommt“. Auf der Bühne stand auch der langjährige Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, Werner Erk, dessen Initiative es mit zu verdanken ist, dass man die Keltengräber und den Grabhügel entdeckte. „Man muss neugierig sein“, gab er zu. Grundlage der Forschungen des Landesamts für Denkmalpflege war die Suche nach Verbindungen zwischen dem Glauberg und dem Enzheimer Kopf. Bei einem Rundflug über das Gebiet habe man dann Wälle aber auch den Kreisgraben im gelblich werdenden Korn entdeckt. Man stieß bei den folgenden Ausgrabungen auf ein unberaubtes Grab, ergänzte Landesarchäologin Rupp. Nach

der Blockbergung der Statue wurden im Landesamt in Wiesbaden in Kleinarbeit die Funde aus der Erde herausgearbeitet. Auch der Astrophysiker Professor Dr. Bruno Deiss, der den Nachbau eines keltischen Kalendariums am Grabhügel beratend begleitet, das am 1. September eingeweiht werden soll, gab Einblick in dieses Phänomen, mit dem die Kelten offenbar den Jahresrhythmus bestimmten. Befragt wurde auch Kreisarchäologin Dr. Jörg Lindenthal zur Bedeutung der Wetterau als Kulturregion von europäischem Rang. Die Wetterau gehört zu einer der fruchtbarsten und klimatisch günstigsten Regionen in Europa, so dass zahlreiche Kulturen wie die Kelten und die Römer dort siedelten. Lesungen von keltischen Sagen aus der irischen Literatur mit Geschichten aus der Feenwelt, skurrilen Erzählungen über den Tod der Helden gehörten ebenfalls zum Programm. Studenten des Fachbereichs Keltologie der Universität Marburg trugen die Geschichten mit

Harfenklängen von Peter Seitz vor. Über die keltische Tracht und die Kriegsführung berichtete Stephan Meschinski. Wildschweinkeule und Druidenwissen waren das Thema von Barbara Georg-Norgall. Sie gab Antwort auf die Fragen, was die Kelten aßen und tranken, welches Getreide sie kannten, welche Haustiere sie hielten oder mit welchen Pflanzen sie Wunden heilten.

Petra Lehmann-Stoll nahm ihre Besucher als Forscher mit auf Spurensuche. Bei der Archäologie zum Anfassen gab es Scherben, die zusammengesetzt werden durften. Und sie berichtete über die Arbeit von Archäologen. In die Sagenwelt des Glaubergs entführte Peter Stoll mit den Darstellern des Theaters ohne doppelten Boden Theodobo, Silvia Oster und Markus Karger, ihr Publikum. Für das leibliche Wohl gab es Wildschweinbraten und das dunkle Keltensbier. Mehr als 1 500 Besucher wurden insgesamt am Glauberg gezählt.

21. JULI: hr1 & Archäologischer Park Glauberg



laden ein zur

ZEITREISE IN DAS REICH DER KELTEN

Freier Eintritt!



Ihr Gartenspezialist
in Glauburg



GARTENCENTER
CHRIST GmbH

Grün
erleben

Bleichenbacher Landstraße • 63695 Glauburg-Stockheim
Tel. 0 60 41 / 44 92 • Fax 47 41 • e-mail: info@gc-christ.de
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 8.30 - 18.30 Uhr
Sa. 8.00 - 16.00 Uhr • So. 10.00 - 12.00 Uhr (nur Pflanzenverkauf)

Naturstein aus Meisterhand



- individuell
- schnell
- zuverlässig

Wir stellen uns auf Ihre persönlichen Wünsche und Preisvorstellungen ein.

Schonen Sie unvorbildlich bei uns rein!

Naturstein in Bestform. **E. GRAI** GmbH

Vogelsbergstr. 22 • 63695 Glauburg/Stockheim
Tel.: 06041/10 93 • www.grai-natursteine.de

Glauburg-Glauberg. Am Samstag, dem 21. Juli, nehmen der hr1 und die Archäologische Park Glauberg gGmbH interessierte Besucher mit auf eine spannende Zeitreise in die Geschichte.

Als »Forscher auf dem Glauberg« nimmt die ganze Familie an dem Programm »Lernen & Spaß« teil. Die Veranstaltungspunkte wurden von der Archäologischen Park Glauberg gGmbH in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen eigens für Familien konzipiert.

Der Erste Beigeordnete der Gemeinde Glauburg, Eberhard Kuzendorf, eröffnet die Veranstaltung. Um 10 Uhr startet die Zeitreise in eine weitentfernte Vergangenheit. Hier kann man erleben, wie eine archäologische Ausgrabung funktioniert und welche Mühe es kostet, Vergangenes aus dem Erdreich zu bergen und zu interpretieren. Welches Geheimnis umgibt den Keltenfürsten und wie lebten die Menschen damals auf dem Glauberg? Gab es schon Land- und Viehwirtschaft? Welche Kleidung, Schmuck



und Bewaffnung trug man? Handwerkliches Geschick, Kämpfe, Legenden und Mythen, die sich um die Kelten und den Glauberg ranken, begleiten die Besucher ebenfalls auf dieser Reise. Ein Lager mit Einblick in den keltischen Alltag und Gespräche über die Geschichte der einzigartigen Funde und den

damit verbundenen Perspektiven runden das vielfältige Programm ab. Auf der hr1-Bühne im Park begrüßt Moderator Tobias Geißner die Zeitreisenden. Reporter Mike Nowak berichtet in hr1 live von der Veranstaltung. Mehr Informationen gibt es unter www.hr1.de. Für das feibliche Wohl sorgt das Team vom REWE-Markt Stockheim.

Der Eintritt ist frei. Parken im Archäologischen Park Glauberg kostet 3 Euro/PKW.

An folgenden Programmpunkten kann man aktiv teilnehmen: Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur (Kulturgeschichte); Aus dem Erdreich in die Vitrine (Archäologie); Wildschweinkeule und Druidenwissen (Archäobiologie); Sagenhafter Glauberg (Geschichtstheater)

Landgasthof Wolf Urlaub beendet!

Das gemütliche Lokal zum Essen und Feiern.
Jetzt bei uns
frische Pfifferlinge!



Bei Ihren Feiern zu Hause oder bei uns im Lokal - wir sorgen für gutes Essen

Hallenbad - Sauna - Gästezimmer
63688 Gedern - Steinberg Tel. 06045/4515
www.landgasthof-wolf-steinberg.de

Jeden Tag ein bisschen besser.

REWE

Bahnhofstraße 86
63695 Stockheim



Unser Team bewirbt
alle Besucher mit
Keltenbratwurst
und Keltentrunk

Jeden Tag ein bisschen besser. **REWE**

Erster Spatenstich am Glauberg im Herbst

Museumsbau steht kurz bevor – Ausstellungsmacher wird eingebunden – Forschungsinstitut und Lehrgarten geplant

Von Georgia Lori

GLAUBERG/BAD HOMBURG. Im Juni 2006 gab der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts (CDU) grünes Licht für die Errichtung eines Museums am Glauberg. Sechs Monate später präsentierte der Landesarchäologe und Direktor des Saalburgmuseums in Bad Homburg Professor Dr. Egon Schallmayer der Öffentlichkeit den Entwurf des Museumshauses in Glauberg.

In einem Interview mit dem Kreis-Anzeiger erläuterte Schallmayer auf der Saalburg die aktuellen Planungen am Glauberg. Der Professor ist Jahrgang 1951, seit 1995 Direktor des Saalburgmuseums in Bad Homburg und seit sechs Jahren ist er Archäologe des Bundeslandes Hessen. Schallmayer gilt als einer der renommiertesten Kenner im Bereich der Limesforschung.

Wie steht's um den Museumsbau?
Schallmayer: Die Entscheidungsvorlage ist erstellt und unterschrieben. Detailplanungen können weitergeführt werden. Die aktuellen Planungen haben gegenüber dem Entwurf geringe Modifikationen, wie in der Optimierung des Raumzuschnittes erfahren. Der erste Spatenstich ist für den Herbst geplant.

Interview

mit Professor Dr. Egon Schallmayer,
Landesarchäologe

Die Originalfunde sollen auf dem Glauberg präsentiert werden. Sind bereits Details über die Innenausstattung des Museums oder die Darstellungsform der Funde bekannt?

Schallmayer: Drei verschiedene, miteinander verknüpfte Erzählstränge sollen die Besucher in die Zeit der Kelten führen. Mit Hilfe eines Händlers als Zeitzeugen wird verschiedenen Fragestellungen nachgegangen, etwa ob der Fürst ein Fürst, König oder Priester gewesen ist, wie weit sein Herrschaftsgebiet reichte und wie er bestattet wurde. Gewerke wie Metallverarbeitung sollen dargestellt werden. Ein

Ausstellungsmacher wird gemeinsam mit Fachleuten die Szenarien entwerfen. Das Gebäude mit einem großen Dauerausstellungsraum wird sich per Panoramafenster zum Fürstenhügel hin öffnen.

Wird zusätzlich zum Museum ein archäologisch-botanischer Garten entstehen?

Schallmayer: Unweit des Richterhauses wird es zunächst einen kleineren Lehrgarten geben. In der Endausbaustufe sind verschiedene Terrassen mit unterschiedlichen Sichtachsen vorgesehen, die in das Gelände führen. Geplant ist kein Bauerngarten, sondern ein inszenierter Garten, als eigene Figur im archäologischen Park.

Wie passt sich das museale Konzept den bestehenden Forschungsergebnissen an?

Schallmayer: Wir richten einen wissenschaftlichen Beirat ein. Das Ausstellungskonzept wird unter Berücksichtigung der Grabungsergebnisse ständig fortgeschrieben.

Wird es im Zuge des Museumsbaus infrastrukturelle Veränderungen geben?

Schallmayer: Der Ausbau einer Versorgungsleitung für Abwasser, Elektrik und Trinkwasser wird notwendig werden. Eine Anbindung der Zufahrt zum Glauberg wird auf jeden Fall erfolgen.

Wie ist die Verkehrslenkung geplant?

Schallmayer: Wir werden mit den Parkplätzen den kleinen Tagesbedarf abdecken. Bei größeren Veranstaltungen wie Keltenfesten wird eine Verkehrslenkung stattfinden müssen. Schulklassen sollen mit Bussen an- und abreisen.

In welchem Rahmen bewegen sich die Kosten für den geplanten Museumsbau?

Schallmayer: Das Museum wird vom Land finanziert. 6,1 Millionen Euro werden für die Erschließung von Grunderwerb und den Bau zur Verfügung stehen.

Auf welche Weise werden Regionalparkroute Limes und Bonifatiusroute mit dem Glauberg vernetzt?

Schallmayer: Wir sind bemüht, die Regionalparkrouten mit der Archäologie zu verknüpfen, wie dies kürzlich in Rommelhausen geschah.

Herr Professor, Hand aufs Herz, sind Sie persönlich ein Keltenfan?

Schallmayer: Ich habe römische Architektur studiert und im Nebenfach Vor- und Frühgeschichte, da waren die Kelten die unmittelbar vorausgehende Kultur. Man könnte einen Faible für dieses Volk entwickeln, denn die Kelten waren keine Barbaren, sondern hervorragende Künstler und Techniker, die ein Weltreich aufbauten und bis nach Kleinasien vordrangen.

Gab es vor Entdeckung der sensationellen Funde Hinweise, dass der Glauberg in der Keltenforschung eine derart herausragende Rolle einnehmen würde?

Schallmayer: Die Wallanlagen waren bekannt und wurden bereits in den 1930er Jahren untersucht. Als man 1987 den Kreisgraben im Luftbild entdeckte, war klar, dass es sich um eine herausragende Bestattung handelte. Allerdings glaubte man, dass sie beraubt sei. Zum Glück waren die Funde im Original erhalten, was sich als eine der absoluten Sternstunden der hessischen Landesarchäologie erwies.

Wie sehen die Zukunftspläne für den Glauberg aus?

Schallmayer: Zukünftig wollen wir ein Forschungsinstitut im Haus Richter installieren, das über den Fundplatz Glauberg hinaus die keltische Zeit in Hessen untersucht und auch in Form von speziellen Pa-Verbindungen zum internationalen Raum herstellt.



Professor Dr. Egon Schallmayer vor einer Statuen des römischen Kaisers Antoninus Pius am Eingang der Saalburg.

Am Samstag: Zeitreise im Archäologischen Park

hr1-Familiensommer bei den Kelten am Glauberg

Glauburg-Glauberg. Waffen und Kleidung aus einer 2500 Jahre alten Vergangenheit bestaunen, keltischen Legenden aus der Eisenzeit lauschen und dabei am Wildschweinbraten knabbern - hr1 macht es möglich. Unter dem Motto „Mitmachen statt zusehen“ lädt das Radioprogramm an fünf Samstagen in den Ferien zum „hr1-Familiensommer“

Eine Zeitreise durch Hessen ein.

Am Samstag, 21. Juli, entführt der Archäologische Park Glauberg kleine und große Besucher in die Zeit der Kelten. Der Erste Beigeordnete der Gemeinde Glauburg, Eberhard Kunzendorf, eröffnet die Veranstaltung um 10 Uhr. Die Gebühr für den Parkplatz beträgt 3 Euro, der Eintritt ist frei.

Von 10 bis 17 Uhr schlüpfen die Besucher in die Rolle des Forschers auf dem „sagenhaften“ Glauberg, um auf dem ehemaligen keltischen Fürstensitz vielleicht selbst verborgene Schätze zu bergen. Oder sie verfolgen das Open-Air-Geschichtstheater, in dem Darsteller Figuren aus der Sagenwelt des Glaubergs nachspielen. Aktionen rund um

Wildschweinkeule und Druidenwissen sowie Geschichten von der geheimnisvollen Kultur der Kelten stehen ebenfalls auf dem Programm.

Auf der hr1-Bühne im Park begrüßt Moderator Tobias Geißner die Zeitreisenden. Reporter Mike Nowak berichtet in hr1 live von der Veranstaltung. Mehr Informationen gibt es unter www.hr1.de.

Kunst im Glauberg

18.7.07

Kultursommer Glauberg startet im August

Glauburg. Das Theater ohne doppelten Boden (TheodoBo) aus Glauburg präsentiert in Zusammenarbeit mit dem Volkstheater Bambule aus Reichelsheim und dem Projekttheater AGORA aus Echzell drei Theaterprojekte auf dem Glauberg. Das Hauptprojekt „Herkules und der Stall des Augias“ ist Teil des 15. Kultursommers Mittelhessen unter dem Motto „Zukunftsmusik“.

Längst keine Zukunftsmusik mehr ist die im Bau befindliche Zuschauertribüne. Die Bauarbeiten im alten Steinbruch laufen zur Zeit auf Hochtouren. Als erster Bauabschnitt entstehen drei Gabione mit Holzplanken, die als Sitzfläche dienen. Die Unterkonstruktion entspricht einem Drahtkorb, der mit Steinen gefüllt ist. Auch die Proben zu „Herkules und der Stall des Augias“ sind in vollem Gange. Die sieben Darsteller der beiden freien Theatergruppen TheodoBo und Volkstheater Bambule proben seit Anfang Mai unter der Regie von Sylvia Oster und Joe Graf an der Komödie aus der Feder von Friedrich Dürrenmatt.

Die griechische Republik Elis droht im Mist zu ersticken. Die Elier um Präsident Augias (Joe Graf) vernachlässigen die Entsorgung ihrer sagenhaften Düngerberge. Der hohe Rat beschließt, den Nationalhelden Herkules (Markus Karger) mit der Säuberung zu beauftragen. Also reist dieser mit Sekretär (Gerd Ungermann) und Geliebter Delaneira (Eve Köhler) an. In Elis wird dem Heldentross vom Publikum unter Anleitung der Eventmanagerin (Sylvia Oster) ein begeisterter Empfang geboten. Augias Klin-

der Phyleus und Iole (beide Sille Graf) genießen die mondäne Stimmung und freunden sich mit Herkules und Deianeira an. Doch der Jubel wird bald von einer Ernüchterung abgelöst: Wann beginnt der Held endlich sein Werk? Der oberste Stallknecht Kambyses (Alex Bickel) ist von Anfang an skeptisch. Ob der Nationalheld sich gegen Mist und Bürokratie durchsetzen kann?

Als Rahmenprogramm präsentiert TheodoBo am 19. August das freie Projekttheater AGORA mit der szenischen Lesung „Ich bin so wild...“ von Texten zwischen Klosterzelle und Galgenstrick des französischen Dichters und Vagabunden Francois Villon. Wieland Arnold interpretiert die Texte und Ursula Enke untermalt mit Musik und poetischen Klängen. Am 26. August erzählt TheodoBo aus seinem Repertoire von einer modernen Vagabundin: „Die da!“ die Tragikomödie für eine Schauspielerin (Sylvia Oster) über das Schicksal einer Obdachlosen.

Die Aufführungen von „Herkules und der Stall des Augias“ sind am 17., 18., 24. und 25. August auf der Freilichtbühne im alten Steinbruch auf dem Glauberg zu sehen. Die Aufführungen beginnen einheitlich um 20 Uhr. Einlass und Bewirtung ist ab 19 Uhr. Karten im Vorverkauf zu zehn Euro sind im Besucherpavillon des Archäologischen Parks Glauberg (Telefon 06041/ 969550) erhältlich. Karten an der Abendkasse kosten zwölf Euro. Informationen und Karten zum Rahmenprogramm bei TheodoBo unter der Telefonnummer 06041/8225098 oder unter www.theodobo.de.

Im alten Steinbruch wird der Augiasstall ausgemistet

Dürrenmatt-Komödie steht auf Spielplan von neuer Glauburger Freilichtbühne

GLAUBERG (V). Der 15. Kultursommer Mittelhessen unter dem Motto „Zukunftsmusik“ gastiert im August auf dem Glauberg. Die beiden Theatergruppen „TheodoBo“ (Theater ohne doppelten Boden) aus Glauburg und das „Volxtheater Bambule“ aus Reichelsheim zeigen in einer Koproduktion die Komödie „Herkules und der Stall des Augias“ auf der im Bau befindlichen Freilichtbühne im alten Steinbruch.

Die Proben zur Komödie aus der Feder des schweizerischen Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt laufen bereits auf Hochtouren. Unter der Regie von Sylvia Oster von „TheodoBo“ und Joe Graf vom „Volxtheater Bambule“ proben die sieben Mitglieder der beiden Ensembles seit Anfang Mai das Theaterstück über die fünfte legendäre Heldentat des Herkules: das Ausmisten des Stalls des Augias. Vom sagenhaftem Mist aus besagtem Stall gibt es reichlich im Staate Elis. So viel, das er bereits droht, den Eiern über den Kopf zu wachsen. Also beschließt Augias (Joe Graf), Präsident der vernisteten Republik Elis, Herkules (Markus Karger) zur Hilfe zu rufen.

Gelingt die Aufgabe?

Zusammen mit Herkules' Geliebter Deianeira (Eve Köhler) und seinem Sekretär Polybios (Gerd Ungermann) trifft die heldenhafte Rettungstruppe in Elis ein, wo neben Präsident Augias auch seine Kinder Phyleus und Iole (beide dargestellt von Sille Graf) gespannt auf die Ankunft warten. Die Eventmanagerin (Sylvia Oster) sorgt zusammen mit dem Theaterpublikum für einen begeisterten Empfang. Kambyzes (Alex Bickel), der oberste Stallknecht bleibt allerdings skeptisch: Wird dem Helden das Lösen seiner fünften



Sieben Darsteller machen sich im August an die Herausforderung, Ordnung im Staat zu schaffen – zuerst in Glauberg, dann in Bobenhausen und schließlich in Blöfeld.

Aufgabe gelingen?

Trotz des scheinbar klassisch griechischen Inhalts mutet die Inszenierung in Koproduktion der beiden Theaterensembles wenig antik an. Im Nachklang zum schwarz-rot-goldenen Fahnenmeer der Fußball-WM des vergangenen Sommers werfen die beiden heimischen Theatergruppen die Frage nach aktuellen und historischen deutschen Helden auf. Damit stellt sich aber natürlich auch die Frage nach dem Mist, der die Staatsgeschäfte lähmt, ganz neu. Ob das Ausmisten letztendlich „Zukunftsmusik“ bleibt und vielleicht auch bleiben muss, liegt sicher im Auge des Betrachters.

Die Freilichtaufführungen im alten Steinbruch auf dem Glauberg sind am 17./18./24. und 25. August jeweils ab 20

Uhr; Einlass und Bewirtung ab 19 Uhr. Karten gibt es im Vorverkauf zum Preis von zehn Euro im Besucherpavillon des Archäologischen Parks in der Nähe des Grabhügels. Karten an der Abendkasse zum kosten, sofern noch vorhanden, zwölf Euro. An den Sonntagen der beiden Spielwochenenden präsentiert „TheodoBo“ ein Rahmenprogramm auf der Freilichtbühne Glauberg.

Neben den Aufführungen auf dem Glauberg gastiert die Komödie „Herkules und der Stall des Augias“ am 1. September auf der „Waldbühne“ in Ranstadt-Bobenhausen und am 8. September im „Hoftheater“ Reichelsheim-Blöfeld. Weitere Informationen im Internet unter www.theodobo.de oder unter der Telefonnummer 06041/8225098.

Kreis-Anz.

14.7.07

„Das Vermächtnis des Keltenfürsten“ aufgearbeitet

Der Autor Horst Kratzmann liest in der Vulkantherme

HERBSTEIN (pd). Im Rahmen der Herbsteiner Veranstaltungsreihe „Literatur im Bad“ liest am Dienstag, 17. Juli, Horst Kratzmann aus seinem Roman „Das Vermächtnis des Keltenfürsten“ (Beginn 20 Uhr, Cafe-Bistro der Vulkantherme). Hauptschauplatz dieser Geschichte sind der Glauberg und Griechenland zur Zeit der Kelten am Glauberg.

Hoch über dem Tal der Nidder, im Oppidum des Glaubergs, regiert um 500 v. Chr. der mächtige Keltenfürst Boutasages. Als Boutasages im Sterben liegt, setzt er seine beiden Kinder, die besonnene, schöne Sequenna und den kriegerischen, erobderungswütigen Pratusicagus zu gleichberechtigten Erben ein. Aber Pratusicagus missachtet das Vermächtnis des Vaters

und überfällt Sequenna. Besiegt nach einem harten Kampf, flieht diese nach Attika. Auch die Umgebung von Herbstein hat Kratzmann im Roman eingeschlossen. Aus der Vulkanquelle schöpft Sequenna das heilige Wasser, mit welchem die Sandsteinstatue ihres verstorbenen Vaters geweiht wird.

Horst Kratzmann ist 1940 geboren, gelernter Speditionskaufmann, Verkehrsfachwirt und diplomierter Betriebswirt. Als Hobbyhistoriker beschäftigt er sich mit den ungelösten Rätseln der Vergangenheit. Durch den Fund eines Fürsten- und Kriegergrabes sowie die Entdeckung einer frühkeltischen Fürstenstatue am Glauberg wurde der Autor zu seinem Roman inspiriert.

Kreis-Anz.

Samstag, 14. Juli 2007

Zeitreise in den Archäologie-Park von Glauberg

GLAUBURG (pd). Waffen und Kleidung aus einer 2 500 Jahre alten Vergangenheit bestaunen, keltischen Legenden aus der Eisenzeit lauschen und dabei am Wildschweinbraten knabbern: hrl macht es möglich. Unter dem Motto „Mitmachen statt zusehen“ lädt das Radioprogramm an fünf Samstagen in den Ferien zum Familiensommer als Zeitreise durch Hessen ein. Am Samstag, 21. Juli, entführt der Archäologische Park Glauberg die Besucher in die Zeit der Kelten. Der Erste Beigeordnete der Gemeinde Glauburg, Eberhard Kunzendorf, eröffnet die Veranstaltung um zehn Uhr. Die Gebühr für den Parkplatz beträgt drei Euro, der Eintritt ist frei, betonen die Veranstalter. Von zehn bis 17 Uhr schlüpfen die Besucher in die Rolle des Forschers auf dem Glauberg, um auf dem alten keltischen Fürstensitz verborgene Schätze zu bergen. Oder sie verfolgen das Open-Air-Geschichtstheater, in dem Darsteller Figuren aus der Sagenwelt des Glaubergs nachspielen. Aktionen rund um Wildschweinkeule und Druidenwissen sowie Geschichten von der geheimnisvollen Kultur der Kelten stehen auf dem Programm. Auf der hrl-Bühne im Park begrüßt Moderator Tohias Geißner die Zeitreisenden. Reporter Mike Nowak berichtet in hrl live von der Veranstaltung.

Zeitreise mit Glauberg am 21.

Zeitreise in den Archäologischen Park Glauberg

Auf dem Grabhügel eines echten Keltenfürsten stehen, Waffen und Kleidung aus einer 2500 Jahre alten Vergangenheit bestaunen und am Wildschweinbraten knabbern – hr1 macht es möglich. „Mitmachen statt zusehen“ heißt es am 21. Juli im Archäologischen Park Glauberg!

Am Samstag, 21. Juli, öffnet der Archäologische Park Glauberg seine Pforten, um kleine und große Zeitreisende in die Zeit der Kelten zu entführen. Der Eintritt ist frei.

Von 10 bis 17 Uhr schlüpfen die Besucher in die Rolle von Forschern auf dem „sagenhaften“ Glauberg, um auf dem ehemaligen keltischen Fürstensitz vielleicht selbst ein goldenes Schmückstück zu bergen, oder sie verfolgen das Open-Air-Geschichtstheater, in dem Darsteller Legenden und Mythen der Kelten zum Besten geben. Aktionen rund um die Wildschweinkeule und Druidenwissen sowie Sagen von der geheimnisvollen Kultur im keltischen Lager stehen ebenfalls auf dem Programm.

Auf der hr1-Bühne im Park begrüßt Moderator Tobias Geißner die Zeitreisenden, und hr1 berichtet live von der Veranstaltung.



Am 21. Juli auf dem Glauberg Sommerzeitreise mit dem hr

Die hr 1-Sommerzeitreise findet am Samstag, 21. Juli, von 10.00 bis 17.00 Uhr auf dem Glauberg statt. Folgender Programmablauf ist vorgesehen:

10.00 Uhr – 10.20 Uhr: Begrüßung und Eröffnung durch B.-U. Domes und Dr. Vera Rupp

10.30 Uhr – 11.15 Uhr: Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur – Stephan Medschinski; Aus dem Erdreich in die Vitrine – Petra Lehmann-Stoll

11.15 Uhr – 12.00 Uhr: Wildschweinkeule und Druidenwissen – Barbara Georg-Norgall; Sagenhafter Glauberg – Theatergruppe Theodobo

12.00 Uhr – 12.45 Uhr: Lesungen von keltischen Sagen und Legenden – Universität Marburg

12.00 Uhr – 12.30 Uhr: „Die Geschichte eines Fundes und seine Folgen“, Podiumsvortrag Fr. Dr. V. Rupp und Herr W. Erk

12.45 Uhr – 13.30 Uhr: Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur – Stephan Medschinski; Aus dem Erdreich in die Vitrine – Petra Lehmann-Stoll

13.30 Uhr – 14.15 Uhr: Wildschweinkeule und Druidenwissen – Barbara Georg-Norgall; Sagenhafter Glauberg – Theatergruppe Theodobo

14.15 Uhr – 15.00 Uhr: Lesungen von keltischen Sagen und Legenden – Universität Marburg

14.30 Uhr – 15.00 Uhr: „Archäologielandschaft Wetterau – Kelten, Römer, Mittelalter. Eine Kulturregion von europäischem Rang“, Hr. Dr. Lindenthal

15.00 Uhr – 15.45 Uhr: Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur – Stephan Medschinski; Aus dem Erdreich in die Vitrine – Petra Lehmann-Stoll

15.45 Uhr – 16.30 Uhr: Wildschweinkeule und Druidenwissen – Barbara Georg-Norgall; Sagenhafter Glauberg – Theatergruppe Theodobo

16.15 Uhr – 17.00 Uhr: Lesungen von keltischen Sagen und Legenden – Universität Marburg

10.30 Uhr – 17.00 Uhr: Keltisches Lagerleben mit Bronzeguss, Glasperlenherstellung, Brettchenweberei, Erklärungen von Tracht, Schmuck und Bewaffnung

Ende: 17.00 Uhr

Euler

- DVD-Verleih
- Lotto-Verkaufsstelle
- Reinigungs-Annahme

**Inh. Wolfgang Euler
Bahnhofstraße 8b
im REWE MARKT
Stockheim**

**Telefon und Telefax
(0 60 41) 9 04 72**



Am grimmigen Torwächter vorbei

Welt-Ztg. 28.6.07

Archäologischer Park Glauberg lädt zu ganz besonderen Ferienspielen ein

Glauburg (arc). Dicht um ihn gedrängt folgten ihm die Kinder auf dem Weg zum Plateau des Glaubergs und starrten aufmerksam in Bäume und Büsche am Wegesrand. Hatte Geschichtenerzähler Peter ihnen nicht gerade gesagt, dass es dort oben früher eine Stadt gegeben habe, von der nichts mehr übrig war? Außer, ja, außer vielleicht den Geistern der Menschen, die dort gestorben sind oder dazu verdammt wurden, auf dem Glauberg ihr ruheloses Dasein zu fristen. Deshalb nahmen die Kinder das Angebot des Geschichtenerzählers, in seiner Nähe zu bleiben, gerne an. »Ich habe meinen großen Wanderstock dabei und kenne mich hier aus. Bleibt immer dicht bei mir, dann wird euch nichts passieren!«

So machte sich das Gefolge im Rahmen der Ferienspiele »Lernen & Spaß« des Archäologischen Parks Glauberg auf den Weg. »Vielleicht begegnen wir auch heute seltsamen Gestalten hier oben«, warnte der Geschichtserzähler die Kinder, bevor er eine Rast einlegte und die kleinen Wanderer in einem Frage- und Antwortspiel die Besonderheiten von Ritterburgen und mittelalterlichen Städten näherbrachte. »Torwächter waren oft strenge, grimmige Gesellen«, warnte Peter, »wir kommen gleich an die Stelle, wo früher das Tor zur Stadt auf dem Glauberg war.« Tatsächlich wurde die Gruppe dort Zeuge, wie der bärbeißige Torwächter (Michael Karger) eine Bettlerin (Sylvia Oster) zum Teufel jagte, die Einlass begehrte. Die Kinder blieben sofort stehen, als der Wächter sie ansprach: »Wer seid ihr? Niemand kennt euch in Glauberg, und wenn niemand für euch bürgt, kann ich euch nicht einlassen!« Zum Glück bürgte Geschichtenerzähler Peter für die Besucher, und sie wurden eingelassen.

Weil Peter Stoll nicht nur Geschichtenerzähler ist, sondern auch Archäologe, berichtete er zwi-

schen den alten Ruinen über das Leben in den mittelalterlichen Städten und die Bauweise der Häuser. Immer wieder vermischte er Sagen und Erzählungen mit historischem Wissen. So sagte er, der über 6000 Jahre alte Weiher auf dem Plateau sei nicht ganz geheuer. Im Mittelalter seien schwarz gekleidete Fremde auf der Stockheimer Kirmes erschienen, hätten fabelhaft getanzt und den Burschen Getränke spendiert. Als die Einheimischen kurz vor Mitternacht misstrauisch wurden, verschwanden die Fremden noch vor dem ersten Glockenschlag. Im nächsten Jahr erschienen sie wieder, und der tapferste Stockheimer wurde vorgeschickt, sie zu fragen, woher sie kämen. Lachend boten sie ihm an, ihnen zu folgen, wenn er es denn wissen wolle. Kurz vor Mitternacht führten sie ihn zum Weiher, der beim ersten Glockenschlag verschwand und ein glühendes Höllenloch freigab. Der Stockheimer klammerte sich an einen Baum, während die Fremden versuchten, ihn mit ins Erdinnere zu zerren. Erst beim letzten Glockenschlag war der Spuk vorbei.

Verzweifelte Frau sucht nach ihrer Schwester

Am Weiher traf die Gruppe auf eine verzweifelte Frau (Sylvia Oster), die nach ihrer Schwester Erika rief. Erika habe mit einem der Fremden getanzt und sei mit ihm fortgegangen. Nun sei sie verschwunden. Drei Tage suchte ganz Stockheim nach ihr, doch fand man nur ihren Tanzschuh am Weiher. Diese Geschichte berührte die Mädchen besonders. Immer wieder fragten sie Peter, ob man die Wanderung nicht abbrechen könne, um der Schwester bei ihrer Suche zu helfen. Selbst als sich Sylvia Oster und Markus Karger als Schauspieler des »Theaters ohne doppelten Boden« (TheodoBo) zu erkennen gaben, wurde Oster gefragt, ob sie ihre Schwester gefunden habe.



Die Kindergruppe um Peter Stoll wird Zeuge, wie der Torwächter (Markus Karger) eine Bettlerin (Sylvia Oster) davonjagt – freilich nur vom »Theater ohne doppelten Boden« inszeniert. (Foto: arc)

Auch die Geschichte von der Zerstörung der Burg durch Hartmann von Büdingen, der durch eine Kriegslust und einen korrupten Mönch den Glauberg stürmen konnte, wurde durch eine Spielszene der beiden Schauspieler verdeutlicht. Von einem Gewitterregen und starken Böen überrascht, flüchtete die Gruppe unter das Dach eines alten Ziehbrunnens. Hier gab Peter die letzten beiden Geschichten über die Erlebnisse zweier Schäfer zum Besten. Als die Sagen zu Ende waren, ließ auch der Regen nach, und die Gruppe kehrte zum Parkplatz am Glauberg zurück.

Mit dieser etwas anderen Art der Ferienspiele wollen die Mitarbeiter des Archäologischen Parks bei Kindern das Interesse an Geschichte und Archäologie wecken. »Ich habe als Achtjähriger begonnen, mich dafür zu interessieren«, sagte Peter Stoll, »heute bin ich Archäologe.« Die Erzählungen der Wandertour sind nicht frei erfunden, sondern überliefert. Emma Kauschat hat sie in ihrem Band »Geschichten und Sagen vom Glauberg« zusammengetragen. Das Buch ist derzeit vergriffen, doch besteht bei ausreichendem Interesse die Möglichkeit einer Neuauflage.

Offenbach - Post (3) 12.6.2007

Glauberg-Fürst erregt neue Aufmerksamkeit

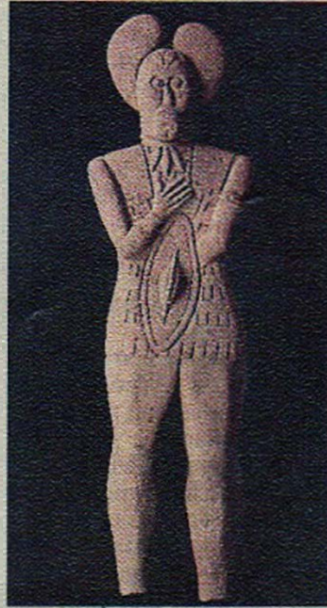
Experten entdecken das erste keltische Kalendarium Europas

Von Reinhold Gries

Offenbach • Wie ein Staatsgeheimnis wird derzeit vieles gehütet, was sich um den einzigartigen keltischen Glauberg-Fürsten dreht. Fest steht, dass die 1,86 Meter große und 230 Kilogramm schwere, fast vollständig erhaltene Buntsandsteinfigur mit den Mickey-Maus-Ohren und dem stilisierten Lederpanzer an seinen Fundort zurückkehren wird - in das lang ersehnte Keltenmuseum, das wohl ab Oktober 2007 am Glauberg in der Wetterau gebaut wird.

Derweil logiert der steinerne Keltenfürst mitsamt der Beigaben im Landesmuseum Darmstadt, wo er eigentlich schon im Herbst 2006 ausziehen sollte. Die Anwesenheit des Glaubergers hat man aber der Öffentlichkeit kaum mitgeteilt. Aus Bern erfährt man nun, dass der Berühmte 2008 Attraktion einer Schweizer Keltenausstellung werden soll.

Derweil scharrt man am Glauberg-Besucherpavillon mit den Hufen, die Heimkehr des Steinfürsten und seiner Begleiter bis 2009 ungeduldig erwartend, die den Archäologischen Park zum bedeutenden Keltenzentrum machen wird. Die Museumsmodelle sind präsentiert, die Köln-Aachener Koproduktion des ausgewählten Entwurfes einer

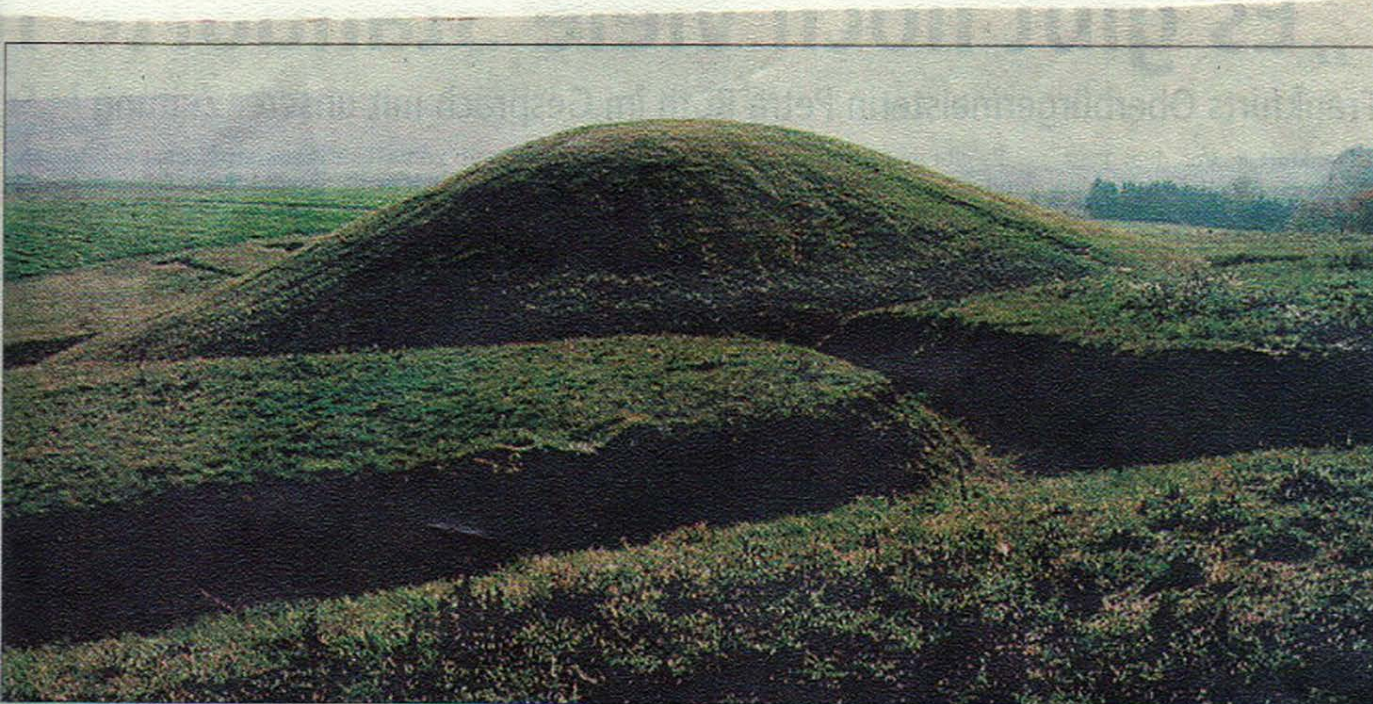


Imposant: der Kelten-Fürst vom Glauberg

Glauburger Bürgerversammlung vorgestellt. Am Waldrand des Glaubergs soll sich das „für Deutschland einzigartige Museumsgebäude“ im Querriegel so in die Landschaft fügen, dass vom Panoramafenster und dem begehbaren Naturdach ein grandioser Blick über den Keltenhügel, die „Prozessionsstraße“ und die Landschaft eröffnet werde. Dazu strebt man in der „keltischen Akropolis“ ein Forschungszentrum an - was es ja jetzt schon ist.

Die Archäologen der Universität Mainz haben ihre Forschungsgrabungen vervollt, demnächst werden neue beginnen. Ab 2005 hat man unterhalb des Keltengrabhügels 15 Kegelstumpfgruben mit 20 Skeletten aus der Zeit des Glaubergfürsten gefunden (500 v. Chr.), dazu sieben Bronzearmringe, zwei Fibeln, zwei Halsringfragmente, ein Ohr- und ein Fingerring, die man bisher der Öffentlichkeit vorenthält. So bleibt weiterhin unklar, ob es sich um rituelle Menschenopfer, Epidemieopfer oder gar Spuren eines Massakers handelt. In der Klause fand man auch Hinweise auf eine mächtige Wallanlage von fünf Metern Höhe und 15 Metern Breite, ähnlich wie die sichtbare am Enzheimer Kopf.

Alles in den Schatten stellen neue Erkenntnisse zu den entdeckten Resten von 17 etwa 30 Zentimeter dicken, rechteckigen Pfosten, die bis zu acht Meter in die Höhe geragt haben sollen und früher datiert werden als Fürstengrabhügel 1 und 2. Der Frankfurter Astronom und Physiker Professor Bruno Deiss hat mit Hilfe von Messungen und Computerberechnungen schlüssig nachgewiesen, dass es sich bei den Gräben und Pfosten um ein keltisches Kalendarium handeln



Rund um die Fürstengrabhügel in der Wetterau verlaufen Gräben und Prozessionsstraßen. Nach Ansicht von Experten handelt es sich dabei um ein raffiniert angelegtes keltisches Kalendarium, das in Europa einzigartig ist.

muss, für das es bisher keine Parallele in Europa gibt. Und inmitten dieses astronomischen Bauwerkes ist der Himmelsdeutung, kundige Kelten-Druide wohl nicht von ungefähr beerdigt worden.

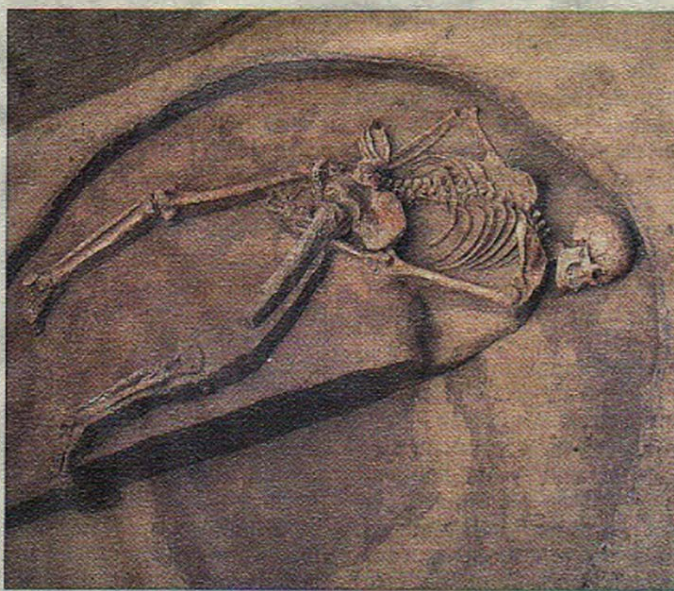
Die keineswegs schnurgerade auf Hügel 1 zulaufende „Prozessionsstraße“, vor allem deren Gräben, dienen der Anvisierung von Fixpunkten, mit denen man die alle 18,6 Jahre eintretende „Große südliche und nördliche Mondwende“ genau beobachten kann. Folgt man der Linie des östlichen Grabens über den Grabhügel und die Pfosten hinweg zur rechtwinkligen Grabenanlage, ergeben sich eindeutige astronomische Visierpositionen. Die „Prozessionsstraße“ der Kelten läuft genau auf den Punkt

am Himmel zu, den der Mond im Extrem einnimmt.

Der auch im geometrischen Muster gelegene Grabhügel 2 erlaubt punktgenau, den Sonnenaufgang der Sommersonnenwende zu beobachten. Die ganze kultisch-astronomische Anlage funktioniert laut Prof. Deiss wie ein „sehr präzises Kalendarium“ für generationenüberschreitende Zeiträume (Mond) und die Einteilung des Jahres (Sonne). Man wird das Bauwerk jetzt rekonstruieren und am 1. September einweihen.

Informationen und Führungen zum Archäologischen Park Glauberg gibt es unter ☎ 06041/969550 und im Internet:

@ www.glauberg.de



Sensationell gut erhaltene Skelettfunde haben Archäologen der Universität Mainz entdeckt. Sie werden derzeit untersucht und ausgewertet. Fotos: Gries

Sonntag - ANZ. 10.6.07

„Natur auf der Spur“ – ein Höhepunkt

Heute geht der Hessestag in Butzbach zu Ende – Tourismusstand der Kommunen überaus beliebt

BUTZBACH (mb). Der Hessestag in Butzbach bringt Hessen in Bewegung! Aber nicht nur aus der Heimat strömen die Menschen in Massen herbei, sondern auch aus benachbarten Bundesländern. Die vielen Konzerte und Großveranstaltungen sind für einen Teil der Gäste sicherlich das Salz in der Suppe, doch beträchtlich ist auch die Zahl derer, für die der Ausstellungs-Bereich „Der Natur auf der Spur“ einer der Höhepunkte des Hessestags ist.

Die Gründe dafür sind mannigfaltig: Hier geht es eher ruhig zu (auf dem mit Holzhack-Schnitzeln ausgelegten Boden klappern nicht mal Absätze), man kann schön draußen sitzen und eine Menge Spezialitäten aus der Heimat verkosten, es gibt viel zu sehen, viele Informationen, das Klima ist angesichts der hochsommerlichen Temperaturen angenehmer als in den Zelten, und vor allem trifft man hier auch hinter den Ständen viele bekannte Gesichter. Egal, ob bei der

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, beim NABU oder beim VHC: Die Menschen aus der Region machen mit beim Hessestag und zeigen Flagge für ihre Organisationen.

Zum Beispiel auch am Touristik-Stand, den gemeinsam mit Bad Nauheim und dem Wetteraukreis die Gemeinden der Region präsentieren, um die touristischen Ziele zwischen Bad Vilbel, Bad Salzhausen und Schotten zu bewerben. Mit einem täglichen Aktionsprogramm sorgten die Aussteller dafür, dass rund um ihren Stand immer etwas los war. Zu diesem Zweck brachten sie Highlights aus ihren Gemeinden einfach mit nach Butzbach.

So war beispielsweise die Glauburger Keltengruppe vor Ort, wann immer sie einer ihrer zahlreichen Verpflichtungen auf dem Hessestag nachging. Dass es für Aufsehen sorgte, wenn die bunt kostümierte Truppe, angeführt von den Klängen eines archaischen Blasinstruments, über den Platz zog, versteht sich von selbst. Menschentrauben bildeten sich auch immer dann vor dem Stand, wenn Stephan Medschinski vom Archäologischen Park Glauberg mit Schild, Helm, keltischer Tracht und zahl-

reichen Fotografien wissenschaftliche Erkenntnisse über die Keltien im Allgemeinen und jene vom Glauberg im Besonderen auf kurzweilige und doch informative Art erklärte. Ein echtes Dream-Team bildete er zusammen mit Rudi Beck, der aus Ortenberg angereist war, um mit seinem Drehleierspiel das Musikinstrumentenmuseum Lißberg zu repräsentieren. Die ungewohnten Klänge des historischen Instruments, das dank des Frankfurter Instrumentenbauers Kurt Reichmann nach einer wechselvollen Geschichte heute bei Freunden alter Musik eine Renaissance erlebt, zogen die Besucher magisch an. Schülergruppen zeigten sich besonders aufgeschlossen und interessiert, und wenn Rudi Beck gelegentlich ein Mädchen oder einen Buben aus der Gruppe auf die Bühne holte und das Instrument ausprobieren ließ, nahm das Staunen kein Ende mehr.

Dass Rudi Beck prompt im Mittelpunkt stand, als eine Gruppe sehbehinderter Jugendlicher aus einer Blindenschule auf's Gelände kam (siehe Seite mm, versteht sich von selbst. Groß war das Hallo, als auch ein Junge aus dieser Gruppe eine Einführung ins Drehleier-

Spiel erhielt. Besonders beim weiblichen Publikum standen zwei ganztägige Vorführungen hoch im Kurs, die die Stadt Gedern organisiert hatte. Zum einen konnte man einer Künstlerin bei der Fertigung feiner Seifen zuschauen, zum anderen gab die Puppenbauerin Christine Kunz-Bauer, die die märchenhaften Figuren im Kulturhistorischen Museum Gedern geschaffen hat, Einblick in ihr kreatives Schaffen.

Ein weiterer Publikumsmagnet bei Jung und Alt war das feuerrote siebenseitige Conference-Bike des Infozentrums auf dem Hoherodskopf, das dort halb- oder ganztags an Gruppen vermietet wird und durch die kreisförmige Sitzanordnung für ein einzigartiges Fahrerlebnis sorgt. Lenken kann den 300-Kilo-Koloss selbstverständlich nur einer; alle anderen dürfen ausschließlich strampeln. Eine Gruppe aus Gedern um die dortige Miss Vulkanika wird mit dem Vulkan-Velo heute am Hessestags-Umzug teilnehmen und auch dort kräftig für das touristische Potenzial von Vogelsberg und Wetterau werben.

Mehr über den Hessestag in Butzbach lesen Sie in dieser Ausgabe auf den Seiten 3 und 7.



Auch die Keltien vom Glauberg zeigten sich – während der Hessestags-Woche in einem Lager zusammen mit Römern in der Ausstellung „Natur auf der Spur“ den Besuchern in Butzbach in vielfältiger Weise und sorgten stets für Furore. Bild: Baumann

Kreis-Anz. 17.6.07

Der Festzug der Wetterauer

BUTZBACH (jub). Fast ein Heimspiel war der gestrige Hessentags-Festzug für annähernd 20 Gruppen aus der Wetterau, die sich – eingereiht in die Schar von mehr als 3 500 Mitwirkenden – in Butzbachs Straßen präsentierten. Während in der östlichen Wetterau der eine oder andere Regenschauer nieder ging, marschierten die Zugteilnehmer in der Hessentagsstadt 2007 unter einem blauen Himmel, bejubelt und beklatscht von unzähligen Schaulustigen an den Straßenrändern. Auch dort waren die Wetterauer gestern stark vertreten. Der Festzug, in diesem Jahr eineinhalb Kilometer lang, gilt als Höhepunkt und krönender Abschluss des Festes der Hessen.

Aus der Wetterau waren im Festzug vertreten (neben der Stadt Butzbach, die als Hessentagsstadt ebenfalls mehrere Motivgruppen beisteuerte): Friedberg, Kreisstadt mit Tradition und Zukunft; „60er Jahre – Rock ‘n’ Roll“; Freundeskreis Burg und Stadt Münzenberg; Steinfurthener Rosenkönigin; Bad Vilbel, Stadt der Quellen und der Römer; Musik-Corps des TV 1920 Eichelsdorf; Historische Landmaschinen; Landfrauenverein Bindsachsen; die Kelten vom Glauberg; Oldtimer-Traktoren; „Rote Husaren“ Mörlau; Miss Vulkania Gedern; Radfahrverein „Germania“ Rockenberg; Drumband Wölfersheim 1997; „Red Angel Cheerleader“ und Männerballett Wölfersheim; „Wetterauer Klostertaler“; 50er Jahre Museum Büdingen.



Wüdig: die Steinfurthener Rosenkönigin.



Imposant: die Kelten vom Glauberg.

Ganz Hessen feiert uns

■ Von Marina Schwabe

Butzbach. Anson und Ben haben fürs Erste genug von der Sonne. Die beiden Freunde haben sich unter einem Schatten spendenden Baum am Straßenrand niedergelassen. „Die Hitze macht mir ganz schön zu schaffen, bei uns ist jetzt gerade Winter“, sagt Ben. Der 16-jährige und sein gleichaltriger Freund sind wohl die Hessentagsbesucher mit der weitesten Anreise: Sie kommen aus Australien, besuchen vier Wochen lang Ansons Mutter in Grünberg – und freuen sich jetzt auf die große Parade zum Abschluss des Landesfests. „Wir kennen so etwas in Australien nicht“, sagt Ben.

Nur wenige Minuten später, um kurz nach halb zwei Uhr nachmittags, ist es so weit: Blasmusik dringt in die Schloßstraße und kündigt das Landes-Polizeiorchester Hessen, die Zugnummer 1, an. Der Festumzug in Butzbach hat begonnen. „Hessentag, Helau“, ruft einer aus der Menge. Andere winken dem Hessentagspaar Nadine und Stefan Häuser zu, die hinter dem Orchester in einer blumengeschmückten Pferdekutsche folgen. „Das habt Ihr spitze gemacht“, schallt es aus dem Publikum.

Es braucht an diesem Nachmittag einen langen Atem: Vier Stunden lang schlängeln sich über 4000 Menschen, aufgeteilt in 165 Zugnummern, durch Butzbachs Gassen. Musikanten und Sportler, Reiter und Traktoren, Motivwagen und Trachtengruppen aus allen hessischen Landkreisen bahnen sich ihren Weg.

Bad Vilbels Quellenkönigin Magdalena I. grüßt den Hessentag vor der Kulisse des Römermosaiks und des Quellentempels. Die Stadt Friedberg hat auf ihrem Motivwagen die Burg nachgebildet und ein Elvis-Imitator rockt auf dem Gefährt. Die Steinfurthener Rosenkönigin Dorothee wirft Blumen in die Menge, vom historischen Motivwagen der Stadt Butzbach winken Landgraf Philipp III. und seine Landgräfin Margarete. Die Niederweiselener Bauern kutschieren mit ihrem „Ferkeltransport um 1900“ in einem vergitterten Holzwagen lebende Ferkel durch die Hessentagsstadt, ein paar Nummern dahinter ziehen die Kelten vom Glauberg ihren Fürsten auf einem Wagen durch die Straßen.

Um kurz nach zwei Uhr hat An-

son im Schloßhof. „Wir freuen uns über die ein Millionste Hessentagsbesucherin“, dröhnt die Stimme des Moderators aus dem Lautsprecher. Für die 21-jährige Butzbacherin gibt's einen Blumenstrauß von Ministerpräsident Roland Koch (CDU). Neben ihm strahlt Bürgermeister Michael Merle (SPD) in die Kameras. Seine Stadt hat ihr selbst gestecktes Ziel für den Hessentag – eine Million Besucher – nicht nur erreicht, sondern übertroffen: Rund 1,1 Millionen Menschen haben zehn Tage lang gefeiert. „Dieser Hessentag ist ein voller Erfolg und wird vielen Menschen in Butzbach lange in Erinnerung bleiben“, sagt Merle.

► Mehr Hessentag auf Seite 3

Mehr Bilder zum Hessentag finden sie im Internet unter der Adresse



Beim Festzug
paar (große
Glauberg. B
50er-Jahre h
das Römerm
und der I
punktete mi
im Uhrzeige



Landrat präsentierte in Niddaer Gasthofbrauerei das Keltenbier

„Es schmecke süffig, erfrischend auf den Markt zu bringen, berich- und leicht nach Honig“. – Mit diesen Worten charakterisierte Landrat Rolf Gnadl den Kelten-Trunk nach dessen erster Verkostung in der Gasthofbrauerei „Zur Traube“ in Nidda. Er war damit einer der zahlreichen Gäste, die der ersten Präsentation eines authentisch nachgebrauten Bieres aus der Keltenzeit liegendes Keltenbieres beiwohnten. Vor rund sechs Jahren war bei der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg die Idee gereift, ein besonderes Bier

verordnungen eingehalten werden müssen, erkläre sich von alleine und stelle kein Problem dar. Schwieriger sei es, mit dem Reingebot von 1516 und der heutigen geltenden Biersteuerverordnung zurecht zu kommen. In Deutschland ist genau definiert, was zum Bierbrauen verwendet werden soll und darf. Das größte Problem sei aber das Betäubungsmittelgesetz. „So manches Kräutlein, das bei den Kelten im Braukessel landete und seine berauschende Wirkung abgab, steht heute auf der Liste der verbotenen Substanzen. Also haben wir mit den uns erlaubten Mitteln ein Bier kreiert, das in erster Linie gut schmeckt und in zweiter Linie so authentisch wie möglich dem damaligen Gebräu entspricht“, so Lotz. Das Keltenbier wurde auch auf dem Hessentag angeboten und soll in Zukunft auch in Gaststätten der Region sowie in Getränkemärkten zu haben sein.

KA/Bild: KA

„Bleibe im Lande ^{LA} und nähre dich redlich“ ^{8.6.07}

Landrat präsentierte in Niddaer Gasthofbrauerei „Keltenbier“

NIDDA (wk). Es schmecke süffig, erfrischend und leicht nach Honig. Mit diesen Worten charakterisierte Wetterau-Landrat Rolf Gnadt den Kelten-Trunk nach dessen erster Verköstigung am Dienstagabend in der Gasthofbrauerei Zur Traube in Nidda.

Er war damit einer der zahlreichen Gäste, die der ersten Präsentation des „Keltenbieres“ beiwohnten. Vor rund sechs Jahren war bei der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg die Idee gereift, ein besonderes Bier auf den Markt zu bringen, berichteten Gnadt und der Geschäftsführer der Gesellschaft, Bernd-Uwe Domes, den Gästen. Eine Idee, deren Umsetzung jedoch nicht so einfach war, wie man es sich vorgestellt hatte. Mit der Idee, ein authentisches Bier aus der Keltenzeit herstellen zu wollen, sei man zuerst bei den Brauereien der Region vorstellig geworden. Man erhoffte sich dort nicht nur die als einfach erachtete Umsetzung der Bierherstellung, sondern auch durch den Hintergrund der Vertriebsorganisation dieser Brauereien die entsprechende Vermarktung. „Doch der Versuch mit den Brauereien scheiterte“, berichtete Gnadt. Daraufhin habe man sich des Grundsatzes „Bleib im Lande und nähre dich redlich“ besonnen und Kontakt mit der Gasthofbrauerei in Nidda aufgenommen. Was sich inzwischen als sehr erfolgreich herausstellte, resümierte Gnadt die Entwicklung der ersten Gespräche bis zur Fertigstellung des Bieres. „Die Problematik eines authentisch nachgebrauten Bieres aus der Keltenzeit liegt in den heute zu beachtenden Verordnungen und Gesetzen“, erläuterte Braumeister Markus Lotz. Dass bei der Produktion eines Lebensmittels die nötigen Hygienevorschriften eingehalten werden müssen, erkläre sich von alleine und stelle kein Problem dar. Schwieriger sei es, mit dem

Reinheitsgebot von 1516 und der heute geltenden Biersteuerverordnung zurecht zu kommen. In dieser ist genau definiert, was in Deutschland zum Bierbrauen verwendet werden soll und darf. Das größte Problem sei aber das Betäubungsmittelgesetz. „So manches Kräutlein, das bei den Kelten im Braukessel landete und seine berauschende Wirkung abgab, steht heute auf der Liste der verbotenen Substanzen. Also haben wir mit den uns erlaubten Mitteln ein Bier kreiert, das in erster Linie gut schmeckt und in zweiter Linie so authentisch wie möglich dem damaligen Gebräu entspricht“, so Lotz. Außerdem sollte der Trunk sowohl vom Namen als auch durch seinen Geschmack nach Gnadls Darstellung Heimatbeziehung verkörpern. Vorgaben, die vom Braumeister und seinem Mitarbeiter Max Esposito in vollem Umfang umgesetzt wurden. Dies bestätigten auch Niddas Bürgermeisterin Lucia Puttrich sowie Florstadts Bürgermeister Herbert Unger und dessen Glauburger Amtskollege Gerd Mordier, die auch unter den Gästen der kleinen Feier anlässlich der Vorstellung des neuen Bieres weilten.

Wer den „Glauburger Keltenfürst“ außerhalb der Traube verköstigen will, kann dies seit Donnerstag auf dem Hessentag in Butzbach tun, berichtete Hans-Werner Gierhardt, Mitbesitzer der Niddaer Gasthofbrauerei. „Das Niddaer Unternehmen ist neben den Kollegen aus Lich die einzige Brauerei, die auf dem Hessentag vertreten ist“, ergänzte Gierhardt. Der Grund dafür sei das ökologische Bier aus dem Niddaer Brauhaus und „selbstverständlich jetzt auch unser Keltentrunk“, so der Brauereibesitzer. In Zukunft soll der Keltentrunk aber nicht nur in der Traube erhältlich sein. Auch in Gaststätten der Region sowie mit Flaschen in Getränkemärkten will man das Getränk an den Mann oder die Frau bringen. Entsprechende Kontakte wurden bereits im Rahmen der Vorstellung geknüpft.



Braumeister Markus Lotz beim Anstich des ersten Fasses. Marie-Luise Erk, Landrat Rolf Gnadt und Bürgermeisterin Lucia Puttrich freuten sich.



Begeistert vom neuen Bier: Traube-Mitinhaber Andreas Drescher, Hans-Werner Gierhardt und Braumeister Markus Lotz. Bilder: Kunert

Kreis - Anz. 8.6.07

„Bleibe im Lande und nähre dich redlich“

Landrat präsentierte in Niddaer Gasthofbrauerei „Keltenbier“

NIDDA (wk). Es schmecke süffig, erfrischend und leicht nach Honig. Mit diesen Worten charakterisierte Wetterau-Landrat Rolf Gnadl den Kelten-Trunk nach dessen erster Verköstigung am Dienstagabend in der Gasthofbrauerei Zur Traube in Nidda.

Er war damit einer der zahlreichen Gäste, die der ersten Präsentation des „Keltenbieres“ beiwohnten. Vor rund sechs Jahren war bei der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg die Idee gereift, ein besonderes Bier

Reinheitsgebot von 1516 und der heute geltenden Biersteuerverordnung zurecht zu kommen. In dieser ist genau definiert, was in Deutschland zum Bierbrauen verwendet werden soll und darf. Das größte Problem sei aber das Betäubungsmittelgesetz. „So manches Kräutlein, das bei den Kelten im Braukessel landete und seine berauschende Wirkung abgab, steht heute auf der Liste der verbotenen Substanzen. Also haben wir mit den uns erlaubten Mitteln ein Bier kreiert, das in erster Linie gut schmeckt und in zweiter Linie so authentisch wie möglich dem damaligen Gebräu entspricht“, so Lotz. Außerdem sollte der Trunk sowohl vom Namen als



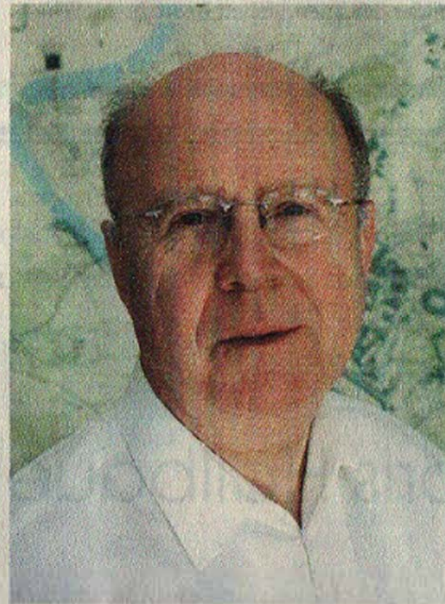
Rom muss man auch einmal wegdenken

Es ist nie zu spät: Dem Althistoriker Alexander Demandt zum Siebzigsten *FAZ 6.6.07*

Weltgeschichte, so lautet ein verbreitetes Urteil, werde von Historikern betrieben, die keine Quellen mehr lesen und entweder nurmehr dem Konventionellen oder ihren sehr eigenen Ideen huldigen. Alexander Demandt hat in den letzten Jahren eine ganze Phalanx von Sammelbänden über Weltreiche und Attentate, Universitäten und das Leben mit Fremden herausgegeben, aus eigener Feder stammen Titel wie „Sternstunden der Weltgeschichte“ und „Der Baum in der Kulturgeschichte“, eine „Kleine Weltgeschichte“ und ein Buch über Gewalt gegen Kultur. Kollegen, die diese stupende Produktivität mit Augenaufschlag kommentieren, sind vielleicht stolz darauf, nicht so oft wie der passionierte Redner Demandt um Vorträge und Zeitungsbeiträge gebeten zu werden. Doch ihr Glück im Winkel des Spezialistentums verdanken sie indirekt auch dem Kredit, den der mittlerweile wohl bekannteste Althistoriker der Republik seiner Profession in der Öffentlichkeit verschafft hat.

Und keine Quellen mehr? Eben hat Demandt eine gründliche Neubearbeitung seines Handbuches zur Geschichte der Spätantike herausgebracht, dessen erste Auflage vor bald zwanzig Jahren eine empfindliche Lücke füllte und einen schon damals furchterregenden Berg an Material erschloss. Die Unermüdlichkeit des Sammelns und Rubrizierens mag er vom Vater Karl-Ernst, dem archiverprobten Doyen der hessischen Landesgeschichte, geerbt haben. Die akademische Karriere führte Demandt nach der Promotion in Marburg und der Habilitation in Konstanz an die Freie Universität Berlin, wo er mehr als dreißig Jahre lang lehrte. Doch der Residenz im heimatlichen Lindheim in der Wetterau ist er stets treu geblieben. Erhalten blieb auch die Faszination für die Spätanti-

ke. Ihrem größten Historiker Ammianus Marcellinus galt die Dissertation, dem innovativen Amt des Heermeisters die zweite größere Studie. Sie wies mit Gelehrsamkeit, Pragmatismus und Ökonomie bereits alle späteren Tugenden auf und konnte deshalb als Lexikonartikel publiziert werden.



Meister der Antike: Alexander Demandt vor einer Karte der Stadt Rom Foto AKG

Demandt hat das enorme Potential dieser Epoche für das historische Denken früh erkannt. Die Verwandlung der Mittelmeerwelt führte aufregende neue Konstellationen mit sich, aber auch Melancholie und Endzeitgedanken. Die Spätantike sammelte das Wissen von gut tausend Jahren, zugleich produzierte ihr markantestes Er-

eignis, das Ende des Weströmischen Reiches, Hunderte von Deutungen. Deren Sammlung unter dem Titel „Der Fall Roms“ geriet Demandt 1984 zu einem eindrucksvollen und zugleich skurrilen Panoptikum europäischen Geschichtsdenkens.

Wie um sich von der Last des Dekadenzdiskurses zu befreien, setzte Demandt gegen die spenglersche Schwere des unvermeidbaren Verhängnisses eine zuvor hierzulande lange als unseriös verachtete Variante historischen Denkens. Sein Bändchen „Ungeschehene Geschichte“ erlebte bislang vier Auflagen, und Demandt hat sich auch nicht das Vergnügen nehmen lassen, Rom einmal wegzudenken, um mehr über die Konstellationen zu erfahren, in denen es Wirklichkeit wurde. Die Völker und Religionen, die im Schatten des Imperium Romanum standen, haben ihn nicht zufällig immer interessiert, allen voran die Kelten, mit denen schon der Student bei Ausgrabungen in der Heimatregion in Berührung gekommen war.

Dem lauten Zirpen der Paradigmen und Großtheorien setzt Demandt bisweilen den altmodischen Aphorismus als Anstoß zur Einsicht entgegen. Den unverächtlichen älteren Versuchen, die Vergangenheit mit sprachlichen Mitteln in den Griff zu bekommen, widmete er vor dreißig Jahren ein fulminantes Buch über Metaphern der Geschichte. Vor allem aber teilte und teilt er die reichen Früchte seiner Gedächtniskraft und Bildung gern mit dankbaren Hörern und Lesern. Doch nicht ohne Kampfeslust, wie in diesen Tagen bei der Eröffnung der großen Konstantin-Ausstellung in Trier zu erleben war, als Demandt allen festrednerischen Bemühungen, aus dem Kaiser einen einfach zu bestimmenden und weichgespülten Vater Europas zu machen, eine deutliche Absage zuteil werden ließ. Heute wird er siebzig Jahre alt. UWE WALTER

Als die Heere von Connacht in Ulster angriffen

Reise in Vergangenheit der Kelten: Studenten der Marburger Universität boten stimmungsvolle Lesung zur mythologischen Vorzeit Irlands auf Glauberg

GLAUBERG (hp). Eine keltische Lesung über Heroen und Könige bot die Archäologische Park GmbH Glauberg im Alten Steinbruch unter dem Glauberg-Plateau an.

Gestaltet wurde der Abend von Studenten des Fachbereichs Keltologie der Philipps-Universität Marburg. Untermalt war alles von harmonischen Harfenklängen, gespielt von Peter Seitz. Die Erzählungen oder Sagen stammten aus dem mittelalterlichen Irland. Die Handlung wird von den mittelalterlichen irischen Gelehrten in der eigenen heidnischen Vorzeit etwa um Christi Geburt angesiedelt, eine Zeit in der Irland in fünf Provinzen aufgeteilt war und von denen Ulster, eine der fünf Provinzen, in ständigem Konflikt mit den anderen vier Provinzen lag. Verfasst wurden sie jedoch zwischen 800 bis 1200 nach Christus. „Sie berichten nichts Verlässliches über die heidnische Vorzeit Irlands oder gar über das Leben der Kelten auf dem Glauberg, sondern über die Vorstellungen, die sich das Mittelalter über die irische Vorzeit machte“, erklärte Erich Poppe, Keltologe an der Marburger Universität. Mittelpunkt der Vorträge war die Geschichte eines herausragenden irischen Helden der Provinz Ulster, Cú Chulainn cú, der Hund des Culann. Stefan Riedasch, Martina Schreiter, Katharina Singer, Bea Schweigglöfer, Iris Neuberger und Franziska Schröder erzählten in Prosa und Vers dessen Leben von seiner Geburt an, wie er zu diesem Namen kam bis hin zu seinem tragischen Tod. Bis auf zwei

poetische Texte übersetzten die Studenten die Texte selbst. Bereits die Geburt und auch schon die Empfängnis geschah, wie es sich für einen Helden gehört, unter ungewöhnlichen Umständen, erfuhr die Schar der Besucher, die sich im Steinbruch zusammenfand. Anfangs hieß der Held noch Sétante. Er verbringt seine Kindheit bei seiner Mutter. Mit fünf Jahren kommt er an den Hof des Königs Conchobar von Ulster, seines Onkels Conchobar. Dort erhält er zusammen mit anderen Knabenkriegerern eine Ausbildung und tut sich als besonders starker und mutiger Kämpfer hervor. Eines Tages folgte er nach dem Spiel mit seinen Freunden seinem Onkel, der zuvor auf ein Fest des Schmiedes Culann gereist war. Keiner von den Festgästen dachte noch an Sétante und der Schmied hatte seinen mächtigen Wachhund vor die Tore des Hofes gelassen. Alle dachten, als sie das wütende Gebell des Hundes hörten, der kleine Knabe würde getötet. Doch Sétante tötete den Hund. Dem Schmied versprach er, einen Hund von derselben Rasse groß zu ziehen. Bis der Hund erwachsen sei, werde er Hof und Vieh bewachen. Und so kam der Junge zu seinem Namen Cú Chulainn – das heißt der Hund des Culann. Eine weitere zentrale Episode im Leben des Cú Chulainn hängt mit dem Rinderraub von Coley zusammen, geplant von der Königin von Connacht, Medb. Die Heere von Connacht und der drei anderen Provinzen greifen Ulster an. Die erwachsenen Krieger erweisen sich als unfähig zur Verteidigung, da sie von einer regelmäßig wiederkehrenden



Peter Seitz an der Harfe bot harmonische Klänge zur Lesung alter keltischer Sagentexte auf Einladung der Archäologischen Park GmbH am Glauberg.
Bild: Schinzel

Schwäche heimgesucht werden. Einziger der inzwischen 17-jährige Cú Chulainn ist davon nicht betroffen und verteidigt erfolgreich die Provinz. Magie und übermenschliche Kräfte spielten im Leben des irischen Helden eine wesentliche Rolle.

Das Bild des Chulainn wird in der irischen Freiheitsbewegung immer wieder heraufbeschworen, erläuterte Poppe. Von protestantischer wie von katholischer Seite wird der sagenhafte Held als Motivator genutzt, um sich gegen den Feind zu

wenden. Keltische Sprachen waren im Mittelalter noch in Irland und Schottland, auf der Insel Man, in Wales, Cornwall und der Bretagne zu finden. Auf dem Festland sind sie zu diesem Zeitpunkt durch andere Sprachen verdrängt.

Die Kelten als bleibendes Element des Hessentags

CDU regt Wiederaufbau von Teilen der historischen Siedlung an

bie. OBERURSEL. Die Kelten kommen – zumindest, wenn es nach der CDU-Fraktion geht. In einem Antrag für die Stadtverordnetenversammlung will sie den Magistrat auffordern, ein Konzept für die Errichtung einer Keltensiedlung im Heide-tränktal zu entwerfen. Eine Besinnung auf historische Wurzeln, denn vor etwa 2200 Jahren lebten mehrere 1000 Menschen in der wohl ersten Großstadt im Rhein-Main-Gebiet. Sie lag am Ende der Hohe-markstraße am Rand des heutigen Oberur-sel. Die Kelten kommen also zurück. Und zwar möglichst bis 2011: Dann ist Hessentag in Oberursel, was Geldquellen für ein solches Projekt erschließen könnte.

Der Hessentag gab nach Worten des Fraktionsvorsitzenden Joachim Weiße noch aus einem anderen Grund den Anstoß für die Idee eines „Kelten-Erlebnisparks“. Die Kelten böten sich als Leitmotiv für das Großereignis an, das darüber hinaus wirke. „Sollen sich die Leute fünf Jahre nach dem Hessentag an die Sanierung des Bahnhofs erinnern?“, lautete die rhetorische Frage von Fraktionsmitglied Thomas Studanski.

Für den Wiederaufbau einer Keltensiedlung wäre das Jahr 2011 nach Auffassung Weiße nur ein erstes Ziel, um vielleicht ein Zangentor mit zwei oder drei der Häuser fertigzustellen und typisches Handwerk zu zeigen. Schließlich führe die U-Bahn-Linie 3 praktisch bis vor die Tür des keltischen Oppidums. Nach dem Hessentag könne ein Verein oder eine Stiftung die Rekonstruktion fortsetzen, so die sozialpolitische Sprecherin Kerstin Giger. Mit entsprechend nachhaltiger Wirkung für Schulen, Tourismus, Wirtschaft und Naherholung. Obwohl die Kelten auch jenseits des Rheins siedelten und sich zeitlich die Nähe zu Asterix und Obelix anbietet, soll der „Kelten-Erlebnispark“ nach Worten

Weiße kein archäologisches „Disneyland“ werden. Fachleute, Vereine und Heimatforscher wolle man einbinden.

Als ein Vorbild sieht die CDU das auf Anregung von Kaiser Wilhelm II. wieder aufgebaute Römerkastell Saalburg, das von bald jeder Schulklasse besucht werde. Ein Vorbild mit Tücken allerdings. Das damalige Vorgehen, eine Fundstätte radikal auszuräumen und neu zu bebauen, lässt Wissenschaftlern die Haare zu Berge stehen. „Die Fachwelt hat auch damals gegrollt“, sagte Saalburgdirektor Egon Schallmayer, zugleich hessischer Landesarchäologe. Doch der Kaiser habe seinen Willen durchgesetzt. Eine Rekonstruktion am ursprünglichen Standort der 130 Hektar großen Siedlung sei kaum zu rechtfertigen. Die Originalsubstanz würde zerstört.

Im Boden sieht der Landesarchäologe die Relikte am besten gesichert – sehe man von den Raubgräbern ab, die fast alle Metallgegenstände aus der Erde geholt hätten. Bei einer Ausgrabung müsse man nach der denkmalpflegerischen Notwendigkeit fragen, wenn die Archäologen andernorts kaum nachkämen, Funde in neuen Baugebieten zu retten. Schallmayer könnte sich allerdings vorstellen, dass abseits des Bodendenkmals einzelne Punkte wie ein Wall, ein Gehöft oder die Eisenverarbeitung nachgestellt würden. Andernorts finden sich schon Beispiele für Rekonstruktionen keltischer Siedlungen oder Bauten, etwa Altburg bei Bundenbach im Hunsrück oder am Dünsberg im Kreis Gießen. Ein Stadttor, ein Keltenshaus und Teile des Walls wieder aufzubauen – diese Idee gab es vor fünfeinhalb Jahren auch in Oberursel schon einmal. Der heutige Rundweg am Oppidum wurde zwar neu ausgemalt, aber der zugleich geplante „Keltenpark Hochtanus“ ist nicht verwirklicht worden.

30 Museen werden ihre Schätze zeigen

Museumstag am 20. Mai – Gemeinsames Engagement

WETTERAU-KREIS (oh). Vielfalt und Qualität der Museumslandschaft in Oberhessen möchten die Museen der Region am Internationalen Museumstag (20. Mai) vorstellen. 30 Einrichtungen zwischen Kirtorf, Schlitz, Büdingen und Bad Vilbel gehören dem Verbund an. Ziel ist, wie Fachbereichsleiter Dr. Johannes Fertig und Tourismus-Kreismanager Bernd-Uwe Domes im Wetterau-Museum erläuterten, mit vernetzten Angeboten aus den Komponenten Sport, Geschichte und Kultur die Region touristisch weiter zu erschließen.

Viele Museen haben mit denselben Problemen zu kämpfen. Festen Kosten stehen sinkende Besucherzahlen gegenüber, das Defizit steigt. Wer bei den Personalkosten ansetzen möchte, stößt schnell an seine Grenzen: Bedingung für die fachliche Anerkennung eines Museums ist unter anderem die Regelmäßigkeit der Öffnungszeiten, weshalb temporäre Schließungen nicht zu empfehlen sind. Zentrales Thema in diesem Zusammenhang ist der nachlassende Museumsbesuch von Schulklassen. Die Ursachen sind unterschiedlich; sie reichen von fehlender Motivation der Lehrkräfte über mangelndes Interesse der Schüler bis zu Lehrplänen, die für die Nutzung außerschulischer Lernorte wenig Raum lassen.

Ein weiteres Problem brennt den Muse-

umsbetreiber der Region auf den Nägeln. Sie sorgen sich, dass über der zunehmenden Ausrichtung ihrer Häuser auf Ereignis und Event ein wesentlicher Teil der musealen Aufgaben – das Sammeln, Bewahren und dauerhafte Pflegen von Beständen – zu kurz kommt oder gar verloren geht.

Vor diesem Hintergrund gestalten die 30 beteiligten Museen ihre Aktionen am Museumstag. Das internationale Motto „Museum und universelles Erbe“ wurde für Oberhessen leicht abgewandelt. „Museum und kulturelles Erbe“ verbindet nun – um nur einige zu nennen – das Spielzeugmuseum in Alsfeld, das Eisenkunstguss-Museum in Nidda, das Musikinstrumentenmuseum in Lißberg, das Glauberg-Museum, das 50er-Jahre-Museum in Büdingen, die Museen in Echzell und Butzbach, das Rosenmuseum in Steinfurth und das Wetterau-Museum in Friedberg.

In jedem dieser Museen finden am 20. Mai zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Aktionen statt. Besondere Ausstellungen werden gezeigt beziehungsweise zu bestehenden Sonderausstellungen Veranstaltungen angeboten.

Der Startschuss für den Museumstag in Oberhessen fällt, wenn an den meisten Orten schon Aktionen im Gange sind. Um 11 Uhr wollen die Landräte Gnadt (Wetterau) und Marx (Vogelsberg) gemeinsam mit Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Tourismus im Niddaer Heimatmuseum ihre Gäste begrüßen und eine historische Steinsammlung eröffnen. Übersichtlich gestaltete Flyer liegen in allen Verwaltungen und bei den Sparkassen-Filialen aus.



Politik und Museumsmaçhler in der Sache vereint: Vor der Statue des Heiligen Georg im Hof des Wetterau-Museums stellten sich die Initiatoren der Museumslandschaft Oberhessen auf für ein Erinnerungsfoto.
Bild: oh

Märchen aus alter Zeit auf Glauberg erl

Jutta und Wolfram Pflugmacher heirateten nach keltischer Tradition – Brautpaar mit geweihtem Öl eingerieben

GLAUBERG (cne). Es war einmal: So fangen alle Märchen an. Kein Märchen ist die Tatsache, dass auf dem Glauberg vor langer Zeit die Kelten lebten, ein Volk, das besonders eng mit Mutter Natur verbunden war.

Ein Märchen erlebten dagegen am Wochenende Jutta und Dr. Wolfram Pflugmacher aus Büdingen, die sich nach altem Brauch der Kelten auf dem Glauberg das Ja-Wort gaben. Dem Betrachter bot sich ein Bild wie in vergangener Zeit. Die Gäste in authentischen Gewändern hatten sich Blütenkränze umden Kopf gelegt, die Sonne strahlte vom Himmel als gebe sie dem Fest ihren Segen. Kinderlachen drang durch die Wipfel der Bäume und fast erschien es, als habe sich die Zeit zurückgedreht und die Ureinwohner des Glaubergs wünschten dem glücklichen Paar persönlich alles Gute.

Zu dem etwas außergewöhnlichen Wunsch nach einer Keltenhochzeit kam Jutta Pflugmacher während ihres Lebens in Irland und England, wo noch heute diese Rituale gelebt werden. Wenn die Natur neues Leben hervorbringt, feierten die Kelten am 30. April das Fest von Beltaine (Frühlingsfest), wo traditionell die jungen Frauen den Männern ihren Verbindungswunsch zum Ausdruck bringen.

Das sogenannte Handfasting ist eine Art Verlobungsritual und gilt für die Zeit von einem Jahr und einem Tag, der, wenn sich das Paar nach dieser Zeit nicht sicher ist, wiederum um ein Jahr und einen Tag verlängert werden kann. Die Initiative dazu geht von der Frau aus und kann sofort wiederholt werden, bis sich das Paar einig ist. Jutta und Wolfram Pflugmacher hatten dies im letzten Jahr am 30. April getan und sich jetzt zu einer beständigen Verbindung entschlossen, natürlich nachdem sie sich im Dezember ordnungsgemäß vor dem Standesbeamten das Ja-Wort gaben. Sie fanden beide das Ritual des Handfasting so schön, dass sie es in das Verlobungsritual einfließen ließen.

Auf dem Glauberg war ein großer Kranz aus Flieder ausgelegt, in dem sich



Altüberlieferte Rituale faszinierten die Zuschauer auf der keltischen Hochzeit von Jutta und Wolfram Pflugmacher auf dem Glauberg.

die Gäste aufstellten, nachdem sie mit Salbeirauch gereinigt waren. Das Paar wurde dann, nachdem die Ritualleiterin Rosemarie Zanner über den Ablauf aufgeklärt hatte, in den Kreis geführt. Ritualmeister Cornelius Mercurius schlug dazu im Takt die Trommel, um auf das Eintreffen des Paares aufmerksam zu machen. Beide hatten ein weißes Tuch vor dem Gesicht. Die Tücher wurden zurückgeschlagen und das Brautpaar wurde von der Ritualleiterin mit einem geweihten Öl eingerieben.

Sie sprach beim Einreiben der Stirn: „Ich reinige Euch von aller Spannung, ich reinige Euren Geist von allen Ängsten“. Es folgten die Augen und Lippen: „Ich reini-

ge Eure Augen, damit Ihr Euch erkennt und Eure Lippen, auf dass Ihr immer die richtigen Worte füreinander findet“. Es folgten andeutungsweise Brust, Genitalien und Füße, bis zum Schluss die Hände mit den Worten: „Ich segne Eure Hände, auf dass ihr füreinander arbeitet und Euch Trost spendet in Stunden der Sorge“, geölt wurden. Danach fragte sie das Brautpaar, ob es sein freier Wille sei, den anderen wertzuschätzen, zu ehren, zueinander zu halten und stets an der Seite des anderen zu stehen. Mit dem Schritt über einen Besen, welcher eine Schwelle symbolisierte, schritt das Paar in einen anderen Lebensabschnitt.

Nach dem Tausch der Ringe und dem

Beifall der Gäste waren Jutta und Wolfram nach keltischen Brauch in den Händen der Gäste nach alter Sitte wieder in den Tanz gefeiert.

Danach fuhren alle nach Büdingen zum Bistro Casa Atrium zum Wildschweinbraten und natürlich nicht fehlen.

Die gesamte Hochzeitsfeier wurde in den Händen von Gesang und Musik aus Büdingen, Irlands und Bretons staunten die Gäste aus Irland zum Gelächern und anderen Hochzeit beitrug



Bernd Uwe Domes, Geschäftsführer des Archäologischen Parks Glauberg, und Christian Agne (rechts) von der Wirtschaftsförderung Wetterau bei Vorstellung der Pläne für den Glauberg.
Bild: Kunert

Große Koalition für Ausbau der Zukunft

Regionalausschuss Wetterau der IHK entwickelte Grundlage

NIDDA (wk). Vor geraumer Zeit legte der Regionalausschuss Wetterau der Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg (IHK) mit dem Programm „Vision für Oberhessen“ den Grundstein für eine regionale Initiative. In Form einer Großen Koalition von IHK, Verein Oberhessen, der Archäologischen Park Glauberg GmbH und der Wirtschaftsförderung Wetterau ist mandabei, die Zukunft in den Bereichen Tourismus, Wirtschaft, Wohnen und Landwirtschaft für die Region auszubauen. Aus diesem Grund befasste sich der Ausschuss der IHK unter Vorsitz von Hagen Puttrich im Bürgerhaus in Nidda mit Projekten, die Bestandteil des Gesamtkonzepts für eine Strukturentwicklung sein sollen. Dieses Konzept soll Mitte August bei einem Landeswettbewerb für europäische Fördermittel eingereicht werden. Säule dieses Konzepts ist der Tourismus. „Wir verfügen in unserer Heimat über eine Archäologielandschaft ungeheuren Potentials“, so Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der Archäologischer Park Glauberg GmbH. Die Schlüsselstelle sei der Glauberg. Dort entstehen

in den nächsten Jahren Park, Museum, Forschungszentrum, archäobotanischer Garten, Keltendorf und Ausstellungen. was für den gesamten Ostteil des Wetteraukreises wirtschaftlichen Aufschwung bedeute. Nach Darstellung Domes habe eine seröse Studie des Bundesinstituts für Museumskunde ergeben, dass jede im Bereich des Glaubergs investierte Million dazu führe, dass zwischen 1,5 und zwei Millionen Euro durch Tourismus sowie Einzelhandel in die Region zurückfließen. Ein Workshop am 14. Mai im Kurhaus in Bad Salzhausen dient dazu, ein regionales Entwicklungskonzept Oberhessen zu erstellen. Dazu hat die IHK mit ihrem Konzept Vision Oberhessen eine wichtige Voraussetzung erstellt. Eine Aussage, die auch von Christian Agne von der Wirtschaftsförderung Wetterau unterstrichen wurde. Es wurde betont, dass man mit den anderen Institutionen das Ziel verfolge, gemeinsam im Wettbewerb mit 25 hessischen Regionen um europäische Fördermittel ein zukunftsweisende Konzept zu erstellen, um den Zuschlag für die Förderung der Region zu erhalten.

Kreis - Fmz. 5.5.07



Einer der ganz Prominenten bei der Frühjahresmesse war der Glauberg Keltenfürst – Vor allem seine touristische Attraktivität sollte den Besuchern schmackhaft gemacht werden.

Freitag, 27. April 2007

Wetteraukreis

Kreis-Anz.

Wildschweinkeule, Druidenwissen und Keltenfürst

Auf 100 Quadratmetern bietet die Frühjahrsmesse in Friedberg einige archäologische Schmankerl aus der Wetterau

Von Andreas Matié

FRIEDBERG. „Wir leben in der Wetterau in einer Kulturregion europäischen Ranges“, streicht Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal heraus. In Fachkreisen ist die Region bekannt als „Altsiedellandschaft“. Das bedeutet: Zu unterschiedlichen Epochen gibt es Tausende herausgehobene Fundstellen und Exponate, die sogar international in den Blickpunkt gerückt sind.

Ein wenig von diesem archäologischen Glanz fällt auf die Frühjahrsmesse, die vom 29. April bis 1. Mai Tausende von Menschen auf die Friedberger Seewiese anziehen wird. Oder umgekehrt: „Wir möchten die Messe dazu nutzen, um wieder einmal auf diese Besonderheit in unserer Region aufmerksam zu machen, sie den Menschen abermals deutlich ins Bewusstsein zu rücken“, hebt Jörg Lindenthal dieses wichtige Anliegen hervor. Deshalb sind im Rahmen der Messe 100

Quadratmeter reserviert, die unter den Schlagwörtern „Kelten“, „Römer“ und „Mittelalter“ stehen.

Ein besonderer Blickfang ist eine Replik des Keltenfürsten vom Glauberg. „Diese 1:1-Replik“, freut sich Lindenthal schon jetzt für die Besucher, die dem Alt-Adel von Angesicht zu Angesicht gegenüberzutreten. „können selbst Fachleute kaum vom Original unterscheiden.“ Ausstellungstafeln ergänzen dieses Exponat von Rang.

Daneben dürfen sich die Messegäste auf eine aktuelle Konzeption zum Thema „Weltkulturerbe Limes“ vom Landesamt für Denkmalpflege freuen. „Absolut gelungen, was es da zu sehen gibt“, verteilt der Kreisarchäologe schon einmal Vor-schlusslorbeeren. So ist das Leben in einem römischen Kastell dargestellt. Eine andere Vitrine wiederum ist eine Leihgabe des Wetterau-Museums Friedberg, welches sich mit dem gleichen Thema beschäftigt. Lindenthal: „Das ist sozusagen eine Art Appetitanreger für dieses Museum, wel-

ches so viel Wissen in seinen Räumen birgt.“

Während der Ausstellungstage präsentiert die Archäologische Park Glauberg GmbH ihr Programm „Lernen und Spaß – Archäologie und Geschichte zum Mitmachen und Weiterdenken“. Die erlebnispädagogischen Angebote eröffnen Kindern und Jugendlichen nicht nur einen Einblick in die Welt der Kelten, sondern geben beispielsweise Einblicke in die Feld- und Labormethoden zur Analyse kleinsten biologischer Reste. Die Kinder können auch keltische Gewänder ausprobieren und ein Keltenschwert führen.

Am 30. April erläutert zwischen 11 und 16 Uhr Stephan Medschinski unter dem Titel „Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur“ die keltischen Fürstengräber und Statuen vom Glauberg, beschäftigt sich außerdem mit keltischer Tracht, Schmuck und Bewaffnung. Dasselbe Programm bietet Medschinski auch am 1. Mai an.

Am 30. April zeigt die Theatergruppe TheoDoBo (Theater ohne doppelten Bo-

den) den „Sagenhaften Glauberg“ um 13, 14 und 15 Uhr. Die beiden Schauspieler öffnen die randvolle Schatztruhe der zahlreichen Sagen, der Spuk- und Schauer-geschichten über den Glauberg und erzählen als Keltin und Torwächter der zerstörten Burg Sagenhaftes wie Mythisches.

Wie funktioniert eine archäologische Ausgrabung? Welche Methoden werden dabei angewendet? Diesen Fragen geht am 1. Mai um 11 und 14 Uhr Petra Lehmann-Stoll nach. Sie zeigt Fundmaterial aus der Wetterau von der Steinzeit bis ins Mittelalter, demonstriert Vermessungstechnik und Restaurierung eines Gefäßes.

Wer möchte etwas erfahren über die alten Getreidesorten Einkorn und Emmer und wie sich die alten Kelten so ernährten? Der ist am 1. Mai gut aufgehoben bei Barbara Georg-Norgall, die um 12 und 15 Uhr ihren Vortrag „Wildschweinkeule & Druidenwissen“ hält. Hier erhalten die Zuhörer die Möglichkeit, in den Mikrokosmos der eisenzeitlichen Pflanzenwelt einzutauchen.

Kulturregion europäischen Ranges

Archäologen präsentieren Keltenfürst-Replik – Ausstellung, Vorträge und Aufführungen

»Wir leben hier in der Wetterau in einer Kulturregion europäischen Ranges«, streicht Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal heraus. In Fachkreisen ist die Region bekannt als »Altsiedellandschaft«, was bedeutet, zu unterschiedlichen Epochen gibt es Tausende herausgehobene Fundstellen und Exponate, die sogar international in den Blickpunkt gerückt sind.

Ein wenig von diesem archäologischen Glanz fällt auf die Frühjahrsmesse. Oder umgekehrt: »Wir möchten die Messe dazu nutzen, um wieder einmal auf diese Besonderheit in unserer Region aufmerksam zu machen, sie den Menschen abermals deutlich ins Bewusstsein zu rücken«, hebt Jörg Lindenthal dieses wichtige Anliegen hervor. Deshalb sind im Rahmen der Messe 100 Quadratmeter reserviert, die unter den Schlagwörtern »Kelten«, »Römer« und »Mittelalter« stehen.

Ein besonderer Blickfang ist natürlich eine Replik des Keltenfürsten vom Glauberg. »Diese 1:1-Replik«, freut sich Lindenthal schon jetzt für die Besucher, die dem Alt-Adel von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen, »können selbst Fachleute kaum vom Original unterscheiden.« Ausstellungstafeln ergänzen dieses Exponat von Rang.

Daneben dürfen sich die Mes-



Ein besonderer Blickfang der Ausstellung dürfte die Keltenfürst-Replik sein.

segäste auf eine aktuelle Konzeption zum Thema »Weltkulturerbe Limes« vom Landesamt für Denkmalpflege freuen. »Ahsolut gelungen, was es da zu sehen gibt«, verteilt der Kreisarchäologe schon einmal Vorschusslorbeeren. So ist das Leben in ei-

nem römischen Kastell dargestellt. Eine andere Vitrine wiederum ist eine Leihgabe des Wetterau-Museums Friedberg, das sich mit dem gleichen Thema beschäftigt. Lindenthal: »Das ist sozusagen eine Art Appetitanreger für dieses Museum, das so viel Wissen in seinen Räumen birgt.«

Dem nicht genug. Während der Ausstellungstage präsentiert die Archäologische Park Glauberg gGmbH ihr Programm »Lernen und Spaß – Archäologie und Geschichte zum Mitmachen und Weiterdenken«. Die erlebnispädagogischen Angebote eröffnen Kindern und Jugendlichen nicht nur einen Einblick in die Welt der Kelten, sondern geben überdies beispielsweise Einblicke in die Feld- und Labormethoden zur Analyse kleinster biologischer Reste. Die Kinder können auch keltische Gewänder anprobieren und ein echtes Keltenschwert führen.

Am 30. April erläutert zwischen 11 und 16 Uhr Stephan Medschinski unter dem Titel »Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur« die keltischen Fürstengräber und Statuen vom Glauberg, er beschäftigt sich außerdem mit keltischer Tracht, Schmuck und Bewaffnung. Dasselbe Programm bietet Medschinski auch am 1. Mai an.

Am 30. April zeigt die Theater-

gruppe TheoDoBo (Theater ohne doppelten Boden) den »Sagenhaften Glauberg« um 13, 14 und 15 Uhr. Die beiden Schauspieler öffnen die randvolle Schatztruhe der zahlreichen Sagen, der Spuk- und Schauergeschichten über den Glauberg und erzählen als Keltin und Torwächter der zerstörten Burg Sagenhaftes wie Mythisches.

Wie funktioniert eine archäologische Ausgrabung? Welche Methoden werden dabei angewendet? Diesen Fragen geht am 1. Mai um 11 und 14 Uhr Petra Lehmann-Stoll nach. Sie zeigt Fundmaterial aus der Wetterau von der Steinzeit bis ins Mittelalter, demonstriert Vermessungstechnik und Restaurierung eines Gefäßes.

Wer möchte etwas erfahren über die alten Getreidesorten Einkorn und Emmer und wie sich die alten Kelten ernährten? Der ist am 1. Mai gut aufgehoben bei Barbara Georg-Norgall, die um 12 und 15 Uhr ihren Vortrag »Wildschweinkeule & Druidenwissen« hält. Hier erhalten die Zuhörer die Möglichkeit, in den Mikrokosmos der eisenzeitlichen Pflanzenwelt einzutauchen. Welche Tierarten gab es wildlebend, und welche Haustiere hielten sich die Kelten? Dies alles gibt es bei der Messe an diesem Tag zum Anschauen und Anfassen.



Markus Karger in historischem Kostüm ließ für die Glauberg-Besucher alte Zeiten neuerstehen. Bild: Schinzel

Fantasievolle Reise durch die Sagenwelt

VR

16. Apr 02

Historie und Geheimnisse des Glaubergs erkundet

GLAUBERG (as). Es war erlebnisreiches Geschichtstheater, das Peter Stoll, Stephan Medschinski, Sylvia Oster und Markus Karger. Mitglieder des Theaters ohne doppelten Boden „TheodoBo“, den Teilnehmern einer Führung unter dem Motto „Sagenhafter Glauberg“ bescheren. Angeboten wurde das Spektakel von der Archäologischen Park Glauberg gGmbH im Rahmen des Programms „Lernen und Spaß am Glauberg“. Eine fantasievolle Reise durch die Sagenwelt des Glaubergs wurde unternommen. Am Besucherpavillon begrüßte Peter Stoll die Gruppe. Eigentlich sei das Wetter zu schön für diese Führung, sagte er geheimnisvoll. Viel besser passe ja ein nehliger Novembertag, der den Wald in unheilvolles Schweigen hülle, oder eine Vollmond-

nacht mit gespenstischen Schatten, besser noch eine sturmdurchtoste Nacht, wenn Wodan mit seinem wilden Heer über den Glauberg reite. Um den Glauberg ranken sich Sagen, Mythen und Schauer Geschichten. Gespannt trat die Gruppe ihren Marsch an. Unterwegs stieß man auf einen mächtigen Torwächter, der nur ungern Einlass zum Berg gewährte. Für die Kelten galt der Weiher als Tor zur Anderswelt, auch soll er einen Kupferboden haben, und angeblich spuken Ritter mit und ohne Kopf um den Weiher. Viele Gestalten aus der Geschichte des Berges begegneten der Gruppe auf ihrer Wanderung durch die Jahrhunderte, und manch einem der jüngeren Teilnehmer war das Spektakel trotz der hellen Frühlingssonne nicht immer ganz geheuer.



K17
16.4.07

Archäologie zum Anfassen konnten die jungen Gäste bei Besichtigung von Glauberg-Museum und der benachbarten Kelten-Ausgrabungsstätte unter fachkundiger Anleitung erleben.
Bild: Schinzel

Geheimnisse der Archäologie kennengelernt

Was aßen und tranken die Kelten und mit welchen Pflanzen heilten sie ihre Wunden? Exkursion zum Glauberg

GLAUBERG (as). „Aus dem Erdreich in die Vitrine“: Unter diesem Motto verbrachten jetzt Mädchen und Jungen einen besonderen Nachmittag in Glauberg.

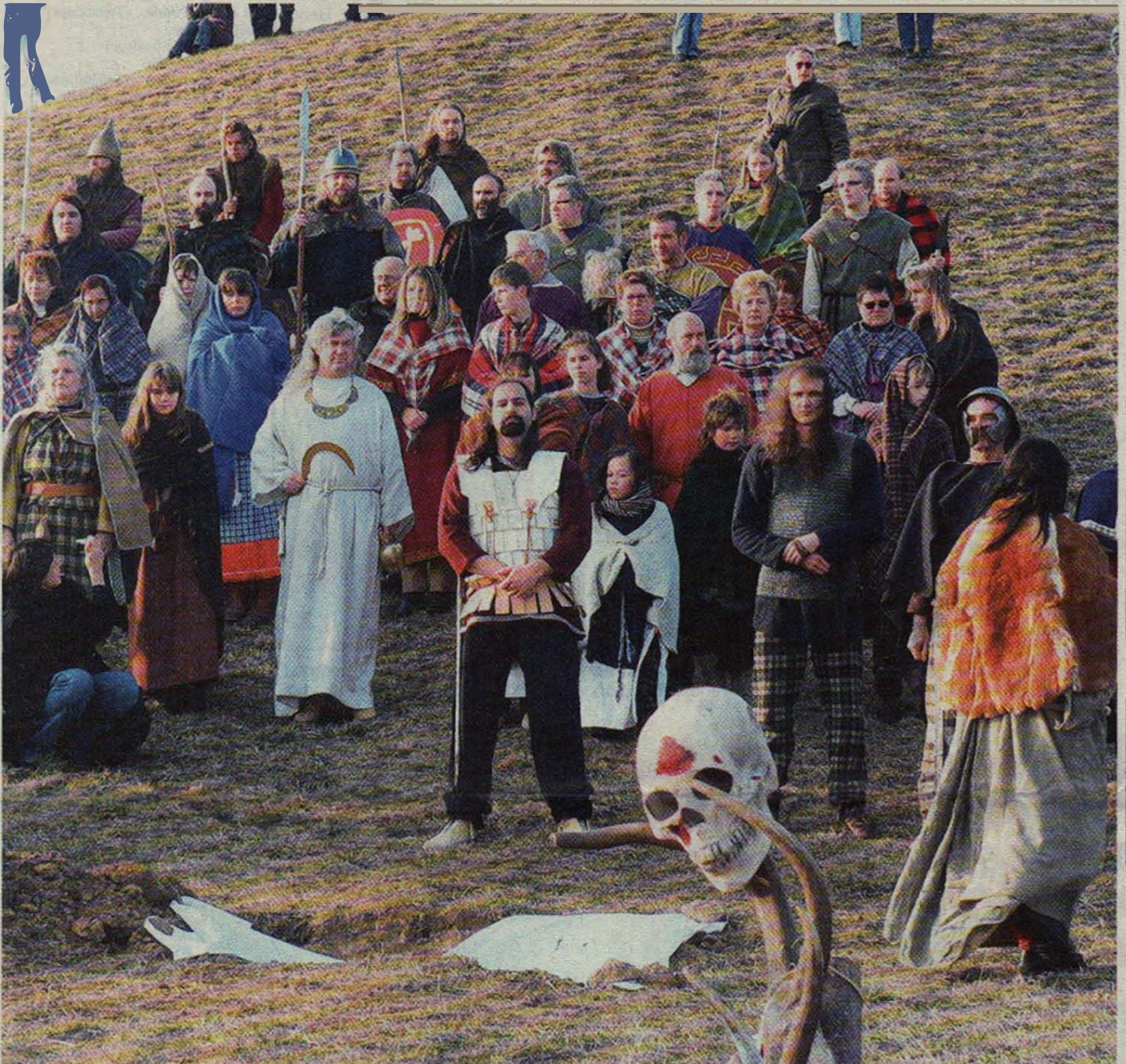
Petra Lehmann-Stoll, Leiterin des Heimatmuseums in Glauberg, führte die Jungen und Mädchen zunächst in den Räumen des Museums, das in der Glauberg Alten Schule untergebracht ist, theoretisch in die Geheimnisse der Archäologie ein. Wie kann man etwas finden, was kann man finden, fragte sie die Kinder und erhielt eine Vielzahl an Antworten. Und was geschied dann, wenn man etwas entdeckt hat, was schon viele Jahrhunderte alt ist, war die nächste Frage. Wenn man nun die gefundenen Teile, egal ob es Keramikscherben, Knochen, Münzen oder Teile

von möglichen früheren Waffen im Erdreich entdeckt habe, müssten diese zunächst vorsichtig ausgegraben werden. Je nach Beschaffenheit werden die entsprechenden Werkzeuge wie Pinsel oder kleine Kratzer benutzt, um die Fundstücke von Erde zu säubern. Diese Stücke würden dann sortiert und nummeriert, damit man sie noch Jahre später, wenn sie längst in Museen ausgestellt werden, ihrem eigentlichen Fundort zuordnen könne, erklärte sie geduldig den wissensdurstigen Kindern, die ganz offensichtlich ihren Spaß hatten. Sie erklärte auch, dass die Archäologen manchmal Funde machten, die durch andere Völker mitgebracht worden seien. Dass erschwere die Arbeit der Archäologen dann gewaltig. Sie machte das am Beispiel von Feuersteinen fest, die es eigentlich eher an der Ostsee gebe,

beispielsweise auf der Insel Rügen. Wenn man nun Skelette finde, wie zuletzt am Glauberg, werde versucht, das Alter des Skeletts zu erforschen mit Hilfe chemischer Analysen. Selbst kleinste Teile von Stoffen oder Schmuckstücken könnten dadurch auf ihre Herkunft und Alter bestimmt werden, sagte sei den staunenden Kindern. Auch dass man aufgrund des Gebisses, wenn noch vorhanden, auf die Lebensweise der Menschen in früheren Jahren Rückschlüsse ziehen könne. Nach all der Theorie kam dann der praktische Teil. Die Gruppe wanderte auf den Glauberg, um sich dort vor Ort selbst als kleine Archäologen zu betätigen und was einen gelungenen Nachmittag abrundete. Die Veranstaltung war Teil des Angebots der Archäologischen Park Glauberg gGmbH im Rahmen des Programms „Lernen und

Spaß am Glauberg“. Das Programm ist altersgerecht zusammengestellt. Was aßen und tranken die Kelten, welches Getreide kannten sie, welche Haustiere hielten sie sich oder mit welchen Pflanzen heilten sie Wunden? Diese Frage wurde beantwortet unter dem Motto „Wildschweinkeule und Druidenwissen“ mit Barbara Georg-Norgall auf dem Glauberg-Plateau. Eine spannende Spurensuche zu den faszinierenden Zeugnissen der Kelten, die noch immer viele Rätsel aufgeben, unternahm Stephan Medschinski am Donnerstag. Treffpunkt war wie immer am Besucherpavillon. Er erzählte über die Kelten auf dem Glauberg und ihre Welt. Das Rätsel um den Keltenfürsten wurde gelüftet und man konnte viel über die Kleidung, den Schmuck und die Waffen der Kelten erfahren.

Einblick in keltisches Leben



GLAUBERG (KA). Bevor das neue Kelten-Museum für 6,1 Millionen Euro am Glauberg entsteht, sind dort noch allerlei andere Aktivitäten zu registrieren. Mit großer Kraftanstrengung stechen derzeit sechs Zivildienstleistende des Landesamtes für Denkmalpflege ihre Spaten in den schweren Lehmboden. Unterstützt werden die jungen Männer von zwei Frauen, die ihr

Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege leisten.

Im Vorfeld der Bauarbeiten fürs Museum werden noch bis Ende März an der Stelle, wo der Neubau errichtet werden soll, Grabungen im Auftrag der Archäologischen Denkmalpflege des Landes Hessen durchgeführt. Nachdem zwei Teilflächen aufgebaggert wurden, wird nun die 25 mal 55 Meter große

Fläche per Spaten nachgearbeitet.

Eine Grabung dieser Art gehört für den Experten zum Tagesgeschäft, denn vor Beginn einer Baumaßnahme sei es üblich, nach archäologisch relevanten Dingen zu sehen. Große Überraschungen erwartet der Grabungsleiter Ralf Klausmann dieses Mal allerdings nicht mehr. Danach startet das umfangreiche und abwechslungsreiche

Programme des Archäologischen Parkes. Ein eigens zu inszenierendes Theaterstück, das auch im Zuge des 15. Mittelhessischen Kultursommers gezeigt wird, lässt Einblick nehmen in die Welt der Kelten. Mehr über das Theaterstück von und mit TheodoBo und das Programm des Archäologischen Parkes Glauberg lesen Sie auf der Sonderseite 21.

APG

gGmbH

Archäologischer Park Glauberg

Landgasthof Wolf



Kulinarisches aus unserer Küche:
vom 25. März - 22. April 2007 - Di. Ruhetag

Lammbraten
Ochsenbrust m.
Sahnemeerrettich
Zanderfilet

ganze Forelle ohne Gräten
und vieles mehr!

reservieren Sie Ihren Tisch, auch für Ostern.

Bei Ihren Feiern zu Hause oder bei uns im Lokal -
wir sorgen für gutes Essen

Da muß man hin!

Hallenbad - Sauna

Biergarten - Kinderspielplatz

Zimmer mit Dusche/WC

63688 Gedern Steinberg

Telefon: 06045 / 4515 Fax: 5754 *** www.landgasthof-wolf-steinberg.de

Naturstein aus Meisterhand



• individuell
• schnell
• zuverlässig

Wir stellen uns auf Ihre
persönlichen Wünsche und
Preisvorstellungen ein.

Schauen Sie unverbindlich
bei uns rein!

Naturstein in Bestform.

E. GRAF GmbH

Vogelsbergstr. 22 · 63695 Glauburg/Stockheim
Tel.: 06041/10 93 · www.graf-natursteine.de

Vielfältige Aktionen rund um die Kelten

Abwechslungsreiches Programm des Archäologischen Parks

GLAUBURG (as). Ein abwechslungsreiches Programm für Jung und Alt bietet der Archäologische Park Glauberg (APG) in Kooperation mit anderen Gruppen, Vereinen und Institutionen in den nächsten Monaten rund um den Glauberg an.

In den Osterferien sind insbesondere Kinder und Jugendliche angesprochen. Vom 10. bis 13. April können sie unter dem Motto „Lernen und Spaß“ in die Welt der Kelten und der Archäologie eintauchen. Start ist am Dienstag, 10. April. Unter dem Titel „Aus dem Erdreich in die Vitrine“ wird Archäologie zum Anfassen mit Grabungsschnitt und -techniken präsentiert. „Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur“ steht am Mittwoch, 11. April, auf dem Plan. Gelüftet wird das Rätsel um den Keltenfürsten. Beide Veranstaltungen dauern jeweils etwa vier Stunden und kosten sechs Euro pro Person. Am Donnerstag, 12. April, geht es bei „Wildschweinkeule und Druidenwissen“ um Mensch und Natur im Wandel der Zeiten und um Geschichten über Tiere und Pflanzen. Zweieinhalb Stunden dauert die Veranstaltung, die um 13 Uhr beginnt und fünf Euro kostet.

Sagen und Mythen

Mit der Theatergruppe „TheodoBo“

schen Sonnenuntergang und Mondaufgang das nachgebildete astronomische Kalenderbauwerk an der Grabhügelanlage vorgestellt. Professor Dr. Bruno Deiss wird die Funktion der Anlage in Verbindung mit den rekonstruierten Hölzpfosten und den am Horizont befindlichen Geländepunkten erläutern. Dabei wird er auch über die Himmelskunde und den Jahreszyklus der Kelten berichten. Die Veranstaltung soll in Verbindung mit Licht- und Musikeffekten zu einem besonderen Erlebnis werden. Am Sonntag, 25. März, lädt der Archäologische Park Glauberg um 10 Uhr zu einer naturkundlichen Führung mit dem Schwerpunkt „Frühblüher“ ein. Kursleitung hat die Umweltwerkstatt Wetterau. Die Teilnehmergebühr beträgt sechs Euro. Am Sonntag, 1. April, sowie am Sonntag, 6. Mai, ist jeweils um 14 Uhr eine keltische Führung. Gästeführer begleiten die Teilnehmer in keltischer Tracht und erklären die keltischen Fürstengräber und den Fürstensitz. Die Führung kostet fünf Euro. Archäobiologie unter dem Motto „Wildschweinkeule und Druidenwissen“ wird am Sonntag, 22. April, um 10 Uhr angeboten. Die Kosten für die dreistündige Veranstaltung betragen neun Euro. Eine Woche später, am 29. April, gibt es eine weitere naturkundliche Führung mit dem Schwerpunkt „Vogelstimmen“. Die Kursleitung hat wiederum die Umweltwerkstatt. Die Teilnehmergebühr beträgt sechs Euro.

„Die Welt der Kelten“ ist am Samstag, 12. Mai, von 10 bis 14.30 Uhr Thema eines



Zu dem umfangreichen Programm des Archäologischen Parks Glauberg gehören auch Führungen in keltischer Tracht.

Archiv-Bild: Schlinzel



Gaststätte „Zum Dorfbrunnen“

Rudi Altvatter
und Getränkeshop

Hauptstraße 51
63695 Glauburg-Glauberg

ZINN
Bäckerei Konditorei



Wass - Pm.

23.03.07

- Bedachungen
- Abdichtungstechnik
- Fassadenbau
- Dachbegrünungen
- Gerüstbau
- Spenglerarbeiten
- Blitzschutz
- Solar-Anlagen
- Photovoltaik-Anlagen

UDO KRAFT
DACHDECKER + SPENGLERMEISTER

Glauburger Straße 43a · 63695 Glauburg
Telefon: 0 60 41 / 56 68 · Fax: 0 60 41 / 5 05 55
E-mail: Info@Udo-Kraft-GmbH.de · www.Udo-Kraft-GmbH.de

Gleis 4

Das Bahnhof-Bistro

63695 Glauburg-Stockheim
Bahnhofstraße 51 · Telefon 0173/3248296
Täglich wechselnder Mittagstisch auch zum Mitnehmen.

Schloss Ysenburg

HOTEL – RESTAURANT – CAFÉ

Parkstraße 20
61197 Florstadt-Staden
Telefon 0 60 35/96 76-0
Telefax 0 60 35/96 76-29

E-Mail info@schloss-ysenburg.de
Internet www.schloss-ysenburg.de

Gasthaus „Zur Traube“

Familie Syring
Glauburgstr. 7 · Bleichenbach · Tel. 0 60 41/2 91

Für Gesellschaften aller Art
stehen Räumlichkeiten bis zu 250 Plätzen
zur Verfügung.
Ihr Traube-Team

erleben. Acht Euro kostet der Eintritt. Alle vier Veranstaltungen beginnen am Besucherpavillon des APG am Parkplatz auf dem Glauberg. Die Mindestteilnehmerzahl beträgt zehn. Maximal 30 Personen können sich anmelden. Das erlebnispädagogische Programm findet jederzeit nach vorheriger Anmeldung und an festgelegten Terminen in den Ferien statt. In einer speziellen Broschüre werden die Siedlungsepochen des Glaubergs und der Umgebung dargestellt sowie die Angebote des Programms erläutert.

Ein weiteres großes Ereignis findet am Samstag, 21. Juli, von 11 bis 17 Uhr in Kooperation mit dem Hessischen Rundfunk statt. Dabei werden Erwachsene und Kinder viel Wissenswertes über die keltische Kultur erfahren. An verschiedenen Stationen auf dem Glauberg werden aber auch Spaß und Action nicht zu kurz kommen. Von der keltischen Schmiedekunst über Geschichtestheater und Schaukämpfe bis hin zu Feld- und Laborthemen zur Bergung kleinster biologischer Reste reicht das Spektrum der Angebote. Und HR 1 wird den ganzen Tag live berichten.

15. KULTURSOMMER MITTELHESSEN JUNI-SEPT. 2007

Im Rahmen des 15. Kultursommers Mittelhessen zeigen Theodor (Theater ohne doppelten Boden) aus Glauburg und das Volkstheater Bambule aus Reichelsheim in einer Koproduktion die Komödie „Herkules und der Stall des Augias“ von Friedrich Dürrenmatt. Die Aufführungen werden auf einer neuen Naturbühne gezeigt, die im alten Steinbruch geplant ist und im Sommer gebaut wird. Die Komödie handelt vom Land Elis, das aufgrund ständig wachsender Mistberge den griechischen Nationalhelden Herkules beauftragt, auszumisten. Veranstaltungstermine sind am 17., 18., 24. und 25. August um 20 Uhr auf der Freilichtbühne im Archäologischen Park Glauberg. Der Eintritt kostet zehn Euro im Vorverkauf und zwölf Euro an der Abendkasse (Vorverkauf im Besucherpavillon Glauberg).

Am Samstag, 1. September, wird zwi-

glauberg-Museum in Glauberg. Die Leitung hat der APG. Die Kosten betragen neun Euro. Am Sonntag, 20. Mai, geht es von 10 bis 13 Uhr wieder um „Wildschweinkeule und Druidenwissen“. Ebenfalls am 20. Mai führt der Glauburger Heimat- und Geschichtsverein durch das Mittelalter am Glauberg. Treffpunkt ist um 14 Uhr das Glauberg-Museum. Von Freitag bis Montag, 25. bis 28. Mai, hat die historische Darstellungsgruppe Glauberg ihre Zelte am Glauberg aufgeschlagen und bietet eine „Zeitstraße von der Antike bis ins Hochmittelalter“ an. Eine „keltische Lesung über Heroen und Könige“ mit Harfenbegleitung wird am Freitag, 25. Mai, von der Philipps-Universität Marburg im Alten Steinbruch am Glauberg angeboten. Der Eintritt beträgt fünf Euro. „Nightlife auf dem Glauberg“ heißt es am Samstag, 26. Mai von 20.30 bis 22.30 Uhr. Die Umweltwerkstatt gestaltet eine fledermauskundliche Führung. Die Kosten betragen sechs Euro.

Reise durch die Geschichte

Am Sonntag, 3. Juni, kann man eine Reise durch 7 000 Jahre Besiedlungsgeschichte am Glauberg erleben. Treffpunkt ist um 10 Uhr das Glauberg-Museum, Kostenpunkt drei Euro. Am Sonntag, 10. Juni, geht es ab 10 Uhr einmal mehr um „Wildschweinkeule und Druidenwissen“. Ein Einführungskurs in die Bretchenweberei wird am Freitag, 15. Juni, 18 bis 22 Uhr, und Sonntag, 17. Juni, 14 bis 16 Uhr, im Glauberg-Museum abgehalten. Die Gebühr beträgt 25 Euro. Am Sonntag, 24. Juni, kann man in einem erlebnisreichen Lichtbildervortrag die Welt der Kelten kennen lernen. Beginn ist im Glauberg-Museum um 14 Uhr. Der Eintritt beträgt drei Euro. Am Sonntag, 1. Juli, ist um 14 Uhr wieder eine keltische Führung und am 15. Juli um 14 Uhr eine Veranstaltung unter dem Motto „Schrecken, Kletten, Bocksbart – wie Pflanzen und Tiere wandern“. Außerdem findet in den Sommerferien vom 17. bis 20. Juli wieder das erlebnispädagogische Programm „Lernen und Spaß am Glauberg“ statt. Von April bis Oktober finden sonntags um 15 und um 16 Uhr offene Führungen zum rekonstruierten Fürstengrabhügel statt. Aktuelle Informationen zum gesamten Veranstaltungsprogramm stehen im Internet unter www.glauberg.de.

Glauberg, Weggasse 1
Telefon 0 60 41 / 66 85

„Alte Schule“

Gutbürgerliche Küche
Büdingen-Aulendiebach
An der Waage 6
Tel. 0 60 42/95 32 16

Bei uns sind auch
Wanderer und
Radfahrer
herzlich willkommen!

Offen: Di.–Sa. ab 17 Uhr,
So. ab 10 Uhr (Mo. Ruhetag)
– gesonderte Terminvereinbarung
möglich –



Glauburger Straße 4
63695 Glauburg
Tel. 0 60 41 / 2 47
**GLAUBURG
APOTHEKE**



1a
autoservice
195/65 R 15 H
Preis
z. B.
49,90
**GLAUBURG
AUTO-SERVICE**
Kfz-Meisterbetrieb
Herrnstraße 29
63695 GLAUBURG
Tel. 06041/4101, Fax 4168
www.glauburgautomobile.go1a.de

NDP

22.3.07

Ein Prosit auf den Keltenfürst

Nidda. Die illustre Runde in der Niddaer Gaststätte „Zur Traube“ war zufrieden mit dem Gebotenen. Zu einer Bierprobe ganz besonderer Art hatten sich die Gesellschafter des Archäologischen Parks Glauberg mitsamt Wetterau-Landrat Rolf Gnadt (SPD) eingefunden: Es galt, die verschiedenen Kandidaten für die neue Biersorte „Glauberg Keltenfürst“ zu testen.

Die Niddaer Marktbräu hofft, das neue Bier in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Park noch im Sommer auf den Markt

bringen zu können. Es soll eine regionaltypische Marke werden. Das „Glauberg Keltenfürst“ wird aus Urgetreide hergestellt – so wie es die Kelten schon vor 2500 Jahren gemacht haben.

Das Bier soll aber nicht nur einen historischen Bezug zu den Kelten am Glauberg besitzen, sondern auch über eine ganz eigenständige Geschmacksnote verfügen. „Mit Anteilen aus Dinkel, Emmer und Einkorn, naturtrüb belassen, wird es einen hohen ernährungsphysiologischen Wert haben“, erklärt die Geschäfts-

führerin und Inhaberin der Niddaer Marktbräu, Steffi Lupp.

Bei der Probe kristallisierten sich schnell Favoriten unter den angebotenen Bieren heraus. Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier (parteilos) sprach sich für ein leichtes Bier aus, Landrat Gnadt erwies sich als weitblickender Kaufmann: „Das Bier muss vor allem den Leuten schmecken, denn es soll sich ja auch wirtschaftlich rechnen.“

Der „Glauberg Keltenfürst“ soll als Flaschen- und Fassbier angeboten und zunächst regional verbreitet werden. Schritt für Schritt will die Niddaer Marktbräu eine Vertriebskette aufbauen. Und selbstverständlich wird das Bier auch im Pavillon des Archäologischen Parks zu erhalten sein, dessen gemeinnützige Betreibergesellschaft von jeder verkauften Flasche finanziell profitiert. (FNP)

Freuen sich übers Bier: Vertreter der Glauberg GmbH, Denkmalschützer, die Marktbräu und Landrat Rolf Gnadt (links)
Foto: Privat





Vertreter der Archäologischer Park Glauberg gGmbH, des Wetteraukreises, des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen und der Niddaer Marktbräu GmbH in der Gasthofbrauerei. Bild: pd

Ein Bier, wie es Kelten schon vor 2 500 Jahren gebraut haben

„Glauberg Keltenfürst“ wird aus Urgetreide hergestellt – Eigenständige Geschmacksnote

NIDDA (pd). Die Niddaer Marktbräu GmbH wird demnächst in Kooperation mit der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg ein besonderes Bier auf den Markt bringen. Das „Glauberg Keltenfürst“ wird aus Urgetreide hergestellt, wie es die Kelten schon vor 2 500 Jahren praktiziert haben. Das Bier soll aber nicht nur einen historischen Bezug zu den Kelten am Glauberg besitzen, sondern auch über eine eigenständige Geschmacksnote verfügen.

„Das Bier mit Anteilen aus Dinkel, Emmer und Einkorn, naturtrüb belassen, wird einen hohen ernährungsphysiologischen Wert besitzen“, hob die Geschäftsführerin und Inhaberin der Niddaer Marktbräu, Steffi Lupp, hervor. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer der Archäologischen Park Glauberg gGmbH, Bernd-Uwe Domes, war sie sich einig, „dass das Bier vor allem aber richtig gut schmecken muss“. In der Gasthofbrauerei „Zur Traube“ tra-

fen sich die Gesellschafter der Archäologische Park Glauberg gGmbH und weitere Beteiligte zu einer „Bierprobe“. Lupp und ihr Mitarbeiter Esposito stellten die verschiedenen Biersorten und ihre Brauverfahren vor. Alle Biere hatten unterschiedliche Geschmacksprofile, die von „fein elegant“ bis „kernig“ reichten.

Es kristallisierten sich schnell Favoriten heraus. Landrat Rolf Gnadt forderte: „Das Bier muss vor allem den Leuten schmecken, denn es soll sich ja auch wirtschaftlich rechnen.“ Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier favorisierte ein eher leichtes, wohlschmeckendes Bier. Werner Erk vom Heimat- und Geschichtsverein stellte den besonderen Geschmack in den Vordergrund, durch den sich das neue Bier auszeichnen müsse.

Dr. Vera Rupp, stellvertretende Landesarchäologin, fand die Biere köstlich und hob die Unterschiede der Geschmacksrichtungen hervor. Sie lobte auch den authentischen Bezug zwischen Produkt (Bier) und „historischem Partner“ (Keltenfürst), denn den Anbau von Getreide und die Herstellung von Bier hätten

auch die Kelten schon gekannt. Die Niddaer Marktbräu will das „Glauberg Keltenfürst“ noch in diesem Sommer auf den Markt bringen, das als Flaschen- und Fassbier angeboten werden soll. Schrittweise will die Niddaer Marktbräu auch eine Vertriebskette aufbauen. Selbstverständlich wird das Bier im Pavillon des Archäologischen Parks und später auch im Museumsshop zu erhalten sein. Weitere Vertriebsstellen in der Region können sich beteiligen.

Für Bernd-Uwe Domes ist das „Glauberg Keltenfürst“ nicht nur ein gelungenes touristisches Werbeprodukt, sondern auch ein gutes Beispiel dafür, wie die Region von gezielter Produktwerbung in Verbindung mit ihren einzigartigen Kulturschätzen profitieren kann. Steffi Lupp wünschte sich, dass mit Unterstützung der keltischen Funde vom Glauberg eine regional typische Biermarke etabliert werden kann. Außerdem unterstütze sie damit die gemeinnützige Archäologische Park Glauberg Gesellschaft, die von jeder verkauften Flasche finanziell profitieren werde.

Sie buddeln wieder: Grabungen am Glauberg gestartet

■ Von Georgia Lori

Glauberg. Mit großer Kraftanstrengung stechen die sechs Zivildienstleistenden des Landesamtes für Denkmalpflege den Spaten in den schweren Lehmboden. Unterstützt werden die jungen Männer von zwei Frauen, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege leisten. Im Vorfeld der Bauarbeiten für das geplante Museum am Glauberg werden noch bis Ende März an der Stelle, wo der Neubau errichtet werden soll, Grabungen im Auftrag der Archäologischen Denkmalpflege des Landes Hessen durchgeführt.

Nachdem zwei Teilflächen aufgebaggert wurden, wird nun die 25 mal 55 Meter große Fläche per Spaten nachgearbeitet. „Zum Teil wird noch tiefer gegraben, wobei wir aus statischen Gründen nicht unter die vorgesehene Bodenplatte des zukünftigen Museums gehen dürfen“, erklärt Grabungstechniker Ralf Klausmann vom Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden, der die Arbeiten am Glauberg leitet.

Eine Grabung dieser Art gehört für den Experten zum Tagesgeschäft, denn vor Beginn einer Baumaßnahme sei es üblich, nach archäologisch relevanten Dingen zu suchen. Große Überraschungen erwartet Klausmann dieses Mal allerdings nicht. „Mit Sicherheit wird die Geschichte des Glaubergs wegen dieser Grabung nicht umgeschrieben werden müssen“, sagt er und blinzelt in die wärmende Märzsonne.

Auf der knapp 1400 Quadratmeter großen Fläche, dem sich abzeichnenden Grundriss des Museums, habe bereits vor zwölf Jahren eine geomagnetische Prospektion stattgefunden. Eröffnet der Gra-



Mitarbeiter der Landesdenkmalpflege graben dort, wo das neue Museum entstehen soll. Dessen Besucher werden einmal denselben Ausblick genießen können wie die Archäologen (kleines Bild). Fotos: Lori

für August oder September diesen Jahres geplant. Die Fertigstellung

Land Hessen 6,1 Millionen Euro. Es wird mit 60 000 bis 80000 Mu-

Große Kraftanstrengungen am Glauberg

Derzeit durchgeführte Grabung gehört für den Experten zum Tagesgeschäft – Sechs Zivildienstleistende im Einsatz

GLAUBERG (ia). Bevor das neue Kelten-Museum für 6,1 Millionen Euro am Glauberg entsteht, sind dort noch allerlei andere Aktivitäten zu registrieren.

Mit großer Kraftanstrengung stechen derzeit sechs Zivildienstleistende des Landesamtes für Denkmalpflege ihre Spaten in den schweren Lehmboden. Unterstützt werden die jungen Männer von zwei Frauen, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege leisten.

Im Vorfeld der Bauarbeiten fürs Museum werden noch bis Ende März an der Stelle, wo der Neubau errichtet werden soll, Grabungen im Auftrag der Archäologischen Denkmalpflege des Landes Hessen durchgeführt.

Nachdem zwei Teilflächen aufgebaggert wurden, wird nun die 25 mal 55 Meter große Fläche per Spaten nachgearbeitet. „Zum Teil wird noch tiefer gegraben, wobei wir aus statischen Gründen nicht unter die vorgesehene Bodenplatte des künftigen Museums gehen dürfen“, erklärt Grabungstechniker Ralf Klausmann vom Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden, der die Arbeiten am Glauberg leitet.

Eine Grabung dieser Art gehört für den Experten zum Tagesgeschäft, denn vor Beginn einer Baumaßnahme sei es üblich, nach archäologisch relevanten Dingen zu sehen. Große Überraschungen erwartet Klausmann dieses Mal allerdings nicht. „Mit Sicherheit wird die Geschichte des Glaubergs wegen dieser Grabung nicht umgeschrieben werden müssen“, sagt er und blinzelt verschmitzt in die wärmende Märzsonne.

Auf der knapp 1 400 Quadratmeter großen Fläche, dem sich abzeichnenden Grundriss des Museums, habe bereits vor



Graben am Glauberg: Die Chance, so nocheineweitere Keltenfürstenstatue zu finden, ist allerdings sehr gering . . . Bild: Lori

zwölf Jahren eine geomagnetische Prospektion stattgefunden. Dabei handelt es sich um eine Untersuchung des Bodens mit Hilfe der Geophysik. Aus diesem Grund wisse man, dass ein 60 Meter langer Graben von Südosten nach Nordwesten durch die Baugrube verlaufe. Dieser werde im Rahmen der Grabung untersucht

und die Ergebnisse ausgewertet. Der Graben gehöre zu dem umfangreichen Grabensystem am Glauberg.

Der Spatenstich für das Museum ist für August oder September 2007 geplant. Die Fertigstellung des kubischen Museumsbaukörpers, der sich halb in den Hang hinein streckt und zum Keltenhügel hin

ausrichtet, ist für 2009 geplant. Das Projekt kostet das Land Hessen 6,1 Millionen Euro.

Es wird mit 60 000 bis 80 000 Museumsbesuchern pro Jahr gerechnet, wie Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) bei der Vorstellung des Modells erklärt hatte.

Gestirne mit Hilfe von Pfosten angepeilt

Vorerst letzter Vortrag des »Glaubergforums« – Astronomische Anlage offenbar für kultische Zwecke benutzt

Glauburg-Stockheim. Die Reihe »Glaubergforum« hat seit September über 800 Besucher angelockt. Allein der letzte der fünf Vorträge zog rund 250 Gäste ins Bürgerhaus Stockheim. Selbst aus Mannheim, Fulda, Göttingen, Wiesbaden und Kassel waren am Samstag geschichtsinteressierte Besucher angereist, um Prof. Bruno Deiss' Vortrag »Himmelskunde und Jahreszyklus der Kelten« zu hören.

Die bei Grabungen entdeckten Reste von 16 etwa 30 Zentimeter dicken, rechteckigen Pfosten in der Nähe des Grabhügels 1 gaben den Archäologen Rätsel auf. Sie riefen im vergangenen Jahr den Frankfurter Astronomen und Physiker Deiss auf den Plan. Mit seinen Forschungen bestätigte er die Ergebnisse der Ausgräber, stellte jedoch auch neue Thesen auf.

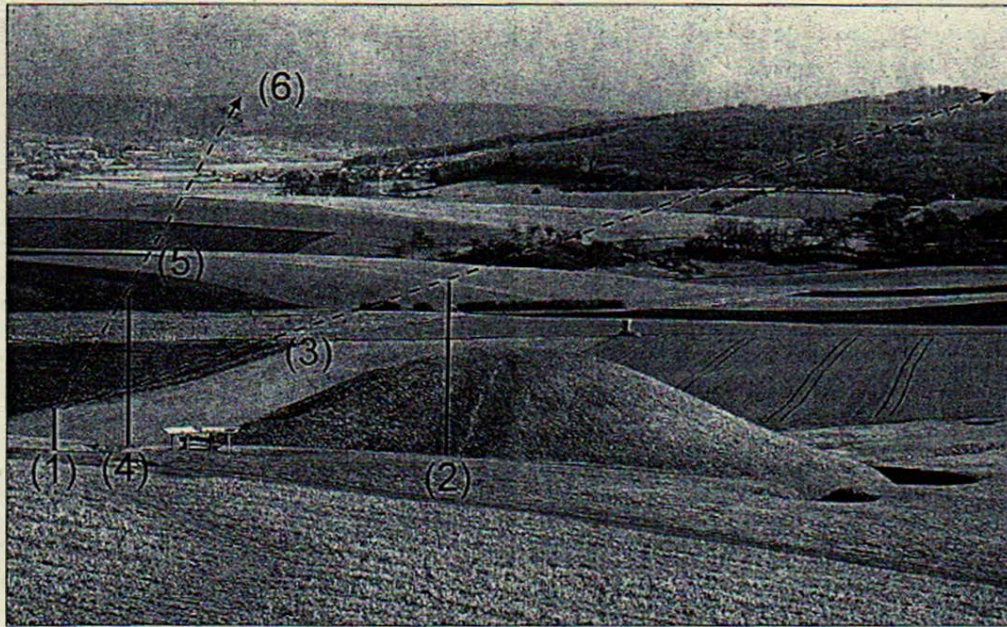
Die Frage, ob der heilige Bezirk auf dem Glauberg ein astronomisches Bauwerk war, konnte der Wissenschaftler mit einem klaren Ja beantworten. Außerdem stellte er die so genannte Prozessionsstraße in Frage. Nach seiner These war die Straße zwischen V-Gräben nur ein zwangsläufiges Nebenprodukt. Das wichtige seien die beiden Gräben an sich gewesen.

Sonne und Mond regeln Jahresrhythmus

Die schnurgerade »Straße« läuft seltsamerweise nicht auf das Zentrum des Grabhügels 1 zu. Auch für dieses Rätsel bot Deiss mit seiner These eine Lösung an. Mit Hilfe einer Computersimulation demonstrierte der Referent, dass die aufgehende Sonne den Horizont binnen eines Jahres nie zweimal an derselben Stelle überschreitet. Die Sonne wandert jeden Tag um ein Grad. Die Wendepunkte des Sonnenlaufs sind bekannt als Winter- und Sommer Sonnenwende. Der aufgehende Mond wandelt ebenfalls, ist aber etwas fleißiger als die Sonne. Er wandelt bereits innerhalb eines Monats zwischen seinen Wendepunkten hin und her. Durch die eierförmige Umlaufbahn des Erdtrabanten verschieben sich diese jedoch ebenfalls. Wenn die Wendepunkte des Mondes am weitesten voneinander entfernt sind, spricht man von der Großen nördlichen und der Großen südlichen Mondwende. Dieses seltene Ereignis ist jedoch nur alle 18 bis 19 Jahre zu beobachten.

Die Menschen damals richteten ihr Leben nach den Gestirnen, erläuterte Prof. Deiss. Die Sonne und der Mond bestimmten den Jahresrhythmus. Das Jahr war in acht gleiche Zeitspannen unterteilt. Hierbei spielten die Sommer- und Wintersonnenwenden eine große Rolle, ebenso Mittsommer und Mittwinter. Die heute als »keltisch« bekannten Namen dieser Jahresachtel wie »Samham« sind erst im frühen Mittelalter entstanden und wurden in der Keltenzeit am Glauberg etwa 450 vor Christus vermutlich nicht benutzt, meinte der Referent.

Die »Prozessionsstraße« mit ihren flankierenden Gräben bildet die Hauptachse des Bauwerks auf dem Glauberg. Folgt man der Linie des östlichen Grabens über den Grabhügel und den gefundenen Pfostenresten hinweg über eine rechtwinklige Grabenanlage, gelangt man an einen Punkt, der vor etwa 2500 Jahren als feste Visierposition gedient haben könnte. Von dieser Position aus, so vermutet Prof. Deiss,



Vom Visierpunkt (1) bildet sich über einen der Pfosten (2) eine Sichtachse (3) zum Aufgangspunkt des Mondes zur Großen Südlichen Mondwende. Um den Visierpunkt genau festlegen zu können, wird ein zweiter geographischer Fixpunkt benötigt. Ein weiterer Pfosten (4) erlaubt es den Kelten, mit einer zweiten Sichtachse (5) zum 15 Kilometer entfernten Gipfel des Hardecks bei Breitenborn (6) ihren Standort zu überprüfen.

Fotos: Stepha

haben die Kelten die Gestirne angepeilt. Dazu dienten die damals etwa acht Meter hohen Pfosten. Heutige Telegrafmasten sind zu einem Sechstel ihrer Länge im Erdreich eingegraben um einen stabilen Stand zu gewährleisten. Die Überreste der Peilpfosten waren etwa 1,30 Meter tief eingegraben. Dadurch schließen die Wissenschaftler auf eine Höhe von acht Metern. Zur seltenen, nur alle 18 bis 19 Jahren stattfindenden Großen südlichen Mondwende geht der Mond direkt über einem der Pfosten und damit direkt im östlichen V-Graben auf. Der tief stehende Mond erscheint im Sommer um ein Vielfaches größer und schimmert rot. Die Kelten könnten das so gedeutet haben, dass der Mond alle zwei Jahrzehnte auf die Erde nieder kommt, gab Deiss zu bedenken.

Wichtig ist der Grabenverlauf

Doch damit nicht genug. Wozu diente der zweite, der westliche Graben? Hier wechselte der Wissenschaftler kurz in die Geometrie. Der Durchmesser des Grabens um den Grabhügel 1 beträgt etwa 57 Meter. Legt man nordwestlich davon einen zweiten Kreis dieses Durchmessers leicht überlappend daneben, trifft der westliche Graben seinen Mittelpunkt. Von diesem Punkt aus ergibt sich eine direkte, parallel zum Graben verlaufende Blickachse auf den zweiten Fürstengrabhügel in etwa 250 Meter Entfernung. Vom Zentrum des zweiten Kreises lässt sich über weitere Pfosten der Sonnenaufgang zum Mittsommer beobachten. Diese würde erklären, warum die »Prozessionsstraße« nicht direkt ins Zentrum des Grabhügels 1 läuft. Denn wichtig ist scheinbar der Verlauf der Gräben und nicht die zwischen ihnen entstandene »Straße«.

Der ebenfalls im geometrischen Muster gelegene Fürstengrabhügel 2 dagegen erlaubt es den Sonnenaufgang der Sommersonnenwende zu beobachten. Welchen Sinn dieses frühe Observatorium gehabt haben könnte, vermochte Prof. Bruno Deiss nicht zu beantworten. Jedoch gab er zu bedenken, dass solche Bauten niemals zum Selbstzweck errichtet wurden. Nur um die Gestirne beobachten zu können sind solche Bauten nicht nötig. Jeder eingesessene Bauer, der sein Land kennt, sehe am Aufgangspunkt der Sonne am Horizont, wann es Zeit ist zu säen oder zu pflügen. Dazu werden kein solch aufwändiges Bauwerk gebraucht, so der Wissenschaftler.

80 kulturelle und pädagogische Angebote

Die Anlage auf dem Glauberg war wahrscheinlich ein Sonnen- (Jahreszyklus) und ein Mondkalender (Generationszyklus) für kultische Zwecke. Deiss vermutete, dass die zwei Visierpositionen erst später zu einem Grab (Fürstengrabhügel 2) wurde. Der eigentliche Sinn des Kalenderbauwerks bleibt jedoch im Verborgenen. Man geht davon aus, dass die gesamte Anlage auf dem Glauberg nur 20 bis 30 Jahre genutzt wurde. Um sie jedoch zu errichten, erforderte es die Beobachtung von mindestens zwei Großen südlichen Mondwenden (etwa 40 Jahre). Warum die Anlage nach einer langen Planungs- und Bauzeit bereits nach so wenig Jahren wieder verlassen wurde, ob sie vorzeitig aufgegeben wurde oder ihren rätselhaften Sinn bereits erfüllt hatte, bleibt ein Geheimnis des Glaubergs.

Die Forschungen und Ausgrabungen gehen deshalb weiter. Im Herbst soll das »Glaubergforum« erneut seine Pforten für eine fünftägige Vortragsreihe öffnen und die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft wieder einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Darüber hinaus sind im Lauf des Jahres über 80 kulturelle und pädagogische Veranstaltungen rund um den Glauberg geplant. Nähere Infos im Internet: www.glauberg.de Marc Stepl



Prof. Bruno Deiss

NDP 12.3.07

Experte: Glauberg war Kalenderbau

Glauberg. Der heilige Bezirk am Glauberg war vielleicht ein astronomisches Kalenderbauwerk. Diese Auffassung vertritt Professor Bruno Deiss, einer der bekanntesten Astrophysiker Deutschlands. Er referierte jetzt beim Glauberg-Forum vor rund 260 Zuhörern aus der Region.

Nachdem bereits der frühere Landesarchäologe Fritz-Rudolf Herrmann bei Ausgrabungen auf 16 Pfosten gestoßen sei, habe sich auch Deiss vom Institut für theoretische Physik der Universität Frankfurt mit den Konstruktionen beschäftigt, sagte die stellvertretende Landesarchäologin Vera Rupp. Deiss vertrat die Ansicht, dass die komplexe Graben-Pfosten-Anlage im Bereich der frühkeltischen Fürstengräber am Glauberg in wesentlichen Elementen auf astronomische Fixpunkte und Geländemarken ausgerichtet gewesen sei. Sie weise geometrische Konstruktionen auf, die mit astronomischen Orientierungen verknüpft seien. Die Anlage sei in dieser Konstruktion nur auf diesem Breitengrad möglich.

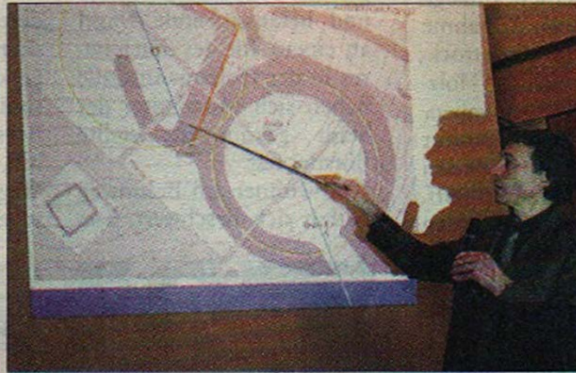
Um dies für die Zuhörer transparent zu machen, erklärte Deiss, dass sich ein Tag von einem anderen in

der Natur durch die Position des Aufgangspunktes der Sonne am Horizont unterscheide. Um diese Position festzustellen, reiche ein Holzpfeiler als Markierung. Innerhalb eines Jahres pendele der Aufgangspunkt wie auf einer Linie hin und zurück.

Die „Prozessionsstraße“ als Hauptachse der Anlage am Glauberg entspreche von ihrer Lage exakt der Position der großen südlichen Mondwende im fünften Jahrhundert vor Christus. Die Hauptachse der Anlage müsse man deshalb aus kultischer Sicht interpretieren, als Verdeutlichung der besonderen Zeit, die alle 19 Jahre auf-

trete, wenn der Mond seinen südlichsten Punkt erreiche.

„Um eine derartige Anlage auf dem Glauberg konstruieren zu können, die vermutlich nur 20 bis 30 Jahre existiert hat, muss es eine Bevölkerung gegeben haben, die über einen Zeitraum von 60 bis 100 Jahren beobachtet hat, wann die große südliche Mondwende auftrat“, sagte Deiss. Als vergleichbare Funde führte er das weltbekannte englische Stonehenge an. In der Anlage sei der Jahreszyklus der Sonne und der Zyklus des Mondes zu beobachten gewesen. Damit hätten die Menschen am kosmischen Geschehen teilgenommen. (gia)



Bruno Deiss erklärte seinen Zuhörern, in welchem geometrischen Zusammenhang seiner Meinung nach die Grabhügel am Glauberg stehen
Foto: Lori

Kapitel
Rupp/Deiss

KH Di 27.02.200

Alle 18 bis 19 Jahre besucht der Mond die Erde ...

Astrophysiker Bruno Deiss sprach in Stockheims vollbesetztem Gemeinschaftshaus über die Bedeutung des Kalenderbauwerks am Glauberg

STOCKHEIM (as). Das Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim erwies sich als zu klein für die vorerst letzte Veranstaltung des Glauberg-Forums. Waren die vorigen vier Vorträge von Wissenschaftlern über die Kelten gut besucht, platzte der Saal diesmal aus den Nähten. Mehr als 250 Interessierte wollten den Vortrag von Professor Dr. Bruno Deiss über Himmelskunde und Jahreszyklen der Kelten hören. Im Lichtbildervortrag erklärte der Astrophysiker, warum es sich beim Heiligen Bezirk am Fürstengrabhügel um ein astronomisches Kalenderbauwerk handelt. Zunächst begrüßte der Geschäftsführer der Archäologische Park gGmbH, Bernd-Uwe Domes, auch die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp sowie Landrat Rolf Gnadl und den Vorsitzenden des Heimatvereins Werner Erk. Rupp freute sich über die Resonanz und stellte den Referenten vor, der auch Vorsitzender des Physikalischen Vereins ist. Nach den Erkenntnissen der Archäologie aufgrund der sensationellen Funde gab es am Glauberg vor 2 500 Jahren eine mächtige frühkeltische Siedlung. Zwei reich ausgestattete Fürstengrabhügel weisen auf eine von dort ausgehende Macht hin. Die Grabhügel sind Teil eines weitläufigen,

von Gräben und Wällen umgebenen Geländes. Die Befunde umfassen eine gut 300 Meter lange Prozessionsstraße und ein Grabensystem im Verbund mit mehreren Pfostenstellungen. Und eben diese Pfosten brachten Deiss dazu, sich mit dem Phänomen zu beschäftigen. Nach seinen Berechnungen kann die gesamte Anlage als Kalenderbauwerk gedeutet werden. Im Zusammenhang mit dem Bau des Keltenmuseums am Glauberg soll auch dieses Kalenderbauwerk wieder errichtet werden. Es wäre dann „das erste Kalenderbauwerk in Europa“. Wie Deiss erklärte, ist die Prozessionsstraße die Hauptachse des Kalendariums. Die 16 Pfosten, alle etwa zwischen acht bis zehn Metern hoch mit einer Dicke von rund 30 Zentimetern, waren überwiegend nördlich des großen Fürstengrabhügels aufgestellt. Sie sind auf astronomische Fixpunkte und auf Geländemarken ausgerichtet. Außerdem weist die Anlage geometrische Konstruktionselemente auf, die mit den astronomischen Orientierungen verknüpft sind. Wichtig sei, dass die Konstruktion nur auf diesem Breitengrad und im Umkreis von rund 50 Kilometern möglich ist. Um die Dauer eines Jahres festzustellen, reichte ein Pfosten, der einen sichtbaren Punkt

markiere, an dem die Sonne aufgeht, da die Sonnenbahn konstant sei. So gehe die Sonne bei der Wintersonnenwende stets am südöstlichsten Punkt und bei der Sommersonnenwende am nordöstlichsten auf. Als Geländemarken nutzten die Kelten die heutige Hardeck und den 15 Kilometer entfernten Eichelkopf. Offenbar orientierten sich die Kelten auch am Stand des Mondes. Der umkreise die Erde in unterschiedlicher Neigung zur Erdachse. Folglich fänden die großen und kleinen Mondwenden nur alle 18 bis 19 Jahre statt. Laut Deiss ist die Hauptachse der gesamten Anlage eine Verdeutlichung der Zeit, die alle 18 oder 19 Jahre auftrat, und außerdem als kultisch motiviert zu betrachten. „Alle 19 Jahre besuchte der Mond die Erde“, so hätten es die Kelten gesehen. Gemeint sei damit der groß erscheinende, tief stehende und oftmals orange-rötlich gefärbte Mond, den man am Himmel zur Zeit der Sommersonnenwende beobachte. Um seine Thesen zu untermauern, habe er am Grabhügel gestanden und den Sonnenaufgang beobachtet. So ging die Sonne um die Zeit der Wintersonnenwende zwischen 9. Dezember und 3. Januar immer innerhalb einer der aufgebauten Pfostenkonstellationen auf. Vom zweiten Grabhügel habe



Dr. Vera Rupp, Professor Dr. Bruno Deiss und Bernd-Uwe Domes im Gespräch.
Bild: Schinzel

man die Sommersonnenwende beobachten können. Dies sei vom Fürstengrabhügel nicht möglich gewesen, weil der Glauberg im Weg war. Aufgrund der bestimmten Positionen der Pfosten sei es den Kelten möglich gewesen, sich ihren Kalender einzuteilen, der den heutigen 1.

November als Jahresanfang vorsieht. Sonne und Mond geben unstreitbar den natürlichen Zeithrhythmus vor, mit dessen Hilfe günstige Termine für Aussaat und Ernte möglich seien. Darüber hinaus müsse das Kalenderbauwerk als eine kultische Anlage verstanden werden.

Alle 18 bis 19 Jahre besucht der Mond die Erde . . .

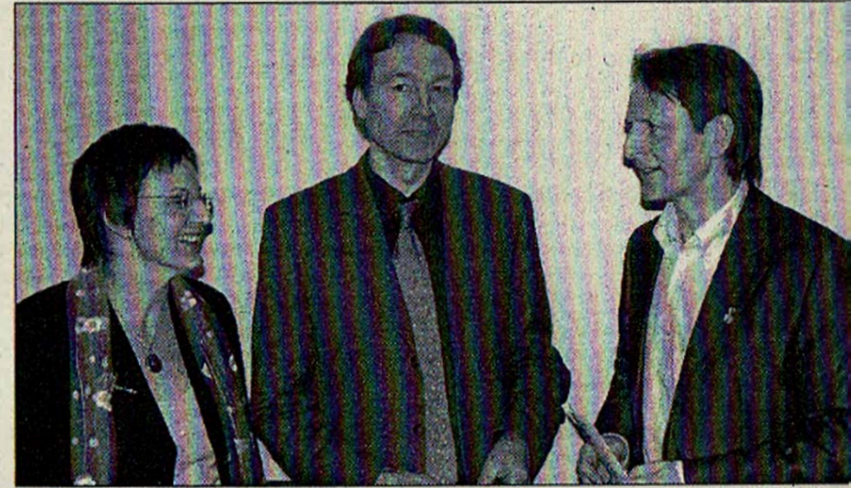
KA Di 27.02.20

Astrophysiker Bruno Deiss sprach in Stockheims vollbesetztem Gemeinschaftshaus über die Bedeutung des Kalenderbauwerks am Glauberg

STOCKHEIM (as). Das Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim erwies sich als zu klein für die vorerst letzte Veranstaltung des Glauberg-Forums. Waren die vorigen vier Vorträge von Wissenschaftlern über die Kelten gut besucht, platze der Saal diesmal aus den Nähten. Mehr als 250 Interessierte wollten den Vortrag von Professor Dr. Bruno Deiss über Himmelskunde und Jahreszyklen der Kelten hören. Im Lichtbildervortrag erklärte der Astrophysiker, warum es sich beim Heiligen Bezirk am Fürstengrabhügel um ein astronomisches Kalenderbauwerk handelt. Zunächst begrüßte der Geschäftsführer der Archäologische Park gGmbH, Bernd-Uwe Domes, auch die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp sowie Landrat Rolf Gnadl und den Vorsitzenden des Heimatvereins Werner Erk. Rupp freute sich über die Resonanz und stellte den Referenten vor, der auch Vorsitzender des Physikalischen Vereins ist. Nach den Erkenntnissen der Archäologie aufgrund der sensationellen Funde gab es am Glauberg vor 2500 Jahren eine mächtige frühkeltische Siedlung. Zwei reich ausgestattete Firlstengrabhügel weisen von dort ausgehende Macht Grabhügel sind Teil eines we-

von Gräben und Wällen umgebenen Geländes. Die Befunde umfassen eine gut 300 Meter lange Prozessionsstraße und ein Grabensystem im Verbund mit mehreren Pfostenstellungen. Und eben diese Pfosten brachten Deiss dazu, sich mit dem Phänomen zu beschäftigen. Nach seinen Berechnungen kann die gesamte Anlage als Kalenderbauwerk gedeutet werden. Im Zusammenhang mit dem Bau des Keltenmuseums am Glauberg soll auch dieses Kalenderbauwerk wieder errichtet werden. Es wäre dann „das erste Kalenderbauwerk in Europa“. Wie Deiss erklärte, ist die Prozessionsstraße die Hauptachse des Kalendariums. Die 16 Pfosten, alle etwa zwischen acht bis zehn Metern hoch mit einer Dicke von rund 30 Zentimetern, waren überwiegend nördlich des großen Fürstengrabhügels aufgestellt. Sie sind auf astronomische Fixpunkte und auf Geländemarken ausgerichtet. Außerdem weist die Anlage geometrische Konstruktionselemente auf, die mit den astronomischen Orientierungen verknüpft sind. Wichtig sei, dass die Konstruktion nur auf diesem Breitengrad und im Umkreis von

markiere, an dem die Sonne aufgeht, dadie Sonnenbahn konstant sei. So gehe die Sonne bei der Wintersonnenwende stets am südöstlichsten Punkt und bei der Sommersonnenwende am nordöstlichsten auf. Als Geländemarken nutzten die Kelten die heutige Hardeck und den 15 Kilometer entfernten Eichelkopf. Offenbar orientierten sich die Kelten auch am Stand des Mondes. Der umkreise die Erde in unterschiedlicher Neigung zur Erdachse. Folglich fänden die großen und kleinen Mondwenden nur alle 18 bis 19 Jahre statt. Laut Deiss ist die Hauptachse der gesamten Anlage eine Verdeutlichung der Zeit, die alle 18 oder 19 Jahre auftrat, und außerdem als kultisch motiviert zu betrachten. „Alle 19 Jahre besuchte der Mond die Erde“, so hätten es die Kelten gesehen. Gemeint sei damit der groß erscheinende, tief stehende und oftmals orange-rötlich gefärbte Mond, den man am Himmel zur Zeit der Sommersonnenwende beobachte. Um seine Thesen zu untermauern, habe er am Grabhügel gestanden und den Sonnenaufgang beobachtet. So ging die Sonne um die Zeit der Wintersonnenwende zwischen 9.



Dr. Vera Rupp, Professor Dr. Bruno Deiss und Bernd-Uwe Domes im Gespräch.

Bild: Schinze

man die Sommersonnenwende beobachten können. Dies sei vom Fürstengrabhügel nicht möglich gewesen, weil der Glauberg im Weg war. Aufgrund der bestimm-

November als Jahresanfang vorsieht. Sonne und Mond geben unstrittig den natürlichen Zeitrhythmus vor, mit dessen Hilfe günstige Termine für Aussaat und Ernte

is müsse das
tische Anla-

Neils-Pon 20.2.07
**Jahreszyklen
bei den Kelten
am Glauberg**

GLAUBURG (pd). Am Samstag, 24. Februar, referiert der Astrophysiker Prof. Dr. Bruno Deiss von der Universität Frankfurt über die Himmelskunde und Jahreszyklen der Kelten. Im Lichtbildvortrag soll geklärt werden, ob es sich beim Heiligen Bezirk am Fürstengrabhügel Glauberg um ein astronomisches Kalenderbauwerk handelt. Vor zweitausendfünfhundert Jahren entstand auf dem Glauberg am Rande der Wetterau eine mächtige frühkeltische Siedlung. Zwei reich ausgestattete Fürstengrabhügel weisen auf die von hier ausgehende Macht hin. Die Grabhügel sind Teil eines weitläufigen, von Gräben und Wällen umgebenen Geländes: Nach Auffassung der Archäologen eine heilige Kultstätte. Eine über dreihundert Meter lange sogenannte „Prozessionsstraße“, ein rätselhaftes Grabensystem im Verbund mit mehreren Pfostenstellungen umfassen die archäologischen Befunde. Bisher einzigartig ist die geometrische Ausrichtung des Bauwerks. Astronomische Berechnungen haben gezeigt, dass die gesamte Anlage als Kalenderbauwerk gedeutet werden kann. Dass die Kelten umfangreiche astronomische Kenntnisse hatten, berichtete schon Julius Cäsar. Dieses Wissen würde von ihren Priestern, den Druiden, gebildet und nur mündlich weitergegeben. Ob dies tatsächlich zutrifft, dazu fehlen bislang die archäologischen Befunde. Am Glauberg liegen erstmals konkrete Hinweise vor, dass die Menschen nördlich der Alpen schon Jahrhunderte vor Cäsar sehr genau den Lauf der Gestirne verfolgten. Sonne und Mond geben den natürlichen Zeitrhythmus vor, mit ihrer Hilfe lassen sich die günstigen Termine für Aussaat und Ernte bestimmen. Das war für die damalige bäuerliche Gesellschaft überlebenswichtig. Weit über den praktischen Nutzen hinaus muss das Kalenderbauwerk aber als eine kultische Anlage verstanden werden. Darauf weist schon der enorme Aufwand hin, der zum Baumwendig war. Um das Wohl der Götter zu erlangen, waren möglicherweise bedeutsam, bestimmte heilige Feiertage und Zeiten sehr genau einzuhalten. Und noch einen Hinweis gibt es: Neben der astronomischen Orientierung ist das Kalendarium nach strengen mathematischen und geometrischen Regeln konstruiert, betonen die Wissenschaftler.

Kreis-Anz. 14.2.07

Bebauungsplan für Keltenmuseum aufgestellt

Glauburgs Gemeindevertreter trafen den Beschluss bei einer Gegenstimme der Grünen in der jüngsten Sitzung

GLAUBU RG (as). Auf ihrer ersten Sitzung in diesem Jahr beschlossen die Gemeindevertreter Glauburgs mehrheitlich bei einer Gegenstimme der Grünfraktion die Aufstellung des Bebauungsplans Sondergebiet Keltenmuseum Gemarkung Glauburg für die entsprechenden Flurstücke. Wie Bürgermeister Gerd Mordier erläuterte, ist es nach der Entscheidung des Landes Hessen, auf dem Glauburg ein keltisches Landesmuseum zu bauen, erforderlich, dass seitens der Gemeinde die planerischen Voraussetzungen für das Bauvorhaben geschaffen werden. Damit es beim Bau des Museums keine Zeitverzögerung gibt, ist zunächst ein entsprechender Aufstellungsbeschluss von der Gemeindevertretung zu fassen. In diesem Beschluss wird der räumliche Geltungsbereich des Bebauungsplanes dargestellt. Die weiteren Schritte des Bauleitverfahrens wie Bürgerbeteiligung sowie Beteiligung der Träger öffentlicher

Belange werden in einem zweiten Schritt erfolgen. Die Kosten für die Planungen trägt das Land Hessen, das inzwischen ein Planungsbüro eingeschaltet habe, teilte Mordier weiter mit.

Ferry Kaiser von den Grünen stimmte dagegen und führte ökologische Gründe wie auch den Standort an. Alle anderen Fraktionen zeigten sich mit der Standortwahl auf dem Glauburg nahe der Keltenfunde zufrieden. Das Museum an dieser Stelle, mit Blick auf den Grabhügel, mache Sinn, sagte Anneliese Schäfer, Vorsitzende der FWG-Fraktion. Bei Eingriffen in die Natur angesichts der Baumaßnahmen solle man allerdings darauf achten, dass Ausgleichsmaßnahmen machbar seien, sagte Matthias Nickel von der SPD-Fraktion. Außerdem sollte die Straße, die zum Museum führen wird, einen Fußgängerweg haben. Mordier versprach, sich dafür bei den zuständigen Kreisgremien einzusetzen.

Einstimmig beschlossen wurde auf Grundlage des Vorentwurfs zum Bebauungsplan in der Au/Auf den Roten Äckern im Ortsteil Glauburg die frühzeitige Anhörung der Träger öffentlicher Belange. Für die Ausweisung dieses Gewerbegebiets wurde von den Parlamentariern vor einem Jahr der Beschluss zur Aufstellung des Bebauungsplans gefasst. Die Kaufverträge für den Ankauf der erforderlichen Grundstücke seien inzwischen abgeschlossen worden, teilte Mordier mit. Dem Antrag der FWG-Fraktion bezüglich einer Resolution zum Erhalt des Ausbildungszentrums Nidda wurde ohne Gegenstimme zugestimmt.

Demnach unterstützt die Gemeinde Glauburg die Dachdeckerinnung in ihrem Bemühen, das Ausbildungszentrum Nidda zu erhalten und die Ausbildung zum Dachdeckerhandwerk ortsnah in Nidda durchzuführen. Sie sieht darin eine Unterstützung der Auszubildenden und eine

Förderung der Attraktivität des strukturschwachen Ostteils des Wetteraukreises.

Wie Anneliese Schäfer dazu erläuterte, sei das Einsetzen für den Standort des AZB wichtig, auch vor dem Hintergrund, dass in Glauburg sechs Dachdeckerbetriebe ansässig seien, von denen zwei auch Lehrlinge ausbilden. Sie betonte gleichzeitig, dass man mit dem Antrag nicht auf einen fahrenden Zug springen wolle.

Eine frühere Abstimmung zur Resolution sei nicht möglich gewesen, da dies die erste Sitzung gewesen sei, nachdem die Kreistagsfraktion FWG/UWG zusammen mit der Glauburger FWG Ende Dezember Obermeister Fritz Möller in Stockheim einen Besuch abstattete. Achim Ramb, SPD-Fraktionsvorsitzender, merkte zu dem Antrag lediglich an, dass sich die FWG mit allen anderen Fraktionen ins Vernehmen hätte setzen sollen. Dann hätte man einen gemeinsamen Resolution erstellen können.

Keltisches Handwerk einst und jetzt

Sonderausstellung zur Brettchenweberei in den Räumen des Keltenmuseums in Glauberg nach der Winterpause

GLAUBERG (ia). Das Glauberg-Museum ist nach der Winterpause wieder geöffnet. Zum Auftakt wurde in diesen Tagen die Sonderausstellung „Brettchenweberei - ein keltisches Handwerk einst und jetzt“ in den Räumen des Museums von Annette Miksch eröffnet.

Eine ähnlich konzipierte Ausstellung fand im vergangenen Jahr in der Bücherei Windecken statt. Die Künstlerin bedankte sich bei den Beteiligten: Museumsleiterin Petra Lehmann-Stoll, dem Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, Werner Erk, ihrer jahrelangen Unterstützerin und Ideengeberin für die Ausstellung, Marlu Erk, sowie ihrem Ehemann Gemot und den Kindern Julian und Roxana. Die Ausstellung gliedert sich in drei Teile. In zwei Vitrinen werden Stücke aus den Zeitepochen der Kelten und Wikinger, aus Mittelalter und Gegenwart präsentiert. In einer dritten Vitrine werden die verschiedenen Materialien, Techniken und Variationen dazu gezeigt.

Zusätzlich an Stellwänden wird an Hand einer Fotoserie die Entstehung eines Bandes vom Entwurf bis zur Fertigstellung dokumentiert und die dafür benötigten Utensilien sind zu sehen. Wie Miksch betonte, seien die Fotos unter der Mithilfe ihres damals achtjährigen Sohnes Julian entstanden, der ihr erster Webschüler gewesen sei.

Die Brettchenweberei sei eine uralte Handarbeitstechnik, bei der lange und schmale Gewebe mit Hilfe von kleinen Holzbrettchen hergestellt würden. Diese müssen in verschiedenen Rhythmen gedreht werden. In Deutschland habe man bei Ausgrabungen in Hochdorf nahe Stuttgart bisher die ältesten Fragmente (etwa 600 vor Christus) dieser Herstellungstechnik gefunden. Ein nach einem archäologischen Fund nachgearbeitetes Band, das Zinnenmäanderband, datiert aus keltischer Zeit.

In der Ausstellung wird auch ein Eigen-



Fasziniert von keltischem Handwerk: Irmgard Reichert, Petra Lehmann-Stoll, Annette Miksch, Marlu und Werner Erk. Bild: Schinzel

entwurf gezeigt, der sich auf ein archäologisches Fundstück, eine Tonkanne aus Hallstatt/Österreich, gründet. Um 800 nach Christus, der Zeit der Wikinger, sind besonders Flecht- und Spiralmuster entstanden.

Gegenständlichere Muster wie Abbildungen von Blumen und Sternen findet man zur Zeit des Mittelalters. Für kirchliche Gewänder sind kostbare Materialien wie Goldfäden verwendet worden. „Zu jeder der drei Epochen sind ein zeitgenössisches Kleidungsstück und Schuhe ausgestellt sowie Anwendungsbeispiele für

die heutige Zeit“, betonte Miksch. So wies sie auf den Designentwurf eines Gürtels hin, den Tochter Roxana gearbeitet hat und Dekorationsbeispiele von Armbändchen, Nadelheften und Taschen. Laut Mikscher hebt die Ausstellung der rund 50 Exponate keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Mindestens 1000 weitere Muster sind bekannt.

Die Ausstellung ist noch bis Ende März immer sonntags von 14 bis 16 Uhr zu den Öffnungszeiten des Glauberg-Museums zu sehen.

Annette Miksch ist auf den Mittelalter-

märkten der Region anzutreffen. Dort präsentiert und erklärt sie die alte Handwerkstechnik. In Zusammenarbeit mit dem Glauberg-Museum und dem Archäologischen Park Glauberg werden mehrmals jährlich Anfänger-Workshops an Wochenenden angeboten. Mit Beginn der neuen Saison im Frühjahr, können sich Kinder im Rahmen einer keltischen Kindergeburtstags-Führung als Brettchenweberei versuchen. Informationen und Buchung für die Angebote sind über den Archäologischen Park Glauberg, telefonisch unter 06041/96 95 50 möglich.



Landesarchäologin Dr. Vera Rupp, Professor Christopher Pare und Werner Erk vom Geschichtsverein im Gespräch.



An die 150 Besucher waren zum Vortrag in das Gemeinschaftshaus von Stockheim gekommen. Bilder: Lori

„Glauberg war keine singuläre Befestigung“

Glauberg-Forum: Detailreicher Vortrag Professor Christopher Pares zur Geschichte des keltischen Fürstensitzes

GLAUBURG (ia). Ein erstmals in Stockheim vorgestellter gesamt-europäischer Überblick über frühkeltische Machtzentren zeigte auf, dass der Glauberg in der Zeit des Fürstensitzes keine singuläre Befestigung gewesen ist.

Dies machte die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp den 150 Zuhörern im Anschluss an den Vortrag von Professor Dr. Christopher Pare noch einmal deutlich. Pare, vom Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Johannes Gutenberg Universität Mainz, referierte im Rahmen des Glauberg Forums. Der Vortrag „Stärke, Kraft und Herrschaft“ im Gemeinschaftshaus Stockheim entstand in Zusammenarbeit mit dem Prähistoriker Leif Hansen. Er ist als wissenschaftlicher Grabungsleiter an einem Forschungsprojekt des Institutes als Teil eines Vorhabens der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Glauberg involviert. Wie Pare informierte, sei das Ziel, ein umfassendes Bild

der Landschaft am Glauberg zu erhalten. Es sei gelungen, die Annexwälle (Annex bedeutet Plateaubau) zu untersuchen, die aus dem 5. (Frühlatenezeit) und 6. Jahrhundert (Hallstattzeit) vor Christus datierten. Dass im Annexbereich gesiedelt worden sei, belegten zahlreiche Gruben mit Keramikfunden. Bernsteinfunde bewiesen, dass es auch Werkstätten im Annexbereich gegeben habe. Eine 160 Meter lange Unterbrechung im ausgedehnten Wall- und Grabensystem habe sich als ein Gräberfeld aus der Hallstattzeit erwiesen. „Das Wall-Graben-System ist ein sehr aufwendiges Denkmal, denn der Graben wurde durch festes, rotliegendes Gestein gehauen“, erklärte Pare. Die Aufgabe der Archäologie sei es, die Besiedlung des Glaubergs zu untersuchen. Zu den Funden zählten Vorratsgruben und trotz stark erodierter Oberfläche auch Überreste von Häusern. Ab August 2007 sollen die Siedlungsteile vollständig ausgegraben werden. Pare wies auch auf Vorratsgruben mit Sonderbestattungen hin. Anthropologische Untersuchungen

seien abzuwarten. 25 Skelette habe man aus den Gruben geborgen, die mit Schmuck wie Dreiknotenarmringen bestattet worden seien. Noch nicht erforscht sei, in welchen zeitlichen Abständen die Bestattungen vorgenommen worden seien. In Anspielung auf die frühkeltischen Machtzentren teilte Pare mit, dass in der Eisenzeit während der in Mittel- und Nordeuropa vorherrschenden Hallstattkultur von 800 bis 400 vor Christus sich erstmals eine städtische und eine barbarische Kultur durch die Ausbreitung der Phöniker gebildet hätte.

Von 750 bis 600 vor Christus sei eine Kette von griechischen Städten an der südeuropäischen Küste entstanden. Die Kelten hätten Handelsbeziehungen mit Etruskern und Griechen gepflegt. Frühkeltische Machtzentren keine man aus Heuneburg, Hochdorf, Hohenasperg oder vom Mont Lassois. Wie die Machtverhältnisse im 5. Jahrhundert vor Christus ausgesehen haben könnten, versuchte Pare am Beispiel Glauberg zu erklären. Lagen die befestigten Flächen der keltischen

Machtzentren zuvor bei zwei bis drei Hektar, sei in der Frühlatenezeit mit dem Glauberg der Beweis angetreten worden, dass es um größere Dinge gegangen sei. Die befestigte Fläche des Glaubergs betrage 20 Hektar, ähnlich der befestigten Siedlung in Wilsenroth mit 30 Hektar oder der 53 Hektar großen Höhensiedlung Heiligenberg bei Heidelberg.

Zwischen Glauberg und Heidelberg sei kein weiteres keltisches Machtzentrum bekannt. Die Machtstruktur war nicht einfach, denn es gab verglichen mit der Hallstattzeit in der Latenezeit keine gleich großen Territorien. Die Siedlungsforschung ist eine langwierige Sache. Man sollte keine schnellen Antworten erwarten, so Pare.

Der nächste Vortrag findet am 24. Februar um 20 Uhr im Gemeinschaftshaus Stockheim statt. Professor Dr. Bruno Deiss wird zur Himmelskunde und dem Jahreszyklus der Kelten sprechen und der Frage nachgehen, ob der Heilige Bezirk am Glauberg ein astronomisches Kalenderbauwerk gewesen ist.

Einladung zum ¹¹⁷ Glauberg-Forum ^{24. 2007}

GLAUBERG (pd). Am Samstag, 27. Januar, 20 Uhr, findet im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim ein Lichtbildvortrag von Prof. Dr. Christopher Pare statt: „Stärke, Kraft und Herrschaft – Die frühkeltischen Machtzentren und der Glauberg“. Im Glauberg-Forum sollen die neusten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Diese vierte Veranstaltung beschäftigt sich mit den frühkeltischen Machtzentren und dem Glauberg. Im Vortrag wird der Versuch gemacht, den Glauberg als frühkeltisches Machtzentrum in seinem historischen Kontext zu setzen. Einerseits wird der Glauberg mit den sogenannten Fürstensitzen des Raumes nordwestlich der Alpen, andererseits mit den befestigten Siedlungen im Rhein-Mosel-Gebiet und in den hessischen Mittelgebirgen verglichen. Interessante Vergleiche für den Glauberg gibt es darüber hinaus weiter im Osten: nicht nur aus Nordbayern, sondern sogar aus Böhmen in der frühkeltischen Zeit. Unter anderem wird die Bedeutung des Endes der genannten frühkeltischen Machtzentren im 4. Jahrhundert v. Chr. diskutiert: wurden die befestigten Siedlungen im Rahmen der keltischen Wanderungen verlassen? Oder gab es – wie Forscher meinen – eine klimatische Katastrophe um 400 v. Chr.?

Keltenfürst soll Wahrzeichen des Balser-Kreisels werden

Bürgermeister Erich Spamer beauftragte den Bildhauer Lars Korten mit einem Entwurf

BÜDINGEN (ia). Als ein Oval ist er geplant, der Büdinger Kreisel, der sich An der Saline von der Balser-Tankstelle bis zur Esso-Tankstelle erstrecken wird. Treten als Kostenträger Bund, Land und Kreis auf, soll die Gestaltung der Kreismittelinsel durch die Stadt Büdingen in Abstimmung mit dem Amt für Straßen- und Verkehrswesen in Gelnhausen erfolgen.

Um den Salzbach bei Hochwasser zu entlasten, waren in der Vergangenheit Überlegungen im Gange, die Kreismittelinsel als Versickerungsfläche zu nutzen. Viele Gestaltungsvorschläge gab es auch von Studenten der Hochschule für Gartenbau und Landschaftsarchitektur in Geisenheim. Auch die Bepflanzung des 720 Quadratmeter großen Innenfeldes des Kreisels mit Blumenrabatten wurde angedacht. Eine Idee, die allerdings nicht der Vorstellung des Büdinger Bürgermeisters Erich Spamer entspricht.

Der Rathauschef favorisiert Kunst, konkret eine Skulptur des Keltenfürsten, die, auf einem niedrigen Hügel stehend, auf die bedeutenden Funde der Region beziehungsweise am Glauberg binweisen soll. Einen ersten Entwurf, der laut Spamer vom Magistrat der Stadt Büdingen bereits absegnet worden ist, hat er bei dem Büdinger Bildhauer Lars Korten in Auftrag gegeben. Dieser hat ein Modell aus Sperrholz und Gips angefertigt und drei Teilstücke derart konzipiert, dass sie in der Sichtachse sowohl stadteinwärts als auch stadtauswärts als die Figur des Keltenfürsten zu erkennen sein sollen. „Der Corpus des Keltenfürsten ruht auf dem Glauberg. Das, was in Büdingen zurück geblieben ist, ist so in Form der Abfallstücke zu sehen und erinnert an eine Sägeholzarbeit“, erklärte Korten die Idee für seinen Entwurf. Laut Korten wird die Skulptur aus Sandstein etwa drei Meter hoch und 2,20 Meter breit sein. Ihr Gewicht beziffert er etwa auf 4,5 bis fünf Tonnen. Der zu verwendende Sandsteinblock stammt übrigens aus dem elsässischen Rodheim. Gefragt nach den Kosten eines solchen Projektes, wollte Spamer



Bürgermeister Erich Spamer und der Bildhauer Lars Korten (rechts) präsentieren ein Modell der Skulptur, die nach dem Willen Spamers drei mal zwei Meter groß gegen Ende des Jahres in dem zu bauenden Kreisverkehr An der Saline auf die Schätze der Region hinweisen soll. Allerdings ist derzeit noch nicht einmal die Kostenfrage geklärt. Bild: Lori

allerdings keine Auskunft geben. Bildhauer Korten und er seien da noch grundsätzlich unterschiedlicher Auffassung.

„Für die Gestaltung der Kreismittelinsel mit dem Keltenfürsten haben wir uns entschieden, weil der Keltenfürst immer mehr in den Focus der Öffentlichkeit rückt. Lars Korten kenne ich seit meinem Bürgermeisterantritt, zudem hat er einen Sommer lang als Büdinger Stadtbildhauer gearbeitet, die Apfelskulptur vor dem Scheunenriegel gefertigt sowie die Skulptur Quelle im Rosengarten auf dem Weg zum Minigolfplatz“, so Spamer.

Bevor Korten das Modell erstellt habe, habe er sich auf dem Glauberg ein Bild vom Keltenhügel gemacht und das Oval des Balser-Kreisels fotografiert. Wie Spamer sagte, findet er das Objekt „sehr gelungen“ und will es auch im Sinne von Prospektwerbung vermarkten.

Die Aufstellung der Skulptur ist, berichtete Bürgermeister Spamer, gegen Ende der Kreisbauarbeiten im Spätsommer dieses Jahres geplant. Sockel- und Fundamentarbeiten sowie die statischen Arbeiten müssten vorab vorgenommen werden.

Keltenfürst soll Besucher in Büdingen begrüßen

Büdingen (sax). Eine rund drei Meter hohe Sandsteinskulptur soll die Innenfläche des neuen Kreisverkehrs an der B 457 zieren. Sie soll die Beziehung zwischen der Stadt und dem Keltenfund am Glauberg veranschaulichen. Erste Entwürfe für die Gestaltung des Kreisels wurden von der Außenstelle der Fachhochschule Wiesbaden in Geisenheim, die Gartenbau und Landschaftsarchitektur lehrt, erarbeitet. Diese waren durchaus ansprechend und einfallsreich, allerdings vermisste Bürgermeister Erich Spamer (FDP) den Bezug zu Büdingen. Die Vorschläge schienen ihm austauschbar und hätten auch in jeder anderen Stadt realisiert werden können. Spamer wollte jedoch die über 700 Quadratmeter große Fläche an der Einfahrt zur Stadt zu einer Visitenkarte machen.

Deshalb bat er Lars Kortens (im Foto rechts), der sich den Büdingern vor über einem Jahr als Stadtbildhauer präsentiert hat, um einen Gestaltungsvorschlag. Kortens entwarf eine Sandsteinskulptur aus drei Elementen auf einer Grundfläche von ungefähr 2,20 Meter Breite rund zwei Meter tief gestaffelt sind. Dabei ließ er sich von der Figur des Keltenfürsten vom Glauberg inspirieren, dessen Sandstein aus Büdinger Brüchen stammt. Kortens Skulptur arrangiert

gewissermaßen den Verschnitt, der nach dem Abtransport des Fürstenbildes in Büdingen zurückblieb sinnreich, so dass bei frontalem Blick auf das Werk die Umriss des archäologischen Fundes sichtbar werden. Beim Umlaufen oder -fahren des Kreisverkehrs tritt eine frappierende plastische Wirkung, die der Skulptur scheinbar Bewegung verleiht, zu Tage.

Allerdings wird Kortens für seine Skulptur keinen Büdinger Sandstein verwenden können, da alle Brüche seit langem außer Betrieb



sind. Deshalb wird er auf den farblich identischen Elsässer Stein aus Roth-

bach zurückgreifen. Spamer lobt an Kortens Entwurf, dass er kein bloßer Abklatsch der Originalstatue ist. Vielmehr macht er die Beziehung zwischen Glauberg und Büdingen deutlich. Diese wird außer in der Nutzung des Sandsteins auch durch jüngste keltische Funde an den Steinern im Stadtteil Düdelsheim deutlich.

Dass die Skulptur auf einem kleinen Hügel aufgestellt wird, ist nicht nur ein Zitat des rekonstruierten Grabhügels am Glauberg, sondern erfüllt auch eine Auflage des Straßenbauamts. Das verlangte, dass die Gestaltung des Kreisverkehrs bereits aus größerer Entfernung zu erkennen ist, damit Autofahrer nicht unnötig abgelenkt werden. Die Aufschüttung gleicht den Niveauunterschied bei der Anfahrt aus Richtung Gründau aus und bringt die Skulptur auf Augenhöhe der Autofahrer.

Ottmar Lich: „Ich will in vollem Umfang wissen, was da los ist“

Kreis-Anz.

20.1.07

Kelten-Museum: Kreistag will Mitwirkung der APG beim Betrieb der Einrichtung fordern

FRIEDBERG (wk). Eine Dringlichkeit, dass sich der Kreistag mit den vermeintlichen Unregelmäßigkeiten bei der WAUS, Wetterauer Gesellschaft für Arbeit und Soziales, und der Rolle von Geschäftsführer Heinz Burghaus beschäftigt, konnten CDU-FPD, FWG/UWG nicht sehen. Daher lehnten sie mit 41 Stimmen gegen 39 Ja-Stimmen den Antrag der Linke, WASG, ab. Damit wollte die Linke erreichen, dass das Plenum Kreisbeigeordneten Ottmar Lich auffordere, sicherzustellen, dass in dem Eigenbetrieb des Kreises durch den Einsatz von Ein-Euro-Jobbern keine sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze vernichtet werden. Lich sollte bis 14. März ein Konzept vorlegen, mit dem Arbeitseinsätze von Ein-Euro-Jobbern überwacht würden. „Bis zur nächsten Sitzung wollen wir längst wissen, was bei der WAUS gelaufen sein soll oder nicht“, widersprach CDU-Fraktionschef Konrad Dörner dem Antrag. Auch habe Lich angekündigt, die Angelegenheit schnellstmöglich aufzuklären. „Und wir vertrauen unserem Dezernenten“, so Dörner. Lich versicherte, dass er bei der WAUS eine

umfassende Revision durchführen lasse, um die Vorwürfe gegen Gesellschaft und Geschäftsführer aufzuklären. Gleichzeitig forderte er jeden auf, der mit Informationen zur Klärung der Vorwürfe beitragen könne, sie mitzuteilen. „Ich will in vollem Umfang wissen, was da los ist“, sagte Lich. Auch stand auf Antrag der SPD die Thematik der Einbindung der Wetterauer Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg (APG) in den Betrieb des geplanten Keltenmuseums zur Debatte. Der Kreis-ausschuss sollte nach Darstellung der Sprecherin der SPD-Fraktion, Sylvia Harbig, beauftragt werden, mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst eine Vereinbarung zu treffen. Damit soll eine intensive Einbindung der Region bei dem Projekt erreicht werden. Die APG könne durch ihre gemischte Gesellschaftsstruktur und Kenntnis der Region wichtige Impulse bei Planung und Betrieb beisteuern. Argumente, die auch von den übrigen Fraktionen unterstützt wurden. „Hätte sich Landrat Rolf Gnadt früher bei der Angelegenheit Keltenfürst nicht so bockig angestellt, wären wir schon viel weiter“.

erklärte Lucia Puttrich für die CDU. Gerade sie, so Gnadt, bringe derartige Unterstellungen hervor. Sie sei es, die „auf den fahrenden Zug gesprungen sei, nachdem feststand, dass die Originalstatue nach Glauberg kommt und das Museum gebaut wird“. Die Bürgermeisterin von Nidda und CDU-Parteichefin habe sich zuvor in der ganzen Sache Keltenfürst überhaupt nicht geäußert. Zum Antrag der SPD erklärte er, dass es der Sache dienlich sei, wenn man das Wissen der Region in die Planungen einbringe. In der Debatte widersprach der FWG/UWG-Abgeordnete Erich Spamer den Ausführungen des Landrats. Puttrich sei auf keinen fahrenden Zug aufgesprungen. Ihre Verbindungen nach Wiesbaden und zum Minister hätten zur Entscheidung beigetragen, das Museum auf dem Glauberg zu errichten. Was SPD-Fraktionschef Karl-Heinz Schneider veranlasste, Spamer vorzuhalten, dass ausgerechnet er, der drei Jahre lang geschwiegen habe, sich jetzt zu Wort melde. Der SPD-Antrag wurde einstimmig zur Beratung an die Ausschüsse überwiesen.



Fast geht es wie in den alten Zeiten vor rund 2 500 Jahren zu, wenn der Archäologische Park die Kinder in die Welt der Kelten einlädt.

Reise in die Welt der Kelten

GLAUBERG (as). Die Osterferien haben begonnen. Damit die Zeit für Kinder nicht lang wird, hat der Archäologische Park Glauberg (APG) ein Programm zusammengestellt. Von Dienstag, 10. April, bis Freitag, 13. April, gibt es täglich eine phantasievolle Reise in die Vergangenheit in die Welt der Kelten. Unter dem Motto „Lernen und Spaß am Glauberg“ wird jeweils ein Thema von fachkundigen Führern vermittelt. Am Dienstag werden Grabungsschnitt und -technik präsentiert. Unter der Leitung von Petra Lehmann-Stoll kann man als Forscher auf Spurensuche gehen. „Die Kelten – eine geheimnisvolle Kultur“ steht am Mittwoch auf dem Plan. Gelüftet wird das Rätsel um den Keltenfürsten von Stephan Medschinski. Die Teilnehmer erfahren alles über die Kleidung der Kelten, über Schmuck und Waffen. Am Donnerstag geht es bei Wildschweinkeule und Druidenwissen um Mensch und Natur im Wandel der Zeiten. Barbara Georg-Norgall erzählt, was die Kelten aßen und tranken, welche Haustiere sie hielten und mit welchen Pflanzen sie ihre Wunden heilten. Mit der Theatergruppe Theodobo läuft am Freitag eine zweistündige phantasievolle Reise durch die Sagenwelt des Glaubergs. Alle Veranstaltungen beginnen jeweils um 13 Uhr. Treffpunkt ist der Besucherpavillon am Glauberg-Parkplatz.

Bild: Schinzel

Streit wie bei den Galliern

Wetteraukreis 2. 19.01.07

SPD: APG soll in den Betrieb des Museums am Glauberg einbezogen werden

Wetteraukreis. Die Gallier um Asterix, Obelix und Majestix sind bekanntlich unbeugsame Raufbolde, die sich weder von den Römern, noch von besserwisserischen Vettern aus Lutetia etwas vorschreiben lassen. In dem Band »Streit um Asterix« machen sich sogar Neid, Missgunst und Zwietracht breit, und die Forschung geht davon aus, dass die historischen Kelten – so heißen die Gallier hierzulande – nicht viel anders waren. Daran hat sich in den vergangenen rund 2500 Jahren nichts Wesentliches geändert. Der Keltenfürst vom Glauberg – obgleich über Parteigrenzen hinweg als ein touristischer Magnet erkannt – sorgt immer wieder für verbale Keileisen. So zuletzt am Mittwoch im Kreistag, als ein Antrag der SPD behandelt wurde, demzufolge der Kreisausschuss eine Vereinbarung mit dem hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst treffen soll, um die Archäologische Park gGmbH (APG) in den Betrieb des geplanten Keltenmuseums einzubinden.

Die Keltenfürst-Statue, die Gräber und die wertvollen Grabbeigaben wären ohne das Engagement der Ehrenamtlichen vor Ort nicht gefunden worden, unterstrich Sylvia Harbig (SPD) und machte deutlich, dass es nicht klug sei, würde das Land Hessen auf den »organisatorischen Unterbau APG« verzichten. Die regionale Identität müsse eingebunden werden. Harbig wörtlich an die Abgeordneten: »Der Keltenfürst kehrt heim. Sorgen Sie dafür, dass er sich auch heimisch fühlt.«

Wissenschaftsminister Udo Corts wolle eine starke Einbindung der Menschen aus der Region und des APG in das Keltenmuseum, entgegnete Lucia Puttrich (CDU) und schlug vor, das Thema im Haupt- und Finanzausschuss sowie im Ausschuss für Kreisentwicklung zu behandeln. Dafür sprach sich der Kreistag am Ende der Debatte einstimmig aus. So weit, so gut. Doch mit einer anderen Bemerkung löste Puttrich einen unrühmlichen Streit aus. »Wäre der Landrat nicht so bockig gewesen, wären wir heute schon

weiter« rekapitulierte sie die Debatten der vergangenen Jahre um den Bau des Museums.

Das konnte Landrat Rolf Gnadl (SPD) nicht auf sich sitzen lassen, der die Tatsachen verdreht sah. Die CDU-Vorsitzende sei »nicht mit von der Partie, wenn Schaffen angesagt ist«, springe aber gerne auf den fahrenden Zug auf und wolle stets bei der Ernte dabei sein, konterte er. Die ein- und einhalb Jahre Stillstand sind nach Auffassung von Gnadl darauf zurückzuführen, dass der CDU-Minister Corts die Funde vom Glauberg zunächst im Bad Nauheimer Sprudelhof habe ausstellen wollen, was den Beifall der hiesigen Christdemokraten gefunden habe. Puttrich solle mit der »Polarisierung« aufhören, die Wetterau dürfe in Wiesbaden nicht als »gespaltene Interessengemeinschaft wahrgenommen werden«.

Im weiteren Verlauf der zuweilen hitzigen Debatte flogen zwar keine faulen Fische, wie dies im gallischen Dorf aus dem Comic üblich ist, aber es wurden jede Menge Argumente ausgetauscht, über die teils schon mehrfach berichtet wurde. Jörg-Uwe Hahn (FDP) traf die Feststellung, es gebe derzeit keine konkreten Vorschläge aus dem Wetteraukreis, wie der APG einzubinden ist. Kritische Töne fand der Liberale auch zur Rolle des ehemaligen APG-Geschäftsführers Jörg Krämer. Unter ihm sei die APG »fast vor die Wand gefahren« worden, erst mit dem Nachfolger habe man die Gesellschaft wieder auf die Füße gestellt.

Am Ende der Debatte war es weder der aus »Asterix« bekannte Intrigant Tullius Destruktivus, der dem Treiben Einhalt gebot, noch der dumpfbackige Legionär Taubenus, der mit einer Keule für Ruhe sorgte. Ausgerechnet Bad Nauheims Bürgermeister Bernd Witzel, der ja nicht unbedingt einen Ruf als Streitschlichter genießt, sprach die weisen Worte: »Vielleicht könnte ihr Euch endlich mal wieder vertragen!« Dem Keltenmuseum am Glauberg haben die Politiker mit dieser Debatte einen Bärendienst erwiesen. Die Gallier/Kelten freilich wissen: Wildschweine schmecken viel besser. Jürgen Wagner

NDP 19.7.07

Der alte Fürst erhitzt die Gemüter

Friedberg. Der Keltenfürst vom Glauberg hätte es sich sicher nicht träumen lassen, dass er nach fast 2500 Jahren die Gemüter im Wetterauer Kreistag so erregt, dass sich die Redner gegenseitig sogar als Lügner bezeichnen. So geschehen bei der Sitzung des Kreistages am Mittwoch. Dort hatte die CDU-Kreisvorsitzende und Niddaer Bürgermeisterin Lucia Puttrich Landrat Rolf Gnadl (SPD) vorgeworfen, sein zeitweise „bockiges“ und uneinsichtiges Verhalten sei der Entstehung des Keltenmuseums auf dem Glauberg nicht immer dienlich gewesen. Diese Ansicht wurde vom FDP-Kreistagsabgeordneten Jörg-Uwe Hahn untermauert, als er Gnadl erinnerte, dass die Archäologische Park Glauberg GmbH (APG), die von Gnadl mitgeleitet

werde, noch im Jahr 2005 praktisch vor dem Aus gestanden habe. Seinerzeit habe sich der damalige Geschäftsführer (Jörg Krämer) mehr für den Standort Bad Nauheim eingesetzt als für den Glauberg. Ohne das Land Hessen wäre der Bau des Museums an der Fundstelle des Grabes jedenfalls nie möglich gewesen, so Hahn. Das wiederum ver-

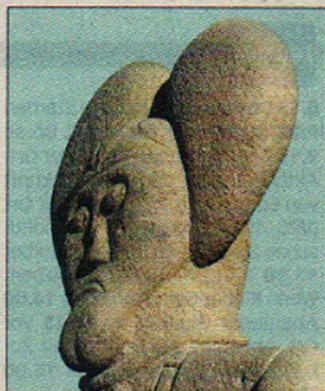


2500 Jahre alt und noch immer ein Streitgrund: der Keltenfürst

anlasste den Landrat zu wütenden Zwischenrufen wie „Lügner“ und „alles bodenlose Lügen“. Puttrich warf Gnadl vor, bei der Arbeit nie, bei der Ernte dagegen immer dabei sein zu wollen. Bis heute seien trotz mehrmaliger Aufforderung keine Vorstellung oder Konzepte, wie sich die APG einbringen wolle, im hessischen Wissenschaftsministerium eingegangen, fügte Hahn hinzu. Trotz der heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Landrat und der parlamentarischen Mehrheit wurde schließlich doch einstimmig beschlossen, dass die APG zur Wahrung der regionalen Interessen in das Museumskonzept des Landes eingebunden werden soll. Allerdings müsse zuvor in den Ausschüssen über die Art und den Umfang diskutiert werden. (jwn)

16.7.2007
Darmstadt

Hessisches Landesmuseum: Der Keltenfürst vom Glauberg, Mi. mit Annika Potzgalski, 18 Uhr, Die Evolution des Menschen, Führung mit Dr. Oliver Sandrock, Mi. 18.30 Uhr, Friedensplatz 1, Telefon (06151) 165703



Der Keltenfürst vom Glauberg ist wegen seiner „Micky Maus-Ohren“ unverkennbar.

Main-Kinzig

FAZ 18.1.07

Keltenfürst erregt abermals die Gemüter

11.01.07. WETTERAU-KREIS. Der Keltenfürst vom Glauberg hat gestern im Wetterauer Kreistag abermals die Gemüter erregt. Die Wetterauer CDU-Vorsitzende und Niddaer Bürgermeisterin Lucia Puttrich warf Landrat Rolf Gnadl (SPD) gestern vor, er habe sich in der Diskussion um das geplante Keltenmuseum auf dem Glauberg in der Vergangenheit „bockig“ verhalten. Der Landrat wies den Vorwurf entrüstet zurück. Gnadl konterte, Puttrich wolle nun „ernten, wo sie nicht gesät“ habe. Abgeordnete von SPD, CDU, FDP und Wählergemeinschaft (FWG/UWG) sprachen sich indes dafür aus, die gemeinnützige Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg beim Betrieb des geplanten Keltenmuseums einzubinden, das das Land auf dem Glauberg errichten will. SPD-Sprecherin Sylvia Harbig sprach sich dagegen aus, das Konzept der Saalburg auf den Glauberg zu übertragen. Die geleistete Vorarbeit und die gemischte Struktur der gemeinnützigen Gesellschaft seien nicht mit der Saalburg vergleichbar. Ziel müsse es sein, die ehrenamtlichen Helfer und die Region rund um den Glauberg mit in das Betriebskonzept einzubinden.

Gnadl sagte, die Gesellschaft sollte auch beim Marketing, beim Thema Tourismus sowie bei der Veranstaltungs- und Angebotsentwicklung eingebunden werden. Der Kreistag beschloss gestern nach hitziger Debatte schließlich einstimmig, über die Struktur und die künftigen Aktivitäten der Gesellschaft in zwei Ausschüssen zu beraten.